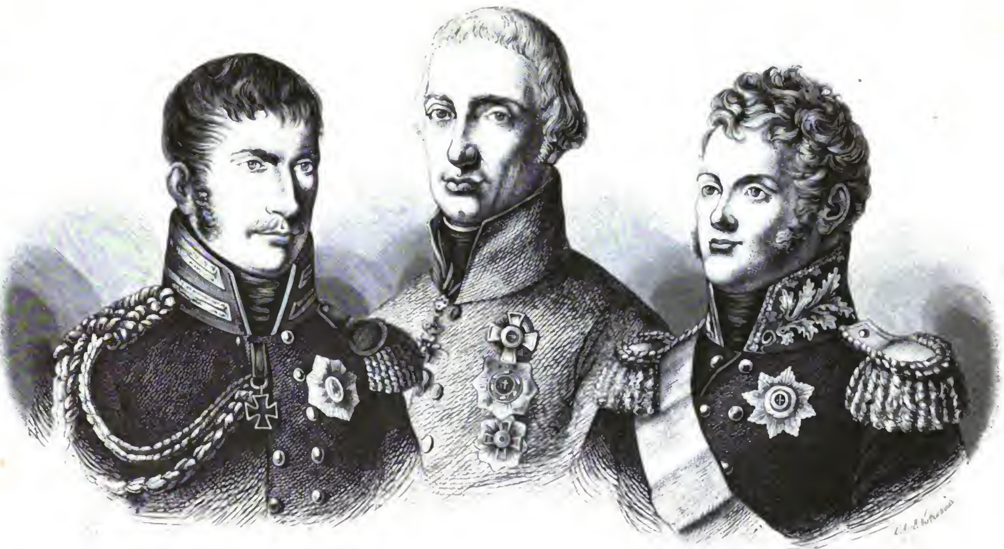
image
not
available

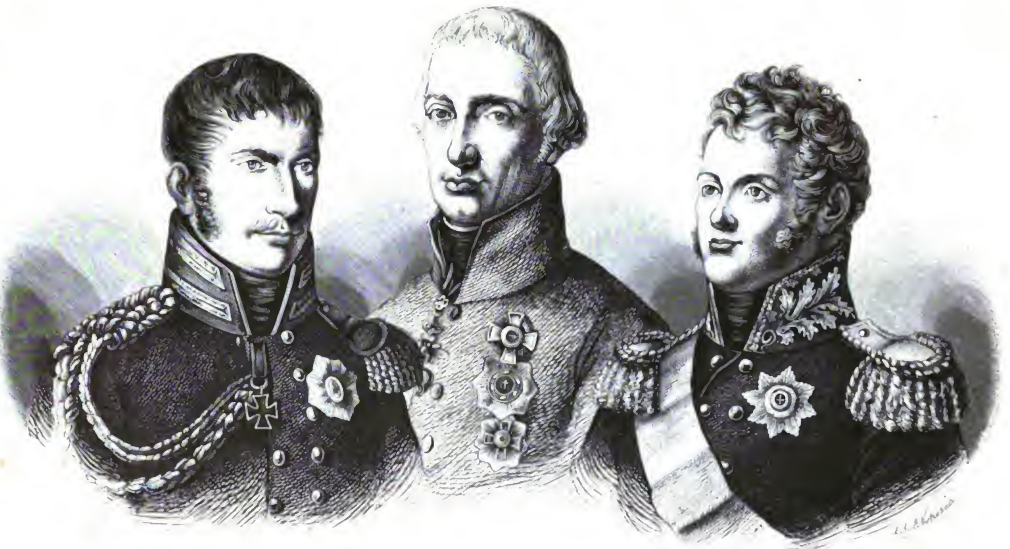


Friedrich Wilhelm III. | Franz I. | Alexander I.
König von Preussen. | Kaiser von Oestreich. | Kaiser von Russland.

1813.

Heerschlacht bei Leipzig

im Jahre 1813.



Friedrich Wilhelm III. König von Preussen. | Franz I. Kaiser von Oestreich. | Alexander I. Kaiser von Russland.

1813.

Die

Völkerschlacht bei Leipzig

im Jahre 1813.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

Franz Sommer.

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von J. Kirchhoff u. A.

geschnitten von E. Kretzschmar.

Nebst

einer Karte des Schlachtfeldes und einem Plane der Stadt Leipzig im Jahre 1813.

Leipzig,
Verlag von Eduard Kretzschmar.
1847.

Vorwort.

Seit einer Reihe von Jahren war ich unausgesetzt bemüht, den Gang des großen Kampfes, welcher bei Leipzig den gegenwärtigen Stand der politischen Weltverhältnisse vorbereitete, bis in seine Einzelnheiten kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke machte ich mich mit der reichhaltigen Literatur, welche jenes Ereigniß hervorgerufen hat, so viel als möglich bekannt, und ich glaube nicht, daß mir Etwas von Bedeutung entgangen ist. Je mehr ich nun an der Hand dieser Führer das blutige Schauspiel der Octobertage von 1813 übersehen lernte, desto mehr trieb es mich, nach und nach an alle den Orten, welche im Bereich des Schlachtfeldes liegen, von Augenzeugen Details einzuziehen. Denn wenn auch von den Anwohnern eines Schlachtfeldes bei der sie umgebenden Verwirrung und Verwüstung und bei der Sorge für das eigene Leben ein zusammenhängender Bericht über das auf den einzelnen Punkten Vorgefallene nicht zu erwarten war, so lieferten diese Nachforschungen bei zuverlässigen Personen doch über die Stellungen der einzelnen Heerestheile, über ihren Antheil an dem Kampfe, über Zeit, Dauer und nächste Erfolge desselben in das Einzelne eingehende Notizen mancher Art, auf welche in wissenschaftlichen Schlachtberichten keine Rücksicht genommen werden kann, welche aber gleichwohl beitragen, einem Schlachtgemälde den frischen Ton des Lebendigen und Gegenwärtigen zu geben.

Außerdem hatte ich noch vielfache Gelegenheit, von Militärs aus fast allen auf den Leipziger Feldern versammelt gewesenen Nationen, welche persönlich an dem Kampfe Theil genommen hatten, selbst von höhergestellten,

mancherlei Mittheilungen zu erhalten, durch welche Manches in den gedruckten Quellen genauer bestimmt, Manches in den anderweitigen mündlichen Angaben ergänzt und berichtigt werden konnte.

Die Aufforderung des Herrn Verlegers zu einer detaillirten Beschreibung der Leipziger Schlacht mußte mir nach diesen langjährigen Vorstudien um so erwünschter kommen, als ich dadurch Veranlassung fand, das gesammelte reichhaltige Material zu einem geordneten Ganzen zusammenzustellen und das Bild jenes denkwürdigen Kampfes gleichsam einzurahmen. Möge es der nachfolgenden Darstellung gelingen, durch Treue und Anschaulichkeit den Beifall des Lesers zu gewinnen.

Leipzig, im September 1847.

Franz Sommer.

Folgende Quellen sind zu vorliegendem Werke benutzt worden:

Aster, Plan des Schlachtfeldes um Leipzig (Karte).
C. v. W., die preußische und russische Campagne im Jahre 1813.
Derselbe, Betrachtungen über die großen Operationen und Schlachten rc.
Fain, Manuscript von 1813.
Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813.
Friccius, Geschichte des Krieges 1813 und 1814.
Hussell, Schreckenstage Leipzigs.
Jomini, Napoleon's Leben.
Kriegsbibliothek, der Befreiungskrieg in Deutschland 1813, III. Band.
Kruse, Atlas der europäischen Länder und Staaten.
Las Cases, Memorial de St. Hélèna.
Leipziger Chronik während der Drangsale im Sommer 1813.
Norvins, Histoire de Napoléon.
Odeleben, Napoleon's Feldzug in Sachsen.
Plotho, der Krieg in Deutschland und Frankreich.
Pölitz, Weltgeschichte, IV. Band.
Prokesch, Leben des Fürsten Karl von Schwarzenberg.
Richter, Dr., Geschichte des deutschen Freiheitskrieges.
*r, Leipzigs Schreckensscenen 1813.
*r, Krieg der Franzosen 1813.
Sporschil, große Chronik.
Varnhagen von Ense, das Leben Blücher's.
Venturini, Rußlands und Deutschlands Befreiungskrieg.
Wedekind, chronologisches Handbuch.
Wegweiser, historisch-topographischer, in die Umgegend und auf die Schlachtfelder von Leipzig.

Indem wir die Blätter der Geschichte eines welthistorischen Ereignisses wieder aufrollen und dem erstaunten Blicke die gewaltigen Heeresmassen zeigen, welche auf den Feldern um Leipzig zu blutiger Entscheidung geschaart waren, lohnt es sich wol, die Frage vorher noch einmal zu erörtern: welcher Orkan regte die Völker Europa's in allen Tiefen auf, um im furchtbaren Wirbel auf diesem so oft mit Blut getränkten Boden, dieser großen Wahlstatt, im mörderischen Kampfe zusammenzustoßen? Fast jedes europäische Volk hatte zu diesen zahllosen Heeressäulen sein Contingent gestellt und Verbindungen von Kräften waren eingegangen worden zu gemeinsamen Streite, die sich in frühern Zeiten sonst feindlich bekämpften und die durch Stellung und Interesse weit auseinander gehalten wurden. Vereint mit dem Russen kämpfte der Schwede, mit dem Oestreicher der Preuße, aber auch in beiden feindlichen Lagern stand der Deutsche dem Deutschen gegenüber.

Um alle diese Verhältnisse richtig zu begreifen, um sich der Erscheinungen, die wir zu schildern im Begriff sind, völlig klar und bewußt zu werden, ist es erforderlich, noch einmal stromaufwärts zu schiffen und den Gang der Ereignisse bis an ihre Quellen zu verfolgen.

Die Schlacht bei Leipzig bildet einen Schlußstein in der Völkergeschichte. Wie viele, wie schwere und folgenreiche Kämpfe auch noch später stattfanden, so sind sie doch insgesammt nur ein Nachspiel zu der furchtbaren Tragödie, welche in Leipzigs Umgebung ihre Entwickelung erhielt. Entschieden wurde hier Frankreichs Suprematie gebrochen, der Kriegsruhm und die Gewalt des übermüthigen Corsen vernichtet, der Franke vom deutschen Boden vertrieben und den deutschen Volksstämmen Raum zu nationaler Entfaltung geschaffen.

Sehen wir also zurück in die Geschichte, fragen wir nach der Ursache dieser gewaltigen Erschütterung, so wird unser Blick zuerst auf Frankreich haften bleiben, wo die drei letzten absoluten Könige nicht selten mit Kraft und Ruhm, ohne Widerspruch und Stolz, mit Wollust und Schlaffheit, Unentschlossenheit und Schwäche regierten, wodurch Finanznoth und die größte Sittenverderbniß in den höhern Ständen

eingerissen war. Schon vor dem Regierungsantritte Ludwig's XVI., des letzten dieser Könige, hatte das Volk alle Rechte, der Adel alle Macht verloren, obschon ihm, dem letztern, das Vorrecht der Steuerfreiheit und die Anwartschaft auf die höchsten Stellen im Staate geblieben waren, hatte die ministerielle Willkür alle Schranken überschritten und die Menge der fehlerhaften Regierungsformen eine Höhe erreicht, die um so drückender für ein Volk wurde, welches bei seiner südlichen Beweglichkeit und seiner zunehmenden Intelligenz ein Bewußtsein erlangte und sich endlich durch eine blutige Revolution aller Fesseln entledigte.

Nachdem diese Umwälzung der staatlichen Verhältnisse mehre Phasen durchlaufen, die französische Republik bei dem Kampfe mit den Nachbarstaaten, welche hemmend eingreifen wollten, stets Sieger geblieben, sehen wir im Jahre 1804 einen tapfern General — Bonaparte — auf den neuerrichteten Kaiserthron erhoben, durch glorreiche Schlachten, gute Gesetze und weise Anordnungen Ruhm und Glanz über Frankreich verbreiten und die Geschichte fast aller übrigen Staaten durch seine Siege verdunkeln.

In dieser Periode stand in England, welches 150 Jahre früher die Feuerprobe der Revolution bestanden, William Pitt am Staatsruder, ein Mann, welcher mit klarem Verstande und scharfem Geiste die politischen Constellationen zu übersehen vermochte und zu benutzen verstand. Die bedeutenden Gährungen Frankreichs, Großbritanniens europäischen Nebenbuhlers, fanden in England und Irland Widerhall; allein Pitt wußte die Bewegungen niederzuhalten, vergrößerte, theils durch Waffengewalt, theils durch Unterhandlungen, die überseeischen Territorialverhältnisse des Inselstaates nicht unbedeutend, und ward nach der Kriegserklärung der französischen Republik, den 1. Februar 1793, der unversöhnlichste und gefährlichste Gegner Frankreichs. Um die Macht der jungen Republik zu beschränken, ihre Siege zu neutralisiren, entwickelte das Cabinet von St. James die größte Thätigkeit. Vom 4. März 1793 bis zum 19. April 1794 wurden 13 Subsidien- und Alliance-Verträge zwischen Großbritannien und den übrigen Staaten des Festlandes gegen Frankreich abgeschlossen; Englands dominirende Macht zur See eroberte die französischen Besitzungen St. Pierre, Miquelon, Tabaco, Lucie, Guadeloupe, Martinique, Domingo, Corsica, und Pondichery in Ostindien, und die französische Marine ward vernichtet in den Seeschlachten von Quessant, Brest, Toulon, l'Orient und Abukir. Der Friede von Amiens den 25. März 1802 war nur ein Waffenstillstand zwischen beiden Staaten, denn im folgenden Jahre brach um Maltas Besitz aufs Neue der Krieg zwischen England und Frankreich aus.

Deutschland mit seinem Kaiser, seinen Kurfürsten und Erzbischöfen, mit seinen Fürsten, Herzogen und Reichsunmittelbaren, mit seinen Hanse- und freien Reichsstädten gab durch die Beschlüsse seines Reichstages das Bild eines zersplitterten, morschen und abgestorbenen Staatskörpers, welcher bei Verkennung seiner Elemente und seiner historischen Bedeutsamkeit zu einer geistlosen Staatsmaschine herabgesunken war.

Nach der Erstürmung der Pariser Bastille waren aller Augen auf Frankreich gerichtet; die Regenten, beunruhigt durch den raschen Umsturz aller bisherigen Verhältnisse, die Regierten, erfreut durch das Hervortreten neuer verjüngter Staatsformen, verfolgten mit aufmerksamen Blicken die schnelle Wechselfolge der Ereignisse in Frankreich. Schon im Jahre 1791 ward zu Pillnitz in Sachsen zwischen Oestreich und Preußen eine Convention geschlossen, „um zum Wohle der Nationen die Truppen bereit zu halten und nach Umständen in Thätigkeit zu setzen." Kaiser Leopold II. starb im folgenden Jahre, Franz II. bestieg den erledigten Thron und kurz nach seinem Regierungsantritte erfolgte die Kriegserklärung Frankreichs „an den König von Ungarn und Böhmen."

Die republikanischen Heerführer fochten mit Begeisterung, unbekümmert der regelmäßigen Verpflegung und gleichförmigen Bekleidungen; bewegten sich mit Leichtigkeit ohne Magazine und Zelte, ohne ordentlichen Sold und probehaltige Streitmittel und errangen die herrlichsten Siege über die in der alten verrosteten Kriegskunst gelehrten und ergrauten Generale des heiligen römischen Reichs, denen hier ein Kriegssystem aufgezwungen ward, gegen welches sie nicht vorbereitet, gegen welches sie nicht Stand zu halten vermochten.

Der erste Krieg gegen die Republik endigte zum Nachtheile Deutschlands mit dem Frieden von Campo Formio 1797. Nach zwei Jahren finden wir abermals Deutsche gegen Franzosen in Italien und der Schweiz und zwar siegreich kämpfen, allein Bonaparte, zum Consul ernannt, schlägt und gewinnt die Schlacht bei Marengo; Moreau, der französische General, nimmt seinen Zug nach dem südlichen Deutschland und bringt in der Schlacht bei Hohenlinden, den 3. December 1800, den Deutschen eine abermalige Niederlage bei, welche den Frieden von Luneville herbeiführte (den 9. Februar 1801), das linke Rheinufer ward an Frankreich abgetreten und durch den „Reichsdeputations-Hauptbeschluß" des deutschen Reichstages — nach welchem die Entschädigungen der erblichen Reichsfürsten für ihre am jenseitigen Rheinufer verlorenen Lande bestimmt wurden — erlitt die politische Gestaltung Deutschlands den ersten Stoß. Nach zweijähriger scheinbarer Ruhe ergreift es aufs Neue im Verein mit Rußland die Initiative gegen Frankreich, erleidet aber in den Schlachten von Ulm und Austerlitz die empfindlichsten Verluste und ist genöthigt den Preßburger Frieden zu unterzeichnen (den 26. December 1805), nach welchem Baden zur Souverainetät gelangte und Baiern und Würtemberg die Königswürde erhielten, da die drei Letztgenannten Allirte Frankreichs gegen Oestreich gewesen waren. Der Rheinbund, welchen am 12. Juli 1806 zu Paris sechszehn deutsche Fürsten mit 9 Millionen Unterthanen unterzeichneten und sich zu Vasallen Frankreichs erklärten, stürzte die alte Verfassung Deutschlands vollends zusammen.

Italien, die Schweiz und die Niederlande erkannten zu den Zeiten des Mittelalters in dem römisch-deutschen Kaiser ihren Oberherrn, und diese drei Staaten theilten durch die französische Revolution mit Deutschland gleiches Schicksal; auch hier

war der Einfluß Frankreichs ein mächtiger, auch hier wurden alle politischen Verhältnisse umgewandelt. Am meisten ähnelte Italien bei der Menge Regierungen verschiedener Größe dem deutschen Reiche, und es wird nicht befremden, wenn nach dem Einbruche der Franzosen 1795 die veralteten Staatsformen die gewaltigsten Erschütterungen erlitten. Die Schweiz, obwol Neutralität beobachtend, vermochte nicht den republikanischen Brandungen zu widerstehen, welche schon im Jahre 1792 in Genf die alte Verfassung untergruben. In den Niederlanden fanden die französischen Republikaner eine Revolution, hervorgerufen durch Joseph's II. Cassation des souverainen Raths von Brabant. Die völlige Umbildung dieser drei Staaten in fünf Jahren erhellt aus den Stiftungen der ligurischen, cisalpinischen, batavischen, römischen, rhodanischen, helvetischen, lemanischen und parthenopäischen Republik, welche Freistaaten nach kurzem Bestande bei der zunehmenden Macht Bonaparte's bald von Frankreich verschlungen wurden.

Die französische Republik schleuderte, nachdem ihr Gesandter aus Madrid gewiesen worden war, auch gegen Spanien am 7. März 1793 eine Kriegserklärung, worauf der schwache Karl IV. in England einen Verbündeten suchte und fand. Der Krieg brach aus, begann günstig für Spanien, endigte aber siegreich für Frankreich; der Friede zu Basel den 22. Juli 1793 gab den spanischen Antheil Domingos an die Republik und gründete den Bundesvertrag von Ildefonso zwischen Spanien und Frankreich, worauf Karl IV. an Großbritannien den Krieg erklärte. Spaniens gesunkene Marine kam durch die Seeschlacht beim Cap St. Vincent noch mehr in Verfall und vermochte nicht Minorca und Trinidad zu erhalten, welche die Britten besetzten und noch außerdem die größten spanischen Seeplätze blockirten. Der Friede von Amiens war auch für Spanien nur von kurzer Dauer, denn wegen Wegnahme mehrer spanischer Schiffe durch die Engländer ward im Jahre 1804 auf Napoleon's Verlangen abermals an Großbritannien der Krieg erklärt. Die spanischen Fahrzeuge stießen zu den französischen und erlitten in der Schlacht bei Trafalgar den 21. October 1805 die schmählichste Niederlage.

Beim Ausbruche der französischen Revolution regierte in Rußland Katharina II. mit Macht und Größe. Nach ihrer Regierungsweise konnten die Erscheinungen in Frankreich nicht zum Heile der Menschheit gereichen. Sie wies alle Franzosen aus ihrem Reiche, und hob den Handelsvertrag zwischen Rußland und Frankreich auf. Der Tod ereilte sie im Jahre 1796 und ihr Sohn Paul I. ward Czaar. Im Jahre 1798 trat dieser Fürst, dessen Regierung nicht die glorreichste genannt werden kann, in ein Bündniß mit Großbritannien und verband sich später noch mit den Staaten Neapel, Portugal und der Pforte gegen die Republik. Der glänzende Feldzug seiner Truppen 1799 in Italien und der Schweiz endigte mit einem Rückzuge, der einer Niederlage glich. Beleidigt durch die Occupation Maltas, — wo Paul I. die Großmeisterwürde angenommen hatte — durch die Engländer, befahl der Kaiser aller Reußen, die britischen Fahrzeuge in den Häfen Rußlands zu confisciren,

und gründete, nachdem er sich mit Frankreich ausgesöhnt, den 16. December 1800, eine bewaffnete Nordische Neutralität zwischen Rußland, Schweden und Dänemark, welcher später auch Preußen beitrat und bei welcher es vorzüglich auf eine Demüthigung Englands abgesehen war. Ein, wie man sagt, gewaltsamer Tod endigte sein Leben am 24. März 1801, und sein Sohn Alexander I. ward Herrscher des mächtigen Reiches. Die Hinrichtung des Herzogs von Enghien, die Verletzung des deutschen Territoriums durch die Besetzung Hannovers und andere Eigenmächtigkeiten Bonaparte's, verursachten am 21. Juli 1804 die energische Note Rußlands und den Bruch zwischen Alexander I. und Napoleon. Um Oestreich zu unterstützen, und dem am 11. März 1805 unterzeichneten Alliance-Vertrage mit England nachzukommen, rückte ein russisches Heer in Mähren ein, wurde aber am 5. December desselben Jahres von Napoleon in der Schlacht von Austerlitz geschlagen.

Durch die Ermordung seines Monarchen, Gustav III., im März 1792, und die damit verbundenen aristokratischen Bestrebungen war Schweden im Innern in eine spannende Krisis gebracht, welche Karl, Herzog von Südermannland und Regent während der Minderjährigkeit Gustav's IV., bestimmte, gegen das Ausland die theilnahmloseste Neutralität zu beobachten. Erst nach der Thronbesteigung Gustav's IV. erschien auch Schweden auf dem politischen Kampfplatze Europas. Seinen Beitritt zur bewaffneten Neutralität haben wir schon erwähnt. Durch die persönlichen Angriffe Napoleon's im Moniteur noch mehr gegen einen Staat gereizt, gegen den er durch den deutschen Reichstag die bittersten Erklärungen gegeben hatte, schloß er sich der Coalition im Jahre 1805 gegen Frankreich an. Ein schwedisch-russisches Heer besetzte Pommern; Stralsund, den Engländern eingeräumt, diente als Waffendepot. Als die preußischen Truppen Hannover besetzten, nahm Gustav IV. Lauenburg in Besitz und es schien zwischen Preußen und Schweden zu ernstlichen Mishelligkeiten zu kommen, allein die Schlacht bei Jena söhnte Friedrich Wilhelm III. mit Gustav IV. aus.

Vermöge seiner geographischen Lage, zwischen zwei mächtigen Reichen, Rußland und England, sich befindend, ist Dänemark bei politischen Krisen um seiner selbst willen zur Neutralität angewiesen, und ungern trat dieser Staat 1800 der bewaffneten Neutralität bei. Auch mochten wol Englands Beleidigungen zur See, dessen Anmaßungen im Sunde und die erfolglosen Reclamationen des dänischen Gesandten beim Cabinet von St. James, Friedrich, den damaligen Prinzregenten Dänemarks, zu diesem Schritte bestimmt haben. Schon im März 1801 nahmen die Engländer die dänischen Colonien St. Martin, St. Thomas und St. Cruz weg. Hamburgs Besetzung durch die dänischen Truppen machte die Angelegenheiten noch verwickelter. Am 30. März 1801 ging die britische Flotte durch den Sund, um am 2. April bei Copenhagen eine Seeschlacht zu schlagen, wodurch Dänemark gezwungen ward, der Nordischen bewaffneten Neutralität zu entsagen, und dafür von den Engländern die weggenommenen Inseln wieder zurück erhielt. Die Kriegs-

begebenheiten von 1805 gingen an Dänemark, obwol es sich gerüstet, ohne Bedeutung vorüber, aber schweres Unheil brachte Napoleon's Patent über das Continentalsystem, Preußens Besitznahme von Hannover und Schwedens Erklärung: „über einen redlichen Bund gegen England im Mittelpunkte von Europa" über Dänemark, da Großbritannien bei einer solchen Constellation die Nachbarschaft der nicht unbedeutenden dänischen Flotte für sehr gefährlich erachtete, daher Copenhagen am 4. und 5. September 1807 bombardirte und seine Flotte hinwegführte.

Bei der flüchtigen Uebersicht, die wir jetzt über die staatlichen Verhältnisse Europas zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts gewonnen haben, wird Niemand in Abrede stellen, daß die neuere Geschichte aller civilisirten Staaten mit der französischen Revolution zusammenhängt, mit ihr beginnt, mit ihr eine neue Ordnung der Zustände eintritt.

Als Friedrich II. am 25. Juli 1785 zu Berlin den deutschen Fürstenbund zu Stande gebracht, glaubte er und alle patriotischen Staaatsmänner, die politische Organisation des deutschen Reichs sei auf lange Jahrhunderte festgestellt; allein schon nach einundzwanzig flüchtigen Jahren, mit der Stiftung des Rheinbundes, verlor das deutsche Reich alle innere Festigkeit und dessen tausendjährige Verfassung ward aufgelöst. In Italien, der Schweiz, Holland und selbst Deutschland wurden in Folge der veralteten Verfassungen und der dem vorwärts drängenden Geiste der Zeit nicht entsprechenden Regierungsformen die eindringenden französischen Republikaner als Beglücker Europas begrüßt, Alles wurde aus seinen Fugen gerissen, Alles wurde umgestürzt. Welche Menge Begebenheiten, mehr oder weniger mit einander verbunden, hat in dieser Periode der Historiker zu berichten, und es möchte keine leichte Aufgabe sein, den Blick nicht zu verwirren. Und doch beginnt mit der Thronbesteigung Napoleon's für alle Staaten unseres Welttheils eine nicht minder inhaltsreiche Zeit. Die denkwürdigsten, außerordentlichsten Ereignisse reihen sich, man möchte sagen in noch schnellerer Folge an einander. Grundverträge werden aufgelöst; Staaten stürzen zusammen; neue Throne werden aufgerichtet, um wieder zu zerfallen und anderen politischen Systemen Platz zu machen.

Nach der für Deutschland so unglücklichen Schlacht bei Jena decretirte Napoleon von Berlin aus die britischen Inseln in Blockadezustand, verbot allen Handel und Communication mit England und verordnete die Confiscation und Verbrennung der englischen Waaren. Ein „Continentalsystem" sollte damit in Ausführung gebracht und Großbritannien zur Nachgiebigkeit und zur Anerkennung der französischen Kaiserwürde gezwungen werden. Allein dieser Staat ließ sich nicht einschüchtern, und bald erschien ein britischer Geheimraths-Befehl, welcher die strengsten Repressalien anordnete. Große Verlegenheiten entstanden hierdurch für den ganzen Handelsstand des Festlandes, und obgleich nun der Schmuggelhandel ungleich ärger getrieben wurde, so erreichten doch die Colonialwaaren, an welche die Völker sich seit Jahren gewöhnt hatten, die enormsten Preise und erregten

in vielen Kreisen eine Unbehaglichkeit und ein Murren gegen Napoleon's Machtsprüche.

Ein verhängnißvolles Jahr für Deutschland war das von 1806. Außer der Stiftung des Rheinbundes und der Schlacht bei Jena ward Deutschland noch erniedrigt durch die Besetzung Cassels und Hannovers mit französischen Truppen; die drei Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, sowie Mecklenburg und Oldenburg occupirten französische Generale im Namen Napoleon's, und ein französisches Corps drang unter Davoust in die preußisch-polnischen Provinzen ein. Die für Alexander I. verlorene Schlacht bei Austerlitz und Franz I. Unterzeichnung des Preßburger Friedens, bestimmten das russische Cabinet, einen Gesandten mit Friedensanerbietungen an Napoleon zu senden; allein nach der Stiftung des Rheinbundes verweigerte Alexander I. die Ratification der Präliminarien und dies war die Ursache des ersten polnischen Krieges 1807. Als wichtige Ereignisse des Jahres 1806 dürfen wir nicht vergessen zu erwähnen: Eugen's, des Stiefsohns Napoleon's, Erhebung zum Vicekönig und adoptirten Thronfolger von Italien den 12. Januar; die Einverleibung Italiens zum großen Kaiserreiche den 2. März; Murat's, des Schwagers Napoleon's, Ernennung zum Erbgroßherzog von Cleve und Berg den 15. März; Joseph's, des ältern Bruders Napoleon's, Besitznahme vom Throne Neapels und Siciliens den 30. März; Louis', des jüngern Bruders Napoleon's, Erhebung zum König von Holland den 5. Juni, und des Friedens von Posen den 11. December zwischen Frankreich und Sachsen, wodurch der letztere Staat dem Rheinbunde beitrat und der Kurfürst Friedrich August die Königswürde erhielt.

Die so blutige Schlacht bei Preußisch-Eylau den 8. Februar 1807, in welcher die Russen Zeugniß der kaltblütigsten Tapferkeit und Todesverachtung ablegten, führte zu keinem Resultate, lehrte aber Napoleon die Kräfte seiner Feinde kennen, und nur erst die Affaire bei Friedland den 14. Juni entschied zu Gunsten der französischen Waffen. Auf dem Niemen kamen am 25. Juni die beiden Kaiser zusammen und am 7. Juli ward der Friede von Tilsit unterzeichnet, in welchem Alexander I. Bialystock gewann, das Haus Oldenburg seine Lande wieder bekam, der Herzog von Mecklenburg in seinen Staaten restituirt ward, der Rheinbund und die noch nicht geschaffenen Staatskörper: das Herzogthum Warschau und das Königreich Westphalen, Schöpfungen Napoleon's, von Alexander I. anerkannt wurden. Das eben erwähnte Herzogthum Warschau ging auf Befehl Napoleon's durch „constitutionelles Statut" vom 22. Juli 1807 aus einigen Trümmern Polens hervor, erhielt eine der französischen angepaßte Constitution und bestand aus Theilen von Westpreußen, Districten von Ostpreußen und aus der ganzen Provinz Südpreußen, umfaßte über 1800 Quadratmeilen mit 2,300,000 Einwohnern und erhielt zum erblichen Landesfürsten den König Friedrich August von Sachsen. Der zweite von Napoleon neugebildete Staat, das Königreich Westphalen, war zusammengesetzt aus preußischen Provinzen, braunschweigischen und hannoverschen Landen und

dem Kurstaate Hessen. Am 15. November desselben Jahres decretirte Napoleon von Fontainebleau aus die Errichtung und die Constitution dieses Staates und Hieronymus Napoleon ward zum König von Westphalen proclamirt. Von demselben Datum war auch die Erklärung des französischen Kaisers gegen die Dynastie des Hauses von Braganza, denn nach einem Decret im Moniteur „wird der Regent von Portugal seinen Thron verlieren, weil er den Intriguen der Engländer Gehör gegeben und deren Waaren in Lissabon nicht mit Beschlag belegt". — Nach kaum 14 Tagen zog der französische General Junot in Lissabon ein; der Prinz Regent von Portugal hatte sich wenige Tage zuvor mit der königlichen Familie nach Rio de Janeiro eingeschifft. Der Aufstand zu Oporto, von England mit Geld und Truppen unterstützt, machte den Franzosen den Besitz von Lissabon streitig, siegreich kämpften Engländer und Portugiesen gegen Junot und der Vertrag von Cintra gab Portugal in Britanniens Schutz. Zwar wurden von den französischen Generalen neue Versuche zur Eroberung gemacht, doch die englischen Waffen vereitelten alle Anstrengungen.

Wichtiger für die spätere Geschichte sind die Vorgänge in Spanien in diesem Jahre. Der Einmarsch der französischen Truppen, die listige und unredliche Besetzung mehrer Festungen durch dieselben, die dominirende Herrschaft Napoleon's steigerte den Haß gegen Alles was französisch war. Hierzu kam noch die Thronverschwörung vom 29. October zu Madrid, wobei der Prinz von Asturien wegen angeblicher Conspiration gegen seinen Vater, Karl IV., verhaftet, doch auch wieder begnadigt ward, aber mehre spanische Granden ins Exil geschickt wurden. Auf Befehl Napoleon's bewegten sich neue Truppenzüge im folgenden Jahre nach Spanien. Am 18. März 1808 kam gegen den verhaßten Minister und Günstling Godoy ein längst gehegter Groll des Volkes durch einen Aufstand zum Ausbruch und mit Freude ward Karl's IV. Abdication zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand VII. begrüßt; allein nur kurz war diese Regentschaft, denn nach einigen Tagen läßt sich der schwache Karl durch Murat bewegen, seine Thronentsagung zurückzunehmen und französischen Schutz anzurufen. Um die Zwistigkeiten auszugleichen, kamen auf Napoleon's Einladung Karl und Ferdinand nach Bayonne, wo ihnen am 8. Mai die Verzichtleistung auf Spanien abgenöthigt und die ganze königliche Familie gefangen nach Frankreich abgeführt ward. Mit staunender Entrüstung vernahm vier Wochen später das spanische Volk die Erhebung Joseph's, des Königs von Neapel, zum König von Spanien und Indien. Schon im Mai war zu Madrid ein Aufstand mit vielem Blute unterdrückt worden und am 6. Juni erfolgte von der zu Sevilla sich gebildeten Junta das Kriegsmanifest gegen die französischen Unterdrücker. England schloß in Folge dieser Ereignisse sehr bald Frieden mit der spanischen Nation, sandte den nachher so berühmt gewordenen Wellesley mit Truppen nach Spanien und die Franzosen erlitten in mehren Schlachten die schmählichsten Niederlagen. Napoleon, persönlich auf dem Kampfplatze erscheinend, stellte den Sieg für den französischen Adler wieder her und führte seinen Bruder Joseph, Spanien eine neue Verfassung gebend, nach Madrid zurück.

Die Macht Napoleon's erweiterte sich 1808 auch über Italien und erreichte dort den Culminationspunkt. Am 2. Februar ward Rom von den Franzosen unter Miollis besetzt; den 2. April Urbino, Ancona, Macereta und Camerino mit dem Königreich Italien, den 24. Mai Parma, Piacenza und Toscana mit dem französischen Kaiserreiche vereinigt und am 11. Juli Murat, der bisherige Herzog von Cleve und Berg, zum König von Neapel und Sicilien erklärt.

Eine neue Kriegsflamme schlug im folgenden Jahre zwischen Frankreich und Oestreich empor. Die demüthigenden Clauseln des Presburger Friedens, die großen Gebietsabtretungen, die furchtbar zunehmende Präpotenz Napoleon's bestimmten den Kaiser Franz, durch britische Subsidien unterstützt und durch den spanischen Aufstand ermuthigt, zum Schwert zu greifen. Schon im vorhergehenden Jahre wurden vom Erzherzog Karl 60,000 Mann Landwehr ausgehoben, „um zum Dienste innerhalb des Landes verwandt zu werden". Die deshalb auf Verlangen des französischen Kaisers gegebenen Erklärungen schienen diesen nicht zu beruhigen; er eilte, nachdem Joseph mit vielem Blute den spanischen Thron wieder in Besitz genommen, nach Paris zurück, und ließ, wol nur zum Schein, dem Kaiser Franz eine Triplealliance mit Rußland anbieten; doch schon am 9. März 1809 erließ der Erzherzog Karl seine Proclamation an die Wiener Freiwilligen, um gegen einen Feind zu kämpfen „welcher Oestreich mit Hohn und Fesseln droht!", und am 10. April erfolgte Oestreichs Kriegserklärung an Frankreich. Die zweitägige Schlacht bei Wagram den 5. und 6. Juli, in welcher die Franzosen abermals siegten, führte zum Frieden von Schönbrunn, durch welchen Oestreich ganz Westgalicien, den Zamosker Kreis, die „Illyrischen Provinzen", das Inn- und Hausruckviertel — 2000 Quadratmeilen mit 3½ Millionen Seelen — verlor und außerdem Tarnopol mit 40,000 Einwohnern an Rußland abtrat.

Wer hätte wol nach all diesen Vorgängen geglaubt, daß es der Diplomatie gelingen würde, noch vor dem Schlusse dieses Jahres zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Stamme der Habsburger ein enges Familienverhältniß zum Abschluß zu bringen. Ein Senatconsult sprach die Aufhebung der Ehe zwischen Napoleon und Josephinen aus, und am 8. Februar 1810 declarirte der Kaiser der Franzosen der Versammlung der kaiserlichen Familie und den Großwürdenträgern des französischen Reichs, daß er sich mit der Erzherzogin Marie Louise von Oestreich vermählen werde. Die Vermählung geschah mit vielem Pomp den 2. April im Louvre, und der von Marie Louise am 20. März 1811 geborene Sohn ward in der Wiege zum König von Rom ernannt.

Wir sehen nun, bis zu welcher staunenswerthen Höhe Napoleon's Macht gestiegen. Das französische Reich umfaßte nach der Einverleibung Hollands den 9. Juli 1810 und durch den Erlaß der Reunionsacte vom 13. December desselben Jahres, wodurch die Mündungen der Schelde, Maas, des Rheins, der Ems, Weser und Elbe für Frankreichs Eigenthum erklärt wurden, 16,000 Quadratmeilen und zählte über

50 Mill. Einwohner; Italien mit Toscana und Rom, Holland und die drei deutschen Hanseaten, die illyrischen Provinzen, die ionischen Inseln, gehorchten unmittelbar seinem Scepter; die Schweiz, Neapel, der Rheinbund, das Herzogthum Warschau, Spanien und mehre kleine Staatskörper mit 34 Millionen Seelen waren seinem Willen mittelbar unterworfen; durch die Geburt eines Sohnes, den ihm sein Weib, eine deutsche Kaiserstochter, gebar, und durch die mit den nordischen Mächten Rußland, Dänemark und Schweden abgeschlossenen Alliance-Verträge schien seine Dynastie für immer gesichert. *)

*) **Französisches Kaiserreich 1811.**

	□ Meilen.	Einwohner.
Frankreich, 103 Departements	10,870	34,158,000
General-Gouvernement jenseit der Alpen, 11 Departements	880	3,208,000
Gen.-Gouvern. von Toscana, 3 Departements	350	1,175,000
„ „ der römischen Staaten, 2 Departements	310	879,000
„ „ der 7 holländ. Staaten und des der Lippe	660	1,967,000
„ „ der 3 hanseatischen Departements	490	1,119,000
„ „ der illyrischen Provinzen, 11 Kreise	630	1,531,000
Die ionischen Inseln	50	187,000
Disponible Gebiete von Erfurt und Nieder-Katzenelnbogen	20	70,000
Königreich Italien, 24 Departements	1,800	6,509,000
	16,060	50,803,000

Die Föderativ-Staaten.

	□ Meilen.	Einwohner.
Der Schweizerbund, 19 Kantons	718	1,638,000
Das Fürstenthum Neufchatel	16	50,000
Königreich Neapel, 14 Provinzen	1,447	4,700,000
Fürstenthum Lucca und Piombino	38	179,000
Großherzogthum Frankfurt, 4 Departements	90	290,000
Königreich Baiern, 9 Kreise	1,800	3,650,000
„ „ Würtemberg, 12 Landvogteien	350	1,303,000
„ „ Sachsen, 14 Provinzen	750	2,100,000
„ „ Westphalen, 8 Departements	800	2,060,000
Großherzogthum Baden, 9 Kreise	290	970,000
„ „ „ Berg, 3 Departements	270	930,000
„ „ „ Hessen, 3 Provinzen	210	566,000
„ „ „ Würzburg, 33 Landgerichte	133	300,000
Die kleinern Staaten des Rheinbundes	750	1,653,000
Das Großherzogthum Warschau, 10 Departements	2,278	3,774,000
Der Staat von Danzig	20	84,000
Spanien, 38 Präfecturen	8,900	10,390,000
	18,860	34,637,000

Französisches Kaiserreich	16,060 □ M.	50,803,000 Einwohner.
Föderativ-Staaten	18,860 „	34,637,000 „ „
	34,920 □ M.	85,440,000 Einwohner.

Doch einen Feind gabs, den er nicht besiegen, dem er keine Gesetze vorschreiben konnte, der ihm Eroberungen und Triumphe streitig machte, der die französischen Colonien und überseeischen Besitzungen an sich riß, die herabgekommene französische Marine in Schach hielt, und durch Geld und Machinationen fast alle europäischen Cabinette gegen ihn aufbrachte, und dieser eine Feind war England. Um dieses unversöhnliche, seine Machtgebote verhöhnende England zu bezwingen, sollte der Nerv seines Nationalreichthums, sein Handel mit den übrigen Völkern Europa's vernichtet werden, und Napoleon erließ, wie wir schon bemerkten, 1806 jenes berüchtigte Decret, wonach die britischen Inseln in Blockadezustand erklärt und der Handel mit diesem Reiche abgesperrt werden sollte. Die Ausführung dieses Decrets oder die Continentalsperre fand aber große Hindernisse. Sollte sie streng durchgeführt werden, so war eine Douanenlinie von Petersburg bis Cadix, von Genua über Passaro, Venedig, Korfu bis Konstantinopel erforderlich.

War nun Napoleon 1806 noch nicht im Stande, das Continentalsystem wirklich auszuführen, so schien es doch durch die Ereignisse der folgenden Jahre in den Grenzen der Möglichkeit zu liegen, daß nach und nach alle Staaten, welche das Meer bespült, seinem Willen gehorchen würden. Der Tilsiter Friede zwang Preußen, dem Verkehr mit England zu entsagen; Rußland versprach ebenfalls, allen Handel mit Großbritannien aufzuheben; Holland war schon früher abgesperrt; die Besitznahme Lissabons, die Occupation Spaniens, die Erhebung Murat's zum König von Neapel, die Einverleibung des Kirchenstaats, Toscana's und Sardiniens — alle diese Begebenheiten erweiterten das Ausschließungssystem, und bis zum Jahre 1810 schienen die britischen Waaren von allen Staaten, außer Schweden und der Türkei, ausgeschlossen. Obgleich der Zufluß der englischen Erzeugnisse und Colonialwaaren auf dem Festlande nicht ganz unterdrückt werden konnte, so wurden sie es doch dem Buchstaben nach, und um sie zu erlangen, mußten dieselben mit schwerem Gelde aufgewogen werden. Die Völker, denen diese Waaren gleichsam zum Bedürfniß geworden, fühlten nur zu bald das Drückende dieses Zustandes. Ohne untersuchen zu wollen, ob nicht später mehre Mächte Europas in die Fußtapfen Napoleon's getreten, und ob wirklich diese Absperrung Englands Hülfsquellen erschöpfte, haben wir hier doch eine der Ursachen gefunden, welche Napoleon's Macht untergrub. Sein eiserner Wille und sein unbegrenzter Ehrgeiz führten Zustände herbei, wodurch sein Sturz unvermeidlich ward.

Unter mehren für Napoleon verhängnißvollen Umständen begann das Jahr 1811. Spanien stand in hellen Flammen, und nach der Schlacht bei Abulfera schien die Befreiung der Halbinsel nicht mehr zweifelhaft. Die Alliance zwischen Rußland und Frankreich ward gestört durch die Errichtung des an den Grenzen des russischen Reichs errichteten Herzogthums Warschau, welches Alexander I. zwar anerkannte, doch mit Mistrauen betrachtete; durch Inconsequenzen bei Durchführung des Continentalsystems von Seiten Rußlands gegen England, worüber Napoleon bittere

Noten dem russischen Cabinete zukommen ließ, und durch das Reunionsdecret, wodurch auch Oldenburg, das Stammland der russischen Dynastie, Napoleon unterworfen wurde. Nicht minder trug die Lage der Dinge in Schweden zur veränderten Stellung der nordischen Mächte gegen Frankreich bei. Die Politik des nach dem Tode des Kronprinzen Christian August von den Reichsständen gewählten Bernadotte, Fürst von Ponte Corvo, Marschall von Frankreich und Waffengefährte Napoleon's, war dahin gerichtet, Schweden zu einer unabhängigern und bedeutsamern Macht zu erheben, als es bisher gewesen. Voraussehend, daß das 1809 durch Rußland Schweden entrissene Finnland schwerlich werde wieder zu erlangen sein, warf Karl Johann, diesen Namen hatte der neue Kronprinz angenommen, seine Augen auf Norwegen, ein Reich, welches vor Jahrhunderten Eigenthum der schwedischen Könige gewesen und welches seinem schwächern Nachbar, Dänemark, angehörte. Napoleon erbot sich, als Preis für die Ausschließung der englischen Waaren, Rußland zu bewegen, Finnland an Schweden wieder abzutreten, womit aber dem Stockholmer Cabinet wenig gedient war, da es durchaus Rußland nicht zu nahe treten wollte, dagegen aber die Hülfe Napoleon's bei Erwerbung Norwegens beanspruchte, welche Zumuthung der französische Kaiser zurückwies, da er einen Alliancevertrag mit Dänemark abgeschlossen hatte. Die Unterhandlungen wurden ganz abgebrochen, als Davoust in Schwedisch-Pommern einrückte und Rügen besetzte. Der König von Schweden, Karl XIII., trat nun mit dem Petersburger und Londoner Cabinet in Unterhandlung, und im Frühjahr 1812 kam eine geheime nordische Coalition zwischen Rußland, England und Schweden gegen den Herrscher Frankreichs zum Abschluß. Zu diesen für Frankreich mislichen Zuständen im Süden und Norden gesellte sich die drohende Stimmung Deutschlands, die gleich einem Feuer unter der Asche glimmte, deren Vorhandensein Napoleon wohl kannte und deren Potenz er nicht zu gering anschlug.

Die Verpflichtung des Rheinbundes, nach welchem 1809 beim Kriege gegen Oestreich Deutsche gegen Deutsche kämpfen mußten, die anhaltenden schweren Contributionen, die zum großen Theil in die Taschen der französischen Generale fielen und womit in Frankreich „Nationaldenkmale" erbaut wurden; die unaufhörlichen Truppenzüge; deren Bekleidung und Verpflegungen; die Wegnahme vieler Kunstschätze; der fast unleidliche Druck, welcher auf dem geistigen Leben haftete, die Einverleibung deutscher Lande in das Gebiet Frankreichs, wo ganze Provinzen, ohne Rücksicht auf Nationalität, Religion, Sitte und Sprache, von ihren angestammten Herrschern getrennt, entweder zu Frankreich geschlagen oder nach Gutdünken Napoleon's Brüdern, Verwandten und Günstlingen zugetheilt wurden, während die vertriebenen Fürsten entweder gar nicht oder nur unter seinem Protectorat wieder mit andern ihnen entfremdeten Besitzungen mehr oder minder entschädigt wurden; — mit einem Worte, der Verlust des auswärtigen Handels, der Nationalehre, der Selbstständigkeit, der geistigen Freiheit — dies Alles hatte einen Zunder in Deutschland

gehäuft, welcher nur auf einen Funken wartete, um in die hellste Glut auszubrechen, und welcher auch im Jahre 1813 namentlich Preußen so mächtig entflammte. Dies waren die Ursachen, warum Napoleon den russischen Feldzug begann und zu so ungeheuern Kraftanstrengungen schritt und schreiten mußte, um seinen Feinden imponiren zu können. Der spanische Aufstand und die nordische Coalition erschienen als drohende Wetterwolken am Horizonte seines Ruhms, er mußte Alles daran setzen, um Frankreichs Glorie fleckenlos, um den Zauber seiner Unbesiegbarkeit rein und ohne Makel zu erhalten; sie waren die Stufen gewesen, auf welchen er zum Kaiserthrone gelangte, wankten diese, so konnte auch seine Krone wanken, denn es kannte wol Niemand die Eitelkeit der Franzosen besser, wie er, und nachdem das östreichische Cabinet Alles versucht hatte, einem neuen Ausbruche eines Continentalkrieges vorzubeugen, begann Napoleon den russischen Feldzug.

Die Resultate dieses Feldzugs sind bekannt. Als im Mai und Juni 1812 vierhundertachtzigtausend Krieger verschiedener Zungen Deutschland durchwogten, um auf Moskau's Zinnen den französischen Adler aufzupflanzen, wer hätte da gewagt vorherzusagen, dieser gewaltige Heereszug werde zum Verderben Napoleon's gereichen? — ein Unternehmen, mit Riesenkräften ausgerüstet, in den Händen eines Mannes, den die Natur mit den größten militärischen Talenten ausgestattet, werde zum Falle dieses großen Mannes enden? — Und doch brachte ein kurzer Zeitraum von noch nicht drei Monaten die überraschendsten Wechselfälle hervor. Am 16. September zog Napoleon siegreich im Kreml ein und am 3. December erließ er das verhängnißvolle neunundzwanzigste Bülletin, in welchem es heißt: „mehr als dreißigtausend Pferde fielen in wenig Tagen — man mußte Geschütze aufgeben — die Armee ist entblößt von Reiterei und ohne Schießbedarf — die Armee, Kranke und Verwundete mit sich führend, ist nach einem funfzigtägigen Marsche schrecklich ermüdet — Ruhe ist ihr erstes Bedürfniß!" — Er, dessen Fahnen zu Kairo, Lissabon, Madrid, Neapel, Rom, Wien, Berlin, Warschau und Moskau siegreich geweht, er verließ in einer stürmischen Schneenacht, heimlich einem Fliehenden gleich, verkleidet unter fremdem Namen zu Smorgony die entmuthigten Reste seiner großen Armee!

Nachdem die Trümmer des französischen Heeres im trostlosesten Zustande auf Deutschlands Boden angekommen, gab York's Convention von Tauroggen das Signal zum Abfall der Preußen, und mit dem Anbruch des Jahres 1813 beginnt nun für uns Deutsche die denkwürdigste, glorreichste Zeit. Jede Woche, fast jeder Tag bringt bemerkenswerthe Ereignisse. Am 5. Januar nimmt Wittgenstein Besitz von Königsberg; am 15. wirft sich Murat zu Posen in einen Reisewagen, die französische Armee verlassend, deren traurige Reste am 21. Berlin erreichen; den 3. Februar erläßt Friedrich Wilhelm III. den Aufruf zu einer allgemeinen Landesbewaffnung; am 9. erfolgt zu Breslau die Aufforderung dieses Königs zum freiwilligen Kriegsdienste und am 18. wird von Lützow „die schwarze Schaar" ins Leben gerufen; am 28. erfolgt der Abschluß des Alliance-Tractats zwischen Rußland und

Preußen; am 2. März überschreitet Fürst Repnin mit 14,000 Russen bei Güstebüse und Zellin die Oder, und schon zwei Tage später ist der Vicekönig von Italien gezwungen, Berlin zu räumen; am 17. März erscheinen Friedrich Wilhelm's Proclamationen: „An mein Volk!" und „An mein Heer!" und nach zehn Tagen übergiebt der General Krusemark zu Paris dem Herzog von Bassano die Kriegserklärung Preußens an Frankreich. Preußen ist im vollen Aufstande; physische und geistige Kräfte werden in Bewegung gesetzt; Frauen legen ihren Schmuck auf den Altar des Vaterlandes, Freiwillige ordnen sich zu Regimentern; Alles ist beseelt, die Fremdlinge zu verdrängen und fürs Vaterland zu siegen oder zu sterben. Gleich einem elektrischen Funken wirkte York's Sieg bei Möckern am 5. April über die Truppen Eugen's, des Vicekönigs von Italien, und hob mächtig den Muth der Preußen; Kassel wird von Czernitscheff's Kosaken alarmirt, von beiden Seiten umschwärmen diese leichten Truppen das französische Heer, denn in derselben Zeit sieht man sie auf der rechten Flanke, bei Hof; eine Menge Couriere werden aufgehoben und Kassen erbeutet. Am 16. April capitulirt Thorn an Barclay de Tolly, am 24. Czenstochow, am 25. Spandau, und am 26. sind die Franzosen schon bis über die Saale zurückgegangen, kurz, Napoleon's Angelegenheiten werden in Deutschland von Tag zu Tag immer kritischer, als mit einem Schlage, mit der Schlacht bei Lützen, die Fortschritte der Allüirten gehemmt wurden. Napoleon's schaffender Geist und seine beispiellose Thätigkeit hatten in kurzer Zeit ein neues Heer geschaffen. Er verläßt am 15. April St. Cloud, erreicht am 26. Erfurt, nimmt am 1. Mai zu Weißenfels sein Hauptquartier und schlägt am folgenden Tage mit seinen Truppen die Verbündeten, wodurch deren Vordringen ein Ziel gesetzt und neue Glorie für den französischen Adler erkämpft wurde. Napoleon wollte um jeden Preis die Elbe wieder gewinnen, er vermuthetete nicht, in Lützens Nähe angegriffen zu werden, glaubte die Alliirten auf dem diesseitigen Ufer der Elster, wollte Leipzig, den Knotenpunkt mehrer Communicationsstraßen Norddeutschlands, besetzen und dann selbst zur Offensive schreiten, als unerwartet das Corps des Marschall Ney bei Kaja angegriffen ward. Die Verbündeten hatten ohngefähr 70,000 Mann an diesem Tage zwischen Zwenkau und Pegau vereinigt, und diese Macht sollte unter Wittgenstein's Leitung, zwischen Napoleon's Linie, welche in Staffeln von Naumburg nach Leipzig marschirte, hineingeschoben werden, wodurch die französische Armee getrennt und deren Vordringen zur Elbe vereitelt werden konnte. Als aber Wittgenstein am 2. Mai gegen Lützen vorrückte, stieß er auf Napoleon's stärkste Masse, sein Centrum, und die ganze Combination scheiterte an dem Feldherrngeiste des französischen Kaisers, welcher in Schnelligkeit seine zerstreuten Corps dergestalt ordnete, daß Avant- und Arriere-Garde das Centrum rechtzeitig unterstützen konnten, und da noch überdies durch fehlerhafte Anordnungen die Cavallerie der Verbündeten so gut als unthätig blieb, so war alle Tapferkeit der preußischen und russischen Infanterie umsonst, denn Napoleon blieb Herr des Schlachtfeldes. Beide

Theile gaben die vollgenügendsten Beweise der Unerschrockenheit; Preußens Jugend kämpfte heldenmüthig für Freiheit und Vaterland, und Napoleon's achtzehnjährige Rekruten gingen kaltblütig für Frankreichs Ruhm dem Feuer der Alliirten entgegen.

Napoleon schritt nun unaufhaltsam bis zur Elbe vor; schon am 8. Mai zogen seine Vortruppen in Sachsens Hauptstadt ein. Seine Siegesbülletins posaunten in Frankreich und Deutschland von einer völligen Niederlage der Russen und Preußen; er sprach zu seinen jungen Soldaten: „Ihr habt an dem berühmten Tage des zweiten Mai die russische und preußische Armee zerstreut und vernichtet! — Die Schmach von Rußland ist gerächt!" — Die Ereignisse der nächsten Zeit bewiesen aber, daß dem nicht ganz so sei; blutig war der Kampf gewesen, aber ohne eine wirkliche Entscheidung herbeizuführen; die Alliirten, keineswegs vollkommen geschlagen und zersprengt, zogen nach Schlesien zurück, der Eifer, sie zu verfolgen, mußte wegen Mangel an guter Reiterei erkalten; französischer Seits waren weder Trophäen erbeutet, noch Kanonen erobert, noch Gefangene gemacht worden, und für Napoleon stellte sich nach der Schlacht ein unersetzlicher Verlust heraus, denn 12,000 Marinesoldaten mit 800 Offizieren, die, um einen Stamm für neue Cohorten zu haben, der Marine entzogen worden waren, wurden zum großen Theile bei Lützen eingescharrt.

Am 9. Mai räumten die Russen Dresden und die Franzosen gingen dort am folgenden Tage über die Elbe. Um die Mitte dieses Monats bezogen die Russen und Preußen hinter Bautzen ein befestigtes Lager. Am 18. Mai landete Bernadotte, der Kronprinz von Schweden, mit 24,000 Mann zu Stralsund. Schon vor der Bautzener Schlacht erschien von Seiten des Wiener Cabinets der Graf von Bubna vor Napoleon und der Graf von Stadion bei dem Kaiser Alexander, um einen Waffenstillstand zu vermitteln. Unterdessen sind Ney und Lauriston gegen Berlin aufgebrochen, und diese Trennung des französischen Heeres veranlaßt die Alliirten, bei Bautzen eine Schlacht zu wagen. In dieser so blutigen Schlacht konnte die Stellung der Verbündeten in große Gefahr kommen, wenn Ney und Lauriston, von Wittenberg und Lucka zurückgerufen, ihre Aufgabe, das Heer der Alliirten von Königswartha aus zu überflügeln, vollkommen gelöst hätten. Nach zweitägigem Kampfe traten am 22. Mai die Russen und Preußen in drei Colonnen über Weißenberg und Löbau den Rückzug an, zogen auf Schweidnitz und errichteten, da dieser Platz eine Ruine war, bei Pülzen ein verschanztes Lager. Das französische Heer rückt in drei Colonnen gegen Schlesien vor: Victor gegen Glogau, Ney gegen Bunzlau, Macdonald gegen Breslau. Marmont nimmt seinen Marsch nach der böhmischen Grenze. Am 1. Juni besetzt Lauriston ohne Widerstand die Hauptstadt Schlesiens. Auch im Norden glänzen die französischen Waffen wieder, denn am 31. Mai besetzt Davoust mit den Dänen Hamburg.

In einem Kloster zwischen Liegnitz und Jauer wurden die ersten Conferenzen von Kleist, Schuwaloff und Maret zu einem Waffenstillstande gepflogen, und der

Abschluß desselben erfolgte am 4. Juni zu Poischwitz, einem Dorfe, durch die Bevollmächtigten Kleist, Schuwaloff und Caulincourt. Die Dauer ward mit sechstägiger Aufkündigung bis zum 26. Juli festgestellt und später in der Convention von Neumarkt bis zum 10. August verlängert. Beiden Theilen war diese Waffenruhe sehr erwünscht. Preußen betrieb nicht allein die Errichtung seiner Landwehr, sondern es errichtete vier Armeecorps, welche unter York, Kleist, Bülow und Tauenzien gestellt wurden. Rußland zog größere Massen heran. Napoleon ergänzte die in Eile zusammengebrachten und durch Geschwindmärsche und blutige Affairen herabgekommenen Corps.

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Friedenscongresses zu Prag eröffneten zu Trachenberg Kaiser Alexander, König Friedrich Wilhelm von Preußen, der Kronprinz Karl Johann von Schweden und im Geheimen auch östreichische Bevollmächtigte die Besprechungen über den Operationsplan gegen Napoleon nach Ablauf des Waffenstillstandes. Hier wurden die Chancen genau erwogen, welche der französische Kaiser bei seinen Unternehmungen von der Elbe, seiner Centralstellung aus, haben könnte. Um wo möglich überall die Spitze bieten zu können, ward bestimmt, drei große Armeen gegen ihn aufzustellen. Die Südarmee, die stärkste, 230,000 Mann, organisirt sich zwischen der Mulde und Eger; die schlesische Armee, gegen 100,000 Mann, sammelt sich unter Blücher's Leitung in Schlesien, und die Nordarmee, etwa 150,000 Mann, vereinigt sich im Brandenburgischen unter dem Kronprinzen von Schweden; alle drei ergreifen nach Ablauf des Waffenstillstandes die Offensive und „das feindliche Lager ward zum Sammelplatz bestimmt“. Noch ward festgestellt, unter Benningsen's Commando im westlichen Rußland und Polen ein Reserveheer von 50—60,000 Mann zusammenzuziehen, welches über Kalisch nach Glogau zur Oder vorrücken und entweder Polen im unglücklichen Ausgange decken oder nach Umständen eine der drei obigen Armeen bei den Operationen unterstützen sollte.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes richtete Napoleon sein Augenmerk vorzüglich auf die Elbe. Die Citadellen von Torgau, Wittenberg und Magdeburg, sowie die Städte Luckau und Lübben besuchte und besichtigte er. Ebenso gab er Befehl, Schanzen und Befestigungen an beiden Ufern der Elbe nach Böhmen hin anzulegen, um Dresden vor feindlicher Eroberung sicher zu stellen. Diese Stadt ward unter allem Kriegsgeräusch, da sich seine militärische Macht dort concentrirte, stärker befestigt.

Der Kaiser der Franzosen ließ durch Caulincourt dem Kaiser von Rußland die vertrauliche Mittheilung machen, „daß das Herzogthum Warschau durch neue Umstände neue Combinationen herbeiführen könne“ — allein schon am 14. Juni ward zu Reichenbach in Schlesien zwischen Preußen und Großbritannien ein Subsidienvertrag und am folgenden Tage ein gleicher Tractat zwischen Rußland und ebenfalls Großbritannien abgeschlossen. England verpflichtete sich 800,000 Pfd. St. vorzuschießen.

Der zu Prag am 12. Juli eröffnete Friedenscongreß glich, da beiden Theilen nicht Ernst um die Sache war, einer politischen Spiegelfechterei, denn nachdem endlich nach langem Zaudern Caulincourt als französischer Bevollmächtigter dort erschienen, hatte Kaiser Franz Tags zuvor den Alliancetractat zwischen Oestreich, Preußen und Rußland ratificirt, und mit der Aufkündigung des Waffenstillstandes, am 10. August, erfolgte Oestreichs Kriegsmanifest an Frankreich.

Die Zeit der Waffenruhe war nicht spurlos vorübergegangen, denn die disponible Macht der Verbündeten betrug durch Oestreichs Beitritt mit Blockadetruppen und Reserven über 700,000 Mann, inclusive 130,000 Pferde und 2000 Kanonen, *)

*) **Stärke der alliirten Heeresmacht am 10. August 1813.**

A. Das böhmische Heer oder die große Südarmee unter dem kaiserlich östreichischen Feldmarschall Fürst Karl von Schwarzenberg.

	Infanterie.	Cavallerie.	Kosaken.	Artillerie.	Geschütze.
Oestreicher . .	99,300 Mann.	24,800 Mann.		6,750 Mann.	270 Stück.
Russen	34,600 „	10,990 „	7,200 Mann.	5,750 „	300 „
Preußen . . .	38,300 „	7,800 „		2,400 „	128 „
	172,200 Mann.	43,500 Mann.	7,200 Mann.	14,900 Mann.	698 Stück.

172,200 Mann Infanterie,
43,500 „ Cavallerie,
7,200 „ Kosaken,
14,900 „ Artillerie.

237,800 Mann mit 698 Geschützen.

B. Die schlesische Armee unter dem General der Cavallerie Fürst Leberecht von Blücher.

	Infanterie.	Cavallerie.	Kosaken.	Artillerie.	Geschütze.
York	29,783 Mann.	6,038 Mann.		1,917 Mann.	356 Stück.
Langeron . . .	18,464 „	2,800 „	4,600 Mann.	2,600 „	
Sacken	9,600 „	2,000 „	3,600 „	1,000 „	
St. Priest . .	8,400 „	2,920 „	1,200 „	600 „	
	66,247 Mann.	13,758 Mann.	9,400 Mann.	6,117 Mann.	

66,247 Mann Infanterie,
13,758 „ Cavallerie,
9,400 „ Kosaken,
6,117 „ Artillerie.

95,522 Mann mit 356 Geschützen.

C. Die Nordarmee unter Karl Johann, Kronprinz von Schweden.

	Infanterie.	Cavallerie.	Kosaken.	Artillerie.
Schwedisches Heer	18,573 Mann.	3,742 Mann.		1,703 Mann.
Corps von Winzingerode	5,465 „	834 „	2,214 Mann.	583 „
„ „ Woronzoff	4,262 „	2,910 „	4,197 „	883 „
„ „ Wallmoden	19,635 „	3,850 „	1,350 „	561 „
III. preuß. Armeecorps unter Bülow	32,000 „	6,350 „	1,200 „	1,800 „
IV. „ „ „ „ Tauenzien	33,000 „	5,200 „		700 „
	112,935 Mann.	22,886 Mann.	8,961 Mann.	6,230 Mann.

während Napoleon's Stärke in dieser Zeit etwa 350,000 Mann mit 30,000 Pferden und 12 — 1300 Geschützen betragen mochte. *)

112,935	Mann	Infanterie,
22,886	„	Cavallerie,
8,961	„	Kosaken,
6,230	„	Artillerie.
151,012	Mann	mit 387 Geschützen.

Hier muß jedoch bemerkt werden, daß mehre Corps und Abtheilungen, als Wallmoden, Hirschfeld, Putlitz, Wobeser und andere detaschirt waren und der größte Theil der Kosaken auf Streifpartien ausgesandt wurde, wonach denn die concentrirte Stärke der Nordarmee nur zwischen 70 bis 80,000 Mann unterm Gewehr anzunehmen ist.

D. Die russisch-polnische Reservearmee unter dem General der Cavallerie Freiherrn von Benningsen, jedoch erst den 28. September disponible.

40,500	Mann	Infanterie,
12,886	„	Cavallerie,
3,944	„	Artillerie und Pionniere.
57,330	Mann	mit 198 Geschützen.

E. Observations- und Blockade-Corps.

Fürst Reuß	24,750	Mann	mit 42	Kanonen,	aufgestellt gegen Baiern.
Baron Hiller	50,000	„	„ 120	„	„ „ Italien.
Herzog Alexander v. Würtemberg	35,000	„	„ 218	„	Blockade-Corps vor Danzig.
Generallieuten. Baron v. Rosen	29,450	„	„ 126	„	„ „ „ Glogau.
Generalmajor v. Hinrichs	8,450	„	„ 60	„	„ „ „ Küstrin.
„ „ v. Ploetz	14,600	„	„ 132	„	„ „ „ Stettin.
Generallieutenant Radt	14,700	„	„ 126	„	„ „ „ Zamosc.
	176,950	Mann	mit 824	Geschützen.	

A.	Südarmee	237,800	Mann	mit 698	Geschützen.
B.	Schlesische Armee	95,522	„	„ 356	„
C.	Nordarmee	151,012	„	„ 387	„
D.	Reservearmee	57,330	„	„ 198	„
E.	Observations- und Blockade-Corps	176,950	„	„ 824	„
		718,614	Mann	mit 2463	Geschützen.

*) **Stärke der französischen Armee.**

Alte Garde (auf dem rechten Elbufer bei Dresden)		4,000	Mann.
Junge Garde unter Mortier (im Lager bei Glogau)		25,000	„
I. Corps unter	Davoust (in und um Hamburg)	42,000	„
II. „ „	Victor (bei Grüneberg in Schlesien)	15,000	„
III. „ „	Ney (bei Liegnitz, Lübben und Steinau in Schlesien)	32,000	„
IV. „ „	Bertrand (in Sprottau)	15,000	„
V. „ „	Lauriston (bei Goldberg)	10,000	„
VI. „ „	Marmont (bei Thamaswaldau)	20,000	„
VII. „ „	Reynier (bei Görlitz)	12,000	„
VIII. „ „	Poniatowski (bei Zittau)	10,000	„
X. „ „	Rapp (in Danzig)	32,000	„
XI. „ „	Macdonald (bei Friedberg und Gräfenberg in Schlesien)	18,000	„
XII. „ „	Oudinot (bei Cottbus)	12,000	„
(Das IX., XIII. u. XIV. Corps sollten erst gebildet werden.)			
I. Cavallerie-Corps unter	Latour-Maubourg bei Sagan	10,000	„
II. „ „	Sebastiani bei Niedersiegersdorf in Schlesien	10,000	„
	Uebertrag	267,000	Mann.

Blücher besetzte am 14. August Breslau wieder; das unter seinem Commando stehende schlesische Heer bestand aus dem I. preußischen Armeecorps unter York, den drei russischen Corps unter Langeron, Sacken und St. Priest; später, am 10. September, stieß auch noch die zweite östreichische Division von Bubna, 8000 Mann, dazu, und General von Gneisenau war Chef des Generalstabes. Der Kronprinz von Schweden, als Commandeur der Nordarmee, befehligte das III. und IV. preußische Corps unter Bülow und Tauenzien, sowie eine russische Heeresabtheilung unter Winzingerode; er erließ von Oranienburg aus am 15. August eine Proclamation an sein Heer und setzte sich mit diesem gegen die Mittelelbe in Bewegung. Die Südarmee, dem Fürsten von Schwarzenberg anvertraut, bestand aus dem I. preußischen Corps unter Kleist, den beiden russischen Heeresmassen unter Barklay de Tolly und Wittgenstein, sowie den vier östreichischen Armeecorps von Colloredo, Meerveldt, Giulay und Klenau; sie ward auch die böhmische Armee genannt. Das russisch-polnische Reserveheer unter Benningsen, nahe 60,000 Mann stark, erschien erst Ende September auf dem Kriegstheater. Während des Waffenstillstandes erhielten Oudinot, Reynier, Bertrand und Arrighi Befehl, über Dahme und Lucka gegen Berlin vorzurücken; Davoust sollte von Hamburg aus gegen Wismar und Rostock diese Diversion unterstützen. Napoleon verließ am 15. August Dresden, besichtigte bei Pirna die neue Brücke und kam am 16. in Bautzen an. Seit dem 10. waren nahe 100,000 Russen und Preußen in Schlesien und Böhmen eingerückt, um die schlesische und böhmische Armee zu verstärken. Am 15. kam Kaiser Alexander nach Prag, um dort mit König Friedrich Wilhelm dem Kriegsschauplatze näher zu sein. Den aus Amerika angekommenen Moreau ernannte der Kaiser von Rußland zu seinem Generaladjutanten. Napoleon, am 18. in Görlitz, erhielt Nachricht von der Bewegung der böhmischen Armee und gab sofort Poniatowski, Victor und der Reiterei unter Kellermann Befehl, in drei Colonnen, deren mittelste die Richtung auf Gabel nimmt, in Böhmen einzurücken. Durch diese Bewegung wollte er Prag bedrohen, sowie den Marsch nach Schlesien, den er persönlich vorhatte, maskiren, da die vier tiefer in Schlesien vorgerückten Corps, Macdonald,

			Uebertrag	267,000	Mann.
III. Cavallerie-Corps	unter Arrighi in Leipzig			8,000	=
IV. =	=	= Kellermann bei Dresden		8,000	=
Die Besatzung	von Modlin	unter Daendels		5,000	=
=	= Zamosc	= Hauke		4,000	=
=	= Stettin	= Grandeau		10,000	=
=	= Torgau	= Narbonne		12,000	=
=	= Wittenberg	= Lapoype		4,000	=
=	= Dresden	= St. Cyr		15,000	=
=	= Magdeburg	= Lemarrois		15,000	=
=	= Wesel	= Laubardier		10,000	=
				358,000	Mann

Ney, Sebastiani und Lauriston heftig von Blücher gedrängt wurden. Ein großer Theil des schlesischen Heeres war schon über den Bober gegangen; die Franzosen sind im vollen Rückzuge, doch Napoleon's Ankunft verwandelt die Defensive in Offensive und am 21. ist er in Löwenberg. Blücher erhielt zeitig genug Kunde von der Ankunft des weit stärkern französischen Heeres, wich der Schlacht klüglich aus und ging über die Katzbach zurück. Eingegangene Berichte rufen Napoleon wieder nach Dresden. Macdonald wird mit ziemlich 80,000 Mann zur Beobachtung der schlesischen Armee zurückgelassen. Schwarzenberg war seit dem 20. auf sächsischem Boden, am 21. sah man schon Kosaken in Liebstadt; Klenau, als linker Flügel der böhmischen Armee, bedroht Freiberg; Wittgenstein geht am 21. über die Höhen von Berggießhübel, an welchem Tage Napoleon noch zu Löwenberg war. St. Cyr ist mit 15,000 Conscribirten nicht im Stande, Dresden gegen die große böhmische Armee zu behaupten.

Am 23. August, an welchem Tage Napoleon Löwenberg verließ, um Sachsens Hauptstadt zu befreien, ward Oudinot bei Großbeeren von Bülow und Tauenzien aufs Haupt geschlagen, 26 Kanonen, 60 Munitionswagen werden erbeutet, 2000 Gefangene gemacht und Berlin entsetzt. Die Vorposten der böhmischen Armee stehen am 25. schon bei Blasewitz, und das Hauptquartier der Verbündeten ist zu Reichstadt, einem Dorfe bei Dippoldiswalde, das des Fürsten von Schwarzenberg in Röthnitz, und an eben diesem Tage war Dresden von Striesen bis zum Plauenschen Grunde von den Truppen der Alliirten umzogen. Napoleon, und mit ihm die Garde, kommt am folgenden Tage, während das Feuer von Seiten der Verbündeten auf Dresden eröffnet worden war, an, und rettet diese Stadt. Am 26. und 27. August, wo man sich bei Dresden schlug, erringt Blücher einen glänzenden Sieg über Macdonald an der Katzbach; 2 Adler, 103 Stück Geschütz und 250 Munitionswagen fielen den Preußen in die Hände; heftige Regengüsse, ausgetretene Wässer und grundlose Wege erschweren die Verfolgung der Franzosen, deren Niederlage noch größer geworden wäre, während am 28. die Alliirten von Dresden wieder, jedoch in geschlossener Haltung, gegen Freiberg, Dippoldiswalde und nach Böhmen hin, zurückgehen. Vandamme, von Napoleon beordert, die Verbündeten zu verfolgen, verirrt sich in den Schluchten von Peterswalde und wird bei Culm am 30. August völlig geschlagen und aufgerieben; 5000 Franzosen werden getödtet, 10,000 gefangen, 3 Fahnen, 2 Adler und 81 Kanonen erobert; 200 Munitionswagen und sämmtliches Gepäck fielen den Siegern in die Hände, und die französischen Generale Haxo, Gujot, Haimrodt und Vandamme selbst, wurden gefangen.

Am 3. September verließ Napoleon abermals Dresden, da die schlesische Armee aufs Neue vorgeschritten war und Bautzen bedrohte. Am folgenden Tage treffen Napoleon's Tête und Blücher's Vortrapp bei Hochkirch zusammen, nach kurzem Geplänkel zieht sich der Letztere zurück; Napoleon unterließ die Verfolgung des Gefechtes und ging nach Dresden zurück, wo er Nachricht von Ney's Niederlage erhielt.

Bülow hatte am 6. September bei Dennewitz einen zweiten Sieg errungen; Ney, welcher gegen Berlin vorgedrungen, verlor durch Todte, Verwundete, Gefangene und Zersprengte gegen 20,000 Mann, die Ueberbleibsel seines Corps zogen sich im zerrüttetsten Zustande eilig bei Torgau über die Elbe.

Am 9. September ward zu Teplitz eine Triple-Defensiv-Alliance zwischen Rußland, Oestreich und Preußen durch die Bevollmächtigten Nesselrode, Metternich und Hardenberg unterzeichnet.

Die Nordarmee rückt nach der Affaire bei Dennewitz langsam von Norden nach Süden und entsendet zwischen Magdeburg und Torgau leichte Truppenabtheilungen über die Elbe, welche bis zur Saale streifen; Tettenborn und Dörnberg beunruhigen Hannover; Czernitscheff's Kosaken durchsuchen die Schluchten des Harzes; General Thielemann, jetzt in russischem Dienste, streift mit einem leichten Corps bis Merseburg und Naumburg, und sucht über Altenburg in Communication mit der großen Südarmee zu treten. Durch diese Streifzüge werden französische Couriere aufgehoben, schwache, zu ihrem Hauptcorps abgehende Truppenabtheilungen der Franzosen zersprengt oder vernichtet und Waffen-, Munitions- und Proviant-Transporte erbeutet. Lefèbvre rückt endlich von Leipzig aus gegen den immer dreister werdenden Thielemann, welcher die Franzosen durch seinen Rückzug bis in die Gegend von Altenburg lockt, die hier nun, von Platow und Kutascheff überfallen, eine empfindliche Niederlage erleiden. Am 26. September drang Czernitscheff bis Kassel vor; Hieronymus hatte kaum Zeit, seine Residenz zu verlassen, und am 1. October ward das Königreich Westphalen aufgelöst.

Napoleon's Stellung war Ende September folgende: Die Division unter Mouton stand an Böhmens Grenze zu Berggießhübel, Mortier bei Pirna, Macdonald bei Dresden, Marmont im Marsche auf Torgau begriffen, Ney bei Düben, Victor zu Freiberg, Murat mit mehren kleinen Armeeabtheilungen in und um Chemnitz. Mit Ende dieses Monats tritt für beide Theile eine nahe vierzehntägige Waffenruhe ein. Die Verbündeten wollten Benningsen's Verstärkung aufnehmen. Aus dem Vorhergegangenen wird vollkommen klar, daß Napoleon, wie schon erwähnt, die Elbe um jeden Preis festzuhalten suchte.

Die Alliirten umschlossen Napoleon's Stellung in einem Halbkreise, dessen Ausdehnung von Südost nach Nord über 40 Meilen betrug. Jetzt sollte in Ausführung gebracht werden, was im Trachenberger Kriegsrathe beschlossen worden war, und wir sehen nun, wie alle drei Heeresmassen der Verbündeten, von Süd, von Ost und von Nord, auf die Stellung Napoleon's manövriren, in der Ebene Leipzigs zusammentreffend, den großen Völkerkampf beginnen und die denkwürdigen Octobertage herbeiführen. Die Südarmee ging Anfangs October über das sächsische Erzgebirge, das Centrum marschirte von Commotau über Marienberg nach Chemnitz, Wittgenstein als linker Flügel über Zwickau nach Altenburg; der rechte Flügel, unter Schwarzenberg's Leitung, bewegte sich auf Freiberg, um den Marsch des

linken Flügels und des Centrums zu maskiren. Die Nordarmee ging den 4. und 5. October bei Acken und Roßlau über die Elbe; Karl Johann nahm bald darauf sein Hauptquartier in Dessau, und seine Schweden nahmen Stellung bei Radegast, Winzingerode gegen Jeßnitz, Bülow bei Zörbig und Hirschfeld bei Roßlau. Die schlesische Armee verließ Ende September ihre Stellung in der Lausitz, Sacken besetzte Großenhain am 28., Blücher, rechts abmarschirend, zog über Elsterwerda, Herzberg, Jessen auf Elster, wo er den 3. October eintraf. Der dort stehende französische General Bertrand zog sich beim heftigen Andrange der Russen und Preußen auf Wittenberg zurück, und am 3. October war der größte Theil des schlesischen Heeres bei Elster und Wartenburg auf das linke Elbufer übergegangen. Am 7. October kamen Karl Johann und Blücher zu Mühlbeck zusammen und verabredeten mit beiden Heeren gegen Leipzig vorzurücken und wo möglich am 9. vor dieser Stadt einzutreffen. Das russisch-polnische Reserveheer, welches am 28. September bei Teplitz zur großen Südarmee gestoßen, erhielt beim Abzug dieses Heeres nach Sachsen die Aufgabe, die nach Böhmen führenden Engpässe und die Oberelbe zu decken, später Dresden mit einem Blockadecorps einzuschließen und endlich bei Leipzig sich wieder mit der böhmischen Armee zu vereinigen.

Napoleon erfährt zu Dresden am 6. October Blücher's Flankenmarsch, verläßt am 7. diese Stadt und ist am 10. in Düben. Ney hatte sich bereits bei Delitzsch zurückgezogen. Macdonald, Reynier und Sebastiani erhielten Befehl, gegen Wittenberg vorzurücken, und nicht unbedeutende Streitkräfte wurden gegen Wartenburg und Dessau entsendet. Man konnte der Vermuthung Raum geben, der französische Kaiser beabsichtige eine neue Demonstration gegen Berlin; allein in räthselhafter Ruhe blieb er bis zum 13. in Düben, bis ihn die eingegangene bedeutsame Nachricht vom Abschlusse des Rieder-Vertrags zu neuer Thätigkeit rief. Maximilian von Baiern hatte sich am 8. October den Allürten angeschlossen, ein neuer Feind stand somit in Napoleon's Rücken auf und konnte für denselben die bedenklichsten Wechselfälle herbeiführen; hierzu kam noch der mächtige Andrang der böhmischen Armee gegen Leipzig, Murat, welcher sich fechtend mit dem 2., 5. und 8. Infanterie-Corps bis Borna zurückgezogen, konnte durch die vereinigten Kräfte Schwarzenberg's in die größte Gefahr kommen. Sofort ertheilte Napoleon allen an der Elbe und Mulde disponiblen Corps Befehl, nach Leipzig aufzubrechen; auch St. Cyr in Dresden erhielt Ordre, mit seiner bis auf 30,000 Mann gewachsenen Besatzung über Torgau dahin zu marschiren und spätestens bis zum 16. dort zu sein. Napoleon selbst begibt sich nach Leipzig und kommt eben dort an, als sein Schwager in ein Gefecht verwickelt war.

Schon hatte der Fürst von Schwarzenberg zwischen Naumburg und Weißenfels eine Truppenabtheilung vorgeschoben, es war die erste östreichische leichte Division unter Fürst Moritz von Liechtenstein, welche sich Augereau, von Würzburg kommend, am 11. October bei dem Dorfe Wethau so herzhaft in den Weg stellte,

daß dieser sich nur durch die größte Tapferkeit mit den aus Spanien gekommenen Veteranen durchzuschlagen vermochte.

Sämmtliche Corps der großen Südarmee waren am 12. October in der Gegend von Pegau, Altenburg und Borna angekommen, und das Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg befand sich an diesem Tage in Altenburg. Benningsen's russisch-polnisches Reserveheer stand zu dieser Zeit bei Dresden in der Gegend von Laubegast bis zum Plauenschen Grunde, und am 13. des Morgens ward von Seiten der französischen Besatzung Dresdens ein lebhafter Angriff auf Plauen unternommen; der russische Generalmajor Paskiewitsch, hart gedrängt, muß alle seine Reserven ins Feuer ziehen, und Benningsen befiehlt endlich, die Höhen von Räcknitz und Gruna stark zu besetzen, um St. Cyr durch Vorspiegelung eines allgemeinen Angriffs einzuschüchtern, was auch geschah. Als es dunkel geworden, zog Benningsen über Pottschappel nach Wilsdruff ab, um zwischen Altenburg und Leipzig zur großen Südarmee zu stoßen. Tolstoy blieb zur Beobachtung vor Dresden. Die Nordarmee stand bei Rothenburg und Acken an der Saale, die schlesische Armee in und um Halle, die Heeresabtheilung von St. Priest war bis Merseburg gerückt, Sacken ging am 12. bei Wettin über die Saale. Von der Langeron'schen und York'schen Cavallerie waren schon am 8. und 9. Streifpartien gegen Leipzig vorgenommen worden, und es kam bei Lindenthal am Tannenwalde zu Plänkeleien zwischen preußischen und russischen Husaren und Kosaken und der französischen Besatzung Leipzigs. Das französische Corps von Marmont, welches seit dem 7. bei Schönefeld und dem heitern Blicke (bei Leipzig) stand, bezog nun in der Gegend von Möckern und Lindenthal ein Lager, worauf sich die Vortruppen der schlesischen Armee zurückzogen. Während dieser Ereignisse im Norden traf am 11. im Süden der König Murat in Wachau ein und nahm auf dem dortigen Rittergute sein Hauptquartier. Lauriston mit dem 5., Victor mit dem 2. und Poniatowski mit dem 8. französischen Armeecorps besetzten die Ortschaften Cröbern, Crostewitz, Markkleeberg, Gossa, Wachau und Liebertwolkwitz; Magdeborn und Gossa, schon früher von ihnen besetzt, wurden geräumt, als am 12. October Kosakenpatrouillen sich zeigten.

Bevor wir die Erzählung der großen Schlacht beginnen, möchte es wol von Nutzen sein, wenn wir uns auch noch mit dem Terrain bekannt machen, auf welchem vom 14. bis 19. October gekämpft wurde, die Lage Leipzigs besichtigen und die Umgegend dieser in der Kriegsgeschichte so denkwürdigen Stadt einer besondern Aufmerksamkeit für würdig halten. Bei diesen topographischen Erörterungen wollen wir auf alle die Punkte aufmerksam machen, auf welchen der Kampf am heftigsten, die Gefahr am drohendsten und das Wüthen der blutigen Schlacht am schrecklichsten war.

Das Schlachtfeld bei Leipzig vom Jahre 1813*) ist von sehr großem Umfange. Wer sich die Mühe nehmen wollte, dasselbe mit allen seinen Details näher zu betrachten, würde in zwei Tagen kaum zu Ende kommen und hätte einen Umkreis von nahe sechs deutschen Meilen zu machen.

Die Umgegend Leipzigs scheint beim ersten Anblick eine große Ebene zu sein; doch bei näherer Betrachtung ergibt sich, daß man dieselbe concav nennen könnte, da nach Norden und Westen der Boden sich merklich erhebt, sanfte Erhöhungen gegen Osten bemerkt werden und nur nach Süden eine große Fläche übersehen werden kann. Drei Flüsse und einige unbedeutende Bäche schlängeln sich in den Gefilden Leipzigs dahin; nicht unerhebliche Hügel, Wald, oft sehr dicht, Büsche und sumpfige Wiesen bemerkt der Wanderer, Gegenstände, welche bei Kriegsoperationen eine ganz besondere Berücksichtigung verdienen.

Der erste dieser Flüsse ist die in Böhmen bei Asch entspringende (weiße) Elster, welche, nachdem sie von ihren Quellen aus zwanzig deutsche Meilen durchlaufen, von Süden nach Norden strömend, unsern Leipzig bei dem Dorfe Knautkleeberg in das Bereich des Schlachtfeldes tritt. Nach mehren Krümmungen durch waldiges Terrain und Wiesengrund entsendet dieser Fluß bei Plagwitz einen Ast, welcher die Luppe genannt wird und in westlicher Richtung vom Hauptflusse abströmt. Von hier nähert sich die Elster, erst in östlicher, dann in nordöstlicher Richtung fließend, der Stadt, wo sie in der Nähe derselben angekommen, wieder zwei andere Zweige abgibt. Der erste dieser Abfälle durchschneidet die Lindenauer Chaussee vor der Stadt zwischen der großen Funkenburg und der äußern Ziegelscheune; der zweite durchschneidet zum

*) Vergl. den beigegebenen Plan desselben.

zweiten Male die Chaussée dicht vor dem Frankfurter Thore, zu jener Zeit Ranstädter Thor genannt, an der innern Ziegelscheune, und beide Arme fließen nach Norden dem Rosenthale zu. Die Elster selbst tritt nun bei der kleinen Funkenburg in die Stadt und erhält, da sie die Räder der Angermühle in Bewegung setzt, den Namen Mühlgraben. Hier, dicht am Thore, führt über den kleinen Fluß die verhängnißvolle Brücke, welche am 19. October eine so wichtige Rolle spielte. Hinter der Angermühle, nachdem die Elster bis dicht an die innere Stadt gekommen und sich zugleich der Pleiße genähert hat, bildet jene einen spitzen Winkel, ihr Lauf bleibt nicht nordöstlich, sondern wird plötzlich nordwestlich, fließt nach dem Rosenthale zu und nimmt hier die dicht vor der Stadt entsendeten Arme wieder auf. Nachdem sie sich im Gohliser Bauernholze (so wird eine Waldstrecke oberhalb des Rosenthals genannt) mit der Pleiße vereinigt hat, nähert sie sich in mehren Windungen den Dörfern Möckern, Wahren, Stahmeln und Lützschena und verläßt nun, in westlicher Richtung fortfließend, das Schlachtfeld.

Die Luppe, ein Arm der Elster, bildet zwischen Plagwitz und Lindenau einen Bogen und wendet sich nach Norden. Bei dem letztern Dorfe nimmt sie abermals eine kurze Strecke ihren Lauf westlich, entläßt hier zuvor einen Arm, das Kuhburger Wasser, welches in nördlicher Richtung bleibt, nach dem Rosenthale strömt, um dort vermittelst der Nahle (ein Wehrabfluß der Elster) mit der Elster in Verbindung zu treten. Das Kuhburger Wasser wird im Leutscher Holze von der Luppe wieder aufgenommen, welche sich durch die Bürgeraue zieht, die Dörfer Ehrenberg und Böhlitz berührt, vor Gundorf sich abermals in zwei Arme theilt, wovon der links abfließende das Gundorfer Wehrwasser genannt wird und nördlich von Gundorf fortläuft, während der Hauptarm, rechts fließend, in mehren Krümmungen nordwestlich seinen Lauf fortsetzt und nun in Bezug auf das Schlachtfeld von weiter keinem Interesse ist.

Die Pleiße, welche bei Neumark im Voigtlande entspringt, hat, nachdem sie bei Stöhna ankommt, von wo aus wir sie verfolgen müssen, einen Weg von 9 Meilen zu durchlaufen, ehe sie das Gebiet des Schlachtfeldes betritt. Sie entsendet von hier einen Arm auf die Dörfer Rüben und Zehmen, während der Hauptfluß, die alte Pleiße genannt, in grotesken Windungen nördlich seinen Lauf fortsetzt und zwischen Groß- und Klein-Deuben den erwähnten Ast wieder aufnimmt. Von jetzt an wird die Richtung ihres Laufs nordöstlich, sie berührt das Dorf Gaschwitz, wendet sich bei Groß-Städteln östlich und fließt auf das Dorf Markkleeberg, wo sich ein Bach, die Gösel, mit ihr vereinigt. Ein anderes Wässerchen, welches von Wachau herabkommt, seinen Lauf durch das sogenannte Hasenholz nimmt und dem Wiesengrunde zueilt, wird ebenfalls hier bei Markkleeberg von der Pleiße aufgenommen; sie entsendet von hier wieder auf die ihr zur Linken liegenden Wiesen einige kleine Arme und Gräben, welche mit vielen Windungen theilweise bis Oetsch fortlaufen und, bei hohem Wasserstande, zur Versumpfung dieser Wiesen und des ganzen waldigen Ter-

rains beitragen. Bei dem Dorfe Oetsch theilt sich die Pleiße abermals in zwei Arme, wovon der Hauptarm die nordwestliche Richtung, nach Raschwitz, behält, der Nebenarm jedoch sich rechts wendet, den Namen Mühlgraben erhält, die Dörfer Dölitz, Lößnig und Konnewitz bespült und, nachdem er bei dem letztern Dorfe die Zwenkauer Straße durchschnitten, sich im Leipziger Rathsholze wieder mit dem Hauptarme vereinigt. Der Hauptarm, den wir bei Raschwitz verließen, geht mit vielen Krümmungen im Walde fort, wendet sich hinter Konnewitz nach Westen, durchschneidet ebenfalls wie der Mühlgraben die Zwenkauer Straße und nimmt, nachdem die Vereinigung mit diesem stattgefunden, auch den Floßgraben auf. Dieser Floßgraben ist ein Zweig der Elster, auf welchem das sogenannte Floßholz aus dem Voigtlande nach Leipzig geflößt wird; er berührt Zwenkau, Prödel und Zöbigker, und nachdem er beim letztern Dorfe einen Arm, die Patschke, nach Cospuden entlassen, strömt er im Holze, die Lauer, fort, und vereinigt sich, wie schon bemerkt, im Rathsholze mit der Pleiße. Durch die Rödel, ein gegen Schleußig entsendeter Ast der Pleiße, setzt sich dieser Fluß mit der Elster in Verbindung. Auf den Wiesen hinter dem Brandvorwerke theilt sich die Pleiße wieder in drei Arme, welche nun mit mehren Biegungen auf dem Gebiete der Stadt Leipzig ankommen. Der Arm zur Rechten bildet hier den Floßgraben, welcher direct der Petersvorstadt zufließt, während der mittlere Arm, als Hauptfluß, zwischen dem Schimmelschen Teiche und den Oekonomiegebäuden dieses Gutes durchfließt, und der dritte Arm westlich das Schimmelsche Grundstück begrenzt. Der Floßgraben strömt am Münzthore westlich und vereinigt sich am Röhrteiche mit dem Hauptarme, der nun, vom botanischen Garten an, zwischen der Stadt und Vorstadt nach Norden seinen Lauf fortsetzt. Der bemerkte dritte Arm der Pleiße geht hinter Schwägrichen's und Reichel's Garten mit mehren Krümmungen fort, entsendet hinter der Weststraße nach der Nonnenmühle einen Arm zum Hauptflusse und tritt auf den Wiesen, in mehre Arme zerfallen, mit der Pleiße und Elster in Communication. Die Pleiße nähert sich hinter der Angermühle der Elster, ist dort durch einen Wehrabfall mit diesem Flusse verbunden und strömt, ihren Lauf nördlich fortsetzend, nach Pfaffendorf, wo sie die Parthe aufnimmt, fließt, das Rosenthal begrenzend, nach Gohlis und vereinigt sich im Gohliser Bauernholze mit der Elster.

Die Parthe (auch Partha) entspringt im Colditzer Walde und kommt schon bei Borsdorf in das Terrain der Leipziger Schlacht, doch erst bei dem Städtchen Taucha wird sie für dieses Ereigniß von Wichtigkeit, da diese Stadt von ihr südlich, westlich und nördlich umströmt wird. Oberhalb Taucha fließt sie gegen Grasdorf in nordwestlicher Richtung, strömt nördlich auf Gradefeld, und ist nun, da das Dorf Seegeritz hoch liegt, gezwungen, die westliche Richtung einzuschlagen. Hier kommt ein Bach, der Hasengraben, von Merkwitz herab, den die Parthe aufnimmt. Von jetzt an wird ihr Lauf, obwol mit vielen Krümmungen und Windungen, südwestlich und sie berührt die sogenannten Parthendörfer Plaußig, Portitz, Cleuden, Plösen, Neutsch,

Mockau, Abtnaundorf und Schönefeld. Ein kleiner Bach, die Rüzschke, welcher von Zweinaundorf aus durch die Dörfer Mölkau, Stünz, Neusellerhausen, Volkmarsdorf und den Parthenwiesen bei Leipzig entlang rieselt, fließt ihr hinter der neuen Vorstadt Leipzigs (an der Dresdner Eisenbahn) zu. Die Parthe, nachdem sie bei der Scharfrichterei angekommen, entsendet hier einen Arm, die alte Parthe genannt, welcher in südwestlicher Richtung fließend bis nahe an den Packhof in der Halleschen Vorstadt kommt, alsdann einen Bogen macht und nördlich strömend die Gerberwiesen von der Gerbergasse trennt und nun nahe am Gerberthore sich wieder in den Hauptarm ergießt. Die jetzt vereinigte Parthe durchschneidet die Hallesche Straße und vereinigt sich bei Pfaffendorf mit der Pleiße.

Ein anderer Bach, außer der Rüzschke, ist die Rietschke, welche beide sehr leicht bei der Aehnlichkeit ihrer Namen verwechselt werden können. Die Rietschke ist ein Abfluß des Teiches bei Lindenthal, fließt von dort östlich auf Wiederitzsch, wendet sich alsdann, Eutritzsch berührend, nach Süden, durchschneidet zwischen diesem Dorfe und Gohlis die Hallesche Chaussée und ergießt sich auf den Gohliser Wiesen in die Pleiße.

Ein dritter Bach, jedoch von etwas mehr Bedeutung, ist die Gösel. Sie kommt von Osten nach dem Dorfe Dreyskau, und wendet sich alsdann nordwestlich nach den Dörfern Gruna, Kötzschwitz und Dechwitz, zieht sich an Göhren hin, nimmt mit vielen Windungen die nördliche Richtung an, begrenzt die westliche Seite des Dorfes Gröbern, zieht sich im Wiesengrunde gegen Crostewitz fort, zerfällt hier in zwei Arme, und ergießt sich, nachdem sich beide Arme wieder vereinigt, bei Markkleeberg in die Pleiße. Dieser Bach könnte vielleicht ein kleiner Fluß genannt werden, denn seine Strömung treibt mehre Mühlen, bei anhaltendem Regen und beim Schmelzen des Schnees wird das ihm nahe liegende Terrain sehr bald von ihm überschwemmt, sowie denn auch seine Ufer, gleich denen eines Flusses, durchgängig mit Bäumen und Gebüsch bewachsen sind.

Im Allgemeinen ist keiner der Flüsse von Bedeutung, zwar werden bei anhaltenden Regengüssen, bei Thauwetter und Eisgang die an ihnen liegenden Ortschaften, Wiesen und Wälder mehr oder weniger unter Wasser gesetzt, doch in trockenen Jahren klagen die an ihnen liegenden Mühlen über Wassermangel und an vielen Stellen können sie durchwatet werden. Im Mittel beträgt die Breite der Elster, Luppe und Pleiße kaum 16 Ellen und die Parthe dürfte nicht diese Breite erlangen. Die Elster und Luppe fließen durchgängig im Wiesengrunde, durch Busch und Waldstrecken. Die Pleiße strömt, ehe sie zur Stadt kommt, im waldigen Terrain und thut ein Gleiches bei ihrer Mündung in die Elster. Auch das Bette der Parthe läuft in einem sumpfigen Moorboden dahin; grünende Wiesen, Bäume und Büsche garniren ihre Ufer.

Im Norden Leipzigs, wo Blücher und Marmont operirten, ist die Gegend bis Eutritzsch flach, und von diesem Dorfe zieht sich bis Gohlis ein Wiesengrund von der Rietschke bewässert mit zerstreuten Büschen und Bäumen. Drei Landstraßen, die

Delitzscher, Landsberger und Hallesche, wovon die zwei erstern sich im offenen Terrain ziemlich nördlich fortziehen und die dritte die westliche Richtung einschlägt, gehen hier von Leipzig aus. Von dem Punkte an, wo diese drei Chausséen aus einer einzigen, aus der Stadt kommenden, entstehen, steigt die Gegend allmälig und erreicht, mit einigen wellenförmigen Unterbrechungen, seine größte Höhe bei dem Dorfe Breitenfeld. Außer der unbedeutenden Rietschke ist die Gegend hier ein offenes Terrain und nur westlich von Breitenfeld und nördlich von Lindenthal finden wir in Gestalt eines Dreieckes einen Busch, den Lindenthaler Tannenwald genannt. Nordwestlich zieht sich die Hallesche Straße über Möckern, Wahren, Stahmeln, und Lützschena eben fort, denn nur nach Norden behält die Gegend ein sanftes Steigen bei. Südlich von diesen genannten Dörfern strömt die Elster, und hinter derselben ziehen sich Wiesen und Waldungen fort.

Nordwestlich von Leipzig befinden sich die Waldbesitzungen der Stadt, das Rosenthal, und an dasselbe schließen sich die zu den Dörfern Gohlis und Möckern gehörigen Waldungen, und noch westlicher die Bürgeraue, durchströmt von der Elster, Pleiße und Luppe und durchschnitten von vielen Armen dieser Wässer; Lachen und sumpfige Wiesengründe coupiren das Terrain in hohem Grade.

Westlich von Leipzig, wo Giulay und Bertrand fochten, begegnen wir der Elster und Luppe, welche beiden Flüsse die von der Stadt auslaufende Chaussée mehrmals durchschneiden und weshalb sechs Brücken nöthig sind, um die Straßen nach Merseburg und Lützen zu gewinnen. Tritt man aus der Vorstadt und gelangt bis über die große Funkenburg, so scheint sich die Gegend zu öffnen, da sich auf beiden Seiten der Chaussée grünende Wiesen ausbreiten, allein das Kuhburger Wasser am Kuhthurme, die Luppe in Lindenau und das Dorf selbst verursachen ein enges Défilé, welches Napoleon mit seiner fliehenden Armee durchziehen mußte und das ihm mit der verhängnißvollen Brücke bei der kleinen Funkenburg so große Verluste beibrachte. Nur erst hinter dem Dorfe Lindenau erweitert sich die Gegend, erhebt sich merklich vor Rückmarsdorf, wo wir den Sandberg, eine nicht unbedeutende Höhe, finden, bleibt jedoch über Schönau, Markranstädt offen und eben.

Südwestlich der Stadt ist zufolge der Elster und Pleiße das Terrain ebenfalls sehr stark durchschnitten und es findet sich hier durchaus kein prakticabler Ein- oder Ausgang für ein operirendes Corps; nur Fußgänger können auf engen Waldwegen, wobei mehre Brücken und Stege zu passiren sind, zu den Dörfern Schleußig und Klein-Zschocher gelangen, und Fuhrwerk ist genöthigt, die nach Westen führende Straße über Lindenau einzuschlagen. Von Plagwitz bis Klein-Zschocher zieht sich ein Kamm, in der Vertiefung strömt die Elster, deren Ufer mit Bäumen und Gebüsch bewachsen, und auf der Höhe ist, die Steinberge und den Kaisergrund hinter Zschocher abgerechnet, die Gegend flach.

Südlich von Leipzig fließt die Pleiße der Stadt entgegen; ein dichter Wald mit in ihm zerstreuten nassen Wiesen und vielen Communications-Wässern coupiren

ebenfalls den Boden hier sehr stark und nur links der Chaussée, welche nach Konnewitz führt, ist flaches ebenes Feld. Die Straße vom letztern Dorfe zieht sich durch Waldungen bis Gautsch und ist von der Pleiße und deren Gräben mehrmals durchschnitten. Hier war's, wo Meerveldt vorstürmte und gefangen ward und Poniatowski sich die Würde des Feldmarschalls erfocht. Durch die Dörfer Lößnig, Dölitz, Markkleeberg und Gröbern zieht sich die alte Altenburger Straße, und westlich der genannten Dörfer ist, schon von Konnewitz an, sumpfiger Wiesengrund mit Busch und Wald. Obgleich östlich von Konnewitz und Lößnig Vertiefungen sich darbieten, so trägt hier doch die Gegend den Charakter einer Ebene, da diese oft sehr sanften Einsenkungen nicht von Bedeutung sind. Oberhalb Lößnig gegen Probstheida befinden sich einige Teiche mit Bäumen und Büschen umgeben, welche der französischen Linie am 18. October einen guten Stützpunkt gaben. Zwischen Markkleeberg und Crostewitz ist der Punkt, auf welchem am Morgen des 16. die Preußen die Schlacht durch Tirailleurfeuer eröffneten.

Südöstlich der Stadt befindet sich eine lange Häuserreihe, die Straßenhäuser genannt, und hinter derselben, anfangs sanft aufsteigend, zieht sich eine Landstraße auf ebener Fläche fort. Oestlich dieser Chaussée liegt auf einer Erhöhung das Dorf Stötteritz, welches einer der höchsten Punkte in Leipzigs nächster Umgegend ist. Hinter diesem Dorfe gegen Holzhausen bemerkt man ebenfalls eine Höhe, den Steinberg. Westlich der Chaussée liegt ein Hügel, welcher früher eine Windmühle trug, worauf Schnupftaback gemahlen wurde (unter dem Namen „die Quandtsche Tabacksmühle"



bekannt); dieser kleine Hügel ist dadurch, daß Napoleon am 18. October dort längere Zeit verweilte, zu einer historischen Berühmtheit gelangt. Südöstlich desselben liegt das denkwürdige Dorf Probstheida. Nach Süden bleibt die Gegend eben, senkt sich aber gegen Osten nach den Dörfern Zuckelhausen und Holzhausen. Es muß bemerkt werden, daß die Altenburger Chaussée, welche von Probstheida über Wachau nach Magdeborn führt, zur Zeit der Schlacht 1813 noch nicht existirte und nur die Landstraße vom erstgenannten Dorfe nach Liebertwolkwitz und Groß-Pößna fortlief. Bei Meusdorf ist ein kleines Wäldchen, mit einem Hügel, der aus jener Zeit, da die alliirten Monarchen sich am 18. October dort aufhielten, den Namen Monarchenhügel erhalten hat, und wo in neuerer Zeit (den 18. October 1838) das Denkmal des Fürsten von Schwarzenberg aufgestellt wurde. Das Dörfchen Dösen liegt in einem Grunde und nördlich desselben zieht sich eine kleine Waldung hin. Wachau liegt ebenfalls in einer Vertiefung, ist von Westen nach Osten länglich gebaut und zu beiden Seiten mit Bäumen und Büschen umgeben; auch die Schäferei Auenhain liegt etwas tief und ebenso das Dorf Gossa (früher mit dem Namen Güldengossa benannt), welches letztere auch mit Holz umgeben ist. Bei allen diesen Einsenkungen ist jedoch das Terrain von Wachau bis Gossa und von Liebertwolkwitz bis Störmthal eine ziemlich ebene Fläche, nur weiter südlich, bei dem Dorfe Göhren, befindet sich eine dominirende Höhe, die jedoch hier die Grenze des Schlachtfeldes bildet. Die Gegend bei dem Städtchen Liebertwolkwitz ist eine sanfte wellenförmige Abdachung nach Osten, doch hinter dem Städtchen (östlich) finden wir eine fortziehende Höhe, und den isolirten Kolmberg, auch Kolenberg genannt, welcher die Gegend weithin beherrscht. Zwischen Groß-Poßna und Liebertwolkwitz ist die Waldung, das Niederholz, und westlich vom erstern Dorfe zieht sich in südlicher Richtung das große Universitätsholz fort.

Im Osten der Stadt Leipzig befinden sich zwei Ausgangsthore, das Hospitalthor und das äußere Grimmaische, jetzt Dresdner Thor genannt. Das erstere führt nach den südöstlichen Dörfern Stötteritz und Probstheida und so fort, das letztere nach den vor der Stadt liegenden Ortschaften Reudnitz, Anger, Crottendorf, Neu-Sellerhausen und das nordöstlich daranstoßende Volkmarsdorf. Die Dresdner Chaussée läuft von der Stadt aus nach Osten, wendet sich jedoch bei dem Dorfe Anger nach Nordosten, nimmt erst hinter Neu-Sellerhausen die östliche Direction wieder an und geht nun von da auf Alt-Sellerhausen, Paunsdorf, Sommerfeld und Borsdorf in der Ebene fort. Zweinaundorf, welches, länglich gebaut, sich von Norden nach Osten ausdehnt, ist gegen Norden mit einem Park umgeben und gegen Westen befindet sich eine Erhöhung, von wo man gegen Nordosten und Norden nach Sommerfeld, Paunsdorf bis zum heitern Blick und Taucha, zwar sanfte Wellen, doch im Ganzen eine große Ebene bemerkt. Gleich eben liegen die Ortschaften Engelsdorf und Baalsdorf.

In der nordöstlichen Direction Leipzigs begegnen wir der Straße nach Taucha, welche von der Dresdner Chaussée bei Neu-Sellerhausen abfällt und den Défiléen

der Parthe zueilt. Die Gegend bis zum erwähnten Städtchen bietet, nördlich einige sanfte Erhöhungen und Vertiefungen ausgenommen, nichts als freies offenes Feld dar. Der Lauf der Parthe ist schon oben erörtert. Bemerkenswerth dürfte hier noch die Kapelle von St. Thekla sein, welcher erhabene Punkt sich zwischen Neutsch und Cleuden befindet und das Terrain nach Osten und Südosten beherrscht. Außerdem zieht sich in nordöstlicher Richtung von Leipzig aus, die Niederungen der Parthe rechts lassend, die alte Eilenburger Straße bis Merkwitz in freiem Felde fort.

Die alte innere Stadt *) bildet ein unregelmäßiges Viereck, war zur Zeit der Schlacht mit Mauer und Graben umgeben, welche jedoch keinen erheblichen Widerstand geleistet hätten, da die erstere an mehren Stellen nicht hoch und defect, der letztere vorzüglich zwischen dem Grimmaischen und Halleschen Thore leicht überschritten werden konnte. Unter den nach den vier Weltgegenden liegenden Vorstädten waren schon damals, wie jetzt, die größten, ausgedehntesten, mit den breitesten Straßen versehenen die nach Süden (die Peters=) und die nach Osten (die Grimmaische Vorstadt), — während die westliche, damals Ranstädter, und die nördliche, die Hallesche Vorstadt, nicht so groß sind und auch weniger breite Straßen haben. Rings um die innere Stadt führt eine Promenade, deren Baumpflanzungen, nach Osten und Nordosten sich ausbreitend, einen Park (mit großen Grasplätzen, buschigen Gängen, Baumgruppen und Teich) bilden. Zwischen der Stadt und Vorstadt, also von der Promenade berührt, befinden sich vier freie Plätze; im Westen der Fleischerplatz, er war am 19. October Zeuge des fürchterlichsten Gewühls und Gedränges beim Rückzug der Franzosen; im Süden der Roßplatz, im Osten der Augustusplatz und im Norden der Packhofsplatz. Die beiden letztern waren jedoch im Jahre 1813 unter diesem Namen noch nicht bekannt und wurden zur Promenade gerechnet. An der äußersten westlichen Seite der Stadt, zwischen den Niederungen der Pleiße, befanden sich damals auch schon mehre große Gärten, als der Triersche (jetzt botanische), Rudolphsche (jetzt West= und Rudolphstraße), der Reichelsche und die beiden Richterschen Gärten, wovon der zweite jetzt der Gerhardtsche Garten ist. Durch die beiden letztern wälzte sich ein großer Theil der Retirade der Franzosen nach der Lindenauer Chaussée. In der nördlichen Vorstadt war der Löhrsche Garten der Schauplatz der Verwüstung, und im äußersten Osten der Stadt litt der Bosensche Garten durch das Heranstürmen und Eindringen der Russen und Preußen nach der Grimmaischen und Petersvorstadt. Auch befindet sich in der Grimmaischen (östlichen) Vorstadt der von einer starken Mauer umgebene Friedhof, in dessen Nähe am 19. October so mörderisch gekämpft wurde; seine Gestalt ist die eines länglichen Dreiecks und er reichte zur Zeit der Schlacht weit über die Vorstadt hinaus.

*) Vergl. den beigegebenen Plan.

Der Fürst von Schwarzenberg, dessen Hauptquartier in Altenburg war, gab am 15. October früh 2 Uhr folgenden Tagesbefehl:

„Das zweite Armee-Corps, General Graf Meerveldt, marschirt nach dem Abkochen von Zeitz nach Groitzsch, die östreichische Reserve nach Altengroitzsch.

Das russische Grenadier-Corps und die dritte Kürassier-Division nach Borna.

Die russischen und preußischen Garden marschiren mit den Kürassieren nach Michelwitz.

Die russische Artillerie-Reserve marschirt von Gößnitz nach Luckau.

Die östreichische Artillerie-Reserve nach Langendorf zwischen Luckau und Zeitz, auf der Straße nach Altengroitzsch.

Das dritte Armee-Corps, Feldzeugmeister Graf Giulay, rückt von Mölsen nach Muschwitz vor.

Die erste östreichische leichte Division und die Streifcorps des Generals Thielemann und des Obersten Mensdorf stellen sich gegen Lützen hin.

Die östreichische Haupt-Munitions-Reserve nimmt ihre Stellung zwischen Gleina und Zeitz.

Die Marschordnung ist folgende:

Die Cavallerie-Division unter dem Feldmarschall-Lieutenant Nostitz hat die Tête und bricht um 4 Uhr auf; ihr folgen die Grenadiere und brechen um 5 Uhr auf; die Division Bianchi um 6 Uhr; die russischen und preußischen Garden um 7 Uhr; die russischen Grenadiere und die dritte Kürassier-Division, welche nach Borna marschiren, brechen um 3 Uhr dahin auf.

Das Hauptquartier bleibt in Altenburg. Alle Meldungen sind nach Espenhain, auf der Straße nach Leipzig, vorwärts von Borna, bis um die fünfte Nachmittagsstunde, später aber nach Altenburg zu senden."



Napoleon.

1813.

Gefecht bei Liebertwolkwitz.

Donnerstag, den 14. October.

Der Fürst von Schwarzenberg wußte von der Diversion Napoleon's gegen die Mittel-Elbe; der König von Neapel, vor der großen böhmischen Armee seit Anfang dieses Monats zurückweichend und beinahe bis zur Saale gedrängt, stand zwar jetzt bei Leipzig, konnte jedoch auch mit dem Gros seiner Truppen zu Napoleon gestoßen sein und der Fürst von Schwarzenberg, obgleich er anfänglich eine Seitenbewegung nach Weißenfels beabsichtigte, um sich der großen Landstraße nach dem Rheine zu bemächtigen und Napoleon den Weg nach Frankreich zu versperren, beschloß eine Recognoscirung gegen Leipzig vorzunehmen. Der Fürst von Wittgenstein, Commandeur der Vortruppen der großen Südarmee, ward damit beauftragt Murat, der König von Neapel, hatte, wie bereits berichtet, die Dörfer Markkleeberg, Wachau und das Städtchen Liebertwolkwitz stark besetzt, kleinere Posten standen zu und bei Gröbern, Gossa und gegen Störmthal. Der Fürst von Wittgenstein unternahm im Verein mit Kleist und Klenau am 14. October eine starke Recognoscirung gegen ebengenannte Ortschaften. Er sandte am Morgen den russischen General Pahlen, unterstützt von einer Reiterbrigade, Major von Röder, welche sich hinter Magdeborn ordnete, auf Göhren und Gossa; ihm folgte, als zweites Treffen, eine Abtheilung des Klenauschen Corps und beide Colonnen wurden von einer russischen Batterie unterstützt.

Die Franzosen verließen sehr bald Gröbern und Gossa, concentrirten sich aber bei Liebertwolkwitz, Wachau und Markkleeberg. General Pahlen ließ hierauf die russische Batterie seitwärts Gossa auffahren, um die bei Liebertwolkwitz aufgestellte französische Reiterei bei ihrem Vordringen zu bedrohen. Lubni's, Zump's und die Grodno'schen Husaren, so wie einige preußische und östreichische Kürassier-Regimenter nahmen in engen Intervallen die Richtung auf ebengenannntes Städtchen, und einige Uhlanen- und Kosaken-Regimenter stellten sich als Reserven vor Störmthal auf.

Es entfaltete sich nun, etwa zwischen 11 und 12 Uhr, ein hartnäckiges Reitergefecht, worin beide Theile zu wiederholten Malen einander zurücktrieben, die bereit stehenden Reserven die Flüchtigen deckten und unterstützten, und das Geschütz nicht unwirksam spielte. Ein hitziger Kampf entspann sich um den Besitz von Liebertwolkwitz; die Franzosen wurden durch den herzhaften Angriff der Oestreicher gezwungen, dieses Städtchen zu räumen, sammelten sich aber bei der Windmühle wieder, drangen von Neuem vor und schlugen die Truppen Klenau's heraus. Neue Versuche der Oestreicher, den Ort, welcher in Brand gerieth, wieder zu nehmen, hatten denselben Erfolg. Der Marschall Macdonald, am Morgen dieses Tages bei Zuckelhausen und Holzhausen mit dem elften französischen Armeecorps angekommen, ließ sogleich, als der Kampf heftig wurde, einen Artilleriepark vor Holzhausen auffahren und hielt endlich die stürmenden Oestreicher zurück.



Murat, König von Neapel.

Murat, welcher schon am frühen Morgen eine bei Wachau stehende Linde bestiegen, dort die Formirung der feindlichen Reiterei beobachtet, die ihm gegenüberstehende Stärke der Alliirten erkannt und endlich das Zurückweichen seines linken Flügels auf die Höhen hinter Wachau gesehen hatte, verließ hierauf sofort seinen Standpunkt, um sich an die Spitze einiger frischer Regimenter zu stellen, welche, durch Artillerie kräftig unterstützt, glänzende Chargen ausführten und Liebertwolkwitz, das in Gefahr war, von den

alliirten Truppen genommen zu werden, dadurch behaupteten. Bei einem dieser Angriffe drang Murat wie sehr häufig muthvoll voran, und war in der Eile so weit vorgekommen, daß er sich fast vereinzelt sah. Eine Escadron vom ersten preußischen neumärkischen Dragoner-Regiment greift diesen kleinen Haufen französischer Reiter an, unter welchen man, seiner auffallenden Costumirung halber, den König von Neapel entdeckt. Ein Lieutenant, Guido von der Lippe, beabsichtigt mit kühnem Muthe, Murat zu fangen; schon soll er ganz dicht in seine Nähe gekommen sein und „Halt, König!" gerufen haben, als ihm einer der wenigen Begleiter Murat's den Säbel bis an den Griff in die Seite jagte und ihn schwer verwundet vom Pferde stürzte.

Dieses blutige Vorspiel der großen Schlacht blieb unentschieden, die Franzosen behaupteten ihre Stellung, und der Fürst von Wittgenstein befahl gegen 4 Uhr die Truppen aus dem Feuer zu ziehen, während die Kanonade bis 5 Uhr fortdauerte. Am Abend stand die preußische Reserve-Cavallerie rechts von Gossa und die russische links dieses Dorfes, das Corps des Fürsten von Gortschakoff bei Störmthal, Kleist bivouakirte am Universitätsholze und Klenau bei Groß-Pösna. Eine Vorpostenkette bildeten die Grekoffschen und Ilowaiskischen Kosaken vor Magdeborn bis nach dem erwähnten Walde.

Unterdessen war Napoleon von Düben nach Leipzig gekommen, jedoch nicht in der Stadt geblieben, sondern bis vor das äußere Grimmaische Thor (jetzt Dresdner Straße) gegangen. Hören wir Hussell, einen Augenzeugen: „Es wurde über Hals und Kopf nicht weit vom Galgen *) ein Feldstuhl und ein Tisch auf das freie Feld gebracht, und ein großes Wachtfeuer angezündet. Rechts und links bivouakirten die Garden. Der Tisch ward sogleich mit Landkarten bedeckt und der Kaiser studirte emsig darin. Von dem, was um ihn vorging, schien er nicht die geringste Notiz zu nehmen. Die Zuschauer, unter denen auch ich mich befand, drängten sich ziemlich nahe um ihn, und man durfte sich bis auf 20 Schritte nähern, ohne daß es Jemand gehindert hätte". — Die Karten, welche auf dem Tische ausgebreitet waren, wurden mit bunten Nadeln besteckt, welche die Positionen der verschiedenen Truppen andeuteten. Napoleon sprach abwechselnd mit Berthier und mit andern umstehenden Generalen. Adjutanten kamen und gingen. Ein kalter heftiger Wind machte den Kanonendonner bei Liebertwolkwitz nur noch hörbarer. Ferner erzählt Hussell: „Ein

*) Manchem Leser wird bekannt sein, daß Napoleon in der Nähe des Galgens gewesen ist; wir erlauben uns nur hierbei noch zu bemerken, daß er nicht, wie einige Abbildungen der damaligen Zeit die große Menge unterhielten, dicht an diesem famösen Orte bivouakirte, sondern auf der andern Seite der Chaussee, auf freiem Felde, ohngefähr hinter dem Garten der Restauration der goldenen Säge. Der Fremde würde auch jetzt vergebens dieses Werkzeug der frühern Gerechtigkeit suchen, denn beide, Galgen und Rabenstein, welcher letztere weiter oben auf dem freien Platze bei der Gottesackermauer stand, sind längst verschwunden; wo damals freies Feld war, sieht man jetzt schöne Häuser und blühende Gärten.

langer Wagenzug von der Straße von Wurzen kam heran, das Knallen der Courierpeitschen und eine Menge geharnischter Reiter und großer Grenadiere, welche ihn umgaben, verkündeten die Ankunft einer andern hohen Person und lenkten die Aufmerksamkeit dorthin. Es war der König von Sachsen mit seinen Garden und seiner Equipage. Der König kam zu Pferde; es fand eine zärtliche Bewillkommnung zwischen ihm und seinem hohen Alliirten statt. Er setzte dann seinen Weg nach der Stadt fort und hielt dies Mal seinen Einzug in dieselbe reitend. Napoleon blieb indessen zurück. Adjutanten und auch andere Officiere flogen von allen Seiten herbei, alle wurden direct an ihn gewiesen. Er nahm ihre Papiere, lief sie blitzschnell durch, schrieb oder gab mündlich im Augenblick Antwort, die letzte meist gegen Berthier hin, der dann, wie es schien, seine kurze Entscheidung den Männern weiter auseinandersetzte; zuweilen winkte er auch diese nahe zu sich, fragte, fertigte ohne Zwischenreden ab. Sein Gang traf einige Mal so, daß er Trupps Verwundeter, die zum Theil in jämmerlichem Zustande auf der Straße nach der Stadt gebracht wurden, ganz sicher erkennen mußte; er wendete weder den Schritt noch den Blick um; die Sache war ihm ganz gleichgültig. Bisweilen stellte er sich ans Wachtfeuer, hielt die Hände darüber, rieb sie, und legte sie dann auf den Rücken, während er das Brennholz, welches aus dürren Bretern und Balken der nächsten Häuser bestand, mit dem Fuße in die Flamme schob, um sie stärker brennen zu machen. Er schnupfte dabei sehr häufig Taback, wovon er in seiner goldenen Tabatière nur noch einen kleinen Vorrath hatte. Er schob zuletzt die Reste mit dem Finger zusammen und schüttete sie auf die Hand. Als gar nichts mehr darin war, öffnete er die Dose mehrmals und roch hinein, ohne von seinen ihn umgebenden Marschällen und Generalen Abhülfe seines Mangels zu verlangen. — Der Kanonendonner nach Probstheida und Liebertwolkwitz ward immer ernsthafter und stärker, und die Zahl der zurückkehrenden Blessirten immer größer. Es war ohngefähr 4 Uhr Nachmittags, als einer seiner Adjutanten aus der Stadt gesprengt kam und Etwas rapportirte. Es wurde sogleich Allarm geschlagen und die Gardeabtheilungen brachen auf. Der Kaiser setzte sich zu Pferde und folgte ihnen. Die Richtung, die er nach den Kohlgärten nahm, ließ das Schlachtfeld rechts". —

Der König von Sachsen war im Thomäschen Hause abgestiegen. In der Stadt war schreckliches Gewühl. Die Bagage- und Munitions-Wagen verstopften den Weg; lange Züge Artillerie standen in den Straßen und stockten im Marsche; Regiment auf Regiment marschirte um die Stadt oder durch dieselbe, und öfters hörte man die Officiere: Serrez! serrez! rufen, um die ermüdeten Truppen beisammen zu halten. Es drängten immer mehr neue Züge nach und das Gewühl an den Thoren und Straßenecken war fürchterlich. Verwundete, vom Kampfplatze kommend, schleppten sich mühsam bis ans äußere Grimmaische Thor, wo sie wegen der dort ausmarschirenden Truppen nicht herein konnten, sich anhäuften, hier die traurigsten Bilder lieferten und nur erst am späten Abend Eingang fanden. Andere wurden auf Karren oder Tragen zur Stadt gebracht. Die Verstümmelten, ohne Verband, besudelten mit

Blut das Pflaster und erschreckten die ängstlichen Einwohner noch mehr. Von den nächsten Dörfern war größtentheils Alles geflüchtet; Viele kamen zur Stadt. Die Landleute, und mit ihnen jammernde Weiber und weinende Kinder, klagten, daß man ihnen nichts gelassen und Alles fortgetragen habe und daß sie nur geflohen wären, um sich nicht den ärgsten Mishandlungen auszusetzen.

Je mehr es dunkelte, desto ärger heulte der Sturm und peitschte den Regen, und dennoch sah man Tausende von Wachtfeuern am südlichen und nördlichen Horizonte der Stadt; eine hohe Feuersäule trat in Liebertwolkwitz als ein hellerer Lichtpunkt aus der grausen, stürmischen Nacht hervor.

Napoleon begab sich am andern Morgen (den 15.) mit seinem Generalstabe und in Begleitung seines Schwagers Murat, welcher in aller Frühe nach Reudnitz, seinem Hauptquartiere, gekommen war, auf die Höhen von Wachau und besichtigte das Terrain, auf welchem gestern gestritten worden war. An einem großen Wachtfeuer ward Kriegsrath gehalten, der Prinz von Neufchatel (Berthier) und der König von Neapel kamen nicht von seiner Seite. Nach Odeleben soll Napoleon noch in Ungewißheit gestanden haben, ob er wirklich die ganze Südarmee vor sich habe. Ein Parlamentair wurde mit der Anfrage an die preußischen Vedetten abgeschickt, ob der Fürst von Neufchatel den Fürsten von Schwarzenberg sprechen könne? — erhielt aber die kurze und trockene Antwort: daß der Fürst von Schwarzenberg nicht zugegen und jetzt überhaupt nicht Zeit zu Unterhandlungen sei.

Die Stärke der französischen Streitkräfte mochte ohngefähr an diesem Tage 124,000 Mann betragen, welche südlich von Leipzig aufgestellt waren. An den Défiléen der Pleiße stand der Fürst Poniatowski mit dem 8. Corps, größtentheils Polen, etwa 10,000 Mann stark; von Dölitz bis Markkleeberg und von da links über Dösen nach Wachau das 9. Corps, ebenfalls 10,000 Mann, unter Augereau; an diesen schloß sich das 2. Corps, meist Reiterei unter Victor, dessen Stärke etwa 15,000 Mann betrug, und welches in und vor Wachau aufgestellt war. *) Lauriston, Commandeur des 5. Armeecorps, 10,000 Mann stark, stand in und um Liebertwolkwitz, und das 11. Corps unter Macdonald, 14,000 Mann, bildete bei Holzhausen und Zuckelhausen den linken Flügel. Die junge und alte Garde stand als Reserve bei Meusdorf. Westlich der Stadt Leipzig, auf dem linken Elsterufer, hatte General Bertrand mit 15,000 Mann, das 4. Corps, Stellung genommen, Lindenau besetzt und Abtheilungen nach Plagwitz und Leutsch gesendet. In den Richtungen nach Zschocher, auf der Straße nach Lützen, zwischen dieser und der

*) In die Mauern des Stalles der Schäferei Auenhain, welche isolirt zwischen Gröbern und Wachau liegt und ein längliches Viereck bildet, wurden, nachdem die Franzosen diesen Punkt genommen, Löcher gemacht, Geschütz in den Schafstall gezogen, der übrige Bedarf auf dem Hofe aufgestellt, das Dachwerk mit Scharfschützen besetzt und diese friedliche Schäferei in ein Feuer und Verderben sprühendes Fort verwandelt.

Merseburger Straße und auf dieser selbst, waren Batterien, jede zu 10 Kanonen, mit Erdaufwürfen umgeben, aufgestellt. Wie schon erwähnt, stand im Norden Leipzigs Marmont mit dem 6. Corps, 20,000 Mann; von ihm waren Möckern, Gohlis und Eutritzsch stark, Wahren, Lindenthal, Breitenfeld und Wiederitzsch schwach besetzt. Ney verließ am heutigen Tage mit dem 3. Corps Düben und Reynier mit dem 7. Corps Eilenburg, um Napoleon 30,000 Mann zuzuführen, und es kann die Stärke des französischen Heeres bei Leipzig, nachdem die Corps sich vereinigt, wenn die Quellen richtig sind, auf 180,000 Mann angeschlagen werden.

Die disponible Macht der Alliirten betrug in den denkwürdigen Octobertagen bei Leipzig 300,000 Mann. Der Fürst von Schwarzenberg war General-Commandeur der von Süden und Osten herankommenden Heeressäulen, und Karl Johann, Kronprinz von Schweden, befehligte am Tage der großen Entscheidung die Nord- und Schlesische Armee, welche beide Heere von Norden heranzogen.

A. Große Südarmee unter Fürst von Schwarzenberg.

Vier östreichische Armee-Corps, Colloredo, Meerveldt, Giulay und Klenau, nebst der ersten leichten Division Liechtenstein und Reserve-Corps Hessen Homburg	70,000	Mann.
Das zweite preußische Armee-Corps, Kleist	23,000	"
Das russische Armee-Corps, Wittgenstein	18,000	"
Das russische Reserve-Corps, Miloradowitsch	25,000	"
	136,000	Mann.

B. Das russisch-polnische Reserve-Heer unter General von Benningsen.

Avantgarde, Stroganoff	4,000	Mann.
Infanterie, Dochtoroff	23,000	"
Cavallerie, Zaschaplitz	5,000	"
Die zweite östreichische leichte Division Bubna	8,000	" *)
	40,000	Mann.

C. Die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden.

Schwedische Armee, Stedingk	18,000	Mann.
Ein russisches Corps, Woronzoff	25,000	"
Das dritte preußische Armee-Corps, Bülow	25,000	"
	68,000	Mann.

D. Die Schlesische Armee unter Fürst von Blücher.

Zwei russische Corps, Langeron und Sacken	35,000	Mann.
Das erste preußische Armee-Corps, York	21,000	"
	56,000	Mann.

*) Das Corps Tolstoy's war zur Beobachtung Dresdens zurückgeblieben.

Das zwischen der Süd- und der russisch-polnischen Reserve-Armee getheilte und auf Streifpartien ausgesandte 1500 Mann starke Kosaken-Corps unter Platoff ward am 15. zusammengezogen und stieß zu Wittgenstein. In runder Zahl konnten die Verbündeten bei Leipzig 1500 Kanonen und 60,000 Mann Cavallerie vereinigt haben. Die Nordarmee, die russisch-polnische Reserve-Armee und das erste östreichische Armee-Corps, Colloredo, nahmen an den Affairen des 16. Octobers nicht Theil, und dennoch konnten von Seiten der Alliirten an diesem Tage etwa 160,000 Mann ins Gefecht gekommen sein.

Der Fürst von Schwarzenberg, dessen Hauptquartier am 14. October nach Pegau verlegt worden war, durch das Gefecht von Liebertwolkwitz und durch die eingegangenen Nachrichten von der Lage der Dinge in Kenntniß gesetzt, gab zum 16. October folgende Dispositionen:

„In Folge der getroffenen Uebereinkunft bricht die Armee des Generals von Blücher früh um 7 Uhr von Schkeuditz auf.

Die dritte Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Giulay versammelt sich um 6 Uhr mit der ersten östreichischen leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und dem General Thielmann bei Markranstädt; wahrscheinlich nimmt die Colonne des Generallieutenants Grafen St. Priest, von der Blücherschen Armee, denselben Weg, und vereinigt sich zu gleichem Zwecke mit der dritten Armeeabtheilung. Der General Graf Giulay bricht um 7 Uhr von Markranstädt auf, greift den Feind an, den er vor sich hat, und rückt nach Leipzig. Die Hauptbestimmung dieser Colonne ist, die Communication zwischen der Hauptarmee und der des Generals Blücher zu unterhalten, und durch ihren Angriff ihrerseits auf Leipzig den der andern Colonnen zu erleichtern. Sie hat daher von Lindenau aus, so bald es thunlich, rechts zu detaschiren, um den Angriff der Meerveldtschen Colonne auf Connewitz zu erleichtern. Im Fall die Colonne des Feldzeugmeisters Grafen Giulay mit großer Uebermacht zurückgedrängt würde, geht ihr Rückzug auf Mölsen und von da auf Zeitz; wenn sie sich von Mölsen zurückziehen müßte, müssen die beiden Bataillons, welche in Weißenfels, und die beiden, welche in Naumburg stehen, davon benachrichtigt werden.

Die zweite Armeeabtheilung des Generals Grafen Meerveldt steht um 6 Uhr, zum Angriff in Colonnen formirt, in Zwenkau, an ihrer Queue nimmt sie eine ihrer zwölfpfündigen Batterien; dicht hinter derselben angeschlossen folgt die Division Nostitz, dann die Division Bianchi, dann das Reservegeschütz der zweiten Abtheilung, und endlich die Division Weißenwolf. Um 7 Uhr bricht diese Colonne unter dem Befehle des Erbprinzen von Hessen-Homburg auf, marschirt nach Connewitz, bemächtigt sich der Brücke und des Orts und stellt sich, wenn dieses gelungen, dergestalt in Bataillonsmassen auf, daß das Meerveldtsche Corps das erste Treffen, die Division Bianchi das zweite Treffen und die Division Weißen-

wolf das dritte Treffen bilden. Die Cavallerie des Generals Grafen Nostitz muß während des Marsches der Colonne sich rechts derselben so viel als möglich halten, und zwar gleich von der Stelle aus. Wenn Connewitz genommen ist, muß der General Nostitz so viel als möglich eilen, um den rechten Flügel des Meerveldtschen Corps zu erreichen und daselbst regimenterweise in geschlossenen Colonnen auf halbe Distance, in der Breite von halben Divisionen formirt, en échequier aufmarschiren.

Zur Erleichterung der Angriffe auf Connewitz brechen die beiden Bataillone der Division Bianchi mit der ihnen zugetheilten Cavallerie früh um 7 Uhr von Wiederau auf, marschiren über Knauthain und Klein-Zschocher, und von da rechts durch das Connewitzer Holz auf die Straße von Zwenkau nach Leipzig. Ist bei ihrer Ankunft daselbst Connewitz noch vom Feinde besetzt, so müssen sie es im Rücken angreifen. Um die Brücke von Connewitz in brauchbaren Stand zu setzen, erhält der General Graf Meerveldt eine halbe Pioniercompagnie mit einer Laufbrücke.

Alle russische Cavallerie- und Infanterie-Reserven brechen nebst den russischen und preußischen Garden um 4 Uhr früh aus ihren Stellungen auf und marschiren über Pulgar nach Rötha, wo sie die Pleiße passiren und sich auf dem rechten Ufer dergestalt in Colonnen aufstellen, daß sie in gleichem Maße die Reserve des Generals Grafen Wittgenstein und des Erbprinzen von Hessen-Homburg bilden. Die Cavallerie dieses Corps stellt sich am rechten Flügel der Infanterie ebenfalls in Masse en échequier. Der commandirende General en chef Barclay de Tolly commandirt alle Colonnen auf dem rechten Ufer der Pleiße.

Der General Graf Wittgenstein greift präcis um 7 Uhr mit seinem, dem Klenauschen und Kleistschen Corps den Feind an, den er gegen sich hat, und drückt ihn nach Leipzig zurück.

Das russische Grenadier-Corps und die russische Küraßier-Division dienen vorzüglich seinem rechten Flügel zur Reserve, deren Soutien er sich aber nur im äußersten Nothfall bedienen darf.

Beim Angriff empfehle ich im Allgemeinen die Aufstellung in Bataillons- und Regimentsmassen en échequier, nicht allein bei der Cavallerie und Infanterie, sondern auch bei den Batterien, die sich sämmtlich en échequier vor- und rückwärts bewegen sollen.

Im Falle eines Rückzugs dirigirt sich:

Die Colonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg über Pegau nach Zeitz. Die Colonne des Grafen Wittgenstein nach Altenburg. Die Colonne des Grafen Klenau auf Penig. Die Colonne der russischen Reserven wird sich nach den ergebenen Umständen entweder auf Zeitz oder Altenburg dirigiren.

Die erste Armeeabtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo poussirt, so weit sie kommen kann, von Borna aus vorwärts auf Leipzig, und dient dem General Klenau zur Reserve; ihr Rückzug geht auf Chemnitz. Die Armee des

Generals Benningsen trifft morgen in Colditz ein und poussirt bis gegen Grimma und Wurzen. Zwei Bataillone von der russischen Garde bleiben in Pegau zurück und besetzen die Brücke über die Elster. Die östreichische Geschützreserve bleibt bis auf weitere Befehle in Pegau. Alle Equipagen ohne Ausnahme gehen nach Zeitz zurück und stellen sich hinter dem Orte auf der Straße nach Gera auf. Es darf sich bei der schwersten Verantwortung kein Wagen bei den Colonnen zeigen.

Ich selbst werde mich zu Anfange des Gefechts bei der Colonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg aufhalten, später aber bei den russischen Reserven zu erfragen sein. Der Hauptverbandplatz ist am linken Flügel bei Zwenkau. Die sämmtlichen Corpscommandanten ohne Ausnahme senden mir während des Gefechts alle Stunden Rapport.

Hauptquartier Pegau, am 15. October 1813.

Schwarzenberg."

Aus diesem Tagesbefehl erhellt, wie der Fürst von Schwarzenberg vorzüglich die Straße nach Lützen im Auge behielt, um einestheils sich mit der schlesischen Armee zu vereinigen und anderntheils Napoleon den Rückzug nach dem Rheine zu erschweren, wo nicht gar abzuschneiden; wie er das Dorf Connewitz als den Schlüssel der französischen Stellung ansah, denn die dorthin beorderten Streitkräfte zeigen, daß an der Pleiße das Gefecht forcirt und die französische Stellung von ihrem rechten Flügel aus wo möglich aufgerollt werden sollte. Unbezweifelt war die Position Napoleon's bei Connewitz ein äußerst wichtiger Punkt, die Disposition Schwarzenberg's aber, Blücher die Hand zu reichen und die Franzosen von Connewitz aus zu verdrängen, wegen des Flußgebiets, der dichten Holzungen und engen Straßen, schwierig, ja unmöglich, wie wir sehen werden.

Am 15. October des Morgens erhielt der General von Blücher aus dem großen Hauptquartiere der Alliirten die bestimmte Kunde, daß am folgenden Tage ein ernstlicher Angriff von Seiten der großen böhmischen Armee an der Elster und Pleiße auf Leipzig stattfinden werde. Das erste preußische Armee-Corps unter York erhielt sogleich Befehl, über Bruckdorf und Großkugel nach Schkeuditz vorzurücken und den Vortrab auf der Straße nach Leipzig vorzusenden. Graf Langeron, Commandeur des russischen Corps, ging, mit Ausnahme der Abtheilung von St. Priest, über Reideburg, Kokritz, Werlitzsch bis Euhrsdorf auf die Höhe vor Schkeuditz, und die Kosaken erhielten Befehl, bis gegen Breitenfeld und Radefeld zu streifen. St. Priest rückte bis Günthersdorf und seine leichten Truppen schwärmten bis Rückmarsdorf. Das Sacken'sche Corps — die Reserve der schlesischen Armee — rückte bis in die Gegend von Großkugel. Die Nordarmee lagerte am Abende des 15. in der Nähe von Landsberg.

An diesem Tage erließ der Fürst von Schwarzenberg folgende Proclamation an sein Heer:

„Wackere Krieger!

Die wichtigste Epoche des heiligen Kampfes ist erschienen, die entscheidende Stunde schlägt, bereitet Euch zum Streite! — Das Band, das mächtige Nationen zu einem großen Zwecke vereint, wird auf dem Schlachtfelde fester und enger geknüpft. — Russen, Preußen, Oestreicher! Ihr kämpft für eine Sache, kämpft für die Freiheit Europas, für die Unabhängigkeit Eurer Sache, für die Unsterblichkeit Eurer Namen!

Alle für Einen! — Jeder für Alle! — Mit diesem erhabenen, mit diesem männlichen Rufe eröffnet den heiligen Kampf! — Bleibt ihm treu in der entscheidenden Stunde, und der Sieg ist Euer'!“



Der Fürst von Schwarzenberg.

Napoleon beschloß diesen Tag mit einer militärischen Feierlichkeit; er übergab am Abende des 15. Octobers in der Gegend von Markkleeberg an drei Regimenter, welche vom Rheine auf diesem verhängnißvollen Boden angekommen waren, die Adler.

Sobald nämlich ein Regiment durch die angeworbenen Conscribirten vollzählig gemacht war, erhielt es zwar an dem Orte seiner Organisation die Fahne, durfte dieselbe aber nicht eher entfalten, als bis der Kaiser darüber die Weihe gesprochen und sie dem Regimente förmlich übergeben hatte. Der auf der Stange ruhende Adler und die daran befindliche, gewöhnlich gestickte Fahne blieb so lange mit einer ledernen Kapsel überzogen. Hier also, in der Ebene Leipzigs, am Vorabende einer großen Schlacht, sollten drei neugeschaffene Regimenter ihre Fahnen vom Kaiser erhalten. Sie bildeten drei Colonnen, in Gestalt eines geöffneten Vierecks, dessen vierte offen gelassene Seite der Kaiser mit seinem zahlreichen, glänzenden Gefolge einnahm. Nachdem das Quarré geschlossen und nach einer Pause tiefe Stille eingetreten war, ritt Napoleon, mit seinem bekannten dreieckigen Hute und im einfachen grauen Ueberrocke, einige Schritte vor, damit ihn die jungen Soldaten besser sehen konnten. Berthier, der Fürst von Wagram und Chef des kaiserlichen Generalstabes, stieg vom Pferde, trat zur Linken des Kaisers, und faßte die nun ihres Ueberzugs enthobenen Fahnen. Die Regimenter präsentirten und die Tambours schlugen Generalmarsch. Napoleon wies nun, nachdem abermals lautlose Stille eingetreten, mit der linken Hand nach dem Adler und sprach mit seiner wohltönenden Stimme, feierlich ergreifend: „Soldaten! — Ich vertraue Euch den französischen Adler an! — Er wird Euch zum Sammelplatze dienen. Ihr werdet schwören, ihn nur sterbend zu verlassen; Ihr werdet schwören, den Tod stets der Schande vorzuziehen! — — Werdet Ihr schwören?" — Laut und einstimmig tönte es durch die Reihen der jungen Krieger, denen ein heiliger Schauer durch die Adern rieselt: „Wir schwören, ja wir schwören! Es lebe der Kaiser!" — Berthier übergab nun die Fahnen an die Regimenter; unter rauschender Musik und Trommelschlag öffnete und zertheilte sich das Quarré, und Napoleon, mit seiner Suite davon galoppirend, verschwand im Nebel der Nacht. *)

*) Als die Nacht völlig hereingebrochen, etwa halb 8 Uhr, sah man am südlichen Himmel drei weiße Raketen hoch emporsteigen, worauf nach einer kleinen halben Stunde in der Richtung nach Nordwesten vier rothe Feuerstreifen, ebenfalls Raketen, am schwarzen Horizonte auffstiegen. Höchst wahrscheinlich war dies Erkennung und Beantwortung zwischen der Süd-Armee und dem schlesischen Heere.

So hatte sich denn der Strom der Ereignisse fortgewälzt bis auf die Fluren von Leipzig. Hier sollte nun entschieden werden, in welcher Richtung er sich von da ab bewegen, welchen Gang er nun auf die Entwickelung der Völker Europas und durch diese auf das gesammte Menschengeschlecht nehmen, in welche neue Formen sich der politische Geist ausprägen und welche neue Erscheinungen zu Tage gefördert werden sollten. Unter allen den Tausenden, welche von Spanien bis zur Tatarei, vom Mittelländischen bis zum Eismeere hier zusammengeströmt waren, gab es wol nicht Einen, wenn er den Stand der Ereignisse zu überblicken vermochte, der nicht Ahnung gehabt hätte von der Größe des Augenblicks, von der folgenschweren Bedeutung des zu erwartenden Kampfes. Jeder sah ein großes Ziel vor Augen; um es zu erreichen, mußten gewaltige Anstrengungen gemacht werden, und das Leben des Einzelnen sank im Preise, wo Hunderttausende bereit standen, den Sieg des Tages zu erringen.

Der größte Kriegsfürst, den die civilisirte Welt gesehen, stand hier umringt von den in seiner Schule gebildeten Generalen, deren beständige Heimath das Lager war; seinen Befehlen, die zu so vielen Siegen geführt, gehorchten seine Krieger mit dem treugebliebenen Kampfesmuthe. Ihm gegenüber stand Rußlands Herrscher, mit seinen abgehärteten Völkern, die auf den Wink ihres Czaaren mit der dreistesten Zuversicht und der kältesten Ruhe dem verheerendsten Feuer entgegengingen; ihm gegenüber stand die Blüthe der deutschen Jugend, der Kern der deutschen Männer, ermuthigt durch die Gegenwart ihrer Fürsten, befehligt von den besonnensten und tapfersten Feldherren, welche alle mit warmer, glühender Begeisterung für Freiheit und Vaterland bis zum letzten Mann zu fechten bereit waren.

Der 16. October zerfällt in vier Affairen, wovon die Schlacht bei Wachau südlich von Leipzig die bedeutendste war; in Verbindung mit ihr stand das Gefecht bei Connewitz an der Pleiße; nördlich von Leipzig bei Möckern kämpften Blücher und Marmont, und auf dem linken Elsterufer ward von Giulay und Bertrand das Gefecht von Lindenau geliefert.

Schlacht bei Wachau,

den 16. October.

Die Linie der Alliirten ging am Morgen dieses Tages von dem rechten Pleißeufer bis nach Seiffertshayn und befand sich in folgender Aufstellung.

Hinter Gröbern gegen Markkleeberg stand als erste Colonne und rechter Flügel:
Generallieutenant von Kleist, und unter ihm:
Generallieutenant Prinz August von Preußen, die zwölfte preußische Brigade;
Generalmajor Helfreich, die vierzehnte russische Infanterie-Division;
Fürst Lewaschoff, zwei russische Kürassier-Brigaden;
General Lubny, ein russisches Husaren-Regiment.

Bei Störmthal gegen Gossa als zweite Colonne und Centrum:
Generallieutenant Prinz Eugen von Würtemberg, und unter ihm:
Generalmajor von Klüx, die neunte preußische Brigade;
Generallieutenant Graf Pahlen III., die erste russische Husaren-Division;
das zweite russische Infanterie-Corps unter Prinz Eugen's eigenem Befehl.

Am Universitätsholze gegen Liebertwolkwitz als dritte Colonne und Centrum:
Generallieutenant Fürst Gortschakoff II. mit der fünften russischen Infanterie-Division, und unter ihm:
Generalmajor Pischnitzky, die vierte russische Infanterie-Division.

Bei Großpößna und Seiffertshayn gegen Liebertwolkwitz und den Kohlenberg als vierte Colonne und rechter Flügel:
Feldzeugmeister Graf Johann Klenau, und unter ihm:

Feldmarschallieutenant General Baron Mohr, die erste östreichische Infanterie-Division;

Feldmarschallieutenant Fürst Hohenlohe-Bartenstein, die zweite östreichische Infanterie-Division;

Feldmarschallieutenant Mayer, die dritte östreichische Infanterie-Division;

Generalmajor von Ziethen, die elfte preußische Brigade.

Sämmtliche Truppen bildeten das erste Treffen und standen unter dem Commando des Generals der Cavallerie Graf Wittgenstein.

Das zweite Treffen bestand aus dem zehnten schlesischen Landwehrregiment, einem Bataillon des zweiten schlesischen Infanterieregiments, vom Oberstlieutenant Schwichow commandirt, dem ganzen dritten russischen Infanterie-Corps unter Generallieutenant Fürst Rajewsky, der preußischen Reserve-Cavallerie unter Generalmajor von Röder, und acht Kosaken-Regimentern unter Hetmann Graf Platow. Diese Truppen standen unter dem Befehle des Fürsten Rajewsky.

Die Reserven unter Generallieutenant Fürst Gallizin, als:

die erste russische Kürassier-Division Depreradowitsch,
die preußische Garde-Cavallerie-Brigade Laroche von Starkenfels,
die russische Garde-Division Schewitsch,
die russische Reserve-Artillerie Suchasanett,

standen bei Magdeborn, sowie auch das russische Garde-Infanterie-Corps Jermoloff unter Großfürst Constantin und die preußische Fußgarde-Brigade Alvensleben unter General Graf Miloradowitsch.

Graf Wittgenstein hatte folgenden Tagsbefehl erlassen:

„Um 7 Uhr greift der General Graf Pahlen III. mit der Cavallerie und der reitenden Artillerie, die Kürassiers in der Reserve habend, den Feind auf den Höhen zwischen Liebertwolkwitz und Wachau an; der General Graf Klenau mit Einwirkung des Generals Fürsten Gortschakoff II., nehmen Liebertwolkwitz; der linke Flügel des Prinzen von Würtemberg sucht den Wald von Wachau und dieses Dorf zu umgehen und zu nehmen. Der Generalmajor Helfreich unterstützt diesen Angriff und marschirt in der Richtung nach Leipzig, Wachau rechts liegen lassend.

Die Brigaden des Armee-Corps des Generals von Kleist folgen den russischen Truppen, hinter welchen sie aufgestellt sind, nach Maßgabe des Terrains als zweites Treffen und müssen nöthigen Falles das erste Treffen verstärken und unterstützen. Das Grenadier-Corps folgt dem zweiten Treffen als Reserve und hinter diesem die kaiserlich russischen und preußischen Garden.

Im Allgemeinen müssen nur wenige Tirailleurs vorgenommen und mehr durch die Massen und durch die Artillerie gewirkt werden. Vorzüglich ist die letztere anzuwenden, wenn die Höhen zwischen Liebertwolkwitz und Wachau genommen sind.

Der Generallieutenant Graf Pahlen III. commandirt die sämmtliche Cavallerie;

der General der Cavallerie Graf von Klenau den rechten, der Generallieutenant von Kleist den linken Flügel, der Generallieutenant Prinz von Würtemberg die Mitte; das Corps des Generallieutenants Fürsten Gortschakoff bildet die Verbindung mit dem General Grafen von Klenau und der übrigen Armee.

Die Bagagen fahren hinter Espenhain an der Chaussee so auf, daß sie gegen Borna abfahren können. Die Verwundeten werden über Espenhain nach Borna zurückgeschickt.

Ich werde mich auf der Höhe bei Güldengossa zwischen dem ersten und zweiten Treffen aufhalten."

So brach denn der 16. October an; ein trüber, nebeliger Morgen ging aus der Nacht hervor; doch, nachdem die Schlacht begonnen, klärte sich der Horizont auf, der Westwind zerstreute die Wolken und trieb den Pulverdampf zwischen den anrückenden Linien hindurch.

„Seit zwei Tagen hatten die Franzosen die Brücken über die Pleiße und ihre Arme südlich von Leipzig, z. B. die Spieß- und Brandvorwerksbrücke, bei Connewitz und an einigen andern Orten abgebrochen, um ihren Gegnern den Uebergang über diesen Fluß zu verwehren; aber doch hatten sie manche stehen lassen, z. B. die Brücke über die Pleiße auf der Sauweide und anderwärts, welche die Verbündeten theils benutzten, theils auch nicht. Den 16. October verließ Napoleon am frühen Morgen sein Hauptquartier Reudnitz und fuhr bis an die Stellung, wo er gestern gewesen war. Hier empfing ihn der König von Neapel auf demselben erhabenen Punkte, wo er den Plan zur Schlacht entworfen hatte. Er stieg ab und beobachtete mit einem kleinen Opernglase, welches er immer bei sich führte, einige Augenblicke lang die Bildung der feindlichen Angriffscolonnen, auf die ihn Murat aufmerksam machte. Indessen wurden die Pferde sogleich herbeigeführt und er verließ ganz langsam mit seinem Gefolge die Höhe; es war gerade um 9 Uhr, und drei regelmäßige Signalschüsse aus grobem Geschütz verkündeten den Anfang des Kampfes von Seiten der Verbündeten. Napoleon stieg in der Allee nördlich von Wachau ab; man schlug einen Feldtisch auf, auf welchem eine Landkarte ausgebreitet wurde, und blieb den größten Theil des Tages hier. Von dieser Stelle aus leitete er alle Bewegungen der Schlacht, ging mit auf dem Rücken zusammengeschlagenen Händen umher, sah sehr ernst, ja düster aus, blickte häufig auf die Landkarte, erwiderte mit wenigen Worten die Fragen, die man an ihn that, und ertheilte schnell jeden nöthigen Befehl. In seiner Nähe befanden sich der Großstallmeister Caulincourt und der Marschall Berthier, Prinz von Neufchatel. Alle Augenblicke sprengten Adjutanten herbei, erstatteten Bericht und kehrten wieder mit neuen Verhaltungsbefehlen zurück. Ihm war die Garde gefolgt, welche sich bei dem Dorfe Dösen, im Rücken von Wachau, nach Dölitz hin aufstellte." *)

*) Kriegsbibliothek. Bd. III, S. 491.

Die Kugeln der drei Signalschüsse gingen über das Gefolge des französischen Kaisers hinweg und schlugen in eine Colonne der Garde ein, welche dicht in seiner Nähe stand. In kurzer Zeit dröhnte der Boden von dem beiderseitigen schrecklichen Geschützfeuer. Wenden wir uns zuerst zu den Dörfern Markkleeberg und Gröbern.

Die preußischen Tirailleurs eröffneten vom letztern Dorfe aus gegen Crostewitz und Markkleeberg ihr Feuer, wie denn überhaupt die ganze Linie bis nach der Höhe von Wachau ungesäumt vordrang. Markkleeberg wurde beim ersten Anlauf genommen und vom zweiten Bataillon des sechsten preußischen Reserve-Regiments, von Löbel, besetzt. Das französische Geschütz, seitwärts Markkleeberg, unterhielt ein lebhaftes Feuer; auch wurden heftige Reiteranfälle unternommen, um das Dorf wiederzunehmen. Die Lubnyschen Husaren und eine Abtheilung der Lewaschoff-schen Kürassiere wußten sich aber der französischen Cavallerie tapfer entgegenzustellen. Um nämlich die Fortschritte der Preußen zu mäßigen, ging auf der Ebene zwischen Dösen und Markkleeberg französische Reiterei vor; zwei russische Kürassierregimenter warfen sich ihr entgegen und trieben sie zurück. Als die polnische Reiterei von Dölitz an den Rand der Schlucht, welche sich von Markkleeberg nach Wachau hinzieht, gekommen war, machte sie unter dem Schutze zweier Gardequarrés Halt; die Kürassiere Lewaschoff's gingen trotz dem Feuer dieser Vierecke und dem Kartätschenfeuer der auf der Höhe von Wachau aufgestellten französischen Batterie durch diesen Hohlweg, griffen die polnischen Reiter an, verjagten sie, zersprengten die Quarrés und gingen in guter Ordnung durch die Schlucht wieder zurück. Bei dem großen französischen Reiterangriff, welcher später erfolgte, wurden jedoch die Brigaden Lewaschoff's von der Reiterei Kellermann's bis nach Gröbern zurückgetrieben.

Der Prinz Eugen von Würtemberg rückte mit 24 Stück Geschütz auf seiner rechten Flanke auf Wachau und trieb die Franzosen stürmend aus diesem Dorfe; Wachau und Markkleeberg wurden fast gleichzeitig genommen, Auenhain umgangen, und die französischen Batterien seitwärts Wachau schienen in Gefahr zu kommen. Napoleon ließ die Garde-Colonnen, welche hinter Wachau standen, etwas zurückgehen. Die Angriffe Gortschakoff's und Klenau's geschahen etwas später, weil sie entfernter standen. Etwa 10½ Uhr wüthete auf der Linie von Markkleeberg über Wachau nach Liebertwolkwitz die Kanonade am fürchterlichsten, einzelne Schüsse hörte man nicht, die Kleingewehrfeuer-Lagen der en ligne aufgestellten Regimenter gaben dann und wann eine Abwechselung des fort und fort rollenden Kanonendonners. Die äußeren Mauern, Dächer und viele Häuser der Ortschaften Dölitz, Markkleeberg, Wachau und Liebertwolkwitz wurden durchlöchert und theilweise niedergeworfen, und das Geschrei der Heranstürmenden vollendete die entsetzliche Scene.

Napoleon, dicht hinter der Schlachtlinie, gibt nun einigen vor Probstheida aufgestellten Garde-Colonnen Befehl, gegen Holzhausen vorzurücken, um den Marschall Macdonald bei seinen Unternehmungen zu unterstützen. Dieser nimmt von

Holzhausen aus die Richtung auf den Kolmberg. Ebenso befiehlt Napoleon, auf den Höhen links von Liebertwolkwitz noch mehr Geschütz aufzufahren; es hat ganz den Anschein, als wenn er gegen den rechten Flügel der Alliirten sich wenden, ihn entweder durchbrechen oder umgehen wollte. Unterdessen entspinnt sich um Wachau und Markkleeberg ein heftiger Kampf; die Verbündeten müssen gegen Mittag diese Dörfer wieder räumen. Das Feuer der französischen Batterien ward so heftig, daß das russische und preußische Geschütz ebenfalls zurückgehen mußte.



Macdonald.

Die Colonne des Fürsten Gortschakoff ward von dem überlegenen Feuer bei Liebertwolkwitz so blutig empfangen, daß sie sich nach mehrmaligem Frontmachen gezwungen sah, die Verbindung mit der Klenauschen Colonne aufzugeben. Ihre Bestimmung war gewesen, mit dem Prinzen von Würtemberg und Klenau, welcher letztere aber auf dieser Höhe noch nicht angekommen war, in gleicher Linie zu operiren. Da Prinz Eugen von Würtemberg die Gegend von Wachau verließ und die Franzosen unter Lauriston mächtig zwischen Liebertwolkwitz und Wachau vordrangen, so stellte sich die ganze fünfte russische Infanterie-Division zwischen Gossa und dem Universitätsholze wieder auf.

„Bei der Wichtigkeit dieses Punktes wurde späterhin, nachdem das dritte Bataillon des siebenten Reserve-Regiments unter dem Major Winskowsky nach dem Universitätsholze geschickt worden war, dasselbe durch die fünfte russische Division

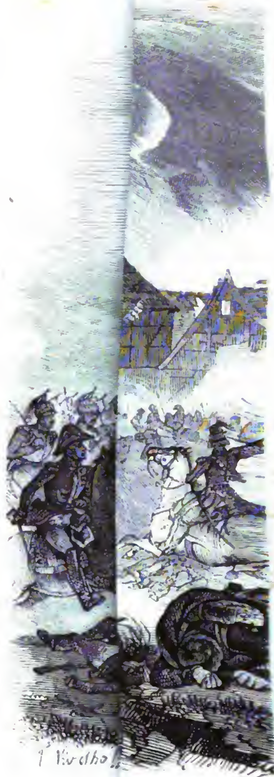
verstärkt und von dem General Pirch I. das Dorf Gossa mit drei Bataillons besetzt, und um den Zugang desselben mehr zu sichern, eine leichte russische sechspfündige Batterie des Capitäns Davidow aufgestellt, und die zehnte Brigade, Pirch I., angewiesen, beim weitern Vordringen des Feindes Gossa mit allen Truppen zu vertheidigen." *)

Um den Besitz des Kolmberges bei Liebertwolkwitz entstand zwischen der vierten Colonne der Alliirten unter Klenau und den Franzosen unter Macdonald und zwei Divisionen junger Garde unter Mortier ein menschenverheerender Kampf; die Oestreicher, welche den Berg besetzt, mußten endlich der Uebermacht weichen. Immer mehr Geschütz ward von Seiten der Franzosen aufgefahren; Mortier nahm das östlich von Liebertwolkwitz liegende Krahenholz, Seiffertshain ward bedroht; Klenau ist endlich gegen Mittag gezwungen, bis nach Fuchshain zurückzugehen.

Napoleon hatte nach und nach 150 Stück Geschütz rechts und links und vor Wachau auffahren lassen; unter ihnen war die Gardeartillerie, deren Feuer schon so oft die glänzendsten Resultate geliefert; ein großer Theil des Reserve-Geschützes befand sich im Marsche von Probstheida nach Meusdorf, um nöthigenfalls auch noch verwandt zu werden. Er befand sich in dieser Zeit zwischen Wachau und Meusdorf; die Garde-Cavallerie unter Nansouty erhält nun Befehl, sich zu formiren, und mit ihr vereinigt der König von Neapel noch zwei Cavallerie-Corps. Jetzt — es ist 2 Uhr — soll ein Alles zermalmender Schlag ausgeführt werden. Schnell und unerwartet dringt diese Masse Cavallerie en carrière rechts von Wachau hervor; der Boden bebt unter dieser 8000 Pferde starken Colonne, welche Alles niederwirft; mehre Bataillone russischer Truppen werden überritten; die russische Infanterie-Division wird durchbrochen; Freund und Feind sind dicht aneinander gekommen; die russische und preußische Cavallerie wird gleichsam im Strome mit dahingerissen, denn Gefangene werden nicht gemacht; 26 Kanonen müssen von Seiten der Alliirten im Stich gelassen werden; der russische General Pissareff und der französische General Maison stürzen verwundet vom Pferde; der russische Generallieutenant Schewitsch wird erschossen; dem französischen Reitergeneral Latour-Maubourg reißt eine Kanonenkugel den Schenkel weg; — die Schlacht schien für die Alliirten unrettbar verloren, denn schon plänkerten einzelne französische Reiter hinter der Fronte der Verbündeten, und Rußlands Kaiser und Preußens König waren in die höchste Gefahr gekommen.

Dieser furchtbare Reitersturm, welcher bei ruhiger und besonnener Leitung die Lage der Dinge gewaltig erschüttern und die verhängnißvollsten Umstände herbeiführen konnte, scheiterte an der Tapferkeit einer kleinen Schaar und an der Heftigkeit Murat's, des Königs von Neapel, welcher so zum Angriff drängte, daß diese

*) Plotho.



t bei Wachau am

ungeheure Reiter-Colonne in rasenden Galopp gesetzt, an innerer Haltung verlor und in Ermattung und Unordnung gebracht wurde, und endlich zu form- und kopflosen Reiterhaufen zerfiel. Hierdurch ward einem wirklichen kraftvollen Durchbruch der verbündeten Linie — da das französische Fußvolk so schnell nicht nachrücken konnte — vorgebeugt und ein förmliches Aufrollen der alliirten Stellung, worauf es sehr wahrscheinlich abgesehen war, unmöglich gemacht. Denn nur ein verhältnißmäßig geringer Theil der französischen Cavallerie drang in Gossa ein; Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm, hinter genanntem Dorfe auf einem kleinen Hügel sich befindend und in diesem kritischen Augenblicke nur durch einen schmalen Sumpf gedeckt, wurden in Folge dieser großen Charge genöthigt, zu Pferde zu steigen und zurückzugehen; die einzige sich hier befindende Reserve, ein schwaches Garde-Kosaken-Regiment von 400 Mann, unter Orloff-Denisoff, sprengte gegen die französischen Colonne-Têten an, trieb sie tapfer zurück, rettete die Monarchen und deckte Gossa. Pahlen's schlesische und neumärkische Dragoner wurden so schnell als möglich herangezogen, eine russische leichte Garde-Cavallerie-Division rückte nach und sämmtliche französische Reiterei ward wieder zurückgedrängt. Obwol trotzdem die Angriffe auf Gossa heftig erneuert wurden, so blieb dieses Dorf doch in den Händen der alliirten Truppen.

Fast gleichzeitig mit diesen Ereignissen war die Lage der Kleist'schen Colonne bei Markkleeberg an der Pleiße ebenfalls eine bedenkliche gewesen. Der Reitergeneral Letort, von Dösen mit französischen Gardedragonern, wobei auch ein sächsisches Kürassier-Regiment und polnische Lanciers, zwischen Markkleeberg und Wachau vorbrechend, griff die hier seit dem Morgen im Kampfe stehenden Preußen und die Lewaschoff'schen Kürassiere mit solcher Gewalt an, daß Kleist befahl, bis hinter Gröbern zurückzugehen. In diesem Momente debouchiren unerwartet einige Kürassierregimenter unter Feldmarschalllieutenant Nostitz aus den Défiléen der Gösel und das Regiment Albert geht mit der größten Ruhe den feindlichen Gardereitern entgegen. Nachdem das Regiment Lothringen, durch Terrain-Schwierigkeiten aufgehalten, sich ebenfalls in Colonne formirt, wird unter Anführung des Prinzen Ferdinand von Hessen-Homburg unter feindlichem Kartätschenfeuer der Angriff forcirt, die feindliche Cavallerie theils nach Wachau, theils hinter Markkleeberg zurückgeworfen, 8 Kanonen erbeutet und wie am Morgen in die bei dem genannten Dorfe aufgestellten französischen Quarrés eingehauen, bis endlich neue französische Cavallerie-Colonnen diese Tapfern nöthigen, wieder zurückzugehen. Doch war durch die Aufmarschirung der zwei Divisionen Somariva-Kürassiere unter dem Grafen Auersberg vorwärts Crostewitz, welche die Zurückziehenden deckten, hier von Seiten der Alliirten das Terrain wieder gewonnen, und die am spätern Nachmittage auf dem Schlachtfelde eintreffende östreichische Division des Feldmarschalllieutenants Bianchi löste die Kleist'schen Truppen ab, welche hier bei Gröbern und Markkleeberg so rühmlich gefochten.

Als Napoleon den glänzenden Fortgang der Wachauer Cavallerie-Attaque bemerkte, ward sogleich ein Adjutant mit der Meldung an den König von Sachsen gesandt, daß die Schlacht sehr gut stehe, der Sieg nicht mehr zu bezweifeln sei und man deshalb mit den Glocken läuten solle.*)

Napoleon's Worte an den Major Freiherr von Odeleben, damaligen Adjutanten in der kaiserlichen Suite, sollen folgende gewesen sein: Écrivez en au Roi, que tout va bien; nous avons pris des villages des hauteurs. — Major, dites à Gersdorf, qu'il fasse sonner les cloches dans la ville et aux environs, pour faire savoir à l'armée nos succés.**)

Achtzig Stück russisches Reserve-Geschütz, meist Vierundzwanzig-Pfünder, werden nun noch seitwärts Gossa aufgefahren und schleudern Tod und Verstümmelung auf die französischen Combattanten. Ein Blutvergießen ergiebt sich um den Besitz von Auenhain, welches die Franzosen stark besetzt hatten. Rajeffski stürmt mit seinen Grenadieren und wird schwer verwundet aus dem Gefecht getragen. Oestreichische Infanterie, von Kahle und Simb, unterstützen dies Unternehmen, decken die zurückziehenden Grenadiere und erobern die Schäferei. In dieser Zeit stürmt eine französische Division vom fünften Lauristonschen Armeecorps abermals auf Gossa; die Preußen, von Jago, können allein dieser Uebermacht nicht Stand halten; Senden führt ein zweites Regiment heran, und nachdem ein Hagel von Kugeln auf das Dorf gefallen, werden endlich, doch mit vielem Menschenverluste, die Franzosen wieder zum Weichen gebracht, und ein Kreuzfeuer vollendet ihre Zerrüttung. Ein russisches Jägerregiment stellt sich vor Gossa auf.

Schon fängt es an zu dunkeln und noch immer donnert eine furchtbare Kanonade. Gortschakoff war am Universitätsholze geblieben, Klenau hatte sich nur mit der größten Aufopferung gegen Macdonald bei Großpößna und Fuchshain behaupten könnnen. Hier wußte der Hetman Platow mit seinen Kosaken gegen die Umgehung Macdonald's rühmlichst Stand zu halten, denn der Herzog von Tarent war Willens gewesen, Fuchshain, nachdem Seiffertshain von den Franzosen erobert, von der östlichen Seite anzugreifen, und gleichzeitig den Busch zwischen Großpößna und Liebertwolkwitz zu erstürmen. Doch General Schäfer mit einem Infanterie- und einem Chevauxlegers-Regimente geht ihm, nachdem der Kampf eine Stunde gedauert, gegen 5 Uhr entgegen und wirft ihn mit der größten Anstrengung aus Seif-

*) Was auch wirklich Nachmittags 5 Uhr in der Stadt geschah.

**) Ein anderer verdienter Erzähler der Leipziger Schlacht, *r, Krieg der Franzosen, schreibt im 3. Bande, S. 49: Napoleon hatte keinen Theil daran (am Glockengeläute). Er sandte nur dem König einen Courier mit einem Billet, das die Nachricht enthielt: „Nous avons du succés, on m'attaque du côte de Lindenau, mais on se cassera le nez. N." Die Fama that dann das ihrige und das Glockengeläute fand sich von selbst, weil der Courier — ein deutscher Prinz, dem Napoleon sehr zugethan, sowie er ihm — vielleicht durch seine mündliche Schilderung die Nachricht ergänzte.

fertshain wieder heraus. Ziethen, welcher am Windmühlenberge bei Großpößna stand, kam den decimirten Oestreichern zu Hülfe und nahm Stellung vorwärts des Universitätsholzes. Das östreichische Regiment Zach blieb die ganze Nacht in Seiffertshain unterm Gewehre, da die französischen Vedetten dicht vor dem Dorfe standen.

Hier, am linken Flügel der Franzosen und am rechten der Verbündeten, arbeitete bis spät in die Nacht die Artillerie, und einige Reiterangriffe, welche jedoch keine Folgen hatten, da beide Theile sich in ihren Stellungen behaupteten, beschlossen den Tag.

Die Höhe zwischen Großpößna und Gossa nahm der Feldmarschallieutenant Mohr in Besitz und Fuchshain ward vom Fürsten Hohenlohe-Bartenstein stärker besetzt. Platow's Kosaken standen bei und hinter Fuchshain; Pahlen III. schloß sich an Gortschakoff an und stellte vorzüglich sein Geschütz in der Linie nach Gossa auf, sowie eine bedeutende Kürassier-Division, welche ihm gesendet ward, sich vorwärts Störmthal gegen Gossa postirte; das russische Jägerregiment vor dem Dorfe ward noch durch eine Batterie verstärkt; ein Simbsches Infanterie-Regiment hatte die Schäferei Auenhain inne; Nostitz Gröbern und Crostewitz; Bianchi bis Markkleeberg Stellung genommen. Kleist, jetzt als zweites Treffen, stand hinter Gröbern; rechts gegen Gossa und etwas weiter zurück blieben mehre russische Infanterie-Massen, sowie die russischen und preußischen Garden bei Magdeborn.

Gefecht bei Connewitz an der Pleiße,

den 16. October.

Das zweite östreichische Armeecorps unter Graf Maximilian Meerveldt marschirte am Morgen des 16. Octobers von Zwenkau auf Prödel, Zöbigker nach Gautsch, hatte die schwierige Aufgabe, den Fürsten Poniatowski in seiner äußerst vortheilhaften Stellung bei Connewitz und Lößnig anzugreifen und die genannten Dörfer zu erobern. Die durch den Wald und die Niederungen der Pleiße führende Straße von Gautsch nach Connewitz ist an mehren Stellen schmal, macht Bogen und Winkel; das Holz besteht zum großen Theil aus dichtem Gebüsch und war, da viel Regen gefallen, stark versumpft; hierzu kommen noch der Pleißefluß und einige zwar unbedeutende Gräben, die jedoch in strategischer Hinsicht den Franzosen großen Vortheil, den operirenden Oestreichern die wesentlichsten Hindernisse darboten. Der Fürst Poniatowski hatte die Brücken über die Pleiße und die Gräben abwerfen lassen und die dicht am Flusse stehenden Häuser von Connewitz und Lößnig genügend mit Scharfschützen besetzt. Geschütz konnte von Seiten des Grafen Meerveldt wegen des bewaldeten Terrains und des tiefen bewässerten Bodens nicht gebraucht werden, wohingegen der Fürst Poniatowski an der abgebrochenen Brücke vor der Connewitzer Schenke und an einigen lichten Uferstellen nach Lößnig Kanonen aufgestellt hatte.

Da Graf Meerveldt zu der Ueberzeugung gekommen, daß nur mit dem größten Menschenverluste auf der Landstraße nach Connewitz vorzudringen sei, ward am Ufer der Pleiße entlang bis Lößnig und Dölitz ein lebhaftes Tirailleurfeuer eröffnet, das Rittergut von Dölitz am linken Ufer stürmend genommen und von den Oestreichern besetzt. Das Scharfschützenfeuer der Truppen des Feldmarschallieutenants Lederer bei Lößnig steigerte sich, da dieser Commandeur hier die Polen zu vertreiben suchte, um eine Laufbrücke zu schlagen. Die am Ufer der Pleiße gelegene Mühle von Dölitz gerieth in Brand und die Bemühungen des Fürsten Aloys von Liechtenstein, die dort abgeworfene Brücke wiederherzustellen, scheiterten an der Ausdauer der polnischen Truppen, welche diesen Paß vertheidigten.

Unter diesen wenig Vortheil bringenden Tirailleurgefechten war der Mittag herangekommen und der General Graf Meerveldt beschloß nun ernstlich, einen Uebergang bei Dölitz zu erzwingen. Ein Bataillon, geführt vom Obrist Berger, versuchte bei Lößnig, und ein Regiment von Strauch weiter unten bei Dölitz den

Arm des Flusses zu durchwaten, allein der hohe Wasserstand und das jenseitige unpraktieable Ufer vereitelten alle Anstrengungen. Der Fürst Poniatowski meldete dem Kaiser Napoleon die ausdauernde Standhaftigkeit der Oestreicher, den Fluß zu überschreiten, und dieser sandte sogleich eine Abtheilung der alten Garde unter Curial nach Connewitz. Zwischen 3 und 4 Uhr unternahm nun persönlich der General Graf Meerveldt bei Dölitz eine Recognoscirung, fand auch eine Furth und ging allein, trotz der Ermahnungen und Bitten seiner Umgebung, über den Fluß, um das gegenüberliegende Terrain zu besichtigen, da hier viele Büsche und Bäume das Ufer garnirten. Plötzlich fallen mehre Schüsse in seiner Nähe, sein Pferd stürzt verwundet, er wird von herbeieilenden polnischen Truppen umzingelt und durch seine persönliche Herzhaftigkeit in die Nothwendigkeit versetzt, seinen Degen dem Capitän Pleinselve zu übergeben. Mit ihm gerieth ein kleiner Haufen Oestreicher, welcher ebenfalls bei Dölitz eine Furth gefunden und am rechten Pleißenufer bis an die Brust durchnäßt und ermattet ans Land gestiegen war, in Gefangenschaft. Der Fürst Aloys von Liechtenstein übernahm das Commando des zweiten östreichischen Armeecorps und ließ das Tirailleurfeuer bis zur Nacht fortsetzen.

Die Auen von der Lauer bis nach Leipzig waren voll leichter östreichischer Truppen. Auf allen Wegen, an allen Ufern der Pleiße und Elster standen Tirailleurs und plänkelten mit den Franzosen. In Schleußig, einem Vorwerke an der Elster, ¾ Stunden von Leipzig und Klein-Zschocher gegenüber, trafen die ersten östreichischen Truppen an diesem Tage Vormittags um 9 Uhr ein, streiften dem Elsterufer entlang bis Plagwitz und konnten somit die Verbindung zwischen dem zweiten und dritten östreichischen Armeecorps, Meerveldt und Giulay, herstellen. Sie bestanden aus einem Bataillon Gradiscaner und einem Bataillon Kaunitz unter dem Obristlieutenant Simbschen.*) Wären den Oestreichern die Terrainverhältnisse genau bekannt gewesen, so hätten die gewichtigsten Diversionen sowol gegen Poniatowski, da die Brücke über die sogenannte alte Pleiße an der Sauweide von den Franzosen nicht zerstört worden war, als auch gegen Bertrand, da die Heiligenbrücke wiederhergestellt werden konnte, ausgeführt werden können.

Der Fürst Liechtenstein befahl am Abende dem Feldmarschallieutenant Lederer, die Truppen bis Raschwitz und Oetsch zurückzuziehen.

*) Kriegsbibliothek.

Wenden wir uns nun zur westlichen Seite, jenseit der buschigen Niederungen der Pleiße und Elster, zu den Kämpfenden am linken Elsterufer. Diese Affaire wird das

Gefecht bei Lindenau

genannt. Der treue Begleiter Napoleon's nach St. Helena, General Bertrand, hatte mit dem vierten französischen Armeecorps, bestehend aus den Divisionen Morand, Perry und Franquemont und gegen 14,000 Mann stark, die Dörfer Lindenau, Plagwitz und Leutsch inne und, wie wir bereits wissen, das erste Dorf durch vier Batterien gut vertheidigt. Die südliche Seite Lindenaus war gedeckt durch die Flüsse und bewässerten Niederungen, die westliche durch die in den Erdaufwürfen stehenden Kanonen, und nur die nördliche war einigermaßen zugänglich.



Bertrand.

Am frühen Morgen des 16. Octobers bewegte sich das dritte östreichische Armeecorps mit dem leichten Streifcorps des Generallieutenant von Thielmann, zusammen über 9000 Mann stark, auf der Straße von Markranstädt nach Schönau gegen Leipzig vor, und zwar nach Anordnung des Obergenerals, Feldzeugmeister Grafen Giulay, in drei Colonnen.

Die erste Colonne — unter dem Feldmarschalllieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg, bestehend aus zwei Bataillons Infanterie vom Regiment Hiller und zwei Bataillons vom Regiment Hieronymus Colloredo, unter Oberst Retscie, sowie zwei Bataillons vom Regiment Hessen-Homburg unter Oberst Sutterheim — nahm von Schönau ihren Marsch auf Leutsch.

Die zweite Colonne — unter General Czollich, bestehend aus der dritten östreichischen leichten Infanterie-Division unter General Grimmer, zwei Jäger-Bataillons und sechs Escadrons Chevauxlegers unter General Hauchwitz und zwei Kosaken-Regimentern unter Orloff und Bock — schwenkte bei Schönau rechts ab und nahm die Richtung auf Klein-Zschocher. Bei ihr befand sich der Feldzeugmeister Giulay.

Die dritte Colonne — unter Feldmarschalllieutenant Fürst Moritz Liechtenstein, mit der ersten leichten östreichischen Infanterie-Division, einem Jäger-Bataillon und sechs Escadrons Chevauxlegers unter General Scheiter — sollte, da sie einen bedeutenden Artilleriepark bei sich hatte, Lindenau in der Fronte angreifen.

Das Streifcorps des Generallieutenants von Thielmann — zwei Escadrons vom Hessen-Homburgschen Husaren-Regimente, zwei Escadrons vom Klenauschen Chevauxlegers-Regimente und mehren Kosaken-Pulks — operirte größtentheils bei der ersten Colonne. Das Treffen ward halb elf Uhr eröffnet und zwar von Klein-Zschocher aus. Dieses Dorf war das erste, welches die Oestreicher auf dieser Seite besetzten und von wo aus sie nun gegen Plagwitz vorstürmten. Czollich's Infanterie hatte kein leichtes Spiel; kräftiges Geschützfeuer und hinter kleinen Hügeln, Bäumen und Büschen versteckte Scharfschützen empfingen sie. Ein französischer Cavallerieangriff brachte ein östreichisches Jägerbataillon in den Steinbrüchen Klein-Zschochers in die größte Gefahr, und nur der Beistand der Chevauxlegers und mehrer Kosaken-Pulks, die in geschlossener Colonne ansprengten, rettete es von der Gefangenschaft. Unter Menschenverlust ward eine östreichische Batterie Zwölfpfünder aufgefahren, die zwar die Franzosen zurücktrieb, sie aber keineswegs veranlassen konnte, Plagwitz zu räumen.

Die dritte Colonne, Fürst Moritz Liechtenstein, kam erst nach 11 Uhr in den Bereich der Schlachtlinie, und wurde hier ebenfalls vom überlegenern Feuer der französischen Batterien aufgehalten.

Die zweite Colonne, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, vertrieb zwar die Franzosen bald aus Leutsch; aber in Lindenau, wohin sich diese fechtend zurückzogen, einzudringen, war den Oestreichern nicht möglich. Zwei Sturm-

anläufe wurden zurückgewiesen; aus den Häusern, hinter den Zäunen und den mit Schießscharten versehenen Gartenmauern wirkte eine gut aufgestellte Scharfschützenkette auf die Oestreicher; die Anstürmenden kamen durch die auf dem Damme der damals noch vorhandenen, jetzt ausgetrockneten Teiche stehenden französischen Batterien in ein verheerendes Kreuzfeuer. Der Prinz war gezwungen, seine Leute aus dem Feuer zu ziehen, und unterhielt bis zum Abende wo er Befehl erhielt, sich nach der Gegend von Klein-Zschocher zurückzuziehen, ein lebhaftes, doch nutzloses Tirailleurgefecht.

Das ganze dritte östreichische Armeecorps stand am Abende bei und hinter Klein-Zschocher, Thielmann etwas weiter vorwärts, seine Vedetten machten Front gegen die Lützener Straße.

Es sind über dieses Gefecht von mehren Berichterstattern unklare und unwahre Thatsachen erzählt worden; man hat mit Bestimmtheit behauptet, das dritte östreichische Armeecorps habe Lindenau erobert gehabt, der General Bertrand sei bis hinter den Kuhthurm zurückgegangen und doch hätten die östreichischen Truppen dieses Dorf wieder verlassen. Der Oberstlieutenant von Plotho schreibt in seinem Buche „Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814“ — ein vortreffliches Werk und die beste Quelle über die Kriegszustände jener Zeit — II. Theil, S. 383: „Nach einem sehr heftigen Gefechte wurde durch das wirksame Feuer des östreichischen Geschützes und durch zwei Reiterangriffe der Feind gezwungen, gegen 1 Uhr Mittags das Dorf Plagwitz (?), sowie um 2 Uhr den vordern Theil des Dorfes Lindenau zu verlassen. Das zweite Jäger-Bataillon und das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Mariassy drangen stürmend in das Dorf Lindenau und eroberten zwei Kanonen. Der General Bertrand zog sein Corps bis hinter den Kuhthurm (?) und die Ziegelscheune (?) zurück, ließ dort große Vierecke bilden und das auf dem linken Ufer der Luppe bei Lindenau stehende Corps des Feldzeugmeisters Grafen Giulay sehr lebhaft beschießen.“ — Es sind deshalb, auf diese Autorität hin, den Oestreichern die bittersten Beschuldigungen gemacht worden, da sie versäumt, dieses Dorf zu behaupten, die Brücke über die Luppe abzubrechen, und die Terrainvortheile zu benutzen.*) Das Dorf Lindenau ist aber nie in den Händen der Oestreicher gewesen. Ein ebenfalls schätzbares Werk, „Kriegsbibliothek, enthaltend die Befreiungskriege vom Jahre 1808 bis 1815“, sagt Theil III., S. 515 über dieses Gefecht: „Der Erzähler dieses hatte von 1 Uhr Nachmittags bis ein Viertel auf 7 Uhr Abends einen Standpunkt, wo er die Chaussée von Leipzig nach Lindenau, in sehr geringer Entfernung, stets vor Augen hatte, und Alles sah, was um Lindenau und um den Kuhthurm herum vorging; allein nie bemerkte er das Geringste, was nur einer

*) Betrachtungen über die großen Operationen und Schlachten der Feldzüge von 1813 und 1814, von C. v. W.

bedeutenden Anzahl von Truppen ähnlich gesehen hätte; nie hat man eine Kanone in der Nähe des Kuhthurms am 16. abgebrannt. Immer bewegten sich zwar Trupps von Infanterie und Reiterei zwischen der hohen Brücke und dem Kuhthurme langsam hin und her, aber diese waren alle sehr klein und schienen mehr zu beobachten. Lindenau wurde von Norden her stark bestürmt, aber die Oestreicher konnten sich nicht darin behaupten, sondern mußten es sogleich wieder verlassen. Dies Dorf ist weder von Süden (von Klein-Zschocher) noch von Westen her jemals erobert gewesen. Herr von Plotho hat sich von dem östreichischen Hauptberichte irreführen lassen, wo auch die Erstürmung Lindenaus durch zwei Bataillons erwähnt wird, und wo es weiter heißt: »sie konnten sich aber wegen der nahen Wirkung des hinter der Luppe zahlreich und vortheilhaft aufgeführten feindlichen Geschützes nicht behaupten«. Dies Geschütz stand nicht hinter der Luppe, also nicht auf dem rechten Ufer dieses Flusses, sondern an den Teichen hin und auf dem linken Ufer der Luppe, wo es der General Bertrand auffahren ließ, sobald die Oestreicher von Norden her die Bestürmung begannen, wo sie diesen Kanonen ganz ausgesetzt waren. Die officiellen Kriegsberichte vom Jahre 1813 enthalten viele Verstöße, theils gegen das Oertliche, theils gegen das Geschehene überhaupt." —

Wir nahmen in der neuesten Zeit Gelegenheit, mit zwei Officieren, welche dieser Affaire beigewohnt, zu sprechen. Der eine, bei dem Thielmannschen Freicorps damals sich befindend, bemerkte, es sei allerdings einem im Feuer Stehenden nicht möglich, zu wissen, was auf einem andern Punkte gleichzeitig geschehe; doch wisse er gewiß, daß die Thielmannsche Reiterei nicht habe bis Lindenau vordringen können. Der andere, ein Officier, welcher am 16. October beim General Czollich als Adjutant fungirt, sagte uns: „Bei allem Menschenverlust sind die Oestreicher nicht im Stande gewesen, Terrain zu gewinnen, noch viel weniger Lindenau zu erobern". Der Feldzeugmeister Giulay war mit dem ihm beigegebenen Thielmannschen Freicorps kaum 9000 Mann stark, während die französische Macht zu Lindenau 14,000 Mann betragen konnte; Bertrand's Stellung war eine äußerst vortheilhafte, durch Flüsse, Waldungen, Büsche und Batterien gedeckte, während Giulay in einem großen Bogen anrücken und daher seine ohnehin im Verhältniß schwächeren Streitkräfte zertheilen mußte. Ein allgemeiner großer Sturm ist von den Oestreichern auf Lindenau nicht unternommen worden, es fehlte überhaupt an Einheit des Angriffs, an Stärke und, was vielleicht die Hauptsache war, an Ortskenntniß. Ein schwer zu berechnendes Ereigniß wäre freilich gewesen, wenn die Oestreicher Lindenau erobert und sich dort festgesetzt hätten, was aber unter solchen Umständen schwerlich ausgeführt werden konnte.

Schlacht bei Möckern,

den 16. October.

Zu keiner Zeit ward Napoleon mangelhafter bedient, als im Jahre 1813; dies beweist die Ungewißheit, in welcher er sich hinsichtlich der schlesischen Armee während der Schlacht bei Leipzig befand, indem er dem Marschall Marmont am 16. October des Morgens die Ordre zusandte, mit seinem Corps die Stellung bei Möckern, Wahren, Lindenthal und Breitenfeld aufzugeben, nach Leipzig zu marschiren, die große französische Armee bei Liebertwolkwitz und Wachau zu unterstützen und dem Marschall Ney, welcher an diesem Tage von Düben kam, seine (Marmont's) innegehabte Stellung zu überlassen.



Marmont.

Am 15. October waren von den französischen Vorposten bei Wahren und Lindenthal feindliche Schleichpatrouillen bemerkt und vom Herzog von Ragusa *), welcher in der Nacht zum 16. den Kirchthurm von Lindenthal bestiegen, eine Menge Wachtfeuer gesehen worden; beides wurde dem Kaiser gemeldet, der aber dennoch dem 6. Armeecorps befahl, nach den südlichen Dörfern Leipzigs zu rücken, und dem Marschall Marmont die Versicherung gab, daß die schlesische Armee noch an der Saale stände, höchstens bis Merseburg vorgerückt sei, und die bemerkten feindlichen Truppen und Wachtfeuer nur von vorgeschobenen Posten herrühren könnten. Marmont, welcher schon am 12. mit seinem Corps bei Stötteritz gestanden und von dem König von Neapel von hier nach Gohlis und Möckern beordert worden, war also am 16. des Morgens im Begriff, abermals aufzubrechen, als er an diesem Vormittage die bestimmte Nachricht von dem Anrücken der ganzen schlesischen Armee erhielt. Jetzt konnte er nicht zurückgehen, da er in diesem Falle den Norden Leipzigs einer feindlichen 60,000 Mann starken Armee preisgegeben hätte. Er benachrichtigte sofort den Kaiser über den Stand der veränderten Lage und frug, ob wirklich das 3. Corps auf dem Schlachtfelde (bei Möckern) eintreffen würde; worauf er die Antwort erhalten haben soll, daß Ney gewiß ankommen und das 6. Corps unterstützen werde. Die Spitze des 3. französischen Corps, welches auf der Straße von Düben gegen Leipzig am 16. heranzog, mochte in dieser Zeit bei Mockau angekommen sein, und da der Fürst von der Moskwa **) nur in der südlichen Gegend von Leipzig Kanonendonner vernahm, so befahl er, den Marsch dorthin zu nehmen, während diese Truppen nach dem Willen Napoleon's über Eutritzsch nach Möckern marschiren und dort dem 6. Corps, Marmont, zugeführt werden sollten. Doch besetzte die Division Delmas, als Nachtrab des 3. Corps, die Dörfer Klein- und Groß-Wiederitzsch, wo die Division Dombrowski (Polen) ebenfalls Stellung genommen hatte.

Blücher, der General en Chef der schlesischen Armee, hatte am 15. October zu Halle folgende Dispositionen gegeben:

„Den 16. früh um 6 Uhr marschirt die Reserve-Cavallerie aller drei Corps nebst der reitenden Artillerie derselben ab, nämlich:

Die Reserve-Cavallerie des Corps von York auf der großen Straße nach Leipzig; sobald sie an die Cavalleriespitze der Avantgarde kommt, setzt sie sich an die Spitze und rückt nach Leipzig vor.

Die Reserve-Cavallerie des Corps von Langeron marschirt über Radefeld und Lindenthal; die Cavallerie der Avantgarde setzt sich ebenso an die Spitze.

Doch müssen schon vor dem Abmarsche dieser Cavallerie Rapporte eingegangen sein, wo der Feind gegen Düben steht und ob er Delitzsch besetzt habe.

---

*) Marmont.

**) Ney.

Die Cavallerie der Reserve und der Avantgarde, nebst der reitenden Artillerie des Corps von Sacken folgen der Cavallerie des Corps von York über Schkeuditz gegen Leipzig.

Ich werde an der Tête dieser Cavallerie sein. Sollte der Feind nicht diesseits der Parthe in Position stehen, so marschirt die Reserve-Cavallerie des Corps von York zwischen Möckern und Gohlis auf; die Reserve-Cavallerie des Corps vom Grafen Langeron diesseits Wiederitzsch und die Cavallerie der Avantgarde geht vor, um den Feind aufzusuchen und mir seine Stellung hinter der Parthe oder auf dem Wege nach Düben anzuzeigen."



Blücher.

Als die Vortruppen der schlesischen Armee auf den Höhen zwischen Radefeld und Lützschena angekommen waren, ging die Meldung ein, daß der Feind eine starke Cavallerie-Abtheilung sowie Artillerie aufgestellt habe. Es ward sofort eine Recognoscirung unternommen, die aber vermöge des erhöhten, vom Feinde besetzten

Terrains und des Lindenthaler Tannenwaldes nicht zuversichtliche Aufklärung lieferte. Da die Dörfer Stahmeln und Wahren nicht stark mit Fußvolk besetzt zu sein schienen, die Kosaken Langeron's bei Radefeld Feinde von allen Waffen gefunden hatten, so vermuthete Blücher die Hauptstellung des Feindes bei Lindenthal und Breitenfeld, während Marmont in einer Bogenlinie von Möckern nach Gohlis und Eutritzsch mit dem Gros seines (des 6. französischen) Armeecorps stand, und die Dörfer Wahren, Stahmeln, Lindenthal, Breitenfeld, Groß- und Klein-Wiederitzsch und Radefeld zwar von ihm besetzt, doch nur als schwache vorgeschobene Posten anzusehen waren. Von allen letztgenannten Orten mochten die Dörfer Wiederitzsch am stärksten besetzt sein.

Nachdem die übrigen Armee-Abtheilungen nachgerückt waren, erschien folgender Tagesbefehl des Obergenerals:

„Die Infanterie setzt sich sogleich in Marsch.

Das Corps Langeron's greift Freirode an, alsdann Radefeld.

Das Corps von Sacken folgt diesem als Reserve.

Das Corps von York marschirt gegen Leipzig und wendet sich bei Lützschena links zum Angriffe auf Lindenthal. Die Infanterie der Avantgarde von York bleibt auf der großen Straße von Leipzig.

Wenn der General Graf St. Priest ankommt, so folgt er dem Corps von Langeron.

Ich bleibe auf der Höhe von Lützschena und Radefeld.

Blücher."

Der General York, Generalcommandeur des ersten preußischen Armeecorps, gab hierauf nun folgende Anordnung:

„Das Corps marschirt links ab; sobald es auf den Punkt kommt, wo aus der großen Straße links herausgebogen wird, nimmt die achte Brigade den rechten Flügel vor und formirt sich zum Angriff auf Lindenthal. Der General von Hünerbein dirigirt nach den Umständen seinen Angriff, und wenn es das Terrain nicht anders nothwendig macht, so geschieht der Angriff auf Lindenthal mit drei Bataillonen und zwar vorzüglich auf den Flanken des Dorfes. Zwei Bataillone dieser Brigade dienen dem Angriffe zur Unterstützung.

Die siebente Brigade macht dieselbe Bewegung der achten und folgt dem Angriffe des Generals von Hünerbein en echellons.

Die zweite Brigade formirt sich rückwärts dieser beiden Attaken und dient zur Unterstützung da, wo es die Umstände erfordern.

Die erste Brigade, da sie aus fast lauter Linientruppen besteht, bildet die letzte Reserve. Alles formirt sich in Bataillons-Colonnen und setzt sich en échequier, sodaß die Brigaden zwei Linien formiren.

Das Gros des Corps setzt sich aus seiner hinter Schkeuditz eingenommenen Stellung sogleich in Marsch.

Die Avantgarde, unter dem Obersten von Katzler, und die Reserve-Cavallerie unter dem Obersten von Jürgaß, steht schon bei Lützschena und auf den Höhen gegen Lindenthal. von York."



York.

Es war Mittag herangekommen, ehe beim schlesischen Heere, durch Anmarsch und Anordnungen aufgehalten, das Gefecht eröffnet werden konnte. Langeron, als Avantgarde, drang gegen Radefeld vor. An der Lindenthaler Waldecke feuerte eine französische Batterie beim Vorrücken der Russen lebhaft, ward aber, nachdem größeres Caliber gegen sie aufgefahren, bald zum Schweigen gebracht. General Capzewitsch rückte unaufhaltsam vor und die Franzosen zogen sich immer mehr zurück, formirten sich nur auf der Höhe zwischen Lindenthal und Möckern aufs Neue, um gegen Gohlis zurückzugehen. Gegen Mittag war auch das Corps des Generals von Sacken eingetroffen. Die Infanterie blieb als Reserve zwischen Radefeld und dem Lindenthaler Walde in Colonnen aufgestellt; die Reiterei, sowie die Kosaken schlossen sich größtentheils dem vordringenden Langeronschen Corps an. Sehr bald räumten die Franzosen Stahmeln und Wahren; muthig stürmten die Preußen auf

Möckern und drangen bis ins Dorf, allein dieser Sieg war für jetzt nur ein vorübergehender und es kostete noch viel Blut, ehe dieses Dorf behauptet werden konnte.

Unterdessen schritt das Langeronsche Corps, getheilt durch den Lindenthaler Tannenwald, unaufhaltsam von Lindenthal und Breitenfeld, welche beide Ortschaften von den Franzosen geräumt worden waren, auf die Dörfer Klein- und Groß-Wiederitzsch vor, fand hier die Division Delmas und Dombrowskische Reiterei, welche mit hartnäckigem Widerstande diese Ortschaften vertheidigten und nur nach mehrmaligen Stürmen der Russen mit einem Verluste von 11 Kanonen sich zurückzogen. Kosaken schwärmten bis Podelwitz, Seehausen, Gobschelwitz, Hohenheyde und Hohen-Ossig, um das Feld zu recognosciren, da der General en chef der schlesischen Armee dort bedeutende feindliche Streitkräfte vermuthete, was jedoch nicht der Fall und Ney schon am Mittag mit dem Gros des dritten französischen Armeecorps in Leipzig eingerückt war. Delmas und Dombrowski zogen sich fechtend nach Eutritzsch und der Parthe zurück.

Es entstand, da Langeron und York sehr weit auseinander gekommen waren, ein großer offener Raum, welcher sehr gefahrvoll für die schlesische Armee werden konnte, da Sacken bei Radefeld als Reserve zurückgelassen worden war und St. Priest sich noch auf dem Marsche jenseits der Elster befand. Blücher befahl zwar der Sackenschen Cavallerie, vorzugehen und en ligne zwischen Lindenthal und Stahmeln aufzumarschiren, allein dies erforderte dennoch eine Stunde Zeit und der Raum ward dadurch noch nicht genügend ausgefüllt. Glücklicherweise beschäftigte York den Feind in und bei Möckern so, daß dieser nichts gegen die Lücke unternehmen konnte.

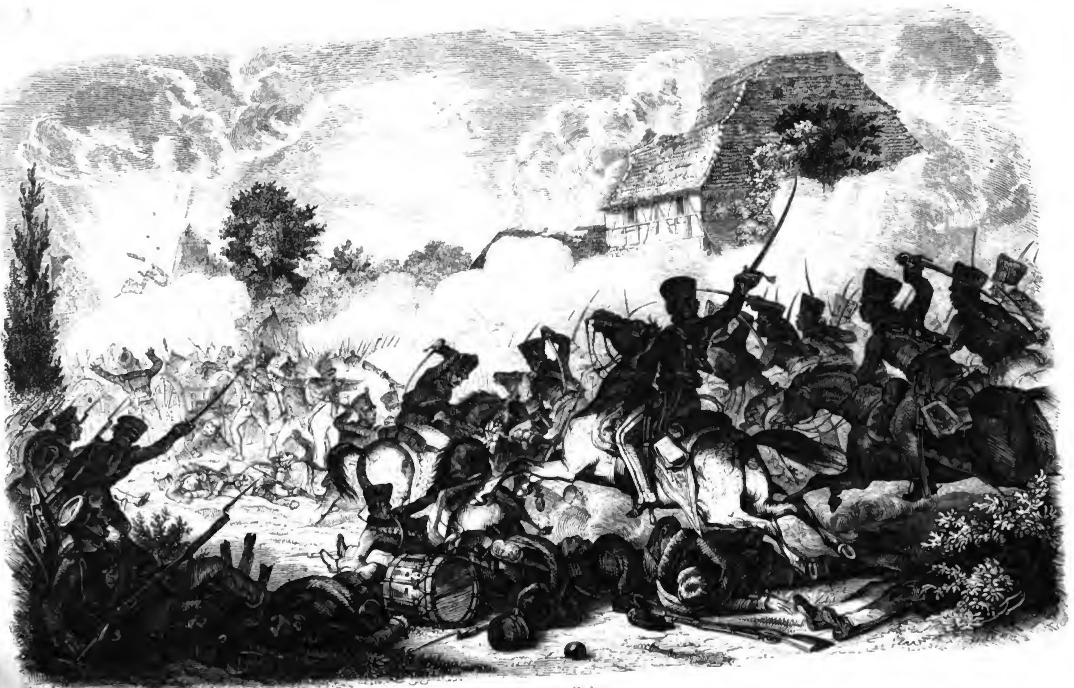
Das an diesem Tage zu einer großen historischen Berühmtheit gekommene Dorf Möckern liegt dicht an der Elster, welche die ganze südliche Seite begrenzt, und wird nördlich von der von Osten nach Westen hinziehenden Landstraße eingeschlossen; die letzten Häuser am westlichen Ende, nach Wahren, sind die Ziegelbrennerei und das Rittergut, welche die Franzosen sehr stark besetzt hatten; vorzugsweise war es das alte, mit starken Mauern versehene, jetzt nicht mehr vorhandene, am Hofe des Rittergutes sich befindende Brauereigebäude, welches gleichsam ein Blockhaus bildete. Nördlich von Möckern, nach der Höhe zwischen der Halleschen und Landsberger Straße, standen einige starke und gut bediente Batterien; weiter nach Westen, auf einem dominirenden Hügel, waren Erdaufwürfe gemacht und von den Franzosen besetzt worden; hinter dem Dorfe, nach Gohlis, standen starke Massen Fußvolk, die Division Lagrange, worin zwei Marine-Regimenter und ein spanisches Infanterie-Regiment, in tiefen Colonnen geordnet, und die auf das linke Elsterufer führende Brücke war zum Theil abgebrochen worden.

Auf diese so starke feindliche Stellung unternahm nun, wie wir bereits wissen, York den Angriff. Der Major von Hiller war der erste, welcher mit seinem Bataillon bis zum Dorfe gekommen, aber blutig zurückgewiesen ward. Die zweite

preußische Brigade, mit zwei Batterien Zwölfpfünder an der Flanke, stürmte unter Prinz Karl von Mecklenburg und im Verein mit Hiller's Vortruppen, an der Elster von Wahren aus unter lautem Hurrah abermals auf Möckern. Ein mörderisches Kleingewehrfeuer aus der Ziegelscheune, den Häusern des Rittergutes und der Brauerei empfing die Stürmenden, welche dennoch einzudringen versuchten. Eine Gartenblanke ward niedergeworfen, doch hart hinter derselben stand ein französisches Regiment in dichten Rotten und bereit, jeden Fuß Terrain zu vertheidigen. Ein schwerer Kampf, wo Mann gegen Mann stand und focht, wo mit dem Kolben niedergeschlagen, mit dem Bajonnet, mit dem Degen masacrirt ward, brachte die Preußen, da diese auch in der Flanke gefaßt wurden, wieder zum Weichen.

Bei der Festigkeit, mit welcher der Feind das Rittergut vertheidigte, fand York für gut, Abtheilungen Freiwilliger bei Wahren über den Elstersteg zu schicken, um die Franzosen von dem jenseitigen Ufer des Flusses, von den Wiesen aus, durch Tirailleurs, schlesische Landwehr, angreifen zu lassen, welche, bei der abgetragenen Möckernschen Brücke angekommen, kühn an den im Wasser stehen gebliebenen Pfeilern unter Kugelregen emporkletterten, auf den Brückenjochen auf das diesseitige Ufer kamen und somit von der südlichen Seite ins Dorf drangen. In dieser Zeit stürmten auch der General Horn und Hünerbein unter feindlichem Geschützfeuer auf der Straße vor dem Dorfe mit wildem Geschrei vor. Retirirte nun auch die in den Gassen des Dorfes aufgestellte französische Infanterie, so feuerten doch die hinter einer starken Lehmwand, in den Häusern und Gärten Versteckten um so menschenverheerender auf die tapfere schlesische Landwehr, wo so mancher Brave sein Heldenleben aushauchte. Die Kühnheit, der Heldenmuth und die Todesverachtung der Preußen ist erhebend, wenn man hört, wie, als die Vordersten rottenweise niederstürzten, die Nachfolgenden mit Leichtigkeit über ihre gefallenen Brüder hinwegsprangen und in die Gassen des Dorfes eindrangen. Trotz des Brandes, welcher an verschiedenen Stellen des Dorfes ausbrach, ward jedes Haus, jeder Garten, jeder Stall mit der ärgsten Gegenwehr von den Franzosen vertheidigt, und sie schienen aus Möckern ein zweites Saragossa machen zu wollen. Immer neue französische Truppen, Officiere an der Spitze, rückten von der Gohliser Seite ins Dorf; das Feuern, der Ruf: en avant! avancé! das Hurrahgeschrei der Preußen ward zwischen 4 und 5 Uhr immer fürchterlicher, denn man schlug sich nicht minder tapfer auf der nördlichen Seite; der Ausgang der Schlacht schien hier ebenso zweifelhaft, da das Kartätschenfeuer der Franzosen hier nicht minder verderblich und mörderisch wirkte und mehre höhere preußische Officiere schwer verwundet nach Wahren zurückgebracht wurden. Wedell und Krosigk waren bereits geblieben und immer mehr nahm die Feuerflamme im Dorfe überhand.

Gegen 5 Uhr, wo der Kampf bis zum Aeußersten gekommen, York seine letzten Reserven ins Feuer gezogen, stellte sich Marmont selbst an die Spitze seiner alten Infanterie, befahl einer Batterie zu folgen und rückte mit dieser nach dem Möckernschen Kirschberge.



Erstürmung von Möckern

Plötzlich hört man ein mehrmaliges furchtbares Krachen: einige französische Munitionswagen der Batterie oberhalb der Straße fliegen auf, zerschmettern die Bedienung dieses Artillerieparks, wodurch die Kanonen verstummen; Marschall Marmont wird verwundet; eine Reiterabtheilung wirft sich erschreckt auf eine ihr zunächst stehende französische Colonne, bringt diese in Unordnung und starker Pulverdampf verhüllt die schauerlichste Scene. In diesem Momente kommt ein brandenburgisches Husaren-Regiment, unter Major v. Sohr, heran und wirft sich einhauend auf die in Unordnung gekommenen französischen Colonnen; der erwähnte französische Artilleriepark ward genommen und Alles um ihn her niedergeworfen; der General Jürgaß rückt mit noch drei Reiterregimentern (einem lithauischen, einem westpreußischen und einem neumärkischen) nach, unterstützt diesen überraschenden Angriff und führt die glänzende Entscheidung des Tages herbei. Was nicht gefangen ward, zog sich in großer Unordnung nach Gohlis und Eutritzsch zurück, wobei der Marschall Marmont noch eine zweite Verwundung erhielt. Nichtsdestoweniger schlug man sich an einzelnen Stellen des innern Dorfes immer noch mit entsetzlicher Erbitterung; die in den Häusern und Höfen kämpfenden Franzosen zogen sich fechtend nach der Elster hin, wo sie theils durch eine seichte Stelle gingen, theils mehre Wagen in den Fluß warfen und diese als Brücke benutzten, um nach dem Rosenthale zu entkommen. *)

Die Nacht brachte dieses blutige Schauspiel zu Ende, bei welchem das erste preußische Armeecorps von York so ungeheuere Verluste erlitt. Die gelichteten Bataillone sammelten sich und glichen Compagnien; Compagnien, am Morgen über 100 Mann stark, waren am Abend bis auf 20 Mann zusammengeschmolzen; todt und schwer verwundet waren über 4000 der tapfersten Preußen; gefallen im heißen Gewühle der Schlacht die Majore Malzahn, Wedell, Krosigk, Schleuse, Rekowsky, Gädeke, Seydlitz, Leslie, Kosecky und Hermann; mit Wunden bedeckt waren die Obersten Steinmetz, Losthin, die Majore Hiller, Penzig, Golz, Neumann, Pfindel und Laurenz; weniger schwer verwundet Prinz Karl von Mecklenburg, die Obersten Lobenthal, Katzler und Bork, die Majore Schon, Klür II., Mumm, Bismark, Schütz, Sohr und Wollzogen. Sieben-

---

*) Als die Preußen das Rittergut von den Franzosen gesäubert, stellten sich die Letzteren vor dem alten Schulgebäude auf und feuerten, um die verdringenden Preußen abzuhalten, gassenbreit aufgestellt, die vom Schulhause zum Rittergute führende Straße hinauf, und zwar in der Weise, daß Diejenigen, welche gefeuert, sogleich zurücktraten, um Anderen Platz zu machen, welche, ebenfalls so aufgestellt, die Gasse hinschossen. Bei diesem hieraus entstehenden immerwährenden Peletonfeuer in einer engen Gasse versuchen dennoch zwei preußische Tirailleurs vorzugehen und zwar so, daß sie in dem Augenblick, wo nicht geschossen ward, Hurrah rufend und feuernd vorschritten, und in dem Momente, wo die Franzosen eine Lage gaben, in die Hausthür-Vertiefungen der zunächst stehenden Häuser sich zurückzogen, — allein, vielleicht auf der Hälfte ihrer kühnen Bahn wurden sie vom tödtenden Geschoß erreicht und niedergestreckt. — Wer waren diese Braven? — Kennt Niemand ihre Namen? —

undfunfzig Kanonen, ein Adler und zwei Fahnen waren die Trophäen des Tages. Ueber zwei Tausend Gefangene waren gemacht worden. In der Schlacht bei Möckern am 16. October 1813 erwarb sich York mit den Seinigen die herrlichsten Lorbeeren!

In den Nachmittagsstunden war der englische Gesandte, Lord Stewart, von Halle zu Radefeld beim General Blücher angekommen und meldete diesem, daß der Kronprinz von Schweden den General Winzingerode beordert habe, ein 5000 Mann starkes Cavalleriecorps zur schlesischen Armee abgehen zu lassen (welches aber freilich erst sehr spät eintreffen konnte), und daß die Nordarmee am 16. bei Landsberg eintreffen werde. Besorgnisse über die Anwesenheit feindlicher Truppenabtheilungen hätten die langsame Bewegung des Nordheeres veranlaßt, und nur, nachdem der Kronprinz mit Bestimmtheit sich überzeugt, hier nichts mehr vom Feinde befürchten zu dürfen, habe er, Karl Johann, die Nordarmee in zwei Treffen gegen Leipzig vorrücken lassen. Der Lord blieb im Hauptquartier des Generals Blücher, bis das Gefecht bei Möckern zur Entscheidung gekommen war, und ritt dann mit der Siegesbotschaft zurück zum Kronprinzen von Schweden. Gegen 8 Uhr Abends sandte Blücher den Obersten Grafen von Golz über Schkeuditz durch die Niederungen der Elster und Luppe mit der Siegesnachricht und dem eroberten französischen Adler zu den verbündeten Monarchen ab, welcher am 17. Nachmittags 3 Uhr zu Sestewitz eintraf.

Die Stellung des schlesischen Heeres war am Abend des 16. Octobers folgende: York bivouakirte in und vor Möckern, Sacken auf den Feldern gegen Lindenthal, St. Priest hinter Möckern, Langeron vor Groß-Wiederitzsch. Der General Blücher übernachtete mit seinem Stabe in Groß-Wiederitzsch.

Wider Erwarten war das Dorf Möckern der Brennpunkt einer Schlacht geworden, die in den Annalen der deutschen Geschichte stets glorreich dastehen wird, da nach der Disposition Blücher's die größere Hälfte der schlesischen Armee nach den Ortschaften Breitenfeld und Wiederitzsch dirigirt ward, um dem Feinde die Schlacht anzubieten, der aber dort die geringsten Streitkräfte, und vielleicht auch nur zufällig, aufgestellt hatte, während sich die Stärke des 6. französischen Armeecorps zwischen Gohlis und Möckern concentrirte, und deshalb York, bei seinem festen Willen, Möckern zu erobern, eine so schwere Aufgabe zu lösen hatte. Hätten, nach dem Willen Napoleon's, das 3. und 7. Corps, beide vielleicht 25,000 Mann stark, die nördlich der Stadt gelegenen Dörfer besetzt oder Marmont nach Umständen unterstützt, so konnten ganz andere Resultate zum Vorschein kommen, denn durch das Zusammentreffen der Umstände nahmen diese 25,000 Mann nicht den geringsten Antheil an dem großen Kampfe des 16. Octobers. Reynier war mit dem 7. Corps von Eilenburg nach Leipzig im Marsche und sollte nach dem Befehle Napoleon's einen Tag früher eintreffen; Ney, als Führer des 3. Corps von Düben kommend, glaubte seinem Kaiser einen Dienst zu erweisen, wenn er diese Truppen auf das Schlachtfeld von

Wachau führte, wo sie gar nicht ins Feuer kamen. Marmont erhielt zwar am Abend einige Unterstützung des 3. u. 7. Corps; Gohlis, Eutritzsch und Mockau wurden besetzt, allein die Schlacht war und blieb für Napoleon verloren und die Trümmern des 6. franz. Corps gingen in der Nacht zum 17. October bei Schönfeld über die Parthe. Ney und Marmont übernachteten auf dem Rittergute des ebengenannten Dorfes. Jenseit der Parthe, von Pfaffendorf bis zur Scharfrichterei, stand das neugebildete schwache Cavalleriecorps des Herzogs von Padua und die polnische Reiterei Dombrowski's.

Um 4 Uhr kam Napoleon nach Leipzig, ritt in Begleitung des Marschalls Ney und des Herzogs von Vicenza zum Gerberthore hinaus und traf gegen 5 Uhr bei Eutritzsch ein, wo bereits der Kampf für das 6. französische Corps entschieden verloren war, während man in der Stadt auf den Hauptthürmen mit den Glocken läutete, auf dem Markte rauschende Siegesmusik ertönen ließ und auf dem Roßplatze durch mehre Kanonen Victoria schoß.

Kaiser Alexander und der Fürst von Schwarzenberg übernachteten in Rötha; Kaiser Franz in Pegau; König Friedrich Wilhelm von Preußen in Borna, wo gegen Abend der Feldzeugmeister Graf Colloredo mit dem ersten östreichischen Armeecorps eintraf, welches in der Nacht zum 17. nördlich der Stadt bivouakirte. Obgleich Benningsen, der General en chef der russisch-polnischen Reserve-Armee, seinen Marsch beschleunigte, da er erfahren, daß man heute bei Leipzig schlug, so traf doch die Avantgarde dieses Heeres, Stroganoff, erst Nachts in Grimma ein; eine russische Abtheilung des Generals Kreuz hatte heute Wurzen erreicht und den Feind nach Scharmützeln dort delogirt. Der General Benningsen nahm sein Quartier mit dem Stabe in Naunhof.

Nachdem die dunkle Nacht sich über die verhängnißvolle Ebene Leipzigs gelagert, die Streitenden die Bivouaks bezogen, um neue Kräfte für den folgenden Tag zu sammeln und die noch nicht vollendete Blutarbeit aufs Neue zu beginnen, lichteten die brennenden Dörfer Lindenau, Lößnig, Gröbern, Dölitz, Wachau, Gossa, Markkleeberg, Möckern und das Städtchen Liebertwolkwitz den trüben Horizont. In den französischen Lagern verbreitete sich das Gerücht, ein Prinz der Alliirten sei schwer verwundet gefangen worden; man verwechselte damit sehr wahrscheinlich den gefangenen östreichischen Corps-Commandanten Grafen Meerveldt.

Napoleon übernachtete auf dem Kampfplatze, und zwar hinter der Mitte der französischen Stellung bei Meusdorf, in einem der ausgetrockneten Teiche bei der Ziegelscheune an der nach Rochlitz führenden Straße, unter seinen gewöhnlichen fünf Lagerzelten, wo die Garden in einem großen Quarré um ihn herum Bivouak aufschlugen. Man brachte den bei Connewitz gefangenen General Graf Meerveldt aus Wachtfeuer des Kaisers, der mit ihm sehr herablassend eine lange Weile sprach. Fain, der Secretär Napoleon's, sagt in seiner Schrift „Manuscrits de 1813" bei dieser Gelegenheit Folgendes: „Der General Meerveldt ist eine alte Bekanntschaft;

er war der Abgesandte, welcher den berühmten Waffenstillstand von Leoben (den 18. April 1797) verlangte; er war es, der als Unterhändler von Campo-Formio (den 17. October 1797), von Wien den Frieden (den 14. October 1809), zurückbrachte; er ist es endlich, der in der Nacht von Austerlitz (den 6. December 1805) das mit Bleistift geschriebene Billet und die ersten Waffenstillstands-Anträge überbrachte, an die vielleicht die Rettung der beiden Kaiser geknüpft war." — Diesem Friedensboten gab Napoleon den Degen zurück und zugleich ein Handbillet an den Kaiser Franz. Der Graf Meerveldt verließ noch diese Nacht das französische Lager und eilte nach Pegau in das Hauptquartier seines Kaisers.

An diesem Abende ward auch der Fürst Poniatowski wegen seiner heldenmüthigen Vertheidigung des Dorfes Connewitz von Napoleon zum Feldmarschall ernannt.



Fürst Poniatowski.

Mehre Adjutanten Ney's und Bertrand's wurden empfangen und wieder abgefertigt. Ueberhaupt ging es diese Nacht sehr unruhig im kaiserlichen Zelte zu; noch spät wurden mehre Marschälle herbeigerufen, mit denen Napoleon von seinem Feldbette aus sprach. Des Königs von Neapel Hauptquartier war nach Zuckelhausen verlegt worden. Der Marschall Macdonald übernachtete in Holzhausen. Die fünf französischen Armee-Corps von Poniatowski, Augereau, Victor, Lauriston und Macdonald zündeten fast auf derselben Stelle die Wachtfeuer an, wo dieselben am Abend zuvor gebrannt hatten.

Bei der Menge Begebenheiten dieses Tages ist es vielleicht lohnend, wenn wir die Ereignisse noch einmal in Kürze zusammenfassen, um über das Ganze ein klares Bild zu gewinnen. Wenden wir uns zuvörderst nach dem Süden, wo die große böhmische Armee in der **Schlacht bei Wachau** in vier Colonnen gegen die französische Linie kämpfte.

I. Colonne, Generallieutenant Kleist. Markkleeberg wird genommen; Helfreich und Schwichow manövriren gegen Wachau; Markkleeberg muß wieder aufgegeben werden; Nostiz, vom linken Pleißenufer herbeigerufen, wirft mit seiner Cavallerie die feindliche; Bianchi unterstützt die Preußen, löst die geschmolzene Colonne Kleist's ab und behauptet Markkleeberg.

II. Colonne, Generallieutenant Prinz Eugen von Würtemberg. Wachau wird erstürmt; der Feind entfaltet viel Geschütz; bei einem heftigen Sturm der Franzosen auf Wachau müssen die Preußen und Russen dieses Dorf wieder räumen und auf Gossa zurückgehen; Rajewski kommt mit zwei Grenadier- und einer Kürassier-Division von Störmthal als Soutien; Sturm auf Auenhain; wüthender Reiterangriff Murat's; das Centrum in Gefahr durchbrochen zu werden; heftiger Kampf um Gossa; Wachau und Auenhain bleiben in den Händen der Franzosen.

III. Colonne, Generallieutenant Fürst Gortschakoff. Diese Colonne kann nicht gleichzeitig mit der I. und II. das Gefecht eröffnen, da Klenau's IV. Colonne noch zu weit zurück ist; Fürst Gortschakoff wird am Universitätsholze in ein hartnäckiges Gefecht verwickelt; er muß unter heftigem feindlichen Kartätschenfeuer zurückgehen und mit ihm Pahlen III., welcher die Verbindung mit der II. Colonne unterhalten soll; preußische Cavallerie rückt vor, ein starker Artilleriepark wird aufgefahren und nur mit großen Opfern kann Gossa behauptet werden.

IV. Colonne, General Feldzeugmeister Graf Johann Klenau. Feldmarschalllieutenant Mohr erstürmt die Höhen rechts von Liebertwolkwitz, Schäfer den Kolmberg; viel Artilleriefeuer von beiden Seiten; Ziethen rückt von Groß-Pößna vor; Kampf um den Besitz des Kolmberges; die Franzosen erstürmen diese Anhöhe,

das Krähenholz und bedrohen Seiffertshayn; **Klenau** zieht sich bis Groß-Pösna und Fuchshayn; **Wrangel** sucht unter feindlichem Kartätschenfeuer wieder vorzugehen; die Franzosen versuchen über Seiffertshayn die Oestreicher zu überflügeln, jedoch **Platow** wirft sich ihnen hier entgegen; gleichzeitig bedroht **Ziethen** das Krähenholz und **Schäfer** erobert um 5 Uhr Seiffertshayn wieder; Reiterangriffe; heftige Kanonade bis zur Nacht.

Wir gehen zum **Gefecht von Connewitz** über, wo der General Graf **Meerveldt** auf der Straße von Gautsch nach Connewitz vorschreitet.

Unablässiges Bemühen, den Uebergang über die Pleiße zu erzwingen; das Rittergut Dölitz wird genommen; **Lederer's** Truppen gehen von der Lauer bis Schleußig vor, tirailliren und suchen mit dem **Giulay**schen Corps in Verbindung zu treten; **Meerveldt** geht bei Lößnig durch eine Furth und wird gefangen; Prinz **Aloys von Liechtenstein** übernimmt das Commando; Tirailleurgefecht bis zur Nacht; die Franzosen behaupten sich in Connewitz.

Auf dem linken Elsterufer operirt das dritte östreichische Armeecorps unter Feldzeugmeister Graf Giulay gegen **Lindenau** in drei Colonnen.

I. **Colonne**, Feldmarschalllieutenant **Prinz Philipp von Hessen-Homburg**. Das Dorf Leutsch wird bei dem Vorrücken der Oestreicher geräumt; die Letzteren stürmen rechts vom Leutscher Holze auf Lindenau, werden aber zurückgeschlagen, beim zweiten Sturme ebenfalls von neu aufgefahrenem Geschütz zurückgewiesen; Tirailleurfeuer an den Auen der Luppe; Rückzug gegen Abend nach Klein-Zschocher.

II. **Colonne**, Generalmajor **Czollich**. Dieser Commandant marschirt mit seinen Truppen auf Klein-Zschocher und versucht von da gegen Lindenau vorzudringen, wird aber vom feindlichen Geschützfeuer aufgehalten; er läßt seine ganze Artillerie auffahren; Tirailleurgefecht an den Niederungen der Elster; die Oestreicher bemächtigen sich des Dorfes Plagwitz, werden aber wieder herausgeschlagen; abermaliges Vordringen; starke feindliche Cavalleriemassen werden von den Chevauxlegers und Kosaken zum Weichen gebracht; Rückzug am Abend hinter Klein-Zschocher.

III. **Colonne**, Feldmarschalllieutenant **Fürst Moritz von Liechtenstein** und Generallieutenant **von Thielmann**. Die Truppen dieser Commandeurs unterstützen theils die I. Colonne, theils suchen sie in Verbindung mit der schlesischen Armee zu treten, können jedoch das Letztere wegen des waldigen Flußgebiets nicht ausführen und ziehen sich am Abend zum Hauptcorps zurück.

Das **Schlacht-Tableau von Möckern** möchte in flüchtigen Umrissen folgendes sein: Die Franzosen werden vom **Langeron**schen Corps aus Radefeld, Breitenfeld und Lindenthal vertrieben und später auch aus Wiederitzsch herausge-

schlagen; St. Priest sucht die Verbindung zwischen dem Langeronschen und Yorkschen Corps herzustellen; Emanuel's Kosaken recognosciren bis Hohen-Ossig; Major Hiller (vom Yorkschen Corps) stürmt von Wahren auf Möckern, wird vom feindlichen Geschütz- und Kleingewehrfeuer zurückgeschlagen; Prinz Karl von Mecklenburg unternimmt den zweiten Sturm; blutiger Kampf um das Rittergut und die Ziegelscheune; Horn und Hünerbein greifen den Feind ebenfalls auf den Höhen seitwärts Möckern an, zweimalige rückgängige Bewegung der Preußen; beim dritten Sturm behaupten sich dieselben im brennenden Dorfe; York zieht seine letzte Reserve, den Oberst Steinmetz ins Feuer; erneuertes Vordringen der Franzosen; Entzündung einiger französischer Pulverkarren; überraschendes und kräftiges Einhauen der brandenburgischen Husaren und Nachrücken der preußischen Cavallerie, wodurch der Sieg entschieden wird.

Betrachten wir nun die Begebenheiten genauer, so stellt sich heraus, daß die Alliirten bei allen heißen Kämpfen nur durch die Schlacht bei Möckern Terrain eroberten, im Uebrigen aber nirgends avancirten und von Lindenau und Connewitz mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Die Truppen des linken Flügels der Verbündeten in der Schlacht bei Wachau waren zu schwach, standen bei Eröffnung des Kampfes zu entfernt, die Reserven zu weit zurück; die ganze Schlachtlinie hatte mehre offene Zwischenräume und mochte, von Gröbern bis Seiffertshayn sich ausdehnend, über eine Meile Länge haben, während auf dem linken Flügel der Franzosen größere Massen standen, stärkeres Geschütz aufgefahren ward und Napoleon's Linie von Markkleeberg bis Holzhausen eine weit kürzere war. Hierzu kam noch die Abwesenheit mehrer Brigaden, welche auf das linke Pleißenuufer dirigirt worden waren, die theils das Meerveldtsche und nach Befinden das Giulaysche Corps unterstützen sollten, welche, zwar zurückberufen, doch größtentheils zu spät ankamen und bei einer andern Disposition größere Dienste geleistet hätten. Der Reiterangriff Murat's war ein höchst gefährlicher; der rechte Flügel, Klenau, konnte vom Centrum getrennt, das letztere zersprengt, aufgerollt und die auf den Höhen von Magdeborn, eine Stunde weit entfernten starken Reserven zu den theilnahmlosesten Zuschauern gemacht werden, wenn nicht die feindliche Cavallerie-Colonne zerrüttet und außer Athem am Orte ihrer Bestimmung angekommen und Denisoff's Kosaken zur Hand gewesen wären. Die Streitkräfte (man vergleiche nachstehende Uebersicht) waren in der Schlacht bei Wachau zwar nicht gleich, doch hatte Napoleon bei seiner Aufstellung das Terrain zu seinem Vortheile zu benutzen gewußt, und der Fürst von Schwarzenberg, einen großen Theil des Tages auf dem Thurme von Gautsch sich befindend, um den Gang der Schlacht zu beobachten, hatte einen unverhältnißmäßigen Theil des böhmischen Heeres, das zweite und dritte östreichische Armee-Corps, in die Niederungen der Pleiße und Elster beordert, oder an dieselben herangezogen, wo sie theils mit Terrainschwierigkeiten zu kämpfen hatten, theils der ihnen gestellten Aufgabe nicht gewachsen waren.

Es war somit noch nichts entschieden; um Deutschlands Freiheit und Selbstständigkeit zu erlangen, mußte die ungeheuere Blutarbeit am folgenden Tage fortgesetzt werden.

Uebersicht der Streitkräfte am 16. October.

Schlacht bei Wachau und Gefechte bei Connewitz und Lindenau.

Franzosen.			Verbündete.		
Armee-Corps.	Victor	15,000 Mann.	Oestreicher.	Meerveldt	10,000 Mann.
	Poniatowski	10,000 „		Giulay	9,000 „
	Augereau	10,000 „		Klenau	10,000 „
	Lauriston	10,000 „		Hessen-Homburg	25,000 „
	Macdonald	15,000 „		Liechtenstein	5,000 „
	Bertrand	15,000 „			
Cavallerie-Corps.	Latour-Maubourg	6,000 „	Russen.	Wittgenstein	18,000 „
	Milhaud	3,000 „		Constantin	12,000 „
	Valmy	3,000 „		Miloradowitsch	12,000 „
	Sebastiani	4,000 „		Platoff	4,000 „
Kaisergarde.	Mortier	8,000 „			
	Friaul	2,000 „	Preußen.	Kleist	18,000 „
	Curial	2,000 „		Ziethen	6,000 „
	Ransouty	4,000 „			
	Oudinot	8,000 „			

Schlacht bei Möckern.

Marmont	14,000 „	Langeron	20,000 „
Dombrowski	6,000 „	York	21,000 „
Delmas	6,000 „	Sacken	10,000 „
Arrighi	3,000 „	St. Priest	5,000 „
	144,000 Mann.		185,000 Mann.

Obige Berechnung der französischen Streitkräfte ist nach einer Depesche, welche kurz vor der Schlacht von den Alliirten aufgefangen worden war; in der Affaire bei Möckern ist die Streitmacht Blücher's bei weitem stärker als die Marmont's, wo wir jedoch bemerken müssen, daß Sacken und St. Priest nicht am Gefechte Theil nahmen.

Kaum graute der Morgen des 17. Octobers, so ward Allarm im französischen Lager geschlagen, und auf der ganzen Linie, von Wachau bis Dölitz und Connewitz, von Liebertwolkwitz bis zum Kolmberge und Klein-Pößna, war um 7 Uhr die Armee Napoleon's in Schlachtordnung aufgestellt. Eben so schlagfertig war am Morgen das verbündete Heer, und Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm erschienen sehr früh auf dem Kampfplatze. Es war die Anordnung getroffen worden, daß diejenigen Truppen, welche gestern im ersten Treffen gestanden, heute die zweite Linie einnahmen, und die gestrigen Reserven vorgezogen wurden, um als Vortruppen operiren zu können. Das Dorf Gossa ward vorzugsweise poussirt, außerdem häuften sich noch die Massen in den Dörfern Groß-Pößna und Störmthal. In einem Kriegsrathe, an welchem außer den Monarchen, dem Fürsten von Schwarzenberg und Barclay de Tolly auch noch viele andere höhere Officiere Theil nahmen, ward beschlossen, da der Feind sich ruhig verhielt und von der schlesischen und Nordarmee noch keine Nachrichten eingegangen waren, Benningsen's und Colloredo's Anmarsch abzuwarten und erst um Mittag zur Offensive zu greifen. Um 2 Uhr Nachmittags sollte der Kampf von Neuem beginnen, allein obgleich das russisch-polnische Reserveheer und das erste östreichische Armeecorps am Vormittage ankamen, so nahmen doch die Anordnungen zu viel Zeit weg. Der Regen goß den ganzen Tag in Strömen vom Himmel und erschwerte den An- und Aufmarsch der Truppen und des Artillerie-Trains ungemein, da auf langen Strecken die Wege bodenlos geworden. Benningsen traf um 12 Uhr zu Fuchshayn ein, Stroganoff marschirte zwischen Fuchshayn und Seiffertshayn auf, Dochtoroff postirte sich von Fuchshayn gegen Groß-Pößna. Die östreichische Division von Bubna war in dieser Zeit bei Machern angekommen und setzte auf Anordnung Benningsen's ihren Marsch auf Beicha fort; Kosaken streiften gegen Baalsdorf, Panitz und Taucha.

General Benningsen hatte Befehl erhalten, um 2 Uhr das Gefecht zu eröffnen; als aber die Dispositionen verändert und der Angriff auf den folgenden

Tag verschoben ward, ließ ihm der Kaiser von Rußland sagen: Morgen sei der Jahrestag von Tarutino (wo Benningsen den König von Neapel schlug), ein schönes Vorbedeuten der großen Thaten, die er auch morgen von ihm hoffe.



Benningsen.

Die preußischen Brigaden, welche am 16. vereinzelt gefochten, wurden vereint; Prinz August marschirte nach Gossa, wo er sich mit dem General Pirch, welcher die 10. Brigade befehligte, vereinigte und hinter und neben diesem Dorfe aufstellte; die 9. Brigade, unter dem General von Klüx, postirte sich hinter dem Corps des Prinzen von Würtemberg, zwischen Gossa und Magdeborn; die 11. Brigade, General von Ziethen, erhielt Befehl, die Lücke zwischen Klenau und Wittgenstein auszufüllen. Noch am Vormittage traf auch, wie schon erwähnt, das erste östreichische Armeecorps unter Colloredo auf dem Schlachtfelde ein und nahm Stellung bei Markkleeberg; Bianchi's Division diente hier als Reserve.

Allein die Schlacht sollte heute nicht erneuert werden. In der Schäferei Seßewitz, zwischen Göhren und Gröbern, wo die Alliirten mit mehren oberen Comman-

deurs zusammenkamen und wo auch Blücher's Adjutant, der Graf von Golz, mit dem bei Möckern erbeuteten Adler eintraf, die Siegesbotschaft und die Nachricht vom baldigen Eintreffen der Nordarmee mitbrachte, ward Kriegsrath gehalten und beschlossen, da der Feind sich ruhig verhielt und der Regen immer stärker wurde, den herangerückten Truppen, welche größtentheils in die erste Linie gestellt worden waren, Zeit zur Erholung zu lassen und am folgenden Tage die Schlacht zu beginnen. Kaiser Alexander und Fürst von Schwarzenberg gingen gegen Abend nach Rötha, wo der Kaiser Franz eingetroffen war; König Friedrich Wilhelm nahm sein Nachtquartier im Dorfe Gruna.

Auch in Blücher's Hauptquartiere war es zeitig Tag geworden. Dieser General begab sich am frühen Morgen an die Vorposten bei Möckern und ließ das russische Corps, von Sacken, enger zusammen und ins erste Treffen rücken. York ging mit seinen Leuten zurück nach Wahren, um die decimirten Regimenter zu ordnen und sie heute als Reserve zurückzuhalten. Langeron drang sogleich von Wiederitzsch in der Richtung nach Gohlis, Eutritzsch links lassend, vor, und eröffnete dort ein lebhaftes Tirailleurfeuer; die Franzosen räumten letzteres Dorf und zogen sich nach der Parthe gegen Schönfeld zurück. Unterdessen bedrohte Sacken Gohlis, wo aber der Feind hartnäckig Stand hielt; das in Pfaffendorf befindliche französische Lazareth ward zwar in Brand geschossen, allein die Russen, welche Gohlis umgingen, mußten mit großem Verluste zurückgehen. Während dies geschah, ward ein glänzendes Reitergefecht von Wassilschikoff's Husaren ausgeführt. Zwei Regimenter attakirten hinter Eutritzsch die französische Stellung; zwei andere warfen sich mit gleicher Heftigkeit auf die am rechten Flügel stehende Arrighische Reiterei, welche sofort die Flucht ergriff, mit verhängtem Zügel theils nach der Stadt, theils in der Richtung nach Schönfeld Reißaus nahm, und die zwischen Leipzig und Eutritzsch stehende französische Infanterie, da die russischen Husaren nachjagten, blosstellte. Einzelne russische Reitertrupps sprengten bis nahe zum Gerberthore heran, wo sie aber vom Kartätschenfeuer der Batterie des Löhr'schen Gartens zurückgewiesen wurden. Die französische Linie, hinter deren Rücken die Russen wegsprengten, blieb stehen und feuerte nach allen Seiten. Die russischen Husaren nahmen die Gefangenen und die eroberten fünf Kanonen in die Mitte und gingen unter dem Gewehrfeuer der französischen Infanterie zum Hauptheere zurück.

Die schlesische Armee hatte somit am 17. October Eutritzsch genommen, den Feind bis an die Vorstädte Leipzigs gedrängt, und schob bis zum Abend den linken Flügel, das Langeronsche Corps, gegen Taucha, an der Parthe vor, wo diese Heeresabtheilung in der Nacht zum 18. von Eutritzsch gegen Mockau lagerte und Kosaken die Parthedörfer Neutsch, Plösen, Plausig und Seegeritz umschwärmten.

Die Nordarmee war Morgens 2 Uhr von Landsberg aufgebrochen und erreichte in den Vormittagsstunden die Breitenfelder Höhe, wo sie Halt machte und Bivouak aufschlug. Das Hauptquartier Karl Johann's, des damaligen Kronprinzen von

Schweden, ward nach Klein-Podelwitz verlegt. Schon in den Vormittagsstunden waren die Vortruppen, eine Cavallerie-Abtheilung von Winzingerode, dicht bei Taucha über die Parthe gegangen, überfielen dieses Städtchen und machten 400 Mann mit 3 Officieren zu Gefangenen. Jedoch die Russen blieben nicht in dieser Stadt; ein Theil des 7. französischen Armee-Corps, Sachsen, drangen wieder ein. General Manteuffel, Commandeur eines russischen Dragoner-Regiments, besetzte den Kirchberg bei Seegeritz, eine nicht unbedeutende Höhe, welche die Gegend beherrscht, und ließ, um die Gegend zu recognosciren, durch Kosaken Streifpartien vornehmen.

In einer Conferenz zu Breitenfeld zwischen den Commandeurs der Nord- und schlesischen Armee, verlangte der Prinz Karl Johann, die schlesische Armee solle noch heute über den Fluß gehen und somit die Stellung an der Parthe aufgeben und die Nordarmee in dieselbe einrücken lassen; ferner ward nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß die ganze schlesische Armee sich den Dispositionen des Kronprinzen unterordne, womit jedoch der Marschall Vorwärts nicht einverstanden war. Es scheint überhaupt zwischen beiden Kriegsmeistern, Bernadotte und Blücher, Spannung geherrscht zu haben, denn der Letztere schlug eine zweite Einladung zu einem Kriegsrathe — nachdem der erste sich ohne Resultat aufgelöst — geradezu ab und trat direct mit den Unter-Commandanten der Nordarmee, Bülow und Winzingerode, in Unterhandlung, um diese beiden Heerführer, ohne Karl Johann's Rücksprache, zur Theilnahme an der morgenden Schlacht zu bewegen, welche auch diese Aufforderung annahmen. In der Nacht zum 18. kam jedoch noch, wahrscheinlich unter Vermittelung des Prinzen Wilhelm von Preußen, zwischen dem Kronprinzen von Schweden und Blücher zu Breitenfeld eine zweite Zusammenkunft zu Stande, bei welcher ausgemacht ward, daß das Langeronsche Corps zwar der Nordarmee einverleibt werde, Blücher jedoch sich vorbehielt, bei diesem Corps zu bleiben, um die Operationen desselben zu beaufsichtigen.

Napoleon verließ sehr früh sein Zelt und unterhielt sich mit seinem Schwager Murat, welcher von Zuckelhausen gekommen war, über den gestrigen Tag; er befragte einige nächststehende Generale und befahl endlich, nach Döfen aufzubrechen, wo heute für kurze Zeit das französische Hauptquartier aufgeschlagen ward. Da schon in vergangener Nacht Maret, der Herzog von Bassano und Minister des Auswärtigen, in diesem kleinen Dörfchen angekommen war, so können wir der Vermuthung Raum geben, daß der französische Kaiser den am vorigen Abende entlassenen östreichischen General Meerveldt — den Friedensvermittler der Jahre 1797, 1805 und 1809 — dort wieder erwartete, — allein es erschien Niemand und Napoleon ging des Nachmittags zurück nach Meusdorf.

Unterdessen veränderte sich nach und nach die französische Stellung. Poniatowski hielt Connewitz und Lößnig besetzt; Augereau nahm Stellung von den Lößniger Teichen die Höhe entlang gegen Probstheida, Victor vor dem

letztern Dorfe gegen Zuckelhausen; Lauriston gegen Holzhausen, wo der Marschall Macdonald mit dem 11. Corps und der besten Reiterei, Sebastiani, das Centrum bildete.



Ney.

Ney und Marmont bildeten den linken Flügel und concentrirten ihre Macht in und bei Schönefeld und gegen Paunsdorf; die Dörfer Zweinaundorf und Mölkau wurden von Reiterei und Truppen des 3. Armee-Corps besetzt; das 7. Corps, größtentheils Sachsen und würtembergische Cavallerie, stand am heitern Blick, gegen und in Taucha; am rechten Ufer der Parthe, von Schönefeld bis zur Scharfrichterei, standen Dombrowski's und Arrighi's Reiter, und die im Löhrschen Garten am linken Ufer der Parthe aufgestellte Batterie ward verstärkt. Hieraus erhellt vollkommen, daß das Marmontsche Corps das rechte Ufer der Parthe geräumt hatte und von Napoleon zu seinem linken Flügel herangezogen worden war. In Schönefeld wurden Anstalten zur hartnäckigsten Vertheidigung gemacht; hinter den durchlöcherten Garten- und Lehmmauern wurden Truppen und Kanonen aufgestellt, auf vortheilhaften Punkten Geschütz aufgefahren und Brennmaterialien in die Häuser gelegt; ebenso ward ein Artilleriepark auf die St. Thekla-Höhe gebracht.

Sommerfeld, Engelsdorf, Baalsdorf, Liebertwolkwitz, Meusdorf und Dösen blieben nur schwach von den Franzosen besetzt, aber starke Garde-Abtheilungen häuften sich bei Stötteritz, in der Nähe des Thonbergs und seitwärts Connewitz. Diese Verkürzung der französischen Stellung ward bis zur Nacht ausgeführt; es bildete sonach die Linie Napoleon's einen stumpfen Winkel, dessen Scheitelpunkt Probstheida und dessen beide End- oder Stützpunkte die Flüsse Parthe und Pleiße waren. Bertrand hatte noch Lindenau und Plagwitz inne.

„Das Corps des Feldzeugmeisters Giulay hatte um 2 Uhr des Nachmittags den Befehl erhalten, über Knauthayn und Gautsch nach Gröbern zu marschiren. Dieser Befehl des Fürsten Schwarzenberg war von dem Rittmeister Grafen Schulenburg mündlich überbracht worden. Es trat das dritte östreichische Corps somit den Marsch an. Die leichten Truppen des Fürsten Moritz von Liechtenstein und des Generals Thielmann blieben zur Beobachtung von Lindenau zurück. Als der Graf Giulay eben seinen vorausgegangenen Truppen folgen wollte, langte um dreiviertel auf 4 Uhr des Nachmittags die Weisung an, diese Beweguug nur in dem Falle auszuführen, wenn der General St. Priest ihn ablösen werde. Es mußte daher den schon im Marsche begriffenen Truppen Gegenbefehl gesandt werden. Unmittelbar darauf traf die Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den 17. ein, aus welcher ersichtlich war, daß die östreichischen Armeecorps Giulay und Lederer um 2 Uhr hätten angreifen sollen. Obgleich nun die Stunde des Angriffs längst verflossen war, man auch gar nicht wußte, ob die Hauptarmee wirklich angegriffen habe, dies aber, obschon man bei dem überaus stürmischen Regenwetter nichts davon hörte, dennoch der Fall sein konnte: gab der Feldzeugmeister Giulay den Jägern und Grenzern Befehl, auf der ganzen Linie vorzurücken, und wies die auf dem Rückwege von Knauthayn befindliche Brigade des Generals Czollich an, wieder nach Klein-Zschocher zu gehen, wo sie zur Zeit der Abenddämmerung aufmarschirte. Inzwischen war günstiges Wetter eingetreten, aber es herrschte Stille und Giulay schloß hieraus, daß der befohlene Angriff allenthalben unterblieben sein müsse. Er gab daher den vorgerückten Plänklerlinien Befehl, ihr Feuer einzustellen, und schickte die Brigade Czollich nach Groß-Zschocher zurück, um hier zur Sicherung der Verbindung mit der Hauptarmee ein Lager zu beziehen. Nach und nach trafen auch die übrigen Truppen daselbst ein, und nur die Division Crenneville blieb aus, weil der Befehl zum Rückmarsche sie verfehlt hatte; dieselbe war in Gröbern angekommen und hatte dort ein Lager bezogen.“ *)

Napoleon sandte gegen Abend den leichten Dienst nach Weißenfels, und die Straße nach Lindenau füllte sich schon jetzt mit Train und Bagagewagen. Das Drängen und Treiben, die unruhigen Bewegungen und die finstern Gesichter im kaiserlichen Hauptquartiere ließen das Herannahen außergewöhnlicher Ereignisse ver-

*) Zyerschil, große Chronik II. S. 840.

muthen, und nur sehr spät kam die Ruhe der Nacht über Napoleon's Umgebung.

In einem Raume von wenigen Quadratmeilen lagern nun eine halbe Million Menschen, Viele blutend an den Wunden, die ihnen die Schlacht vom 16. schlug. Die Felder, niedergetreten und mit Leichen besäet, die Dörfer, verwüstet und brennend, geben den Verwundeten keinen Schirm, keine Stätte, um sich vor dem Unwetter zu schützen; obdachlos ist der Kampffähige, nur mühsam kann er vor dem herabströmenden Regen sein Wachtfeuer erhalten, sein Lager ist die nasse Erde und dürftig das Mahl, welches ihn zur morgenden Schlacht — zur großen Entscheidung — stärken soll.

Völkerschlacht bei Leipzig,

den 18. October 1813.

Napoleon verließ schon früh um 2 Uhr sein Lager und fuhr wegen des schlechten Wetters im Wagen nach Reudnitz. Unterwegs, an der Stelle, wo die Straße von Rochlitz sich mit der von Borna vereinigt, hielt er an, um sich über die dortige Gegend zu orientiren; allein die dunkle, stürmische Nacht gestattete keine Besichtigung. Man bemerkte auf der Straße Wagen, Artillerie, einzelne Trupps Reiter und Verwundete, welche nach Leipzig gingen. Als Napoleon im Vetterschen Hause zu Reudnitz angekommen, mußte der Marschall Ney, welcher ebenfalls dort, wie der Kaiser am 14. und 15. October, sein Nachtlager hatte, aus dem Schlafe geweckt werden. Die Besprechung zwischen Beiden dauerte bis gegen 5 Uhr, und Napoleon fuhr alsdann durch die Stadt nach Lindenau zum General Bertrand. Hier besah er die Straßen und Uebergänge, unterhielt sich einige Zeit mit dem General und gab ihm Ordre, nach Weißenfels zu marschiren. Der Abmarsch erfolgte gegen 10 Uhr in der besten Haltung, doch behielten zwei Divisionen Garde Lindenau besetzt.

Napoleon kehrte nach Leipzig und von da nach Stötteritz zurück, wo er etwa um 8 Uhr eintraf. Kaum hatte er sich in einem der Rittergüter niedergelassen, um ein Frühstück einzunehmen, als in der Gegend von Liebertwolkwitz Kanonendonner vernommen ward, welches ihn bestimmte, sich aufs Pferd zu setzen und zur Schlachtlinie vorzureiten.



Napoleon in Stötteritz

Ehe wir den großen Völkerkampf im Einzelnen betrachten, ist es nothwendig, im Allgemeinen die hier zusammengekommenen Massen der Alliirten zu überblicken. Die vier großen Heere der Verbündeten, welche während des Waffenstillstandes gegen Napoleon aufgestellt wurden, vereinigten sich, wie die Trachenberger Conferenz bestimmt, an einem Tage — am 18. October — vor dem feindlichen Lager. Am 16. hatten nur zwei Heere, die große Südarmee und das schlesische Heer, an der Schlacht Theil genommen; am 17. waren, von Osten kommend, das russisch-polnische Reserveheer und die von Norden heranziehende große Nordarmee auch auf den denkwürdigen Gefilden Leipzigs erschienen, und alle vier Heeressäulen waren

nun vereinigt, um einen Riesenkampf zu kämpfen und für die civilisirte Welt eine neue Aera herbeizuführen. Das Nordheer, am 18. des Morgens bei Breitenfeld aufbrechend, zog, von Westen nach Osten vorschreitend, über Seehausen nach der Parthe herab, um hier den stärksten Theil des schlesischen Heeres, das Langeron-sche Corps, aufzunehmen und, bei Taucha über den Fluß gehend, sich mit dem russisch-polnischen Reserveheere zu vereinigen, wodurch denn die grandioseste Combination zur Ausführung gebracht, dreihundert Tausend Krieger gegen Napoleon vereinigt, und er zwischen zwei Flüsse, die hinter seinem Rücken in einer Stadt zusammenflossen, eingezwängt ward. Wir sehen, wie die böhmische Armee, exclusive des vierten östreichischen Armeecorps, den linken Flügel der alliirten Stellung bildet, das eben erwähnte östreichische Corps, Klenau, und das polnische Heer, Benningsen, im Centrum stehen, und die Nordarmee mit dem Langeronschen Corps vom schlesischen Heere den rechten Flügel ausmacht.

Die Alliirten ergriffen auch am heutigen Tage, doch nicht gleichzeitig, eben so wie am 16., die Initiative und zwar in fünf großen Colonnen, wovon die zweite, dritte und vierte wieder in Unter-Colonnen zerfielen.

Die erste Colonne bildete den linken Flügel, stand gegen Dösen und Dölitz, war 40,000 Mann stark und ward befehligt vom Erbprinzen von Hessen-Homburg. Unter ihm standen:

Feldmarschalllieutenant Lederer, eine Division vom zweiten östreichischen Armeecorps;
Feldzeugmeister Graf Colloredo-Mannsfeld, das erste östreichische Armeecorps;
Feldmarschalllieutenant Bianchi und
Feldmarschalllieutenant Graf Weißenwolf, jeder mit einer östreichischen Infanterie-Division;
Feldmarschalllieutenant Graf Nostitz, die dritte Division der östreichischen Reserve-Cavallerie;
Fürst Aloys von Liechtenstein, eine Division des zweiten östreichischen Armeecorps.

Die zweite große Colonne, im Centrum 55,000 Mann stark, gegen Wachau und Liebertwolkwitz stehend, ward vom russischen General der Infanterie Barclay de Tolly befehligt. Sie zerfiel in zwei Heereshaufen, wovon den ersten der General Wittgenstein commandirte. Unter ihm standen:

Generallieutenant Fürst Gortschakoff, die fünfte russische Infanterie-Division;
Generallieutenant Prinz Eugen von Würtemberg, das zweite russische Infanterie-Corps;
Generallieutenant Graf Pahlen III., ein russisches Cavallerie-Corps;
Generalmajor Kretoff, die zweite russische Kürassier-Division.

Den zweiten Heereshaufen der zweiten großen Colonne commandirte der Generallieutenant von Kleist, und unter ihm:

Generallieutenant von Klüx, die neunte preußische Brigade;

Generalmajor Pirch I., die zehnte preußische Brigade;
Generallieutenant Prinz August von Preußen, die zwölfte preußische Brigade;
Generalmajor von Röder, ein preußisches Cavallerie-Corps.

Die dritte große Colonne, ebenfalls im Centrum gegen Holzhausen, Zweinaundorf und Paunsdorf, commandirte Baron Benningsen, Chef des russisch-polnischen Reserveheeres; sie bestand aus 60,000 Mann und war in vier Unter-Colonnen getheilt.

I. Unter-Colonne: Generalmajor von Ziethen, die elfte preußische Brigade;
Generalmajor Fürst Chowanski, die zwölfte russische Infanterie-Division;
Generalmajor Iwanoff, die dreizehnte russische Infanterie-Division.

II. Unter-Colonne: General Graf Klenau, das vierte östreichische Armeecorps.

III. Unter-Colonne: Generallieutenant Graf Stroganoff, die russische Avantgarde;
Generallieutenant Tschaplitz, ein russisches Cavallerie-Corps;
Generalmajor Lindfors, eine russische Infanterie-Reserve-Brigade;
Generalmajor Dochtoroff, ein russisches Corps von 28 Bataillonen Infanterie und 25 Escadrons Cavallerie.

IV. Unter-Colonne: Feldmarschalllieutenant Graf Bubna, die erste östreichische leichte Division;
Hetman Graf Platoff, acht Kosaken-Regimenter.

Die vierte große Colonne, welche Taucha und die am rechten Partheufer liegenden Dörfer poussirte, ward von der Nordarmee und einem Theile des schlesischen Heeres gebildet. Diese Colonne mochte über 100,000 Mann stark sein, und der Kronprinz Karl Johann von Schweden und General von Blücher befehligten sie; sie bildete den rechten Flügel und operirte in fünf Unter-Colonnen.

I. Unter-Colonne: Generallieutenant von Bülow, Commandeur des dritten preußischen Armeecorps, bestehend aus:
Generalmajor Prinz Ludwig von Hessen-Homburg, die dritte preußische Brigade;
Generalmajor von Thümen, die vierte preußische Brigade.
Generalmajor von Borstell, die fünfte preußische Brigade.
Oberst von Kraft, die sechste preußische Brigade.

II. Unter-Colonne: Generallieutenant von Winzingerode, ein russisches Corps, bestehend aus:
Generalmajor von Captieff, die einundzwanzigste Infanterie-Division;
Generalmajor von Wuitsch, die vierundzwanzigste Infanterie-Division;
Generalmajor Graf Manteuffel, ein Dragoner- und ein Kosaken-Regiment.

III. Unter-Colonne: Generallieutenant Graf Woronzow, ein russisches Corps, bestehend aus:

Generalmajor Harpe, eine Infanterie-Division;

Generalmajor Drurk, eine Cavallerie-Division;

Generalmajor Tschernitscheff, dreizehn Kosaken-Regimenter.

IV. Unter-Colonne: Feldmarschall Graf Stedingk, Commandeur der schwedischen Armee, bestehend aus:

Generalmajor von Posse, die erste Infanterie-Division;

Generallieutenant Baron Sändels, die zweite Infanterie-Division;

Generalmajor Baron Boyen, die dritte Infanterie-Division;

Generallieutenant Sköldebrand, eine Cavallerie-Division.

Generalmajor Gibbs, Commandeur der englischen Truppen, als:

Generalmajor Lyon, das dritte englische Husarenregiment und 250 Mann Infanterie;

Capitän Bogue, eine Congrevesche Raketenbatterie;

Major Krohne, ein herzoglich Dessauisches Infanterie-Bataillon.

V. Unter-Colonne: General Graf Langeron, und unter ihm:

Generalmajor Fürst Scherbatoff, das sechste russische Infanterie-Corps;

Generallieutenant Alsusieff, das neunte russische Infanterie-Corps;

Generallieutenant Kapzewitsch, das zehnte russische Infanterie-Corps;

Generallieutenant Baron Korff, das erste russische Cavallerie-Corps;

Generalmajor Gerkoff, sechs Kosaken-Regimenter.

Diese Unter-Colonne operirte isolirt vom rechten Ufer der Parthe aus auf Schönefeld, Abtnaundorf, Mockau, Neutsch und Plösen.

Die fünfte große Colonne, vom Sackenschen Corps gebildet, operirte ebenfalls isolirt auf Gohlis, Pfaffendorf und die nördliche Vorstadt Leipzigs; sie war 10,000 Mann stark. Baron Sacken befehligte:

Generallieutenant Wassiltschikoff, ein russisches Cavallerie-Corps;

Generalmajor Graf Liewen III., die zehnte russische Infanterie-Division;

Generalmajor Reppninski, vier Bataillone von der sechszehnten Division;

Oberst Stawitzki, die siebenundzwanzigste Infanterie-Division;

Generalmajor Karpoff, zehn Kosaken-Regimenter.

Der Feldmarschalllieutenant Prinz Philipp von Hessen-Homburg und der Feldmarschalllieutenant Fürst Moritz von Liechtenstein, Beide unter dem Commando des Feldzeugmeisters Grafen Giulay, bildeten mit den von Thielmannschen Truppen bei Groß-Zschocher ein Observationscorps und hatten an dem großen Kampfe des 18. Octobers wenig Antheil.

Gegen 8 Uhr Morgens, nachdem der Regen nachgelassen, die Nebel sich nach und nach zerstreut und heiterer Himmel eingetreten, rückte der linke Flügel Schwarzenberg's, oder die erste große Colonne, unter dem Befehle des Erbprinzen von Hessen-Homburg gegen Dölitz und Dösen vor und eröffnete sogleich ein lebhaftes Geschützfeuer. Dieser Heereshaufen bestand aus sechs Divisionen und war folgendermaßen geordnet: Fürst Aloys von Liechtenstein stand im Centrum, Lederer bildete den rechten und Bianchi den linken Flügel (davon Hardegg die Vortruppen), Greth, Weißenwolf und Nostitz dienten als Soutien.

Die gut aufgestellten französischen Batterien konnten das Eindringen der leichten Truppen des Grafen Hardegg in Dölitz nicht verhindern; doch waren die in den Häusern und Höfen versteckten polnischen Scharfschützen nur nach der tapfersten Gegenwehr zu vertreiben, und mancher Brave fiel. Als die nachrückenden Oestreicher im Dorfe mächtiger geworden, Fürst Aloys von Liechtenstein persönlich den Angriff hier leitete, die Polen und Franzosen sich theils zurückgezogen, theils niedergemacht worden waren, drangen Hardegg's Tirailleurs auch in das dicht anstoßende Lößnig ein, wurden aber hier ebenso blutig begrüßt wie in Dölitz. Unterdessen war auch die Division Bianchi nachgerückt und es entspann sich etwa um 10 Uhr ein immer heftiger werdendes Gefecht, wobei der Graf Hardegg und später auch der Erbprinz von Hessen-Homburg verwundet wurden. Gegen Connewitz vorzugehen war nicht möglich, da die Vordringenden von den bei den Teichen aufgestellten französischen Batterien durch Kartätschen in die Flanke genommen wurden und ihnen jeder Schritt Terrain Hunderte von Menschenleben gekostet hätte. Der Feldzeugmeister Graf Colloredo übernahm, nachdem der verwundete Prinz aus dem Gefecht gebracht worden war, den Oberbefehl über den linken Flügel der Alliirten, vermochte aber nicht, die heranstürmenden französischen Garden von der Division Lefol aufzuhalten, und mußte Lößnig nach großem Verluste wieder räumen.

Während dieses erbitterten Kampfes eroberten die östreichischen Waffen auch Dösen, und unaufhaltsam suchte die Division des Feldmarschalls Grafen Wimpfen, an deren Spitze mehre Batterien, gegen die Höhe vorzurücken. Ein feindlicher Cavallerie-Angriff derangirte für eine kurze Zeit diese Colonne und brachte eine Batterie in Gefahr; weiter vorzudringen verhinderten die bei Probstheida aufgestellten feindlichen Geschütze, deren Feuer von Stunde zu Stunde immer fürchterlicher wurde. Gegen Mittag ward auch eine lange Kette Artillerie zwischen Dölitz und Dösen von den Oestreichern aufgefahren, und die hinter dem letztern Dorfe herangerückte Division Weißenwolf versuchte aufs Neue vorzustürmen, ward aber ebenso wie der Feldzeugmeister Colloredo aufgehalten, und nur erst in den späteren Nachmittagsstunden waren Greth und Weißenwolf im Stande, mit den höchsten Anstrengungen die Polen zum Weichen zu bringen. Unermüdet hatte die Artillerie gewirkt; Connewitz ward erst am Abende von den Polen und Franzosen verlassen und von den Oest-

reichern zum Theil besetzt, welche die Nacht zum 19. im Dorfe bivouakirten. — Der Verlust der Alliirten war hier bedeutend und die Gefahr beim Zurückziehen groß gewesen. Napoleon dirigirte junge Garde gegen Connewitz, ritt selbst von Probstheida herab bis zum bedrohten Dorfe und blieb über eine Stunde dort; wegen des heftigen Feuerns hatte der Artilleriebedarf der Oestreicher nicht immer genügend ausgehalten; der Fürst Schwarzenberg sandte zum Beistand russische Garden hierher, ebenso Giulay, welcher jenseit der Pleiße stand, auf Verlangen die Brigade Czollich; beide Truppenabtheilungen erschienen aber erst, als die Gefahr vorüber war. Eine östreichische Batterie kam so ins Gedränge, daß man ihr Verlorengehen fürchtete, und selbst König Friedrich Wilhelm von Preußen begab sich um Mittag zu dieser Colonne, um die Oestreicher zu ermuthigen. Alles dies möge darthun, daß am linken Flügel der Verbündeten und am rechten der Franzosen ein äußerst hartnäckiger Kampf stattgefunden, und der Fürst Poniatowski sich der ihm ertheilten Feldmarschallswürde auch würdig bewies; er behauptete den Flügelpunkt Connewitz bis zum späten Abend und zog sich nur dann erst zurück, als ihm der Befehl zum Rückzuge gegeben ward.

General Barclay de Tolly, welcher die zweite große Colonne oder das Centrum der Südarmee befehligte, rückte in zwei Heereshaufen ebenfalls gegen 8 Uhr Morgens vor; es ward die erste Unter-Colonne vom General Kleist und die zweite vom Fürst Wittgenstein commandirt. Die sämmtlichen Reserven, größtentheils russische Truppen, folgten in Intervallen dem Hauptcorps langsam nach; die Gardereiterei sollte das Centrum mit dem linken Flügel verbinden und suchte die Höhe von Dösen zu gewinnen. Nicht allein der Fürst Schwarzenberg, sondern auch der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm von Preußen befanden sich bei dieser Colonne mitten zwischen beiden Treffen; sie leiteten den regelmäßigen Gang und vorzüglich die enge Verbindung mit Fürst Wittgenstein, sowie mit den russischen Garden, und hielten die ersten Reserven in zweckmäßiger Aufstellung und Nachfolge.

General Kleist, mit 50 Stück Kanonen vor seiner Fronte, rückte über Wachau, welches die Franzosen gänzlich verlassen hatten, hinaus und sandte gegen Meusdorf Tirailleurs vor. Bald gab sich ein lebhaftes Plänkeln kund, und die Franzosen vertheidigten sich hinter den Bäumen und hinter den Mauern der fast ganz zusammengeschossenen Gebäude; bei dieser Gelegenheit wurden, da auch Granaten einfielen, die noch übrig gebliebenen Häuser gänzlich zerstört und begruben die darin angehäuften verwundeten Franzosen unter den Trümmern. Mehre Schwadronen französischer Reiter, welche sich hinter Meusdorf versteckt gehalten, brachen hervor; ein preußisches Bataillon Füsseliere umging die Schäferei und russische Uhlanen warfen sich der französischen Cavallerie entgegen, welche nun, im Rücken und in der Fronte bedroht, rechts nach Probstheida abschwenkte. Auch die Ziegelscheune dieses Vorwerks, wo sich

Franzosen gehäuft hatten, ward in Brand geschossen; der Feind zog sich von hier ebenfalls auf Probstheida zurück. Somit ward auch Meusdorf von den Alliirten genommen und das Geschütz vor erwähnter Schäferei aufgefahren. Prinz August von Preußen beabsichtigte nun, mit seiner Brigade im klingenden Spiele muthig zu avanciren, als ihm der Befehl zukam, Halt zu machen: der linke Flügel, der Erbprinz von Hessen-Homburg, war bei Dölitz zurückgedrängt worden, die französischen Garden schienen diese Stellung durchbrechen zu wollen und Benningsen's Vorschreiten auf Holzhausen war noch nicht erfolgt.

Der Fürst Wittgenstein, wie schon bemerkt, Commandeur der zweiten Untercolonne Barclay de Tolly's, ließ den Fürsten Gortschakoff aus Störmthal und dem Universitätsholze debouchiren und von da die Richtung auf Liebertwolkwitz nehmen. An Gortschakoff, die fünfte russische Infanterie-Division, schloß sich der Prinz Eugen von Würtemberg mit der zweiten russischen Infanterie-Division an, um die Verbindung mit Kleist zu unterhalten. Hier, wie bei der ersten Untercolonne und am linken Flügel an der Pleiße ward sogleich die Artillerie activ, welche die feindliche Aufstellung am Galgenberge zum Rückzuge nöthigte. Die zwölfte preußische Brigade stand gegen Meusdorf im Kampfe, als Pahlen III. den französischen Kürassieren, welche die vorgeschobenen russischen Tirailleurs attakirten, entgegenging und mit seiner Cavallerie einen Angriff auf Probstheida unternehmen wollte, aber von dem fürchterlichen Feuer der französischen Batterie vor diesem Dorfe zurückgewiesen ward, wobei sein Pferd stürzte und er mehre Contusionen erhielt. Als die russischen Infanteriemassen in gleiche Linie mit Kleist gerückt waren, blieben sie ebenfalls bei Meusdorf in Schlachtordnung aufgestellt.

Die russisch-polnische Reserve-Armee, welche die dritte große Colonne bildete und deren Gros um 6 Uhr Morgens von Beicha ausrückte, operirte nach Benningsen's Anordnungen, da ihm die Truppen Klenau's, Ziethen's und Platoff's zugetheilt worden waren, in vier (Unter-) Colonnen. Ihr war die Aufgabe gestellt, Zuckelhausen, Holzhausen, Baalsdorf, Zweinaundorf und Paunsdorf zu erobern, der großen Nordarmee die Hand zu reichen und dann gleichzeitig mit der Südarmee auf das Centrum Napoleon's zu stürmen.

Die erste Unter-Colonne, bestehend aus der elften preußischen Brigade, General von Ziethen, rückte, da der Feind Groß-Pößna, den Kolmberg und Liebertwolkwitz verlassen, auf Zuckelhausen. Der Commandant von Ziethen war angewiesen, die Verbindung mit dem Fürsten Wittgenstein herzustellen und zu erhalten, und ebenso zur Rechten mit Klenau übereinstimmend zu handeln. Als das Gefecht bei Meusdorf hitzig ward und endlich die Franzosen dort vertrieben wurden, erstürmte fast gleichzeitig Ziethen's Brigade das Dorf Zuckelhausen und trieb die Franzosen unter Charpentier gegen Probstheida und Stötteritz hinauf. Wegen des verheerenden feindlichen Geschützfeuers sahen sich die Preußen genöthigt,

vom weitern Vordringen gegen den Steinberg abzusehen, und sie behielten Zuckelhausen besetzt.

Benningsen's zweite Colonne, bestehend aus dem vierten östreichischen Armeecorps, Klenau, fand beim Vorrücken das früher von den Franzosen besetzte Holz, die Zauche, verlassen, stürmte auf Holzhausen, welches das 11. französische Corps unter Macdonald besetzt hatte, fand jedoch den herzhaftesten Widerstand. Der Oberst O'Brien warf sich mit dem Regiment Kerpen zuerst auf das Dorf, sank aber, als seine Leute sich der ersten Häuser bemächtigt, schwer verletzt vom Pferde. Demohngeachtet setzten die Oestreicher, durch das Regiment Würtemberg verstärkt, den Kampf fort und die französische Division Marchand ward von Haus zu Haus getrieben. Gegen Baalsdorf stand eine französische Batterie, welche unausgesetzt arbeitete und durch Reiterei von der französischen Division Ledru gedeckt war. Unterdessen war auch die russische Infanterie-Division Iwanoff's zwischen dem Kolmberge und der Zauche aufmarschirt und ging im Geschwindschritt mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele gegen Holzhausen vor, wo die Oestreicher bereits festern Fuß gefaßt, da von der westlichen Seite des Dorfes ein Bataillon Illyrier eingedrungen war. Iwanoff's Anmarsch und eine südlich von Holzhausen in größter Schnelligkeit aufgefahrene russische Batterie Vierundzwanzig-Pfünder, welche den erwähnten, gegen Baalsdorf aufgestellten, französischen Artilleriepark unerwartet in der Seite bestrich, entschied für den Rückzug Macdonald's gegen Stötteritz. Ein Versuch des Fürsten Hohenlohe-Bartenstein, über Holzhausen hinauszugehen, ward von dem concentrischen Feuer der französischen Batterien bei Probstheida vereitelt. Ein russisches Husarenregiment versuchte zwischen Holzhausen und Zuckelhausen durchzugehen, um sich den zurückziehenden Franzosen in den Rücken zu werfen, verlor aber durch die feindlichen Kartätschen den größten Theil seiner Pferde, die man am andern Tage reihenweise liegen sah. Von dieser furchtbar vertheidigten Stellung aus unternahmen, nachdem das 11. französische Armeecorps zurückgegangen, Cavallerie-Abtheilungen von der zweiten französischen Reiter-Division, Sebastiani, mehre ernsthafte Chargen, ängstigten eine östreichische Batterie und bedrohten Holzhausen wieder, wurden aber theils von der russischen Infanterie Chowanski's, theils von Generalmajor Kreuz's Husaren und Dochtoroff's Uhlanen in Schach gehalten und unter Kugelregen zurückgewiesen. Wider das vor Probstheida aufgestellte französische Geschütz, welches nicht allein gegen die von Holzhausen vorstürmenden Oestreicher, sondern auch auf die Preußen bei Zuckelhausen, Ziethen, dominirende Wirkungen äußerte, wurden vier russische Batterien schweres Caliber aufgefahren, und es dröhnte gegen Mittag bei genannten Dörfern der Erdboden.

Die dritte Unter-Colonne der russisch-polnischen Armee, welche aus Stroganoff's Truppen bestand und vom Cavalleriecorps Tschaplitz unterstützt wurde, rückte von Klein-Pößna auf Hirschfeld und die Zauche. Die Brigade Lindfors, die Division Paskiewitsch und die Truppenabtheilungen von Dochtoroff (ebenfalls

zu dieser Colonne gehörig) poussirten Althen und Engelsdorf. Ein russisches Jägerbataillon von der dreizehnten Infanterie-Division ging im Sturmschritt auf Baalsdorf und vertrieb dort durch einige vorausschwärmende Kosaken die französischen Tirailleurs von der Division Gerard. Nachdem dieses Dorf von Stroganoff und Tschaplitz hinreichend besetzt und mehre Batterien aufgefahren, ward der Angriff auf die starke Stellung des Feindes bei Zweinaundorf unternommen. Da sich starke feindliche Cavalleriemassen zeigten — hier stand größtentheils das 1. französische Reitercorps — rückte der Generallieutenant Tschaplitz ins erste Treffen; die Infanterie folgte in geschlossener Haltung und der größte Theil der sich hier befindenden Platoffschen Kosaken ging zwischen Althen und Borsdorf nach der Dresdner Straße und Taucha, um die Verbindung mit der Nordarmee herzustellen. Die französische Cavallerie war anfangs glücklich, sie warf nieder, trieb vor sich her und brachte eine russische Batterie in Gefahr; General Sebastiani leitete selbst den Angriff, als plötzlich ein russisches Dragoner-Regiment erschien, die französischen Chasseurs geschlossen und kräftig angriff, die bedrängte Batterie befreite, Gefangene machte und die Uebrigen zurückschlug. General Sebastiani ward bei dieser Affaire verwundet und gab, da die Cavallerie Tschaplitz's en ligne vorrückte, Befehl zum Rückzuge. Auf der Höhe wurden zwei frische russische Batterien Vierundzwanzig-Pfünder aufgestellt, wodurch die rückgängige Bewegung der französischen Reiter beschleunigt ward. Aus den Ortschaften Ober- und Unter-Zweinaundorf zog sich der Feind auf Stötteritz.

Die vierte Unter-Colonne der russisch-polnischen Reserve-Armee, die östreichische Infanterie-Division unter Graf von Bubna, rückte früh 2 Uhr von Beicha aus, überschritt um 6 Uhr bei Zweenfurth die Parthe und marschirte zwischen Althen und Hirschfeld, wo die Oestreicher schon streifende Kosaken-Pulks fanden, auf Baalsdorf und Engelsdorf, nahm Sommerfeld, welches Dorf schwach von den Franzosen besetzt worden war, und fuhr dort gegen den heitern Blick eine Batterie auf. Nachdem ein lebhaftes Feuer begonnen, schritten die Oestreicher zum Sturm auf Paunsdorf vor, drangen ein, konnten aber diesen Ort nicht behaupten, obgleich starke Abtheilungen Mölkau und Paunsdorf umgingen und über diese beiden Ortschaften hinausgedrungen waren, denn Artilleriefeuer trieb sie zurück. Die französischen Divisionen Legrange, Frederic, Compans, Durutte, Delmas und Souham standen zu Schönfeld, Paunsdorf, Stünz und Mölkau; die General-Commandeurs waren der Marschall Ney, Marschall Marmont, und in der Gegend des heitern Blicks stand unter General Reynier das siebente französische Armeecorps, aus Sachsen und Würtembergern bestehend; es konnte sonach die Diversion Bubna's gegen Paunsdorf eine sehr gewagte sein, da er so bedeutende feindliche Streitkräfte vor sich hatte, seine ganze Stärke kaum 8000 Mann betrug, ohne Reserve und Stützpunkt, und — da die Nordarmee, welcher er sich anschließen sollte, noch nicht auf dem Kampfplatze erschienen war — in strategischer Hinsicht in der Luft stand. Ein wei-

teres Vordringen des Fürsten von der Moskwa würde für die Alliirten die mißlichsten Folgen gehabt haben, aber glücklicherweise begnügten sich die Franzosen, die Oestreicher von Paunsdorf zurückzuschlagen. Graf Bubna stellte seine Cavallerie unter Graf Neipperg auf seinem rechten Flügel an der Wurzener Straße auf.

Die Operationen der vierten großen Colonne, oder des rechten Flügels unter dem Kronprinzen von Schweden, begannen später; es mochte 2 Uhr sein, ehe die große Nordarmee in die Schlachtlinie einrückte und der große Kampf in einem Halbzirkel vom Ufer der Parthe bis zur Niederung der Pleiße mit der fürchterlichsten Kraft entbrannte.

Als Blücher am Morgen bei seinen Truppen, dem Langeronschen Corps, der fünften Unter-Colonne, ankam, hatte bereits der Kanonendonner im Süden den Anfang genommen, und es wurden sofort Anstalten getroffen, oberhalb Mockau über die Parthe zu gehen. Bald erschien ein schwedischer Adjutant, um dem General Langeron die Ordre zu übermachen, nach Taucha zu marschiren und dort den Fluß zu überschreiten. Wirft man einen Blick auf die Karte, so wird erhellen, daß durch diese Disposition — da das Langeronsche Corps hinter Mockau stand — ein Zeitverlust von mindestens 6 bis 8 Stunden eintreten mußte, ehe diese Truppen Taucha erreichen, dort debouchiren und ins Gefecht kommen konnten; daß ferner für die Defilirenden, da Woronzoff und Bülow ebenfalls zu Taucha die Parthe überschreiten sollten, ein großes Gedränge entstanden und die Ordnung kaum zu erhalten gewesen sein würde. Blücher, sehr natürlich über diesen Befehl befremdet, ließ dem Kronprinzen sagen, der General Langeron werde sein Corps am linken Ufer der Parthe in der Gegend von Abtnaundorf für die weiteren Befehle des Kronprinzen bereit halten. Bülow, der Commandant des dritten preußischen Armeecorps, zur Nordarmee gehörig, war mit Blücher im besten Einverständniß, er ließ denselben benachrichtigen, daß er in der Nähe von Taucha über die Parthe gehe, und zugleich ersuchen, seinen, Blücher's, Uebergang zu beschleunigen, wodurch eine gegenseitige Unterstützung zu gewärtigen sei.

Um 8 Uhr marschirte die Nordarmee von Breitenfeld und Podelwitz ab und bewegte sich über Seehausen auf Taucha. Woronzoff's Vortruppen, Pahlen's III. Husaren, waren die ersten, welche, durch mehre seichte Stellen begünstigt, über den Fluß gingen, ins Städtchen eindrangen und die hier stehenden Sachsen, zwei Bataillone vom Infanterie-Regimente Prinz Friedrich, nach kurzer Gegenwehr umzingelten und gefangen nahmen. Manteuffel's und Benkendorf's Kosaken, und Pahlen's III. Husaren, welche von Taucha aus vorrückten, vereinigten sich mit Platoff's Kosaken und knüpften später auch die Verbindung mit Neipperg's Reiterei an. Doch war die große Ebene von Sommerfeld bis zum heitern Blick und zur Parthe bis Mittag 1 Uhr immer noch sehr schwach ausgefüllt, die Gefahr für den östreichischen Divisionär Bubna blieb immer noch eine große; selbst Ben-

ningsen's Vorschreiten auf Zweinaundorf konnte unheilvoll werden, wenn der Marschall Ney en masse vorrückte und eine Seitenbewegung gegen Engelsdorf oder Zweinaundorf unternahm, und nur erst, nachdem das Bülow'sche Corps und namentlich die Brigade Hessen-Homburg sich mit General Zechmeister von Bubna's Truppen Nachmittag 4 Uhr vereinigt hatte, konnte die unsichere Stellung der östreichischen Division als beseitigt anzusehen sein.



Karl Johann, Kronprinz von Schweden.

Gegen 9 Uhr kam der Kronprinz von Schweden über Plausig nach Seegeritz, wo er sich auf dem Capellenberge über das Terrain orientirte, und hier traf auch später der Großfürst Constantin mit ihm zusammen. Der Uebergang der schwedischen Truppen erfolgte erst um 1 Uhr bei Plausig, wo eine Brücke geschlagen ward. Unterdessen waren auch Winzingerode und Bülow bei Grasdorf und

Taucha über den Fluß gegangen und rückten nach Umständen vorwärts. Bülow bildete den linken Flügel der Nordarmee und schloß sich an das russisch-polnische Reserveheer, Benningsen, an; Woronzoff und Winzingerode bildeten den rechten Flügel und vereinigten sich mit dem Langeronschen Corps. Zwischen Abtnaundorf und Mockau wurden von den Russen, Langeron, mehre Brücken geschlagen und gegen die auf St. Thekla stehende französische Batterie, welche gefährlich ward, 36 Zwölfpfünder aufgefahren, wodurch dieselbe in kurzer Zeit zum Schweigen kam. Die aus Fensterladen, Thüren und Thorflügeln in Eile gemachten Uebergänge brachen bald zusammen und boten dem Uebersetzen Schwierigkeiten; da man jedoch bemerkt, daß der Fluß an vielen Stellen nicht tief war, so wurden ungesäumt die am Wege und Ufer stehenden Bäume umgehauen und ins Wasser geworfen, wo die Mannschaften, bei der geringen Breite der Parthe, auf diesen Stämmen von einem Ufer zum andern kletterten, auch wol ohne Umstände in den Fluß sprangen und, obgleich ihnen das Wasser bis zum Gürtel reichte, durchwateten.

In der Zeit von 10 bis 12 Uhr fand von Mockau bis Plösen ein allgemeines Uebersetzen des Langeronschen Corps statt, und um 1 Uhr standen Alsufieff, Kappewitsch und Korf, der Letztere zuerst, theils durch eine Furth, theils über die Brücken gegangen, gegen Abtnaundorf aufmarschirt. Kerkoff's Kosaken schwärmten bis zum heitern Blick, welcher in hellen Flammen stand und vom Feinde und den übergehenden Sachsen geräumt wurde; ohngefähr um 2 Uhr Nachmittags kamen zwei Regimenter sächsische Cavallerie, Husaren und Uhlanen, den Säbel in der Scheide, herangetrabt, und die vorausgeschickten Officiere erklärten, daß die sächsischen Truppen bereit wären, die französischen Reihen zu verlassen, um gemeinschaftlich mit den Alliirten gegen Frankreich zu kämpfen. Der General Langeron kam herbei und ließ sie vor der Linie Halt machen; unterdessen war auch das Schützenbataillon nachgefolgt, und Blücher, von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt, befahl, daß die Uebergetretenen bei Portitz über die Parthe gehen und auf dem freien Felde in der Nähe des Yorkschen Corps, welches heute in Reserve gehalten wurde, aufmarschiren sollten. — Fast gleichzeitig führte General Normann mit zwei würtembergischen Cavallerieregimentern, sowie nach 4 Uhr das Gros der sächsischen Division, 3500 Mann mit 20 Kanonen, bei Sellerhausen und Stünz stehend, den Uebergang zum russisch-polnischen Heere aus. Der alte General Ryssel, an der Spitze seiner Cavallerie, ritt mit seinem Adjutanten, ein weißes Tuch in der Hand, voraus; kurz vor Zweinaundorf wurden die beiden Letzteren von Kosaken umzingelt und nach Zweinaundorf in ein Gartenhaus zum General Benningsen gebracht, welcher sie unfreundlich und barsch empfing und befahl, die Cavallerie und Infanterie ebenfalls in Reserve aufzustellen. *)

*) „Am 18. October früh hatte die sächsische Cavallerie-Brigade mit der reitenden Artillerie und einem Bataillon leichter Infanterie ihre Position zwischen Paunsdorf und Taucha. Der Infanterie zur Linken stand der Artilleriepark; neben ihm war die Brigade Brause im ersten Treffen

Unterdessen hatte Langeron leichte Truppen zum Tirailliren vorgesandt, welche vor Schönefeld mit den Franzosen lebhaft plänkelten; gleichzeitig drang Winzingerode von Taucha vor, die französische Linie zog sich hier immer mehr ein und bis Mittags 1 Uhr war der Feind aus Dölitz, Meusdorf, Zuckelhausen, Holzhausen, Sommerfeld, Taucha und den Parthe-Dörfern bis auf Schönefeld zurückgeworfen. Als die Nordarmee aus den Défiléen der Parthe bei Plausig debouchirt war, entbrannte die große Schlacht des 18. Octobers und der Donner von nahe an tausend Feuerschlünden rollte über die Wahlstatt.

Die Brigade Hessen-Homburg, zwei russische Batterien und Oppen's Cavallerie an der Spitze, eilte, nachdem sie Taucha verlassen, als Avantgarde des Bülowschen Corps voran und eröffnete ein lebhaftes Artilleriefeuer gegen Paunsdorf. Die Brigaden Kraft und Borstell wurden in Taucha wegen des Gedränges aufgehalten und marschirten später auf; das Städtchen selbst blieb von einem ostpreußischen und einem neumärkischen Bataillon besetzt; fast sämmtliche Reserve-Cavallerie ward links vorgeschoben, um den Anschluß an die Russen Benningsen's zu beeilen.

---

en ligne, die Brigade Ryssel im zweiten Treffen en colonne aufmarschirt. Als gegen Mittag die feindlichen Truppen sich in der Ferne zeigten, wurden von der Cavallerie einige Subalternen-Officiere an den commandirenden General Zeschau abgeordnet, ihm den beschlossenen Uebertritt zu melden und um seine Genehmigung zu bitten. Dieser verlangte einen Stabsofficier. Der Husarenmajor Fabrice erscheint und erhält abschlägige Antwort. Unterdessen hatte die feindliche Cavallerie sich genähert. Die Cavallerie (Husaren und Clemens Lanciers) ging der feindlichen entgegen, ihre Säbel in die Scheide gesteckt. Die leichte Infanterie (Schützen) folgte. Der Commandant der sächsischen Artillerie, Oberstlieutenant Raabe, hatte seine Artillerie möglichst concentrirt. Die Brigadiers der übrigen Linien-Infanterie, von dem Uebergange der Cavallerie durch einen Officier benachrichtigt, wendeten von Neuem sich an den Generallieutenant Zeschau mit dringendern Vorstellungen. Dieser, nichts verstattend, was der König nicht billigen würde, sendete den Hauptmann Nostitz an denselben ab, um Verhaltungsbefehle einzuholen. Eine höhere Macht hatte bereits entschieden: die Hälfte der Sachsen war schon mit den Kanonen übergegangen; die Uebrigen waren entschlossen, es zu thun. Gleichwol brachte der Adjutant die vom König dictirte, vom General Gersdorf mit der Bleifeder geschriebene Ordre zurück: «Gerade jetzt müsse jeder brave Sachse mit erhöhter Anstrengung für das Wohl des Vaterlandes und die Sache des Königs kämpfen.» — Unter solchen Umständen glaubten die Brigadiers auch ohne Einwilligung des Generallieutenants den wichtigen Schritt thun zu dürfen. So erfolgte der Uebertritt der Infanterie zwischen 4 und 5 Uhr. Zwar ward der General Ryssel, da er seine Brigade mit der Brigade Brause vereinigte und unter Voraussendung eines Parlamentärs den Marsch gegen die feindliche Linie nahm, vom Generallieutenant für seinen Arrestanten erklärt, aber der Marsch der Truppen konnte dadurch nicht aufgehalten werden. Die Franzosen, diese Bewegung wahrnehmend, schickten einige Kartätschensalven nach, welche dem Bataillon Steindel, auf dem linken Flügel der Linie, einigen Verlust zuzogen. Glücklicherweise traf der als Parlamentär vorauseilende Hauptmann Zedlitz vom Generalstabe auf den General Platoff, welcher durch ein paar Regimenter Kosaken die französische Cavallerie außer Stand setzte, den Marsch der Sachsen zu hemmen. Bei der Brigade Ryssel entstand nunmehr eine völlige Auflösung; der größte Theil wendete sich in zerstreuten Haufen dem Feinde zu, welchen sie längst als Freund betrachtet und geehrt hatten. Nur 50 Mann blieben bei Zeschau, der nachher, auf Veranlassung des General Reynier, mit denselben nach Leipzig zog, um den König, den die französische Umgebung noch in ganz andern Ideen erhielt, von der Lage der Dinge zu unterrichten." (*r, Krieg der Franzosen, III. Bd., S. 80. — Jen. Lit.-Ztg. Nr. 1.)

Ein sehr ausführliches, schätzbares und zuverlässiges Werk *), dessen Verfasser in den Tagen der Schlacht in den Reihen des dritten preußischen Corps stand und durch seine spätere Stellung im Stande war, die schätzbarsten Materialien zu sammeln, um eine gediegene Schrift über das Jahr 1813 zu liefern, berichtet über die Operationen Bülow's am 18. October des Nachmittags Folgendes:

„Sechs Bataillone, nämlich das ostpreußische Grenadierbataillon, das erste und zweite Bataillon des dritten ostpreußischen Regiments, welche rechts, und die drei Bataillone des vierten Reserve-Regiments, welche links gingen, operirten als erstes Treffen, und drei Bataillone, das Füsilier-Bataillon des ersten ostpreußischen und das zweite und dritte Königsberger Bataillon des dritten ostpreußischen Landwehr-Regiments als zweites Treffen.

Es war ohngefähr 4 Uhr Nachmittags. Hessen-Homburgs Batterie No. 5 unter Glasenapp und die beiden russischen Batterien unter Dietrichs, welche der Brigade zur Rechten gingen, fuhren schnell auf; an sie schloß sich noch die englische Raketenbatterie unter Bogue an, welche vorgezogen war, um ihre Wirkungen im offenen Felde zu beobachten.

Als die Brigade über das, in Flammen stehende Vorwerk, den heitern Blick, hinaus war, beschossen Dietrichs und Glasenapp Paunsdorf mit großem Nachdruck, was vom Feinde erwidert wurde. Das Feuer mußte aber bald eingestellt werden, weil der Kronprinz von Schweden, welcher von einer Unterredung mit Benningsen kam, herbeieilte und dem Major Polczynski, welcher das vierte Reserveregiment führte, unmittelbar befahl, sofort mit zwei Bataillonen auf Paunsdorf los zu gehen und es zu nehmen. Da die Sachsen, welche vor Paunsdorf gestanden hatten, noch nicht ersetzt waren, so mochte dieser Zeitpunkt zur Eroberung des Dorfes besonders günstig erscheinen.

Polczynski setzte sich an die Spitze des ersten und zweiten Bataillons seines Regiments und ging auf Paunsdorf los; ein östreichisches Jäger-Bataillon von Bubna's leichter Division folgte ihm links. Das zweite Bataillon des dritten ostpreußischen Regiments, Müllenheim, rechts. Mit großem Verluste drang er in das brennende Dorf und vertrieb den Feind daraus; das östreichische Jägerbataillon warf sich auch hinein, um es mit zu besetzen. In seinem Eifer ließ sich Polczynski fortreißen, mit seinen beiden geschwächten Bataillonen den nach Sellerhausen fliehenden Feind zu verfolgen. Es war die Division Durutte, welche nun von den Divisionen Delmas und Souham aufgenommen wurde.

Bülow übersah bald die Gefahr, worein die beiden Bataillone des vierten Reserve-Regiments gerathen würden, und befahl, daß Dietrichs und Glasenapp gegen Sellerhausen vorgehen sollten, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Polczynski stieß auf eine überlegene Macht, welche besonders ihr Geschütz mit großer Wirksam-

*) Friccius, Geschichte des Krieges in den Jahren 1813 und 1814. Altenburg 1843.

keit gegen ihn richtete, und da er zu weit von aller Unterstützung entfernt war, so mußte er den Rückzug antreten, welcher bald in völlige Flucht und Auflösung ausartete. Die verfolgenden feindlichen Tirailleure und Kürassiere wurden indeß durch Dietrichs' und Glasenapp's Kartätschen zurückgetrieben. Erst hinter Paunsdorf sammelten sich die beiden Bataillone des vierten Reserve-Regiments wieder, welche so gelitten hatten, daß sie an der Schlacht nicht weiter Theil nehmen konnten. Polczynski, die beiden Bataillonscommandeure Stutterheim und Schulenburg, die Hauptleute Dorzowski, Wohlgemuth und Montbart, die Lieutenants Bartikowski, Ludwig Drigalski und Kläden wurden schwer verwundet. Hauptmann Arnim übernahm das Commando über beide Bataillone, mit welchen er bis nach Taucha zurückging.

Unterdessen war auch die Reserveartillerie unter Holzendorf herangekommen und das erste Treffen des Bülowschen Corps bis Paunsdorf vorgerückt. Da das zweite Bataillon des dritten ostpreußischen Regiments, Müllenheim, sich ihm wieder anschloß, so bestand es nun aus vier Bataillonen. Es nahm die Richtung links, so daß sich der rechte Flügel der Brigade an Paunsdorf lehnte, worin das östreichische Jägerbataillon blieb.

Borstel kam nun auch mit seiner und der sechsten Brigade heran. Es war ohngefähr 4½ Uhr. Er setzte sich auf Bülow's Befehl mit der Brigade Hessen-Homburg, welche ihm links blieb, in gleiche Höhe; sein linker Flügel lehnte sich an Paunsdorf, welches also Hessen-Homburg und Borstel zwischen sich hatten; sein rechter dehnte sich bis zur Straße von Taucha nach Leipzig aus.

Sein erstes Treffen marschirte in Linie auf, das zweite blieb in Bataillonsmassen; die Cavallerie der Brigade stellte sich rechts, die Brigade Kraft links auf, die Intervalle der beiden andern Brigaden als Reserve. Die Reserve-Cavallerie unter Oppen, welche, da Bülow's und Benningsen's (eigentlich Bubna's) Infanterie sich vereinigt hatte, in die Reserve zurückgezogen war, blieb hinter der Infanterie der Reserve-Brigade Kraft. Rechts von Borstel waren auch Winzingerode und Woronzoff aufmarschirt; jener lehnte seinen linken Flügel hart an die Straße von Taucha nach Leipzig, dieser setzte die Linie bis nach Langeron's Corps fort, sodaß die ganze Nordarmee, mit Ausnahme des schwedischen Corps, welches noch bei Plaußig stand, auf dem Schlachtfelde war."

Napoleon, nachdem er Nachricht vom Uebergange der Sachsen und von der Besitznahme Paunsdorfs durch die Alliirten erhalten, begab sich sofort von seinem Standpunkte bei der Tabacksmühle, zwischen Probstheida und dem Thonberge, nach Volkmarsdorf zum Marschall Ney. Nansouty's Garde-Reiterei, welche hier stand, erhielt sogleich Befehl, zum Angriff zwischen Sellerhausen und Stünz vorzugehen. Ihr folgten 20 Stück Geschütze. Diese Garde-Cavallerie-Colonne, im Anfange von Pulverdampf verdeckt, jagt von Sellerhausen gegen Paunsdorf vor, überflügelt

Bubna's Corps und wirft sich auf ein östreichisches Viereck, dessen Durchbrechung und Zersprengung gewiß schien; allein da sendete die zur Seite stehende Congreve-sche Batterie ihre Raketen im zischenden Strahl und dichten Wurf gegen den heran-fliegenden Schwarm, streckt ihn gliederweise nieder und nöthigt ihn zur Umkehr. Den englischen Capitän Bogue traf ein tödtender Schuß, und der Lieutenant Strangways übernahm sofort den Befehl über die Batterie. Der französische Divisionsgeneral Vial stürzte, von einer Kugel getroffen, vom Pferde; Nansouty gab das Vorrücken auf und zog sich zurück. Von Neuem sammelten sich die Oestreicher, schlossen enger die Colonnen und schickten mehre Lagen den zurückziehenden Franzosen nach, wodurch diese noch mehr gelichtet wurden. Bülow ließ sogleich die Reserven zusammenziehen, den Windmühlenberg bei Stünz besetzen, und nahm seine ganze Artillerie, 76 Stück Geschütze, vor, welche im Verein mit Benningsen's Kanonen von nun an ein furchtbares Feuer, da Mölkau von den Verbündeten besetzt ward, gegen Volkmarsdorf, Sellerhausen und Stötteritz eröffneten.



Bülow.

Der Großfürst Constantin erschien in dieser Zeit, gesendet vom Kaiser Alexander, beim General Benningsen, um ihn theils zu begrüßen, theils sich über den Stand der Schlacht zu unterrichten und den zu Meusdorf versammelten alliirten Häuptern Nachricht davon zu bringen.

„Nachdem das Kanonenfeuer den Kampf der Infanterie genug vorbereitet hatte, gab Bülow den Befehl, die beiden Dörfer Stünz und Sellerhausen zu erobern. Für Stünz wurde das Bataillon Müllenheim und zu dessen Unterstützung ein ostpreußisches Landwehrbataillon bestimmt. Stünz wurde nach einem heftigen Gefecht vom Bataillon Müllenheim, 50 Freiwilligen vom Landwehrbataillon unter Lieutenant Kaminski und einem östreichischen Jägerbataillon, welches bei der Ankunft der Preußen die linke Seite des Dorfes attakirte, schnell genommen. Der Feind wurde nicht allein aus dem Dorfe, sondern auch aus dem dahinter liegenden Busche völlig vertrieben.

Schwieriger war der Angriff auf Sellerhausen. Die freiwilligen Jäger des dritten ostpreußischen Landwehrbataillons und die Tirailleurs des zweiten Bataillons dieses Regiments gingen zuerst vor. Auf ihren Angriff verließ der Feind das Dorf, kehrte aber bald zurück, vertrieb die Preußen wieder aus Sellerhausen und behauptete sich darin.

Die Tirailleurs des Grenadierbataillons und des ersten Bataillons des dritten ostpreußischen Regiments griffen aufs Neue an, mußten aber ebenfalls der feindlichen Uebermacht weichen. Ein dritter Angriff des Füsilierbataillons vom dritten ostpreußischen Regiment unter Gleißenberg, welchem das dritte Bataillon des vierten Reserveregiments, das zweite ostpreußische Grenadierbataillon und das zweite Bataillon des dritten ostpreußischen Landwehrregiments folgten, glückte endlich und Sellerhausen war am Abend ebenfalls in den Händen der Preußen.

Der Major Rekoff erhielt Befehl, mit seinen vier Bataillonen aus der Reservebrigade und mit einer Fußbatterie den Feind zwischen Stünz und Sellerhausen zu vertreiben. Nach einigem Widerstande wich der Feind bis nach Krottendorf zurück." *)

Während dieser Vorgänge wüthete der Kampf um und in Schönefeld. Rudzewitsch stellte sich mit der funfzehnten Infanterie-Division links vom Dorfe auf; St. Priest mit dem achten Infanteriecorps neben ihm; Kapzewitsch stand mit dem zehnten Infanteriecorps vor dem Dorfe. Die Reserve bildeten Alsufieff mit dem neunten Infanteriecorps und Korf mit dem ersten Cavalleriecorps. Wassilitzki, unter welchem Langeron's Artillerie stand, ging vor und beschoß das Dorf,

*) Friccius, a. a. O. S. 486.

was der Feind kräftig erwiderte. Als das Feuer eine geraume Zeit gewährt, griff Kapzewitsch mit zwei Bataillonen des 29., mit zwei Bataillonen des 37. und dem ersten Bataillon des 45. Jägerregiments an. Einige Hundert dieser Tapfern hatten sich trotz des Kugelregens des an der Parthe liegenden Herrenhauses bemächtigt und endlich die Franzosen bis zur Lindenallee getrieben. In diesem Augenblicke sandte Ney die Divisionen Ricard und Brayer herbei und die Franzosen stürmen aufs Neue in das brennende Dorf, welches Compans und Frederic auf der andern Seite zu behaupten suchen; die in das Herrenhaus eingedrungenen Russen werden entweder niedergemacht oder gefangen, die russischen Majore Gäwski und Schuhmann, sowie der Oberst Suthof werden blessirt, der Major Filimoff getödtet. Der Sieg schwankte hier zwischen beiden kämpfenden Parteien; denn als die zurückgetriebenen Russen an der Grenze des Dorfes gegen Abtnaundorf angekommen, sammeln sie sich wieder und stürmen, durch drei Bataillone frischer Truppen von der 22. Infanterie-Division unterstützt, aufs Neue mit Hurrahgeschrei ins Dorf. Alsusieff's Infanterie rückte nach, und es gelang endlich gegen Abend den Russen, als der Kampf in allen Gassen gewüthet und die Feuerflammen überhand genommen, Schönefeld zu behaupten. Der französische General Compans war verwundet worden, Frederic geblieben; Marschall Marmont hatte seine Truppen persönlich ins Feuer geführt, drei frische Pferde besteigen müssen, seine Adjutanten entweder durch Verwundung oder den Tod verloren, und nur nachdem der französische Artilleriebedarf auch hier zu mangeln anfing, Langeron sein ganzes Corps nach und nach ins Feuer gezogen, und endlich die schwedische Artillerie die russische bei der Beschießung Schönefelds unterstützte, zogen sich die Franzosen nach der Stadt zurück. Die Kirche, der Herrenhof und 42 Häuser des Dorfes Schönefeld lagen am Abende in Schutt und Trümmern.

Das Corps von Sacken war durch die Parthe vom St. Priestschen und Langeronschen Corps, sowie von der Nordarmee getrennt und operirte sonach isolirt bei Gohlis und Pfaffendorf. Die französischen Truppen hatten sich im Rosenthale gehäuft und waren, da sie vortheilhaftes Terrain inne hatten, stark genug, um Sacken beim Sturm auf Pfaffendorf zu schaffen zu machen. Obgleich gegen Mittag die Russen am Laufe der Pleiße, am sogenannten Kickerlingsberge, sich hinzuschleichen versuchten, um Pfaffendorf im Rücken anzugreifen, so brachte ihnen dies nur Verlust, denn sie wurden von den im Rosenthale befindlichen französischen Tirailleurs nachtheilig chicanirt und Sacken verlor viel Leute. Eine im Löhrschen Garten am Ufer der Parthe aufgestellte französische Batterie arbeitete den ganzen Tag unausgesetzt, sowie die Geschütze in den Schanzen vor dem Gerberthore auch nicht müßig blieben. Auf Befehl Blücher's verdoppelten zwar die Russen ihr Feuer gegen den nördlichen Theil Leipzigs, wodurch viele Kugeln auf der Gerbergasse einschlugen, aber dem Sackenschen Corps wurde es dennoch unmöglich, zur Halleschen Vorstadt heranzukommen.



PONIATOWSKI.

Geb. d. 7. Mai 1762. gest. d. 19. October 1813.



Langeron's Angriff auf Schönefeld

Im Laufe dieses Nachmittags wurden von den Alliirten noch einige Versuche gemacht, das furchtbar vertheidigte Probstheida mit Sturm zu nehmen. Die Veteranen Macdonald und Victor standen in und bei diesem Dorfe; der General Lauriston



Lauriston

deckte Stötteritz; mächtige Batterien beschützten durch ihr verheerendes Feuer diese Ortschaften. Die starken Lehmmauern Probstheidas gegen Osten und Süden waren von den Franzosen durchlöchert worden, um sich hinter denselben zu vertheidigen; die das Dorf begrenzenden, meist massiven Häuser waren bis unter das Dach mit Mannschaften besetzt, welche aus allen Thüren, Fenstern und Dachlöchern feuerten. Dichte Cavalleriemassen häuften sich rechts bei den Batterien, gegen die Anhöhe der Quandtschen Tabacksmühle; ebenso sah man links gegen Stötteritz gedrängte Colonnen schwerer Reiterei, und tiefe Vierecke der alten und jungen Garde standen rückwärts gegen den Thonberg. Es waren sonach Stötteritz und namentlich Probstheida der Schlüssel der französischen Stellung, und hinter demselben, an der Tabacksmühle, hatte sich der kleine dicke Mann mit dem dreieckigen Hute ein Wachtfeuer anschüren lassen und gab von hier aus seine Befehle.

14

Es war gegen 2 Uhr Nachmittags, als die zwölfte preußische Brigade, Prinz August von Preußen, links von Meusdorf im Sturm auf Probstheida anrückte; ihr folgte die zehnte Brigade unter Pirch I. Die Preußen, ermuthigt durch die russische Infanterie-Division Schakoffski, welche sich ebenfalls rechts von Meusdorf zum Vorrücken in Colonnen formirte, erreichen in raschem Sturmeslauf, trotz des mörderischen Feuers, die äußersten Gartenmauern Probstheidas. Die Bretthüren werden eingestoßen, die Gartenblanken niedergeschlagen, die Lehmmauern übersprungen und die Tapfern dringen wirklich ins Dorf ein; allein es ist nicht möglich, sich darin zu behaupten, denn die Franzosen sind hier zu mächtig, und der Rückzug muß wieder angetreten werden. Vor dem Dorfe sammeln sich die Todesmuthigen in kleinen Haufen wieder, um dort und beim Rückzuge durch ein wohlgezieltes feindliches Feuer noch größere Verluste zu erleiden. Unterdessen sind auch die russischen Bataillone an der östlichen Seite herangekommen; die Gartenmauern werden nun von den Russen mit wüthendem Geschrei übersprungen und das Gemetzel und Handgemenge wiederholt sich. Man bemühte sich, das Dorf in Brand zu stecken, um so die Franzosen zu vertreiben, und schon gab es Fliehende, welche einzeln sich beeilten den Thonberg zu gewinnen; Verwundete strömen haufenweise nach, doch ist die Flucht nicht allgemein. Napoleon, in der Nähe sich befindend, kommt herbei, spricht mit einigen Officieren, gibt Befehle und sogleich rücken einige Gardebataillone zur Unterstützung in das brennende Probstheida; die Russen werden hinausgetrieben und müssen einige erbeutete Kanonen wegen Mangel an Bespannung zurücklassen. Ungeheuer war der Verlust dieser tapfern Schaaren.

Ein dritter Sturm auf Probstheida, unternommen von Prinz Eugen von Würtemberg mit russischen Truppen und zwar in drei Colonnen, ward ebenso zurückgewiesen und die Franzosen verfolgten die Zurückziehenden weit über das Dorf hinaus.

Das dritte östreichische Armeecorps unter Giulay ward am 18. October durch die Division Crenneville, welche am frühen Morgen von Gröbern aus durch die Niederungen der Pleiße und Elster nach Groß-Zschocher marschirte, verstärkt und am Vormittage von Plagwitz aus vom Feinde angegriffen. Klein-Zschocher war am stärksten von den Oestreichern besetzt; schwache Posten waren bis zu den Höhen gegen Schönau vorgeschoben, die sich aber, als das Bertrandsche Corps um 10 Uhr auf der Straße nach Markranstädt abmarschirte, fechtend zum Hauptcorps zurückzogen. Klein-Zschocher ward vom dreizehnten französischen Linienregimente (wobei einige Schwadronen würtembergische Cavallerie) unter dem Brigadegeneral Belair angegriffen und die Oestreicher wurden nach mannhafter Gegenwehr um Mittag herausgeschlagen; sie zogen sich nach Schleußig zurück. Die mit Stroh umwundene und zum Abbrennen bereit gemachte Brücke ward angezündet, aber leider ein zurückgebliebenes östreichisches Jägerbataillon dadurch abgeschnitten. Diese fünf- bis sechshundert Mann unter Oberst Lutz mußten sich gefangen geben und mit ihnen der

schwer verwundete Oberstlieutenant Arbter. Der Feind machte Miene, auch Schleußig zu beschießen, ward aber von den darin festgesetzten Oestreichern, namentlich durch Czollich's Artillerie, zurückgewiesen. Die Reiterei des Fürsten Moritz von Liechtenstein, sowie die des Generals Thielmann und ein Infanterieregiment unter Fröhlig, entgingen nur durch eine schnelle Seitenbewegung der Gefahr, durch das mit Macht auf der Straße nach Lützen vorschreitende Bertrandsche Corps abgeschnitten zu werden. Ein östreichisches Jägerbataillon, welches bis zur Merseburger Straße vorgegangen war, ward auch wirklich vom Hauptcorps getrennt, glücklicherweise aber nicht von den abziehenden Franzosen beachtet, und zog sich auf Leutsch und Barnek nach den Niederungen der Luppe, um bei Maslau über die Elster zu entkommen. Während dieses Gefechts erhielt der Feldzeugmeister Giulay vom Fürsten Schwarzenberg Befehl, zur großen Südarmee zu stoßen und den Marsch auf Gautsch zu nehmen. Da die Franzosen nicht weiter vordrangen, so blieben das Thielmannsche Freicorps und die Division des Fürsten Moritz von Liechtenstein mit der Fronte gegen die Lützener Straße als Observationscorps aufgestellt. Gegen Abend erhielt Giulay Contreordre; es ward ihm aufgegeben, die Straße nach Pegau einzuschlagen, Zeitz zu decken und über den Rückzug des Feindes genaue Rapporte einzusenden. Die Untercommandanten, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Breda und Czollich, schlugen nun den Weg nach Knauthayn ein, um die Straße nach Pegau zu gewinnen; der Abmarsch der übrigen Truppen des dritten östreichischen Corps, Crenneville und Moritz Liechtenstein, erfolgte in der Nacht, und Thielmann bildete am 19. October des Morgens den Nachtrab.

Am Nachmittage des 18. waren die drei verbündeten Monarchen hinter Meusdorf auf einer Anhöhe zusammengekommen, welcher Punkt noch heute in Folge dieser Zusammenkunft der Monarchenhügel genannt wird; die Fürsten Schwarzenberg und Wittgenstein, der Großfürst Constantin, die Generale Barclay de Tolly und Miloradowitsch, sowie mehre andere höhere Officiere des kaiserlich russischen Generalstabes, befanden sich ebenfalls dort. Als der dritte Sturm auf Probstheida abgeschlagen worden war, befahl der Kaiser Alexander, die Truppen aus dem Feuer zu ziehen und auf dem günstigen Terrain, den sanften Anhöhen vor Meusdorf bis zur Abdachung gegen Zuckelhausen, Geschütz aufzufahren, welcher große Artilleriepark ein unausgesetztes dominirendes Feuer bis zur Nacht unterhielt. Durch Giulay's Adjutanten war die Nachricht vom Rückzuge Bertrand's eingegangen; ebenso ward berichtet, daß ein großer Troß von Bagage- und Munitionswagen, selbst Geschütz, auf der Straße nach Markranstädt sich fortbewege.

Als die Sonne sich zum Untergange neigte, wurden auch die Generale Klenau und Benningsen auf den Monarchenhügel zum Kaiser Alexander und den Versammelten zu einem Kriegsrathe berufen, die Berichte über die Operationen vernommen und die Dispositionen auf morgen erörtert. Um den abziehenden Feind zu

verfolgen und ihm wo möglich einen Vorsprung abzugewinnen, befahl der Kaiser Alexander den Abmarsch seiner Garden; der Großfürst Constantin verließ noch am Abende mit der russischen Gardereiterei das Schlachtfeld und schlug die Straße nach Altenburg und Zeitz ein. Ebenso rückten einige Regimenter von Platoff's Kosaken auf Gaschwitz, um dort über die Pleiße zu gehen und noch heute Zwenkau zu erreichen. Erst spät trennten sich die verbündeten Monarchen. Kaiser Alexander, Kaiser Franz und der Fürst von Schwarzenberg begaben sich wieder nach Rötha; König Friedrich Wilhelm von Preußen brachte die Nacht im Dorfe Gruna zu, General Barclay de Tolly und Fürst Wittgenstein im Städtchen Liebertwolkwitz und der General Benningsen in Baalsdorf.

In Betreff der Verfolgung des Feindes gab der General en Chef Blücher am Nachmittage dem heute am rechten Partheufer als Reserve stehenden York die Ordre: „durch einen Nachtmarsch sich mit seinem Corps auf Merseburg zu dirigiren, ihm überlassend, ob er es auf dem Wege über Döllnitz ausführen könne, oder die Saale bei Halle passiren wolle, um an ihrem linken Ufer aufwärts zu marschiren." Graf Langeron erhielt Befehl, sogleich die Brücken über die Parthe wieder herstellen zu lassen und auf das rechte Ufer zurückzugehen; allein die Ermüdung der Truppen und der Einbruch der Nacht verhinderten die sofortige Ausführung dieses Befehls.

Die Linie der Alliirten war am 18. October des Abends folgende: von der Pleiße vorwärts Lößnig bis auf Zuckelhausen, von da nach Zweinaundorf, Mölkau, Stünz, Sellerhausen bis Schönefeld; die französische Linie gab die Parallele und ging vom linken Partheufer hinter Schönefeld über die Ritschke, Crottendorf, Stötteritz, Probstheida bis zum steinernen Kreuz bei Connewitz. Nördlich hatten sich die Franzosen bis zur Stadt herangezogen, und Sacken bivouakirte mit seinen Truppen bei Gohlis, Langeron übernachtete in Eutritzsch, Blücher begab sich wieder nach Groß-Wiederitzsch, wo er die vorhergehenden Nächte geblieben; der Kronprinz von Schweden ritt bei einbrechender Nacht mit seinem Gefolge nach Paunsdorf, allein der überhandnehmende Brand veranlaßte ihn, in Taucha sein Nachtlager aufzuschlagen.

Es ist vielleicht interessant, wenn wir noch einige Einzelnheiten, welche sich in der Nähe des französischen Kaisers zutrugen, berichten, wobei der Oberstlieutenant Odeleben, der Adjutant Napoleon's, unser Gewährsmann ist.

Von den höhern Generalen, welche sich am 18. October in der Nähe Napoleon's befanden, waren Ney und Murat die thätigsten gewesen. Der Fürst von der Moskwa leitete persönlich den Angriff auf Paunsdorf, nachdem die Alliirten dieses Dorf erobert, vertheidigte Sellerhausen und war bemüht gewesen, die Lücke, welche die übergegangenen Sachsen und Würtemberger veranlaßt, wieder auszufüllen; er ward verwundet und bestieg im Laufe des Tages vier frische Pferde.

Der König von Neapel zeigte seinen längst erprobten Muth; er hielt sich auf den heißesten Stellen, bei Probstheida und Stötteritz, auf, kam zu wiederholten Malen zum Kaiser und führte frische Truppen ins Feuer. Napoleon hielt sich, wie wir bereits wissen, bei der Quandtschen Tabacksmühle oberhalb des Thonberges auf, in deren Nähe ein großes Wachtfeuer loderte und die im französischen Schlachtberichte die Mühle von Fa genannt ward.

„Hier begann und endigte er den großen und entscheidenden Tag, der den Lorbeerkranz entblättern sollte. Eine durchlöcherte, halb zerstörte Windmühle stand als ein warnender böser Vorbote, als ein Bild des launischen, von allen Winden abhängigen Glückes ihm zur Seite."

Mehre Male ritt er bis Probstheida vor, theils um sich zu orientiren, theils um die Seinigen zu beleben, welche trotz aller Entbehrungen, aller seit der Aufkündigung des Waffenstillstandes anhaltenden Märsche und Gegenmärsche keine Ermüdung und Abspannung zeigten, an diesem Tage stets mit Muth und Ausdauer fochten und ihre Standhaftigkeit, wie schon so oft, an den Tag legten. Am Mittag sandte Reynier einen Adjutanten, welcher den Uebergang der sächsischen Artillerie sowie eines Theils der Cavallerie meldete, und des Nachmittags kam ein zweiter mit der Hiobspost, daß auch die Infanterie und der übrige Theil der würtembergischen Cavallerie dem französischen Adler nicht mehr Folge leiste. Napoleon befahl, nicht davon zu sprechen, berief die nächsten Generale zu sich, um mit ihnen im engen Kreise kurze Zeit zu sprechen. „Er ließ plötzlich das Pferd bringen; Niemand wußte, was er vorhabe, denn der Angriff auf Probstheida dauerte fort."

„Er ritt links abwärts schräg übers Feld nach Reudnitz und bis in die Nähe des Straßenhauses auf dem Wege nach Wurzen. Dort fand er Ney und Reynier, aus deren bedenklichem Mienen- und Geberdenspiel, womit sie gegen die feindliche Linie auf der Fläche zwischen Paunsdorf und Schönefeld hindeuteten, man wol abnehmen konnte, daß hier ein Unstern regiere." Unterdessen waren einige Kürassierregimenter im scharfen Trabe nachgefolgt, Ney ritt ihnen entgegen und führte sie zum Gefecht vor. Napoleon hielt sich jedoch nicht lange hier auf, ritt nach der Stadt bis zum Galgen zurück, sprengte von da gegen Norden herab und hielt zwischen der Milchinsel und dem Kuchengarten, wo er eine russische Batterie jenseit der Parthe beobachtete, welche nach der Lindenallee von Schönefeld gerichtet war. Plötzlich schien es, als ob diese Batterie nach der Stelle gerichtet würde, wo Napoleon mit seinem Gefolge hielt; eine Kanonenkugel fiel dicht hinter ihm nieder, worauf er schnell umwandte, gegen Stötteritz ritt und sich zur Tabacksmühle wieder begab.

„Bis hierher hatte er die größte Ruhe und ein sich immer gleich bleibendes Wesen gezeigt. Er war größtentheils während der Schlacht, wie immer, kalt, nachdenkend und in sich gekehrt umhergegangen. Auch dieser Unfall (der Uebergang der Sachsen und Würtemberger) brachte in seinem Benehmen keine Veränderung hervor, ohngeachtet man auf seinem Gesichte einen gewissen Unmuth bemerkte. Er ritt zum

König von Neapel vor, welcher sich durch die heftigsten Stürme nicht hatte verdrängen lassen, sprach kurze Zeit mit ihm und schickte auf dessen Vorstellungen eine Verstärkung von Artillerie nach Dösen."

Seit 11 Uhr tobte von Zweinaundorf gegen Zuckelhausen bis Connewitz der furchtbarste Kanonendonner; die Kugeln pfiffen über Napoleon hinweg, Granaten schlugen in seiner Nähe ein, doch er ging ruhig am Wachtfeuer, die Hände auf dem Rücken, auf und nieder, hielt dann und wann die Hand über die wärmende Flamme und sah, wenn der Pulverdampf es erlaubte, mittelst des Glases die Schlachtlinie hinunter. Schon am Morgen zogen auf der Straße nach dem Thonberge unbrauchbar gewordene Kanonen, leere Pulverwagen und Train in langen Zügen hin, und Nachmittags sah man Tausende von Verwundeten nach der Stadt gehen.

„Der Fürst Poniatowski hatte den schwersten Stand, aber er bewährte durch unendlichen Muth vollkommen das hohe Vertrauen, welches Napoleon in ihn gesetzt hatte. Sein kleines, auf 5000 Mann und am Ende bis auf 2700 Mann streitbare Infanterie geschmolzenes Corps that das Aeußerste. Von Poniatowski's Generalstabe sollen in den Tagen bei Leipzig 15 Officiere theils getödtet, theils verwundet worden sein." — „Nach sechs bis acht Stunden des schrecklichsten Feuers fing man bei den Franzosen schon an, den Mangel der Munition zu verspüren, und Napoleon befahl jetzt — vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben — sie zu schonen."

Etwa Nachmittags 4 Uhr traf er Anordnungen zum Rückzuge; der vertraute Berthier, welcher in diesen Tagen der Schatten des Kaisers gewesen, versammelte einige Adjutanten um sich und dictirte denselben die Befehle, worauf die letztern zu Pferde stiegen und davoneilten. Eine Stille, ein dumpfes Schweigen herrschte hierauf in Napoleon's Nähe. — Er hatte den Befehl zum Rückzuge gegeben. — Augereau und Victor waren die ersten, welche mit ihren Corps schon beim Dunkelwerden vom südlichen Schlachtfelde nach und nach abzogen, nach der Stadt gingen und die Straße nach Lindenau einschlugen. Bertrand's Vortruppen waren bereits in dieser Zeit zu Weißenfels eingetroffen und die Uebergänge über die Saale von ihnen besetzt worden.

Die Nacht war völlig hereingebrochen und Napoleon befand sich noch immer bei der Tabacksmühle. In der Nähe des Wachtfeuers stand ein Feldtisch und der Abendwind spielte mit den darauf ausgebreiteten Karten. Auf der Straße von Probstheida nach Leipzig bewegte sich der Rückzug unter Geräusch und Gedränge in einiger Entfernung von Napoleon's Wachtfeuer vorüber, und das Getöse ward deutlich, oft überlaut vernommen. Die Feuerstätten der Dörfer gaben Abwechselungen in hell auflodernden Flammen und in dunkel glührothen Stellen; die am Horizont hinziehenden Wolken, dadurch in mehren Nüancen gefärbt, boten dem Auge die verschiedensten Schattirungen, die seltsamsten Gebilde dar.

Die Quandtsche Tabacksmühle, von eingeschlagenen Kugeln beschädigt und theil-



weise ihrer Flügel und obern Bekleidung beraubt, trat aus dem schwarzen Grunde der Nacht als ein unheimliches Wesen hervor; auf der dem Wachtfeuer Napoleon's zugekehrten Seite erschienen und verschwanden bald unförmliche, bald gigantische Schatten, und der Rauch des Wachtfeuers machte sie oft unsichtbar. Lautlose Stille war unvermuthet in der Nähe der Mühle eingetreten; der Kaiser hatte sich auf einem hölzernen Schemel niedergelassen und war, erschöpft von den vielen Bewegungen und Anstrengungen des Tages, eingeschlafen; sein Haupt war auf die Brust gesunken und seine Hände ruhten gefaltet im Schooße. Düster und schweigend standen die Generale und Officiere um ihn her, und Niemand wagte es, die erquickende Ruhe des Kaisers zu stören; außer dem entfernten Rauschen der zurückziehenden Truppen war nur das Knistern des brennenden Holzes und das Murmeln der lodernden Flamme hörbar. Plötzlich erwachte er, hob sein Haupt kräftig empor und warf einen großen fragenden Blick auf die im Kreise Umherstehenden. Drei Officiere drängten sich hierauf durch die letztern; es waren die Artillerie-Commandanten Sorbier, Dulauloy und Drouot, die dem Kaiser meldeten, daß für den kommenden Tag nur noch 16,000 Geschützpatronen vorhanden wären, worauf sie von Napoleon die erforderlichen Befehle erhielten.

Immer unfreundlicher ward der Abend, der Wind strich unleidlich und jagte die Funken des Wachtfeuers über die Felder hin. Endlich nach 8 Uhr befahl der Kaiser, nach dem Thonberge aufzubrechen, um dort die Nacht zuzubringen; allein hier angekommen, war an ein Unterkommen nicht zu denken; alle Räume dieses Vorwerks waren überfüllt von Kranken, Blessirten und Strerbenden, und er begab sich nun nach der Stadt, um im Hotel de Prusse am Roßplatze mit seinem Gefolge Quartier zu nehmen.

Obgleich die oben angegebenen Ortschaften von den Franzosen bis um Mitternacht besetzt blieben, so war doch bis zum Morgen ein großer Theil der im Kreise um Leipzig stehenden französischen Truppen nach der Stadt gezogen und auf der Lützener Straße fortgegangen.

In der Stadt war es sehr unruhig geworden. Seit Mittag schlugen viele Kugeln ein. Personen wurden in Höfen und Häusern verwundet und getödtet. In der Katharinenstraße riß eine Kanonenkugel einem zum Fenster heraussehenden Kinde den Arm weg, eine andere tödtete in der Halleschen Vorstadt einen Greis. Dächer und Mauern wurden beschädigt, Schornsteine herabgerissen. Lange Züge von Bagagewagen, Artillerie, demontirte und brauchbare Kanonen, Viehheerden, Marketender- und Proviantwagen, Feldschmieden, Equipagen der Generale und Employés, Alles zog im bunten Gewühle dahin, Alles schien zu eilen. In allen französischen Militärbüreaus ward eingepackt; man erkundigte sich, wie weit Erfurt entfernt sei, und kaufte Civilkleidungsstücke. Wo man hinsah, Verwundete, einzelne still und

niedergeschlagen dahingehend oder hinkend auf einen Stock gestützt, oder Trupps zu Zehn bis Zwanzig die Straße daherziehend. Schon zeigte sich jener abscheuliche Gestank, der, von der Menge Unrath auf den Straßen und Promenaden erzeugt, später die Luft verpestete und die Einwohner so sehr belästigte. Daß der Kampf ein mörderischer gewesen, konnte man daraus abnehmen, da viele französische Officiere von hohem Range verwundet hereingebracht wurden. Ueberhaupt war der Ton der Franzosen nicht mehr der frühere; ein niedergeschlagenes Wesen, eine Stumpfheit hatte bei Vielen Platz genommen, und stand mit dem Frohsinn, dem leichten Benehmen, der Sucht zu befehlen, die sich sonst gezeigt, im Contrast.

Auch ward gegen Abend Anstalt gemacht, zwei Brücken über die Elster zu schlagen; allein der Mangel an der Sache entsprechendem Material und die Eile brachten nur sehr unvollkommene Uebergänge zuwege, die am andern Morgen bald zertrümmert wurden. Die Brücke hinter dem damaligen Rudolphschen Garten und die Heiligenbrücke waren abgebrochen worden, wurden nun aber dürftig wieder hergestellt.

Als die Nacht hereinbrach, erreichte das Gewühl und Gedränge in den Vorstädten einen noch höhern Grad. Die Promenaden um die Stadt gaben das treue Bild eines Feldlagers, ja vielleicht eines Schlachtfeldes. Die Anlagen waren ruinirt und niedergetreten; man stieß auf entkleidete Leichen, verwundete und todte Pferde. Verwundete suchten im Gebüsch auf zusammengetragenem Laub, Mist und Stroh eine ruhigere Stätte, denn überall war Gewühl und Geräusch und in den Spitälern kein Unterkommen mehr. Truppweise hatten sich die Bivouakirenden um hoch auflodernde Wachtfeuer gesammelt und gelagert. Ohne Umstände wurden Planken, Barrièren, Stakete und Bäume niedergeschlagen, um als Brennholz gebraucht zu werden; hier prasselt unter den mächtigen Schlägen der geschwungenen Aexte eine Barrière, dort kracht ein stürzender Baum und schlägt dicht bei den Lagernden nieder; hier schlachtet man eine abgetriebene Kuh, dort röchelt ein Schaf unter den Händen im Schlachten Unkundiger; glühroth sind die Gesichter der zum Feuer Gekehrten, scharf abgeschnitten und brandschwarz erscheinen die von der Flamme Weggewandten; ein Windstoß hüllt die ganze Scene in Rauch und gibt dunkle Nebelgestalten, ein zweiter Luftstrich hellt wieder auf und gibt die Gruppe in grellerem Lichte; drüben auf der Straße Waffengeräusch, Wagengerassel und das Brüllen des fern vom heimischen Stalle hierher getriebenen Rindes; hier im Bivouak Kochen, Essen, Trinken, Schreien, Gelächter und Fluchen — dies alles zusammen möchte dem talentvollen Zeichner die interessantesten Bilder geliefert, den Denkenden aber mit Grauen erfüllt haben, denn er bemerkt auch in tiefer Nacht die hohe Röthe des Horizonts, tausende von Wachtfeuern flimmern, und in dem großen weiten Kreise brennen mehr als zwölf Dörfer; alle diese Flammen veranlassen ihn zu der Frage: wie wird das enden? was wird morgen aus uns werden?

Der 19. October.

Ein starker Nebel deckte die Gefilde der Schlacht, als die Sonne am östlichen Horizont emporstieg, und nur später beleuchteten ihre Strahlen das große unübersehbare Leichenfeld. Mit Tagesanbruch setzten sich die russischen und preußischen Garden nach Pegau und Zeitz in Marsch, voraus gingen Platoff's Kosaken; das Yorksche Corps und die schlesische Reiterei marschirte zurück nach Schkeuditz, um von hier über die Elster zu gehen und gegen die Lützener Straße vorzudringen.

Die Stadt, seit vierzig Jahren ihrer Fortificationen enthoben, wurde am Abende des 18. Octobers und während der Nacht zum 19. in aller Eile in Vertheidigungszustand gesetzt; die schönsten Bäume an der Promenade wurden umgeschlagen, um damit die Nebenthore zu verrammeln; die Thore der Vorstädte wurden pallisadirt, die Gartenhäuser vor dem Grimmaischen Thore mit Mannschaften besetzt, die Pulverhäuser (ein gemauertes offenes Viereck), die Mauer des Bosenschen Gartens, die des Gottesackers, die äußere Mauer der Johannisvorstadt und des Petersschießgrabens mit Schießlöchern versehen; in die innern hölzernen Stadtthore wurden ebenfalls dergleichen Oeffnungen gesägt, und in ein Hinterhaus des Löhrschen Gartens wurde selbst eine Kanone von kleinem Kaliber die Treppe hinaufgeschleppt, um damit vom ersten Stocke aus die Heranstürmenden zu beschießen. Mehre dieser Vorkehrungen waren undankbare Mühe, denn nicht weit von den äußeren Thoren, welche man mit spanischen Reitern und eisernen Stacheln versah, befanden sich leichte Bretwände und Gartenplanken, bei denen nur einige kräftige Kolbenschläge nöthig waren, um dieselben niederzuschlagen. Ein Officier erkundigte sich am Morgen am Ranstädter Steinwege nach der Spitalbrücke, und ihm ward durch Mißverständniß die Brücke am Mühlgraben dicht bei der Angermühle gewiesen, obgleich er die Spital- oder Lazarethbrücke über die Elster meinte, die sich zwischen den Gärten des Mühlgrabens und dem Jacobshospitale hinzieht, da man über diese Brücke vom Rosenthale nach dem Ranstädter Steinwege gelangen konnte und die französische Rückzugslinie dadurch am meisten gefährdet war. Die Brücke bei der Mühle ward abgebrochen, die gefährliche Lazarethbrücke blieb unversehrt und bot den Russen, wie wir sehen werden, einen

bequemen Uebergang zum Mühlgraben dar. Der Herzog von Padua, Commandeur eines vor einiger Zeit in Leipzig gebildeten Cavalleriecorps, verlangte am frühen Morgen 15 Centner Pech, um nach Umständen die Vorstädte damit anzuzünden. Noch ehe der Tag anbrach, wurden vor dem äußern Grimmaischen Thore mehre Pulverwagen in die Luft gesprengt.

Der französische Stadtcommandant, der Brigade-General Bertraud, traf am Morgen mit dem Magistrat Anstalten, wegen Uebergabe der Stadt mit den Alliirten zu unterhandeln. Deputirte mit beigegebenen französischen und sächsischen Officieren wurden abgesandt, um das Aergste, einen allgemeinen heftigen Sturm und mit ihm Brand und Plünderung, abzuwenden. Nach dem, was man jetzt sah und hörte, hatten die Einwohner das Schrecklichste zu fürchten; je näher der Mittag herankam, desto lauter donnerten die Kanonen, desto näher hörte man das Kleingewehrfeuer, desto ärger ward das Chaos in den Straßen der Vorstädte.

Das Corps des Fürsten Poniatowski hatte sich am Morgen bis zur Petersvorstadt zurückgezogen; der Petersschießgraben, das äußere Petersthor und das Windmühlenthor waren von den Polen besetzt werden. Marmont's und Ney's Truppen hatten noch einiges Terrain im Nordosten der Stadt, Crottendorf und Reudnitz, inne; alle übrigen französischen Corps waren entweder schon abgezogen oder drängten sich noch auf der Straße nach Lindenau. Eine Brigade Badener, unter General Stockhorn, stand in der Grimmaischen Vorstadt; eine zweite in der innern Stadt und größtentheils am Markte unter dem Generallieutenant Graf Friedrich von Baden. Die damals noch vorhandenen inneren Thore der Stadt waren ebenfalls von badischen Truppen besetzt.

Die Kanonade begann um 8 Uhr. Der Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm trafen mit dem Fürsten Schwarzenberg frühzeitig bei den vordersten Truppen ein, und gingen, nachdem Probstheida und Stötteritz genommen, bis zum Thonberge vor, wo ein starker Artilleriepark aufgefahren ward, um nach Umständen die Stadt zu beschießen.

Die Alliirten fanden beim Anrücken Probstheida verlassen und überall demontirte Kanonen. Beschädigte und zertrümmerte Munitions- und umgeworfene Bagagewagen versperrten die Straße. Hier dürfen wir eine edelmüthige Handlung nicht unerwähnt lassen, welche den General Kleist als den edelsten Menschenfreund darstellt. Es wurden nämlich in dem brennenden Probstheida in allen Häusern blessirte Franzosen in großer Zahl gefunden, die bei dem überhand nehmenden Brande und da die Dorfbewohner geflüchtet, der hülflosesten Lage anheimgefallen waren. General Kleist befahl einem Bataillon Preußen, die Gewehre zusammenzustellen und die verwundeten Feinde unter Aufsicht der Feldärzte aus dem brennenden Dorfe zu tragen. Eine solche That am hülflosen Ueberwundenen ehrt den Sieger vielleicht mehr als die Erstürmung einer feindlichen Schanze unter Kreuzfeuer.



General Kleist lässt verwundete Franzosen aus Probstheida tragen.

Truppen vom östreichischen Armeecorps des Feldzeugmeisters Colloredo rückten von Connewitz gegen Leipzig, und Kleist und Wittgenstein schritten mit den ihrigen im klingenden Spiele von Probstheida nach den Straßenhäusern; Benningsen hatte schon vor Tagesanbruch Stötteritz besetzt. Beim weitern Vordringen stieß man auf eine französische Batterie, welche links der Straßenhäuser lebhaft feuerte; allein als sich der Nebel zerstreut hatte und man die Gegend genugsam übersehen konnte, zwangen sechszig Stück aufgefahrene russische Kanonen die französische Batterie zum baldigen Rückzuge.

Das dritte preußische Armeecorps unter Bülow rückte um 8 Uhr von Seller-

hausen und der Tauchaer Straße gegen die Stadt vor; seine Ausdehnung reichte bis zum Schönefelder Wege. Einige schwedische Bataillone und fünf Bataillone von Woronzoff, sowie dessen Cavallerie, setzten sich ebenfalls in Bewegung und dienten als Reserve. Bald waren die Preußen vor Volkmarsdorf, Crottendorf und Anger mit dem Feinde in ein Tirailleurgefecht verwickelt. Langeron ging am Morgen wieder über die Parthe, konnte aber wegen des starken Nebels seine Truppen nicht sogleich sammeln und ordnungsmäßig gegen Pfaffendorf führen, um Sacken bei seinem Sturme auf die Hallesche Vorstadt zu unterstützen.

Immer näher drangen die Stürmenden, von drei Seiten flogen Kugeln in die Stadt; auf der Gerbergasse, im Brühl und in der Grimmaischen Vorstadt wuchs die Gefahr mit jeder Stunde. In diesen Kugelregen hatten sich die drei Deputationen, welche zu den Alliirten abgingen, um wegen Uebergabe der Stadt zu unterhandeln und um Schonung derselben zu bitten, begeben müssen, um zum Kaiser Alexander, zum Kronprinzen von Schweden und zu Blücher zu gelangen. *) Sofortige, freiwillige Uebergabe, ohne alle Bedingung, war der eben nicht tröstende Bescheid, den die Abgeordneten erhielten. Die Räumung der Stadt konnte nicht so schnell ausgeführt werden, denn die französische Armee zog sich auf vier bis fünf Linien zurück, welche auf einem Punkte, am Fleischerplatze, zusammenliefen; von hier bis über das Dorf Lindenau war die Rückzugslinie Napoleon's immer noch ein dreiviertel Stunden langes enges Defilé, durchschnitten von Pleiße und Elster, beengt durch fünf bis sechs Brücken; ein gestürztes Pferd, ein zerbrochenes Rad brachte die unheilvollste Stockung hervor, und deshalb suchten die Franzosen Zeit zu gewinnen. Man faßte Muth, denn der Kaiser Alexander schickte den russischen Generallieutenant Toll, und Friedrich Wilhelm sandte seinen Flügeladjutanten, den Oberstlieutenant von Natzmann, mit den Parlementairs zurück in die Stadt.

Von der Südseite war bis jetzt noch nicht gestürmt worden, nur von der Ostseite, wo Bülow an Marmont's Truppen hartnäckigen Widerstand gefunden hatte.

*) In dieser Zeit, es mochte 10 Uhr sein, brachte ein französischer Officier mit einem Trompeter als Parlementair einen Bürger von Leipzig an die ersten Posten. Der Bürger überbrachte ein Schreiben des Magistrats von Leipzig an den General en Chef von Blücher, in welchem dieser um Schonung der Stadt und um Waffenstillstand bat, damit uns die Stadt übergeben werden könne. Das Sonderbare dieser Proposition lag vorzüglich in der Behörde, die sie nach Aussage des Bürgers, mit der Bewilligung des französischen Gouverneurs der Stadt, machte. — Der General en Chef schickte den Bürger durch einen Officier von Rang zurück, mit der Erklärung, sowol an den französischen Officier, als an den Magistrat, daß er sehr geneigt sei, die Stadt zu schonen und alle Feindseligkeiten aufhören zu lassen, wenn die Stadt sich augenblicklich ergebe. Die Vorschläge des französischen Officiers bestätigten die Meinung, daß man darauf ausgehe, Zeit zu gewinnen; daher wurde das Feuer gegen das Hallesche Thor mit aller Heftigkeit fortgesetzt. Der General en Chef hatte jedoch untersagt, Granaten in die Stadt zu werfen, damit sie nicht in Brand gerathe.
C. v. W., Seite 99.

Blücher ließ am rechten Ufer der Parthe, auf dem Fahrwege nach Mockau, eine Batterie Zwölfpfünder aufstellen, um die hinter der Rietschke auf dem Schönefelder Wege Widerstand leistenden französischen Massen in die Flanke zu fassen, und diese Batterie leistete auch die besten Dienste, denn obgleich ein am Hinterthore stehender französischer Artilleriepark lebhaft feuerte und der Marschall Marmont auch hier seine zurückziehenden Truppen persönlich wieder vorführen wollte, so ward er doch, als die russische Batterie jenseit der Parthe ihr Feuer eröffnete, in der Flucht mit fortgerissen; die pommerschen Jäger und die Füsiliere von der Brigade Borstell waren die ersten, welche nach 10 Uhr in die Milchinsel und etwas später in die Gärten der Quergasse und somit in die Grimmaische Vorstadt eindrangen.

Drei ostpreußische Landwehrbataillone, Friccius, Müllenheim und Gleißenberg, formirten sich vor Reudnitz zu einer Sturmcolonne auf das äußere Grimmaische Thor, wo, wie wir wissen, von den Franzosen die meisten Vertheidigungsanstalten getroffen worden waren. Trotz der Strapazen der letzten drei Tage, wo diese Truppen in 36 Stunden fast gar keine Lebensmittel gehabt, schritten sie, ohngefähr um 10 Uhr, in bester Ordnung, der Prinz von Hessen-Homburg an der Spitze, zum Sturm heran. Die Vordersten, von Friccius geführt, kamen in der Nähe des Thores in ein Kreuzfeuer, da von der Kirchhofsmauer, von den Gebäuden des Thores und selbst vom Thurme der Johanniskirche auf sie geschossen ward. Ohne dem Feinde, welcher versteckt feuerte, beikommen zu können, hielten diese Tapfern aus, schlugen zwischen dem Thore und dem Armenhause ein Stück Mauer ein und erzwangen sonach unter einem Hagel von Kugeln den Eingang in die Vorstadt. Kaum war ein kleiner Haufen eingedrungen, so ward der Hauptmann Motherby in den Kopf geschossen und stürzte todt nieder. Lieutenant Stumpf stellte sich an die Spitze der verwaisten Compagnie. Jeder dieser Braven „wollte den geliebten Führer rächen, es ihm gleich thun; wer nur irgend konnte, machte sich Bahn durch alle Hindernisse, Niemand wollte zurückbleiben, Jeder der Vorderste sein". *)

Die Franzosen, welche die Thorhäuser besetzt, zogen sich beim Eindringen der Preußen aus ihrem Versteck und liefen 40 bis 50 Schritte nach der Quergasse zu, „um den persönlichen Kampf, Mann gegen Mann, zu vermeiden und in der Ferne durch Kugeln zu ersetzen". Friccius trieb mit kaum sechszig Mann Hunderte von Franzosen vor sich her, trotzdem daß vom Thurme und mehren Häusern auf sie, die Preußen, geschossen ward. Vorzüglich war die Oeffnung am Thore, durch welche die Tapfern eingedrungen und wo noch Andere nachkamen, die Zielscheibe des Feindes, und Mancher mußte über seinen niedergeschossenen Kameraden hinwegsteigen. Friccius ging mit seiner kleinen verwegenen Schaar durch das (damals enge) Todtengäßchen **), um sich, wie er vermuthete, mit den Russen zu vereinigen, welche

*) Friccius.

**) Jetzt die breite Kirchgasse.

gleichzeitig südlicher, durch den Bosenschen Garten*) eindringen sollten. Leider ward seine Hoffnung nicht erfüllt, denn Paskiewitsch war noch nicht so weit herangekommen.

Hören wir Friccius: „Weder in der Todtengasse, noch in der darauf folgenden Johannisgasse stießen wir auf einen Feind, und ohne Hindernisse gelangten wir durch die Johannisgasse auf den Platz vor dem innern Grimmaischen Thore. Hier und auf dem daran stoßenden Roßplatze war, so weit man sehen konnte, links und rechts Alles mit Truppen angefüllt, welche regelmäßig aufgestellt waren und das Gewehr beim Fuß hatten. Als sie unsres kleinen Haufens ansichtig wurden, sprangen einige feindliche Soldaten aus dem Gliede und legten auf uns an. Sie wurden aber von ihren Officieren mit Gewalt auf ihren Platz zurückgebracht Ohne Zweifel wollten die Officiere ihre Mannschaft beisammen halten und sich in kein Gefecht einlassen. Uns blieb nichts übrig, als uns zurückzuziehen. Doch wurde noch hinter uns her geschossen und einige meiner Gefährten an meiner Seite todt niedergestreckt."

„Auf unserm Rückwege sahen wir das Spitalthor vor uns. Es war geschlossen, aber keine Spur von Besatzung sichtbar, noch weniger von einem Angriffe außerhalb etwas zu hören. Von den Russen war also nichts zu sehen und kein Beistand zu hoffen."

„Als wir wiederum den Platz vor dem Johannisthore erreicht hatten, vereinigten sich mit uns die Landwehrmänner unseres Bataillons, welche seitdem durch die Oeffnung am Thore nach und nach durchgedrungen waren und sich dort gesammelt hatten. Gleichzeitig aber drang der Feind von der Esplanade mit großer Uebermacht gegen uns vor und wollte uns in die Todtengasse zurücktreiben, wo wir ohne Rettung verloren gewesen wären. Es entstand nun hier (vor dem Kirchhofe, dem Todtengäßchen gegenüber) ein entsetzliches Gemetzel, ein wahres Schlachten. Wie das Gewehr handgerecht war, wurde es gebraucht, dem nächsten Franzosen, wenn er gegenüber stand, das Bajonnet durch den Leib gejagt, und einen Augenblick später dem andern, welcher seitwärts stand, der Schädel mit dem Kolben zerschmettert."

„Von den andern verbündeten Truppen war immer noch nichts zu sehen; viele Mannschaften unseres und der beiden andern Bataillone waren noch zurück, theils um im Innern des Thores die Hindernisse des Durchgangs bei Seite zu schaffen, theils draußen die Oeffnung desselben zu erwarten. Das Nöthigste war jetzt, Ordnung und ein rangirtes Gefecht herzustellen. Es ist dies in einem Straßengefechte immer höchst schwierig, hier aber wurde es aus Mangel an Kräften unmöglich. Nach einer so übermäßigen Anstrengung trat bei Vielen eine unbesiegbare Ermattung ein, und Mehre sanken ohnmächtig nieder. Wir waren in Gefahr, aus Mangel an

*) Jetzt die Reimersche Vorstadt

Unterstützung alle errungenen Vortheile zu verlieren. Unterdessen war es, besonders durch die Bemühungen Gäsebeck's und des Majors Müllenheim, gelungen, den Durchgang, das Thor, frei zu machen. Sobald der Prinz Ludwig von Hessen-Homburg und Gäsebeck mit ihren Pferden durchkommen konnten, eilten sie zu uns. Wir standen an der Mauer des Prinz Emilschen Gartens. Nach wenigen Minuten aber traf den Prinzen schon ein gefährlicher Schuß zwischen Brust und Schulter, und er mußte, da von seinem Gefolge Niemand gegenwärtig war, von unsern Landwehrmännern fortgetragen werden. *) Sein letzter Zuruf an das Bataillon war: Kinder, haltet Euch ferner brav!"

Während dieser Begebenheiten schlug man sich in der Milchinsel und in den Gärten zwischen dem äußern Grimmaischen und dem Hinterthore; die Franzosen schossen hinter den Bäumen, aus den kleinen Garten-Pavillons auf die Eindringenden und mußten von Haus zu Haus getrieben werden. Inzwischen waren auch Paskiewitsch' Truppen gegen die Pulverhäuser vorgestürmt; eine Cavallerie-Abtheilung jagte die Franzosen in aufgelösten Haufen von den Straßenhäusern vor sich her, und Infanterie, Reiterei, Bagage- und Munitionswagen und Kanonen, Alles stürzte in den Abgrund der Sandgrube hinunter. Auch die Oestreicher waren auf der Connewitzer Chaussée herangekommen, bedrohten das Peters- und Windmühlenthor, und die Polen zogen sich theilweise passiv den Peterssteinweg und die Windmühlengasse herab.

Nachdem das Müllenheimsche Bataillon ostpreußischer Landwehrmänner zum geöffneten äußern Grimmaischen Thore eingerückt und zu Friccius gestoßen, und das Horn der pommerschen Jäger auch in den Gärten der Quergasse gehört ward, forcirten die Landwehrmänner das Gefecht am Grimmaischen Steinwege, gingen zum zweiten Male durch das Todtengäßchen, rückten die Johannisgasse abermals hinauf, drangen in einige Häuser des Grimmaischen Steinwegs, aus denen Franzosen auf sie herabschossen, stachen oder schlugen die Franzosen darin nieder oder stürzten sie zum Fenster herab. Gleißenberg war endlich auch mit seinem Bataillon Herr der Gärten der Quergasse geworden und trieb die Franzosen fechtend auf dieser Straße vor sich her und die Hintergasse und die Neugasse nach der Promenade hin, wobei es aber auch auf verschiedenen Stellen zum mörderischen Handgemenge kam und die Majore Müllenheim und Gleißenberg nebst mehren Officieren so schwer verwundet wurden daß sie in den nächsten Tagen starben. Capitän Buntsch hatte seinen Tod in einem Garten gefunden, der Major Linsingen ward in der Nähe des Hinterthores durch eine Flintenkugel getödtet.

Bald erschien schwedisches Geschütz und Truppen, um die Preußen zu unterstützen. „Der alte ehrwürdige schwedische General Adlerkreutz, Chef des General-

*) Prinz Leopold von Hessen-Homburg blieb in der Schlacht bei Großgörschen, und der ältere Bruder Friedrich ward am 18. October bei Dölitz schwer blessirt.

stabes, führte die Schweden selbst mit großer Tapferkeit an und hielt für seine Person stets auf der Mitte der Straße, wo er den meisten Kugeln ausgesetzt war. Die schwedische Artillerie zeigte sich brav und gut."

Am heftigsten aber war der Kampf vor dem Grimmaischen Steinwege, am Anfang der Neugasse, an der Promenade vor der Johannisgasse und, da auch mehre russische Bataillone durch den Bosenschen Garten nach dem Roßplatze vorgestürmt waren, in der Nähe der Bürgerschule, also am Augustusplatze. Hier fochten die Franzosen truppweise mit wüthender Verzweiflung; die in einander gefahrenen Wagen und Kanonen und die überhand nehmende Macht der näher rückenden Alliirten verursachten, daß sie weder vor- noch rückwärts konnten und sich deshalb so schrecklich zur Wehre setzten. Ueberall ward niedergeschlagen und massacrirt, überall wurden Gefangene gemacht.

Durch das Vordringen Borstell's von der Hintergasse bis zur Promenade ward den Russen, welche vor dem Gerberthore zum zweiten Sturme sich anschickten, die Einnahme der Halleschen Vorstadt erleichtert. Der erste Angriff am Morgen war von der französischen Batterie im Löhrschen Garten zurückgewiesen worden, als aber Langeron's Truppen auf dem rechten Partheufer nach 10 Uhr mit großer Mächtigkeit gegen das Gerberthor vorrückten und das Kleingewehrfeuer von der Hintergasse und der Promenade her — also hier im Rücken der Franzosen — immer lauter ward, räumten dieselben die Brücke am Gerberthore und zogen sich bei einem furchtbaren Hurrah des 37. russischen Jägerregiments auf das Thor und in der Gerbergasse fechtend zurück nach dem Fleischerplatze, wo bereits schon eine ungeheure Wagenburg zusammen gefahren war und den Abzug unmöglich machte.

Um den Ereignissen des 19. Octobers nicht zu weit vorzugreifen, müssen wir nun nachholen, was in Napoleon's Nähe geschah.

Im Hotel de Prusse, des Kaisers Hauptquartier, war die Nacht über wenig Ruhe geworden; seit früh 2 Uhr stand Alles zum Aufbruch bereit. Nach 8 Uhr stieg Napoleon mit Murat und seinem Gefolge zu Pferde, ritt nach der Stadt, um im Thomä'schen (jetzt Lehmann'schen) Hause am Markte dem König Friedrich August von Sachsen den letzten Besuch zu machen. Der König empfing ihn mit der gewöhnlichen Etikette und führte ihn in sein Zimmer, wo auch die Königin sich befand. Der Dienst blieb im Vorzimmer. Nach einer Unterredung von etwa einer halben Stunde ward Napoleon von der königlichen Familie dringend gebeten, sich nicht länger der persönlichen Gefahr auszusetzen, da das Kleingewehrfeuer vom Grimmaischen Steinwege her immer hörbarer ward und Kanonenkugeln im Dache des Thomä'schen Hauses eingeschlagen hatten. Er gab den Bitten nach und verabschiedete sich. Seine letzten Worte zu Friedrich August sollen folgende gewesen sein: „Ich wollte Sie nicht eher verlassen, als bis der Feind in der Stadt wäre, denn ich war Ihnen schuldig meine Ergebenheit zu beweisen. Ich sehe Besorgnisse



Napoleon's Abschied vom König von Sachsen am 19. October.

um meine Person und ich will nicht länger bleiben. Ich sage Ihnen hiermit mein Lebewohl. Was immer geschehe, Frankreich wird die Schuld der Freundschaft zahlen, welche es mir gegen Sie zur Pflicht gemacht." — Der König begleitete den Kaiser bis zur Treppe, wo noch ein kurzer, aber herzlicher Abschied stattfand.



Napoleon's Abschied von der sächsischen Garde.

Wieder zu Pferde gestiegen, ritt Napoleon an den sächsischen Garden, welche vor ihm präsentirten, vorüber, griff an seinen Hut und sagte mit der Hand winkend: Adieu, braves Saxons! —

„Von dem Augenblicke an, als der Kaiser zu Pferde stieg, um Leipzig ganz zu verlassen, war der sichtbarste Tiefsinn an ihm bemerkbar. — Gedankenvoll, fast verstört, oder vielmehr gedankenlos, ritt er ernst schräg über den Markt gegen das innere Ranstädter Thor, und als man hier wegen des ungeheuern Gedränges der Truppen und Wagen den Weg verstopft fand, ritt er innerhalb der Stadt (Fleischergasse, Klostergasse, Thomaskirchhof, Burgstraße und Schloßgasse) nach dem Petersthore." *) An der Promenade angekommen, wendete er, ob mit Willen oder sich unbewußt, ist nicht zu bestimmen, links, und ritt bis nahe zur Bürgerschule vor, wo das lauteste Gewehrfeuer krachte. Er hielt hier einige Augenblicke an, wandte um und ritt nun auf der Promenade, bei der Wasserkunst und Reichels Garten vorüber, nach dem Fleischerplatze. Eine Menge Officiere, höhern und niedern Ranges, hatten sich auf dem Wege bis hierher an Napoleon angeschlossen, um, da sie früher schon die Stadt verlassen wollten, aber wegen des Gedränges der endlosen Reihen nicht durchzukommen vermochten, als Gefolge des Kaisers ein Recht zu haben, Andere bei Seite zu stoßen und auf diese Art die Lindenauer Straße zu erreichen. Auf dem Fleischerplatze war es kaum möglich fortzukommen. Man schrie: place, place pour l'empereur, — die Officiere und Generale zogen die Degen und schlugen auf die Soldaten und Trainknechte, um mit Gewalt eine Gasse zu öffnen. Napoleon war gezwungen, im langsamsten Schritte zu reiten; er nahm den Weg über das Hahnreibrückchen (jetzt Pleißensteg) durch das Hahnreigäßchen (jetzt Naundörfchen) und fand nun am Ranstädter Steinwege das dichteste Gedränge der Zurückziehenden. „Kaum war der Kaiser im Stande, wegen des unbeschreiblichen Drängens aller Gattungen von Truppen, hindurchzukommen. Einzeln mußte er und sein ganzes Gefolge an der Seite dieses Gewühls sich fortwinden. Munitionswagen, Marketender, Gensdarmen, Kanonen, Kühe, Schafe, Grenadiere, Weiber, Reisechaisen, Gesunde, Verwundete, Sterbende, — Alles häufte sich im bunten Gewirre so eng gepreßt zusammen, daß kaum an ein Fortkommen, aber nicht an eine Gegenwehr zu denken war. Die Brücke des äußersten Ranstädter Thores, die Alle passiren mußten, war so schmal, daß kaum neben einem Wagen zwei Fußgänger Platz fanden. Napoleon folgte ganz gelassen dem Hauptstrome seiner fliehenden Truppen bis hinter Lindenau." **) Maret, Herzog von Bassano und Minister des Auswärtigen, durch Verspätigung vom kaiserlichen Gefolge getrennt, soll sich zu Fuß diesem wogenden Gewirre anvertraut haben, glücklich bis Lindenau gekommen sein und dort in einem kaiserlichen Wagen Aufnahme gefunden haben.

Wenden wir uns zurück nach den Ereignissen in der Stadt. Flinten- und Kanonenkugeln fielen überall nieder, Granaten schlugen ein, zersprangen und richteten Schaden an. Eine dieser unfreundlichen Gäste hatte den Heuboden im Gasthof zur Eule im Brühl gezündet, welcher zwischen 10 und 11 Uhr in Flammen stand.

---

*) Odeleben. **) Derselbe.

Der Kampf in der Petersvorstadt war unbedeutend. Nachdem die Polen sich von hier der Promenade entlang nach dem Enoch Richterschen Garten gezogen, fiel nur dann und wann ein Schuß, und in der Zeit von 10 bis 12 Uhr, wo das Straßengefecht an und in der Grimmaischen Vorstadt am ärgsten war, schien die Petersvorstadt leer zu sein; man hörte hier nur Gewehrfeuer von fern. Hie und da steckte ein Einwohner den Kopf zum Fenster heraus oder öffnete die Hausthür ein wenig. In der innern Stadt war es noch ruhiger; die badenschen Truppen hatten die inneren Stadtthore besetzt und ließen nichts einpassiren; die ganze Retirade drängte auf der Promenade fort. In der Ranstädter Vorstadt nahm aber von 9 Uhr an das Gewühl und Gedränge von Viertelstunde zu Viertelstunde zu und kam hier bis zum Aeußersten. Eine Abtheilung russischer Truppen, welche vom Rosenthale her den Eingang in die Stadt erzwingen wollte, war, da das Rosenthaler Thor verrammelt, sehr natürlich ins Jacobshospital eingedrungen, hatte ohne irgend einen Aufhalt die nicht abgebrochene Spitalbrücke, welche zum Mühlgraben führt, gefunden, war durch die Gärten vorgedrungen, erreichte bei der Angermühle den Mühlgraben und feuerte nun herzhaft und ohne Widerstand auf die stockende, hindrängende und wogende Menge der retirirenden Franzosen auf dem Ranstädter Steinwege (jetzt Frankfurter Straße), wo sich alsbald der höchste Grad der Verwirrung und Eile kund gab. Bald darauf — es war nach 11 Uhr — ward die Brücke am äußersten Ranstädter Thore, bei der kleinen Funkenburg, gesprengt, — jene Brücke, die in der Geschichte der Leipziger Schlacht eine so wichtige Rolle spielt, deren Sprengung so viel Aufsehen erregte, so viele strategische, taktische und politische Erörterungen hervorrief und von Napoleon in seinem Schlachtberichte als eine voreilige, gewissenlose Handlung des damit beauftragten Sergenten dargestellt ward.

Es möchte eine schwere Aufgabe sein, dieses Ereigniß mit allen seinen Schrecken zu schildern. Ein fürchterliches Krachen übertäubt plötzlich das Geräusch des Rückzugs, das Getöse der Wagen, das Geschrei und Rufen der Drängenden und Fliehenden; Balken, große und kleine Steinmassen, Menschen, Wagen, Pferde und Kriegsgeräth werden in die Luft geschleudert, um krachend niederzustürzen und Tod und Verwüstung um sich her zu verbreiten; eine ungeheure Rauchwolke wirbelt auf, um das Entsetzlichste der Vernichtung, Zerstörung und Verstümmelung, dem menschlichen Auge noch wenige Minuten zu verbergen, was aber um so fürchterlicher hervortritt, je mehr der Dampf sich zerstreut. Im Augenblicke der Explosion faßt der Zunächststehende krampfhaft seinen Nebenmann und fragt, von Ahnung durchschauert, nach der Ursache des betäubenden Knalles; das Auge des Ruhiggebliebenen verdunkelt sich und starrt in das Chaos; der Kranke und Verwundete erbebt in seinem Innern und ächzt laut auf; im Vorgefühl der Gefahr bäumt sich das Roß zurück. Rings zu allen Seiten fallen Steine, abgerissene Arme, Balken, vom Rumpfe getrennte menschliche Glieder, Trümmer und Armaturstücke nieder, und das Ganze zeigt somit die grauenvollste Verheerung. Der Zug stockt; die Vordersten beben entsetzt zurück,

die Hintersten aber drängen angstvoll vorwärts und unrettbar scheint Alles verloren, denn im Rücken knallen die Büchsen der russischen Jäger, welche über die Hospital-brücke bis zum Mühlgraben vorgedrungen.

Es waren die Nacht zuvor einige Kähne mit offenen Pulverfässern unter die Brücke gebracht worden, und der Ingenieur sollte nur dann erst anzünden, wenn das Gros der französischen Armee hinüber und die Alliirten im Nachrücken begriffen seien. Die wenigen russischen Jäger, welche dem Anscheine nach nur zufällig die Brücke zwischen dem Jacobshospital und dem Mühlgraben gefunden hatten und kaum hundert Schritte von der Brücke in das Chaos hineinschossen, wurden für eine große feindliche Masse gehalten und führten jene Katastrophe herbei, wodurch Napoleon vielleicht 8—10,000 kampffähiger Truppen, wenigstens 100 Kanonen und 200 Munitions- und Bagagewagen verlor. Der mit der Sprengung der Brücke beauftragte Artillerie-Oberstlieutenant Montfort soll sich am Vormittage zum Marschall Berthier begeben haben, um zu erfahren, welches Corps die Nachhut bilde; bei seiner Abwesenheit habe er die Aufsicht über die unter die Brücke gebrachten Pulvertonnen einem Sergenten und drei Sappeuren übergeben, und als das Feuern der Russen in der Nähe der Brücke immer heftiger geworden, habe der Unterofficier die ruhige Beurtheilungskraft verloren und befohlen, den Zünder in die Pulverfässer zu werfen. Die schwere Verantwortung über dieses Ereigniß trifft aber weder den mit der Sprengung der Brücke beauftragten Artillerie-Oberstlieutenant Montfort, noch den Sergenten, sondern lediglich den „großen Kaiser" selbst, da er so wenig über die Terrainverhältnisse sich unterrichtete und für sein zurückziehendes Heer, hinsichtlich der Uebergänge über die Pleiße und Elster, so viel wie Nichts anordnete.

Unterdessen waren auch die Russen zum Löhrschen Garten und durch die Gerbergasse bis zur Promenade hereingekommen. Ein Augenzeuge *) schreibt: „Es zeigte sich eine schwer zu beschreibende Scene. So weit das Auge reichen konnte, waren Kanonen, Pulverwagen, Brod- und Bagagewagen dergestalt in einander gefahren, daß es für einen Fußgänger kaum möglich schien, sich durchzuwinden. Die Pferde waren abgeschnitten, zum Theil noch vor dem Wagen; einzelne Knechte und einzelne Versprengte trieben sich in diesem Labyrinth herum, einen Ausweg zu suchen." Auch von der „blauen Mütze" **) kamen die Russen herauf und schlugen und schossen auf die wogende Menge, wo aller Widerstand, da der Abzug stockte, aufgehört hatte.

Wenden wir uns wieder zur östlichen Vorstadt. Mittag war herangekommen und auch hier der Widerstand nach und nach schwächer geworden. Ein preußischer Officier mit wenigen Mannschaften ging in der Nähe des Schneckenberges über den damals noch vorhandenen sumpfigen Graben, kletterte mit den Seinigen die kleine

*) C. v. W.

**) Eine Gasse zwischen dem Löhrschen Garten und der Pleiße.





Tod des Fürsten Poniatowski

Anhöhe nach dem Zwinger hinauf und ging von da nach dem innern Grimmaischen Stadtthore, wo die Zwingerpforte offen und das Thor ohne alle Besatzung gefunden ward. Die Badener hatten sich in die Grimmaische Gasse zurückgezogen und etwa um 1 Uhr öffneten die Preußen die großen Thorflügel des innern Grimmaischen Thores, durch welches nun der Major Knobloch mit dem ersten pommerschen Landwehrbataillon des zweiten Reserveregiments in die Stadt einrückte. Sie gingen nach dem Markte, wo die badenschen Truppen sich größtentheils zusammengezogen hatten und, Gewehr beim Fuß, die Pommern ruhig erwarteten, die sich, ohne Acht auf die Badener zu nehmen, nun in die Straßen zertheilten. Bald rückten noch mehr preußische und russische Truppen nach und die Badener und die vor dem Hause des Königs von Sachsen aufgestellte sächsische Garde streckten das Gewehr.

Zu der Menge wichtiger Ereignisse dieses Tages gehört auch der Tod des Fürsten Poniatowski, den dieser in der Elster fand. Er und der Marschall Macdonald waren von Napoleon mit dem Commando des Rückzugs betraut worden. „In der Gegend des Schlosses Pleißenburg, und zwar in der Nähe von Rudolphs Garten, machten der Fürst Poniatowski und der Marschall Macdonald einen Augenblick Halt; der Erstere redete die Truppen an, welche weichen wollten, und ermunterte sie zum Ausharren; diese kehrten um und schossen noch mehrmals auf die ihnen nachsetzenden Feinde. Unterdessen gaben die beiden Heerführer ihren Pferden die Sporen und da Alles über die Brücke in (Jacob) Richter's, jetzt Gerhardt's Garten eilte — hier hatten nämlich die Franzosen eine Nothbrücke geschlagen, die aber bald zusammengebrochen war — so nahmen sie ihren Ausweg auch dahin, ritten durch den Garten und sprengten am Ende desselben in die Elster. Der Marschall Macdonald kam glücklich durch, allein das Pferd des Fürsten Poniatowski überschlug sich, er fiel herab und ertrank; sein Pferd raffte sich jedoch auf und sprang ans andere Ufer.“ *)

Nach andern Nachrichten soll der Fürst in der Petersvorstadt an der alten Hauptwache abgestiegen sein, um dort ein Frühstück einzunehmen; seine Polen, kaum 6000 Mann, seien unterdessen auf der Promenade theils nach dem Enoch Richterschen (jetzt das Lehmannsche Grundstück zwischen dem Place de repos und der Barfußmühle), theils durch den Jacob Richterschen (jetzt Gerhardtschen) Garten gegangen, um von hier, da die Passage auf dem Ranstädter Steinwege gehemmt war, die Lindenauer Chaussée zu erreichen, wo aber die Elster den weitern Fortgang hinderte. Die bis zu den Gärten vordringenden Preußen hätten das schwache Polencorps in dem Augenblicke gefangen gemacht, als der Fürst eilig mit seiner Begleitung nach dem Enoch Richterschen Garten hergekommen, wo er, um sich selbst nicht zu ergeben, durch den Diebesgraben (ein zwischen dem Enoch Richterschen und Jacob Richterschen Garten die Pleiße mit der Elster verbindender schmaler Graben) geritten, und

*) Kriegsbibliothek, Bd. III, S. 579.

als er eben in die Elster gesetzt, um das jenseitige Ufer zu gewinnen, einen Schuß erhalten habe und sodann plötzlich im Wasser verschwunden sei. Thatsache ist, daß man bei seiner Aufhebung am 23. October den Oberkörper durchschossen fand.

Die Truppen des russischen Generalmajors von Kreuz, mehre Pulks von Czernitscheff's Kosaken, zu denen sich auch noch Preußen von der Nordarmee gesellten, waren es, welche die Verfolgung des Feindes von den Richterschen und Reichelschen Gärten und vom Mühlgraben aus fortzusetzen versuchten. Man suchte hinter Reichel's Garten über die Elster zu kommen. Die Wiese hinter diesem Grundstücke, von der Elster begrenzt, fanden die Alliirten voll von Franzosen aller Waffengattungen; Generale, Ober- und Unterofficiere und Gemeine hatten hier einen Ausweg gesucht, die Wenigsten aber gewagt, sich der angeschwollenen Elster anzuvertrauen, um durch Schwimmen das jenseitige Ufer zu erreichen; Alles gab sich beim Herannahen der Russen und Preußen gefangen, warf die Waffen weg; hier ward von den Siegern große Beute gemacht. Bis zum Anbruche der Nacht plänkelten die Franzosen auf der Lindenauer Chaussée.

Der Kronprinz von Schweden war der Erste, welcher in die Stadt kam und sich unverzüglich zum König von Sachsen auf kurze Zeit begab. Gegen 2 Uhr zogen der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm — Kaiser Franz kam etwas später — umgeben von Wittgenstein, Benningsen, Blücher, Bülow, Kleist und vielen anderen Generalen und Officieren, ein; sie gingen unter allgemeinen Freudenbezeugungen der Einwohner, welche aus vielen Fenstern mit weißen Tüchern wehten, die Grimmaische Gasse herab nach dem Markte. Der Kronprinz von Schweden ritt ihnen entgegen und unter lautem Jubelruf und Hurrahgeschrei begrüßten sich Hohe und Niedere. Ein wahrhaft großer, ergreifender Moment. Die Herrscher waren umgeben von den Helden, welche die denkwürdigste Epoche Deutschlands herbeigeführt, deren Brust die strahlendsten Orden schmückten; umringt von ihren Truppen, deren Gesichter der Pulverdampf schwärzte, deren Aeußeres die Spuren eines aus dem schwersten Kampfe kommenden Heeres trug, da sie eine große Schlacht geschlagen, eine ungeheure fünftägige Blutarbeit überstanden und bis zur glänzendsten Vollendung gebracht hatten. Die Stadt war viel zu klein, um alle die Kampfgenossen aufzunehmen; die Ueberzahl blieb vor den äußeren Thoren.

Nachdem die gegenseitige Begrüßung vorüber, betrieb Kaiser Alexander persönlich die weiteren Verfolgungen des Feindes. Er versuchte nach dem Ranstädter Thore herabzureiten, allein es war ihm unmöglich, in diesem Gedränge durchzukommen. Obgleich von der Lindenauer Chaussée noch Kleingewehrfeuer vernommen ward, so war doch der Kampf nun beendigt.

Als Napoleon hinter Lindenau angekommen, befahl er, auf dem freien Felde gegen die Merseburger und Lützener Straße die Truppen zu sammeln. Alle Bagage und aller Train mußte eilig weiter ziehen. Er begab sich nach einiger Zeit wieder zurück in das Dorf Lindenau, wo er in der dortigen Mühle, im obern Stock, einigen



Marschällen und seiner Umgebung mehre Befehle ertheilte und Erfurt zum Sammelplatze des zurückziehenden Heeres bestimmte. Hier soll er schon den Tod des Fürsten Poniatowski erfahren haben. Gegen Abend ließ er die Brücke beim Kuhthurme und die beim Lindenauer Gasthofe ebenfalls abwerfen. Nach 3 Uhr bewegte sich die hier gesammelte französische Heeresmasse in zwei großen Colonnen rechts und links der Straße nach Markranstädt fort; Reiterei deckte die linke Flanke gegen Klein Zschocher. Napoleon verließ ebenfalls um 4 Uhr Lindenau; der Marschall Oudinot befehligte den Nachtrab und blieb bis zum 20. October früh 2 Uhr in genanntem Dorfe.

Die ganze Nacht blieb die französische Armee im Marsche, der Kaiser aber rastete im Städtchen Markranstädt, wo er im dortigen Gasthofe mit seinem ganzen Gefolge blieb und wo es bei so dürftiger Localität sehr eng und bunt herging. Hier entließ er die wenigen Sachsen, welche seiner Fahne gefolgt waren. Nach kurzer Ruhe ward am andern Morgen früh 2 Uhr wieder aufgebrochen.

Vom Kaiser Alexander, König Friedrich Wilhelm und dem Kronprinzen von Schweden wurden noch am 19. October Befehle ausgefertigt, um die bei Leipzig angehäuften Truppen zu entfernen und sie theils wegen Mangel an Lebensmitteln, theils zur Verfolgung des Feindes rechts und links abmarschiren zu lassen. Das russische Corps des Fürsten Wittgenstein, das zweite preußische Armeecorps unter Kleist, sowie das dritte unter Bülow blieben heute noch südöstlich vor der Stadt gelagert oder quartierten sich in den Vorstädten ein; Benningsen's Infanterie bivouakirte vor dem äußersten Grimmaischen Thore bis nach Reudnitz; die schwedische Armee war vor dem Hinterthore, theils auch in der Stadt einquartirt; die russischen Corps von Tschaplitz und Dochtoroff lagerten auf der Promenade um die Stadt und quartirten sich auch zum Theil in den Vorstädten ein. Um 5 Uhr marschirte das Gros der schlesischen Armee, Sacken, wieder vereint mit Langeron und Wassiltschikoff auf der Straße nach Schkeuditz ab; ebenso hatten sich etwas früher Colloredo's Truppen gegen Pegau fortbewegt. Das russische Reservecorps unter Barclay de Tolly hatte am Abend Pegau erreicht und lagerte dort; der Generalcommandeur übernachtete in Audigast.

Nachmittags nach 5 Uhr ging der Kaiser Franz von Oestreich mit dem Fürsten von Schwarzenberg und dem Feldmarschallieutenant Bianchi wieder zurück nach Rötha, seinem bisherigen Hauptquartiere; er ward vom Kaiser von Rußland, dem König von Preußen und deren zahlreichem Gefolge bis vor die äußerste Petersvorstadt begleitet. Kaiser Alexander, Friedrich Wilhelm, Blücher und Benningsen blieben in Leipzig.

In würdevoller Hingebung erwartete König Friedrich August von Sachsen sein Schicksal. „Der König blieb mit seiner Familie während des stärksten Feuers, das in den Vorstädten brausete, in seiner gewöhnlichen Wohnung im Thomäschen Hause am Markte; nur, als einige Haubitzen und das lebhafte Kleingewehrfeuer

die sich nähernde Gefahr verkündigten, gab er den dringendsten Bitten nach und ging mit Gleichmuth und frommer Resignation nebst Gemahlin und Tochter, bei welchen sich das weibliche Gemüth schon vorher nicht verleugnet hatte, in das gewölbte Erdgeschoß *), wo der Kaufmann Nörner sein Waarenlager hatte. Einer Deputation des Leipziger Magistrats, welcher die Genehmigung zu einer Fürbitte für die Stadt, wenn der Kaiser Alexander als Sieger einzöge, einholen wollte, überließ er zu thun, was ihr gut und verantwortlich dünke. Schon früher war, nicht ohne Vorwissen der Franzosen, der Oberst Ryssel an den Kaiser Alexander abgeschickt worden, um auf eine Capitulation anzutragen, während der Herzog von Padua 15 Centner Pech zur Anzündung der Vorstädt mit Ungestüm forderte. Nachdem das innere Grimmaische Thor offen und die in die Stadt eingetretenen russischen Officiere in dem Quartiere des Königs angelangt waren, kehrte dieser in sein Zimmer zurück und erhielt bald darauf einen Besuch von dem Kronprinzen von Schweden. Eine lange freundliche Unterredung ward durch die Nachricht unterbrochen, der Kaiser Alexander reite die Grimmaische Gasse herab und nähere sich dem Hause. Wirklich hielt der Kaiser auf dem Platze und stieg vom Pferde. Der Kronprinz, bis an die Stufen des innern Hauses den König geleitend, welcher nicht weiter ging, sprach mit dem vor dem Hause wartenden Kaiser, der hierauf — in sein Quartier ritt. Man weiß, daß Kaiser Alexander noch an demselben Abende (19. October) eine ganze Stunde bei der Königin einen Besuch gemacht, daß der König den Tag darauf den Besuch beim Kronprinzen erwidert, daß er aber keinen der drei übrigen großmüthigen Befreier Deutschlands gesprochen, sondern nur an den Kaiser Franz einen Brief in dessen Hauptquartier nach Rötha geschrieben hat. Am folgenden Tage ließ der König von Preußen dem Könige durch einen Kammerherrn die Wahl eines Ortes frei, „wo er angenehmer als in Leipzig und sicherer als in dem belagerten Dresden sein könnte". Dieser Erklärung folgte sogleich eine zweite, „daß im Schlosse zu Berlin Alles vorbereitet sei zur Aufnahme des Königs und seiner Umgebung und daß für die Sicherheit der Reise dahin Vorkehrungen getroffen worden. Am 23. October früh 4 Uhr reiste der König, begleitet von zwei polnischen Generaladjutanten, unter einer Escorte von 120 Kosaken bis Aken, und kam den 24. October Abends in Berlin an." **)

---

*) Das Gewölbe zur linken Hand, dem Rathhause gegenüber, an Auerbach's Hof grenzend.

**) *r, Krieg der Franzosen und der Alliirten. — Die Kriegsbibliothek, Bd. III, S. 587, schreibt hierüber Folgendes: Der König von Sachsen, ein Biedermann wie nicht leicht Einer, war im Vertrauen auf die Gerechtigkeitsliebe und die Großmuth der verbündeten Herrscher in Leipzig geblieben. Napoleon lud ihn, als er sich von ihm verabschiedete, ein, ihm zu folgen, allein er erklärte ihm ohne Hehl und mit Entschlossenheit, er wolle unter den Seinen ausharren und ihr Schicksal mit ihnen theilen. Als der Kaiser von Rußland und der König von Preußen in die Stadt kamen, wollte ihnen der König entgegen gehen, um sie zu bewillkommnen, allein sie hatten sich schon wieder zu Pferde gesetzt, als er gerade die Treppe in seiner Wohnung

Groß war die Beute der Sieger. Der Ranstädter Steinweg, der Fleischerplatz standen gedrängt voll Bagage-, Munitions-, Lazareth-, Marketender- und Brodwagen. Diese Wagenburg, in welcher bespannte und unbespannte Geschütze waren, reichte bis zum Georgenvorwerke (da, wo jetzt die Bahnhöfe der Magdeburger und Dresdner Eisenbahn sich befinden), an der westlichen Seite bis zur Thomasmühle, und außerdem stand noch in der Stadt in mehren Straßen und Höfen dergleichen Fuhrwerk umher. Nach Plotho betrug die Zahl der erbeuteten Kanonen 300, und die der zurückgelassenen Bagage-, Train- und Munitionswagen 900 Stück. Die weggeworfenen Gewehre und andere Waffen wurden auf dem Fleischerplatze gesammelt, und man sah ungeheure Haufen aufgethürmt.

Ein schreckliches Bild bot der Mühlgraben. Köpfe, Arme, Beine von Ertrunkenen ragten hervor, und mit ihnen Pferde, Schafe, Rinder, Riemenzeug, Waffen und Wagen. Man hatte kurz zuvor, ehe die Brücke gesprengt wurde, um eilig Platz zu gewinnen, einen Wagen, an welchem ein Rad zerbrochen, ohne Umstände mit den darauf befindlichen Blessirten über das Ufer hinunter gestürzt. Das Wasser ward durch die Menge todter Menschen und Thiere, die Masse Armaturstücke und andere Geräthschaften in seinem Laufe gehemmt und mußte langsamer fließen. In der Ranstädter Vorstadt hatte überhaupt ein böser Geist gewüthet; nirgends in der Stadt stieß man auf so viele Leichen, als hier; überall Ruin und Verwüstung. Die Gewalt des Pulvers hatte beim Sprengen der steinernen Brücke an den nächsten Häusern die verheerendste Kraft geäußert; da gab es kein Fenster mehr, die Dächer waren von den auffliegenden und wieder niederstürzenden Steinen und Balken zertrümmert, die nächststehenden Mauern durchlöchert oder eingeschlagen. Die ärgste Verwüstung betraf die kleine Funkenburg. Auf dem dortigen Saale waren am 18. October verwundete französische Officiere untergebracht worden, um am 19. von den auffliegenden Balken und Quadern zerschmettert zu werden.

In der Nacht brach am Mühlgraben in dem Hause No. 1047 Feuer aus, welches sehr bedenklich zu werden schien, da die Communicationsbrücken nach dem Steinwege abgebrochen, diese Straße überhaupt noch gar nicht zu passiren war und die Lösch- und Hülfsanstalten bei obwaltenden Umständen spät und dürftig erschie-

herabgekommen war. Bald darauf schickte er seine Adjutanten ab, und ließ um die Erlaubniß bitten, ihnen seinen Besuch machen zu dürfen; späterhin ließ er diese Bitte durch den Grafen von Einsiedel wiederholen, erhielt aber hierauf keine Antwort. Dagegen fand sich noch am nämlichen Nachmittage der russische geheime Rath von Anstett mit der Erklärung bei ihm ein, daß ihn der Kaiser von Rußland als seinen Gefangenen betrachte. Bei den Ministern der verschiedenen verbündeten Mächte, welche noch des Nachmittags eintrafen, that man verschiedene Schritte; allein sie führten eben so wenig zu einer Annäherung, als ein eigenhändiger Brief, welchen der König noch in der Nacht vom 19. zum 20. October an den russischen Kaiser und an den Kaiser von Oestreich schrieb. Das Loos, das einen der gerechtesten Monarchen traf, war in der That mehr als hart. Den 23. trat er seine Reise nach Berlin an, wo er den 24. eintraf.

nen, weil die Feuerglocken nicht anschlagen durften, um die vielen in der Stadt liegenden Truppen nicht zu allarmiren. Doch sollen russische Soldaten beim Löschen geholfen haben, und man ward, obgleich die Nachbarhäuser ebenfalls in Brand geriethen, bis Morgens 6 Uhr doch insoweit Herr des Feuers, daß nur drei Häuser in Schutt sanken, die nebenstehenden aber freilich sehr beschädigt wurden. Das Hintergebäude der Eule im Brühl war niedergebrannt, ohne daß die Flamme weiter um sich gegriffen hätte. Eine Granate hatte in der Burgstraße gezündet, doch, da man hier wie in vielen Häusern auf den Böden Wasser vorräthig gehalten, ward der Brand sogleich gedämpft. Dergleichen Feuerkugeln waren mehre niedergefallen, hatten aber entweder gar nicht gezündet, oder es war ihnen mit Umsicht entgegengewirkt worden.

In der Halleschen und Grimmaischen Vorstadt waren die Häuser am meisten beschädigt, Kanonenkugeln durch die hintern Wände herein und durch die vordern hinausgegangen; Flintenkugeln saßen in den Thür- und Fenstergewänden und in den Mauern fest; ganze Fächer waren eingeschlagen, vorstehende Ecken weggerissen, die äußern oder hintern Bekleidungen der Häuser mehr oder minder durchlöchert oder beschädigt worden.

Die Zahl der am Fleischerplatze, in den Promenaden, auch in der innern Stadt, namentlich in der Pleißenburg stehenden gefüllten Pulverwagen war nicht klein, — und konnte nicht eine einzige Granate, Kanonen- oder Flintenkugel Eisenachs Schicksal über uns bringen, wo am 1. September 1810 durch Auffliegen eines Pulverkarren ganze Straßen niedergeschmettert wurden? — ja selbst in der Nacht zum 20. war die Gefahr noch nicht vorüber, denn es brannten die Wachtfeuer der bivouakirenden Russen zwischen diesen Munitionswagen, und ein einziger Funke konnte, da die nach Beute suchenden Soldaten die Wagen durchwühlten, die Stadt dem gräßlichsten Verderben zuführen.

Sehr unruhig ging es am Abend in der Grimmaischen und in der Johannisvorstadt zu, hie und da erlaubten sich die Russen und Preußen Mißhandlungen gegen die Einwohner und nahmen, was ihnen genehm war; im Ganzen aber muß die Mäßigung der Sieger Anerkennung finden, denn von wirklicher Plünderung kann nicht gesprochen werden. Von der Behörde ward nach Kräften Brod, Bier und Branntwein geliefert.

Kaiser Alexander nahm mit dem Grafen Nesselrode Quartier in der Katharinenstraße (Dr. Hillig's Haus No. 8); Friedrich Wilhelm III. im Hommelschen Hause am Markte (No. 9), der Kronprinz von Schweden im Hotel de Prusse und der General Blücher mit seinem Stabe im Hotel de Saxe.

In dem großen Völkerkampfe waren von Seiten der Preußen geblieben oder starben später in Folge schwerer Verwundungen: die Obersten Krosigk und Malzahn; die Majors Gädecke, Gleißenberg, Koffecki, Linsingen, Müllenheim, Rekowski, Schleuse und Wedell; die Hauptleute Buntsch, Dri-

galski, Motherby und Ziethen. Es wurden verwundet: die Prinzen Ludwig von Hessen-Homburg und Karl von Mecklenburg-Strelitz; die Obersten York, Katzler, Lobenthal, Losthin, Steinmetz und Unruh; die Majors Arnoldi, Below, Benzig, Bismark, Desaumier, Golz, Götz, Hiller, Jürgaß, Klüx, Laurus, Leslie, Mumm, Pfiedel, Seidlitz, Sohr und Wollzogen; die Hauptleute Bollendorf, Daniel, Eberhard, Schonen und Wagner. — Das östreichische Heer verlor durch den Tod den General Genner, den Generalmajor Giffing und den Obersten Reißenfels; zum Theil schwer verwundet wurden: der Prinz Friedrich von Hessen-Homburg; die Feldmarschalllieutenants Hardegg, Nostitz und Mohr; der General Radetzki und der Generalmajor Spleny; die Obersten Berger, Laß und O'Brien; der Oberstlieutenant Arbter und der Major Majus. — Von Seiten der Russen blieben: die Generale Hüne, Kutascheff, Lindfors, Manteuffel, Neweroffski, Nikitin, Reewen, Schewitsch und Schmidt; der Oberst Rückmann und die Majors Filimoff und Selmanoff. Es wurden russischer Seits verwundet: die Generale Benkendorf, Benningsen, Duca, Grimmer, Karatrioff, Kreuz, Lewaschoff, Liewen, Rajewski, Pahlen und Pissareff; die Obersten Achlestischeff, Arnoldi, Diederichs und Suthoff; der Oberlieutenant Schnidschin und die Majore Bogdonowitsch, Gäwski, Krüdener, Melinkoff und Schumann. — Die schwedische Armee verlor die Majore Döbeln und Silberstolpe, sowie den Capitän und Commandeur der congrevischen Raketenbatterie Bogue durch den Tod, und Major von Edenhielm ward verwundet.

Ungleich größer war der Verlust Frankreichs in diesem fünftägigen Kampfe. Es blieben die Generale Daubry, Delmas, Frédéric, Rochambeau und Vial; der Fürst Poniatowski und der General Dumoustier ertranken in der Elster. Verwundet wurden: die Marschälle Macdonald, Marmont und Ney; die Corpscommandanten Lauriston und Reynier; die Divisionsgenerale Charpentier, Compans, Latour-Maubourg, Sebastiani und Souham; die Brigadegenerale Krassinski, Pajol und Roczniczki. Gefangen wurden: Prinz Emil von Hessen-Darmstadt; Graf Friedrich von Hochberg (Markgraf von Baden); die Corpscommandanten Lauriston und Reynier; die Divisionsgenerale Charpentier und Pino; die Brigadegenerale Aubry, Berg, Bertrand (Stadtcommandant von Leipzig), Bony, Brenoville, Bronikowski, Coulomy, D'Ansienville, Denains, Dorsenne, Dubois, Etzko, Grabowski, Kaminiczki, Krassinski, Malachowski, Mandeville, Montmarin, Pieret, Rauchhaupt, Rautenstrauch, Roczniczki, Uminski, und die Generallieutenants Bose, Gersdorf und Zeschwitz.

Daß es in einer Schlacht, wie die Leipziger, nicht an erhebenden Thaten gefehlt, möchte wol Niemand bezweifeln; abgesehen aber von allen den Helden, welche für die Glorie Deutschlands kämpften, verdient folgende Thatsache der Vergessenheit ent-

rückt zu werden. „Gegen Ende der Schlacht zerschmetterte eine Granate einem Landwehrmann beide Füße. Er ward nach einem Chausséegraben zurückgetragen, wo ein Arzt die Verbindestätte aufgeschlagen. Ein Brigadeprediger, der, seinem Berufe nachkommend, hier die Verwundeten besuchte, um ihnen Trost und Zuspruch zu spenden, sah diesen gräßlich Verstümmelten und fragte durch Zeichen: ob noch Rettung möglich sei. Als er nun in den Mienen des Arztes den Ausspruch las, daß dieser Brave wol bald in die Gefilde des ewigen Friedens übergehen werde, da hob der Geistliche seine Troſtrede an; er eröffnete ihm, daß die Stunde seines Todes herannahe, er habe als braver Soldat gekämpft, dem Tode mehrfältig ins Auge geschaut und möge ihn nun auch getrost erwarten, denn er sterbe für König und Va-



Der sterbende Landwehrmann.

terland! Da hob der Verwundete sein mattes Haupt empor und sagte mit schon gebrochener Stimme: «Herr Prediger, ich danke für Ihren Trost, doch sagen Sie mir noch, werden wir siegen?» Ja, mein Sohn, erwiderte der Geistliche, erstaunt über die Vaterlandsliebe des jungen Mannes, die sich über das Grab ausdehnte: der Sieg ist unser! — «Nun, Gott sei Dank, so sterbe ich ruhig!» rief der Sterbende, zog die Mütze über die Augen und war in wenig Minuten entschlafen. Die Großthaten der Griechen und Römer werden unsern Kindern in den Schulen gelehrt, doch wer nennt den Namen dieses Landwehrmannes, der wahrlich so groß wie Epaminondas war? — Er hieß Puzzier und war in Tramstow bei Anklam geboren." *)

Der 20. October.

Sobald es Tag ward, waren die Alliirten bemüht, die Straße des Ranstädter Steinwegs zu reinigen, die Brücke wieder praktikabel zu machen, und auf der Straße nach Lindenau vorzurücken, um dort beide Uebergänge über das Kuhburgerwasser und die Luppe wieder herzustellen. Kosaken und Cavallerie rückten auf der Straße nach Lützen sogleich vor. Am 20. marschirte das Klenausche Corps zur Blokade Dresdens ab, und die polnische Armee unter Benningsen der schlesischen über Schkeuditz nach. Am 22. und 23. verließ die Nordarmee Leipzig und ging nach Merseburg, wo der Kronprinz von Schweden sein Hauptquartier nahm. So verließ auch Kleist mit dem zweiten preußischen Armeecorps unsere Stadt; er marschirte nach Rötha, um dort am 23. über die Elster zu gehen. Bülow rückte mit dem dritten preußischen Corps am 22. über Lützen dem Feinde nach.

Die abziehenden Corps waren bemüht, die Verwundeten ihrer Fahnen mit sich zu nehmen, um sie, bei der Ueberfüllung der Lazarethe in Leipzig, in entferntern Plätzen unterzubringen.

Ohnstreitig ist der 20. October einer der schrecklichsten Tage in der Geschichte Leipzigs. Jetzt erst hatten wir Muße, alle die Ereignisse zu überblicken, die sich in so kurzer Zeit unsern Augen gezeigt; jetzt erst übersahen wir alle die drohenden Gefahren, die sich an unserer Stadt vorübergewälzt hatten; ein Ereigniß hatte das andere gedrängt, immer mehr Neues, immer mehr Unerhörtes war erschienen, — jetzt erst konnten wir Athem schöpfen. Allein welcher Anblick! — welche gräßliche Verwüstungsscenen! — Dem Beobachter, dem Menschenfreunde mußte das Herz sehr schwer werden!

Wie sah es in den Spaziergängen, in den Gärten aus! Durch die Bivouaks Alles niedergetreten und ruinirt; überall nackte Leichname, Aeser, Gerippe; überall

*) Illustrirte Zeitung, No. 172.

die ekelhaftesten Ausdünstungen. Todte, oder mit dem Tode ringende Menschen und Pferde! Hier hinkt ein abgemagertes Roß auf drei Beinen und schleppt blutend sein viertes nach; dort schleicht ein anderes mit zerschossener Kinnlade, lang hängender Zunge und gebrochenem Auge, um bald niederzustürzen; nicht weit davon wälzt sich ein drittes, mit dem Tode ringend, auf der Erde und zermalmt mit dem eisernen Hufe die neben ihm liegenden menschlichen Cadaver. Unter einem Baume lag ein Soldat mit zerschmettertem Kopfe, im Gebüsch ein zweiter, welcher noch athmete und doch auf beiden Seiten den Kopf zerlöchert hatte; hier lag ein Kanonier mit weggeschossenem Bein, dort eine Leichengestalt mit abgehauenem Arm, die den Mantel mit den Zähnen hielt, um die fürchterliche Wunde zu decken. — Dort ist ein russischer Soldat beschäftigt, einen todten Franzosen seiner Kleidungsstücke zu berauben und sich dessen gehaltlosen Tornister eigen zu machen; hier durchwühlen mehre Marodeurs einige stehengebliebene Wagen, und streiten und schlagen sich endlich um eine mit Treffen besetzte Uniform. Ueberhaupt mochte sich diese Classe Soldaten am wohlsten befinden, da sie überall waren, Alles durchstöberten und durchsuchten. Selbst die niedere Volksclasse unserer Stadt trug alles Nutzbare von Riemenzeug, Messing, Eisen, Blei, selbst Flinten und Säbel nach Hause, um es zu Geld zu machen.

Das traurigste Loos ward den gefangenen, blessirten und kranken französischen Soldaten zu Theil. „Wie Gespenster, mit tiefen hohlen Augen, abgemagertem fahlen Gesichte, voller Schmuz und Ungeziefer, schlichen diese Bejammernswerthen an den Häusern hin, bettelten und weinten vor Freude, wenn ihnen irgend eine mitleidige Seele ein Schüsselchen Suppe gab, — suchten in den Kehrichthaufen — nach Nahrungsmitteln und priesen sich glücklich, wenn sie eine Brodrinde, einen Knochen, eine Kartoffel fanden. — Am 21. fand man einen, der mit einem Steine den Kopf eines (todten) Pferdes zermalmte, daran saugte und mit einem andern, der etwas Brodähnliches aufgetrieben hatte, das ekelhafte Mahl theilte.“ *) — Bei der Feuersbrunst in Pfaffendorf war ein großer Theil des zum Gute gehörenden Rindviehes verbrannt; hier suchten nun die verhungerten französischen Soldaten in dem Schutte der Ställe nach den thierischen verbrannten und halbverbrannten Ueberresten, welche zum Theil schon in Fäulniß übergegangen waren, um sich damit zu sättigen. Die Gefangenen wurden gleich einer Heerde zusammengetrieben und in den Gottesacker gesperrt. Hier ohne alle Nahrung, ohne alle Aufsicht sich selbst überlassen, halfen sie sich, so gut sie konnten. Es wird erzählt, daß die Hungernden sich einer Leiche bemächtigt — welche am 18. October zur Beerdigung nach dem Kirchhofe gebracht worden war, aber nicht sogleich zur Erde bestattet werden konnte — und sie aufgezehrt hätten. In den überbauten Erbbegräbnissen schlugen diese Unglücklichen ihr Lager auf, die Stackete und hölzernen Einfassungen der Gräber wurden von ihnen abgebrochen und im Wachtfeuer verbrannt; sie rissen sogar zu diesem Zweck die Särge

*) Leipzigs Schreckensscenen, von *r. S. 50.

aus den Schwibbögen, und scheußlich grinzten die Todtenschädel aus den Grüften den Vorübergehenden entgegen. Bei der Restauration des Friedhofs wurden in diesen Erbbegräbnissen todte Franzosen zwischen den Särgen liegend gefunden, die vermuthlich lebend einen Ort gesucht, um sich vor Wind, Regen und Kälte zu schützen, hier herabgestürzt und ohne Kraft und Beistand verhungert und umgekommen waren.

Der Fürst Poniatowski ward nach langem Suchen am 23. October in der Elster gefunden und mit allen militärischen Ehrenbezeugungen auf unserm Kirchhofe in der Rathsgruft beigesetzt; im folgenden Jahre, am 17. Juli, wurde er nach Warschau abgeführt, wo er nur kurze Zeit blieb, um in Krakau in der Fürstengruft, neben den beiden polnischen Helden Sobieski und Koszinszko für immer niedergesetzt zu werden. In der Rathsgruft zu Leipzig befindet sich eine Marmortafel mit lateinischer Inschrift, geweiht dem Andenken des durch Edelmuth und Tapferkeit bewährt gefundenen Fürsten. Wenige Schritte von der Stelle, wo man seinen Leichnam in der Elster fand, ward ihm später vom polnischen General Roczniczki ein Denkmal errichtet.

Im Drange der Zustände war es kaum möglich, vor dem 24. und 25. October an die Blessirten außerhalb der Stadt zu denken; viele waren des Todes verblichen, die bei schnellerer Hülfe gerettet werden konnten. Von den nächstliegenden Ortschaften wurde ein großer Theil der Verwundeten zur Stadt gebracht, oder, wo es die Localität erlaubte, in den Dörfern Spitäler eingerichtet. Auf den Feldern, in den Gärten, in den Gräben wurden die Verwundeten zusammengesucht, viele, verschmachtet oder vor Hunger an einer rohen Rübe oder Kartoffel nagend, unter den Todten und Sterbenden hervorgezogen. Westlich von Leipzig lagen die verwundeten Franzosen zu beiden Seiten der Straße bis Lützen und Weißenfels und zeigten die betrübendsten Spuren einer geschlagenen und fliehenden Armee. *)

Nach Dolz's Geschichte von Leipzig stieg die Zahl der Militärhospitäler auf 56. So viel uns bekannt, wurden nach und nach zu Lazarethen eingerichtet: die Johanniskirche (schon seit dem 3. Mai in Folge der Schlacht bei Lützen), das Kornhaus am Neumarkte, das Gewandhaus, die Thomaskirche, die Neukirche, die Peterskirche, die Paulinerkirche, die Georgenkirche, das Georgenhaus, das Georgenvorwerk, die kleine und große Funkenburg, die innere und äußere Ziegelscheune, die Pleißenburg (hier lagen französische Garden, und im Drange der Ereignisse kamen diese Unglücklichen zwei Tage in gänzliche Vergessenheit; erst als in einem Zimmer Feuer ausbrach und gelöscht werden mußte, erinnerte man sich, daß hier ein Spital sei), das Klassigsche Local im Bosenschen Garten, der Petersschießgraben, der Ranstädter Schießgraben, das Posthorn,

*) Es konnte nichts Unangenehmeres und Ekelhafteres geben, als der großen französischen Armee auf dem Fuße zu folgen. Längs der ganzen Straße lagen Leichen oder im Sterben begriffene Menschen; die Gefangenen, die man einbrachte, trugen den Tod auf den Gesichtern; kurz, man konnte nicht ohne Ekel daran denken, daß man auf derselben Stelle — vielleicht auf demselben Stroh — schlafen sollte, wo diese Nervenfieberarmee gerastet, welche noch überdies auf der Straße, welche sie marschirte, die Einwohner ansteckte und Alles, was an Lebensmitteln vorhanden war, aufgezehrt hatte. (C. v. W., Seite 109.)

Janch's Gut, die Localitäten im Tellerschen Garten an der Windmühlengasse, der Tanzsaal der blauen Mütze, das Place de repos, die Räumlichkeiten in Riegel's Garten am Mühlgraben, das Armenhaus, die Armenschule, das Crusiussche Grundstück an der Holzgasse (jetzt Kreller's Tabacksfabrik), die Milchinsel, das Stieglitzsche Haus am Eingange der Gerbergasse und mehre Pferdeställe am Roßplatze.*)

Groß war die Zahl Derer, welche in diesen Höhlen des Todes aus Mangel an Verpflegung umkamen. Die Verblichenen wurden entweder des Nachts oder am frühen Morgen aus den noch Lebenden herausgesucht und beseitigt, indem man ihnen einen Strick um den Leib oder um die Beine band und sie, gegen alles Gefühl, auf die Straße schleifte oder auch (mehr wie einmal war ich Zeuge) aus den obern Fenstern herab auf das Pflaster stürzte. In den Frühstunden fuhren mehre dazu eingerichtete große Leichenwagen in der Stadt und in den Vorstädten von einem Spital zum andern, nahmen ihre Ladung auf und brachten dieselbe vor die Stadt auf die Felder.**). — Und wie sah es auf diesen Feldern aus! Schweigen deckte nun den weiten Plan, auf welchem Tagelang die fürchterlichste Schlacht gewüthet und die Sense des Todes so reichliche Ernte gehalten. Nur das Stöhnen der Einzelnen, die ein qualvolles Leben aushauchten, oder mit schwacher, ersterbender Stimme flehten, daß eine menschliche Hand sich zu ihrer Rettung ausstrecke, unterbrach schaurig die entsetzliche Stille. Zumeist aber schliefen sie, die so feindlich, so erbittert aufeinander gestoßen, den friedlichen Todesschlummer, — der Russe bei dem Polen, der Franzose neben dem Deutschen, der Schwede in der Nähe des Italieners! — Rauchende Trümmer, verbrannte Dörfer, eingestürzte Kirchen waren die Trauerdenkmale auf diesem großen Kirchhofe Europas, und der Reif des Octobermorgens breitete sich gleich einem bleichen Bahrtuche über die mit Blut gesättigten Gefilde hin!

Die Schlacht hatte die Felder zerstampft, die hier aufgeschlagenen Lager die noch vorhandenen Feldfrüchte der Vernichtung preisgegeben, und wo Batterien gestanden, war der Boden zu einer Scheuntenne festgetreten. Fand auch der Wanderer noch einige Früchte, so lagen in ihnen Todte, und die Kartoffel- und Krautfelder waren mit Blut besudelt; wo das Auge sich hinwandte, Verstümmelte, Cadaver, todte Pferde, zerbrochene Wagen und Trümmer von allem Kriegsmaterial. Die Stellen der Bivouaks bezeichneten unzählige Spuren der Wachtfeuer und die vernichteten Geräthschaften, welche

*) Die Nikolaikirche, die katholische Kirche in der Pleißenburg und die reformirte in der alten Post blieben die einzigen Gotteshäuser, in welchen der Sonntag kirchlich begangen werden konnte.

**) Mit Wehmuth denken wir an die Zeit zurück, wo man nur Scenen des menschlichen Elendes, des Jammers und des grassesten Unglücks sah! Der Verfasser, damals in seinen Jugendjahren, ging eines Abends spät vor der Peterskirche vorüber und sah, wie einige Männer beschäftigt waren, mehre Entseelte herauszuschaffen; sie wurden nackt in den Winkel am Petersthore hingeworfen (da, wo jetzt der Eingang aus der Vorstadt in die Stadt ist). Im Gotteshause hörte er dumpfes Gestöhn der Verwundeten und Aechzen der Sterbenden; ein abscheulicher Dunst, ein nicht zu ertragender Gestank quoll aus der geöffneten Thüre hervor; in der Vorhalle der Kirche lag, wie in einem Stalle, Stroh und Mist; — die wenigen Laternen, welche das Innere dieses Siechhauses beleuchteten, das Gewühl in demselben, die Nacht — dies Alles gab ein schauerliches, ein entsetzliches Bild.

der Soldat aus den Dörfern ins Lager getragen hatte. Alle die schönen Dörfer in Leipzigs Nähe im Umkreis von 8 bis 10 Stunden lieferten die traurigsten Scenen der Zerstörung.

Als in der Nacht vom 17. zum 18. October eine halbe Million Soldaten um Leipzig lagerte, war es der Landmann, auf dem die eiserne Hand des Krieges am schwersten lastete. Die schönsten Obstbäume wurden gefällt, die Gärten verwüstet; Thüren, Läden, Zäune und Holzgeräthschaften im Bivouak verbrannt; die Heuböden aufgeräumt, die Scheunen erbrochen und die unausgedroschenen Garben als Stroh und Pferdefutter gebraucht; die Kühe wurden aus den Ställen gezogen, die Schafe und Schweine vor den Augen ihrer Besitzer niedergestochen und ins Bivouak geschafft, alles Federvieh unbarmherzig geschlachtet und mitgenommen. War es Nacht geworden, liefen die nach Beute Suchenden mit brennenden Strohwischen in den Höfen, Ställen, Böden, Scheunen und Kellern umher, erbrachen Schränke, Kästen und Vorrathskammern, nahmen Wäsche, Kleider und werthvolle Gegenstände; die Betten wurden aufgeschnitten, die Federn den Winden preisgegeben, um in der Leinwand das Geraubte fortzuschleppen. Wie viel bei solcher Besitznahme nutzlos umkam und in den Koth getreten ward, ist unschwer zu errathen. Die eingetragene, hier größtentheils so reichlich ausgefallene Obsternte ward in einem Tage vernichtet. Die Scenen des dreißigjährigen Krieges schienen sich zu wiederholen; denn wollte hier oder dort ein Landmann sein Eigenthum schützen, so ward er geschlagen und mit Füßen getreten; hie und da waren Weiber und Mädchen den brutalsten Mißhandlungen ausgesetzt, und Alles floh vor der rohen Menge. Wir sahen Landleute in Karavanen in die Stadt ziehen, welche einen Theil ihrer Habseligkeiten und selbst Vieh mitbrachten. Andere, die nicht zur Stadt konnten, flüchteten nach entferntern Ortschaften oder in die Wälder, wo sie sich, um nur einiges Obdach zu haben, Hütten bauten. Viele der Geflüchteten hatten für die Unruhe, Angst und Schrecken keinen Ersatz, viele kehrten heim, um noch einen größern Leidenskelch zu leeren. Mancher arme Häusler kam zurück und fand seine Strohhütte nicht mehr; da, wo sie gestanden, lagen zwischen Schutt und Trümmern todte Menschen und gräßlich verstümmelte Pferde, oder sie war von Kugeln durchlöchert, aller Thüren, Läden und Treppen beraubt. Auenhayn, Meusdorf und der heitere Blick wurden ganz zerstört. Hussell fand zehn Tage nach der Schlacht in einer zerstörten Scheune zu Meusdorf siebzig verwundete Franzosen, welche hier einen Zufluchtsort gesucht, aber ohne Hülfe und Beistand umgekommen und verhungert waren; ein Kätzchen war das einzige lebende Wesen, welches zwischen den Leichen umherschlich. Als der Schutt der Schäferei Auenhayn weggeräumt ward, wurden über hundert Leichname gefunden. Die Kirche von Holzhausen und die von Schönefeld waren ganz niedergebrannt. Die Zahl der durch Brand zerstörten Häuser war in Connewitz 3, Lößnig 9, Dölitz 3, Markkleeberg 4, Gröbern 6, Gossa 2, Störmthal 2, Liebertwolkwitz 34, Seiffertshayn 1, Holzhausen 4, Zuckelhausen 1, Wachau 5, Stötteritz 14, Dösen 3, Zweinaundorf 10, Baalsdorf 8, Paunsdorf 15, Sellerhausen 4,

Schönefeld 41, Mockau 4, Eutritzsch 4, Möckern 48, Radefeld 2, Schleußig 1, Gautzsch 1, Probstheida 16 und Lindenau 7. Die Kirche von Probstheida war so arg ruinirt, daß sie abgetragen werden mußte. In elenden Hüttchen oder in den nothdürftig hergestellten Ueberbleibseln der Gebäude wohnte den Winter über ein Theil der Landleute und ihr Anblick zerriß dem Menschenfreunde das Herz. Das Schloß von Dölitz lieferte noch lange Zeit ein interessantes Bild jener Tage; absichtlich ließ der Eigenthümer dies Gebäude nicht sogleich restauriren, um den Vorübergehenden zu zeigen, wie hart seine Besitzung mitgenommen worden war.

Auf einigen Feldern blieben die Cadaver lange liegen; wo gab es überall Hände, um alle die Tausende, die rings um die Stadt auf den Fluren umherlagen, in kurzer Zeit in den Schooß der Erde zu bringen? In dem Boden, den sonst der fleißige Landmann bebaute, mußte seine Hand nun die weit zerstreuten Leichen verscharren; sie, die sonst nur den Acker durchfurchten, um das ernährende Korn hinein zu streuen, wurden zu Todtengräbern, sie mußten jetzt die Hacke und den Spaten zur Hand nehmen und große, tiefe Gräber graben, um die vielen Tausende Entseelter zur ewigen Ruhe zu bringen! — Die Pferde blieben am längsten unbegraben, denn in der Mitte Novembers sah man noch dergleichen Cadaver in der Nähe der äußern Thore liegen. Ungeheuer war die Zahl der Krähen, welche sich während des Winters in unserer Gegend einfanden. Hussell berichtet: „die Felder sahen ganz schwarz aus, und wenn die Krähen aufflogen, so verdunkelte sich beinahe die Sonne“. Auch andere Raubvögel und selbst Hunde scharrten die leichte Erdbedeckung an manchen Stellen hinweg und brachten die menschlichen Leichname wieder ans Tageslicht.

Nach oberflächlicher Berechnung möchte die Zahl der bei Leipzig Gebliebenen 60—70,000 gewesen sein, die mit eingeschlossen, welche in Folge der Verwundungen starben, da die Ueberfüllung der Spitäler, die rauhe Jahreszeit und der dazu gekommene Typhus die Sterblichkeit in hohem Grade beförderten. Von den in den Spitälern sich befindenden französischen Kranken und Verwundeten, 30—40,000 Mann, wurden die bei weitem größte Zahl Kinder des Todes. Die größten Todtenfelder befinden sich in der Nähe von Probstheida, Meusdorf, Wachau, Auenhain, Markkleeberg, Sellerhausen, Schönefeld und Möckern. Aus dem Dorfe Probstheida sollen allein über 3000 Leichen geschafft worden sein. Große tiefe Gruben oder lange weite Gräben wurden gemacht, in welche 30 bis 40 Cadaver und mit ihnen todte Pferde geworfen wurden.

Längst sind in und bei Leipzig die Spuren der großen Schlacht verwischt, die eingesunkenen Gräber geebnet, und nur hie und da zeigt sich den Blicken ein stummer Zeuge jener gewaltigen Katastrophe, eine eingemauerte Kanonenkugel; schöner sind die zerstörten Dörfer aufgebaut, üppiger grünen die Saaten, herrlicher prangen die Früchte wieder, und der Landmann, der hier sein Feld bestellt, würde nicht mehr an die Schrecken

der Schlacht, an die unter den Furchen ruhenden Kämpfer denken, wenn nicht sein Ackergeräth von Zeit zu Zeit einen Todtenhügel aufwühlte.



An den Pflug gelehnt, mit starren Blicken
Steht der Landmann rückwärts schauend da,
Längst vergessne, blutge Tage rücken
Ihr Gedächtniß seinem Auge nah'.
Bleichen Todtenschädeln und Gebeinen
Hat die Pflugschar neuen Tag gebracht,
Daß sie mahnend unsrer Zeit erscheinen,
Uns beschwörend aus des Grabes Nacht:
Unser Blut, das wir für euch vergossen,
Unser Leben, das wir euch geweiht —
Sei es nicht vergeblich hier geflossen
In der Völker wuthentbranntem Streit;
Lehr' es euch die Eintracht stets bewahren —
Und des Landes Freiheit, Größe, Macht
Rettet ihr vor künftigen Gefahren,
In die uns Zerrissenheit gebracht.
Will die Zwietracht sich im Innern regen,
Droht von Außen euch erneute Schmach,
Dann faßt tapfer so wie wir den Degen,
Folgt dem Rufe eurer Fürsten nach!

In einem Zeitraume von zwanzig Jahren hatten Tausende geblutet, waren Hunderttausende gestorben in den Niederlanden, Italien, Aegypten, in der Inselwelt, in Deutschland, Dänemark, Rußland, Schweden und der Türkei, um in Europa den völligen Umsturz alles Vorhandenen und des politischen Gleichgewichts herbeizuführen, um Frankreich von der Ostsee bis zur Tiber zu vergrößern und zu einem großen europäischen Centralstaate zu machen, — doch mit dem 19. October 1813 trat ein neuer Wendepunkt ein, sonderten sich die verschiedenen Elemente, welche den großen Staat Frankreich gebildet, löste sich der schmachvolle Rheinbund auf, trat Italien in seinen frühern Zustand zurück, erhoben sich die Niederlande zu einer Selbstständigkeit und brach für Deutschland eine neue politische Morgenröthe an. Die Kämpfe der Jahre 1814 und 1815 waren nur die letzten Zuckungen der gewaltigen Zusammenstöße der Völkermassen auf der Ebene von Leipzig; Deutschlands schöne Begeisterung war nicht ohne Erfolg geblieben, und die letzten Kanonenschüsse donnerten auf den Höhen von Montmartre, um das große, im Jahre 1789 begonnene Drama zu Ende zu bringen.

Nachdem 1814 eine Million Streiter sich über den Rhein bewegt, um Napoleon vollends zu stürzen, Oestreichs Waffen in Italien Murat vernichteten, arbeiteten zu Wien die verbündeten Häupter an der deutschen Bundesacte, welche am 8. Juni 1815 zur Unterzeichnung kam und wodurch ein neues Grundgesetz für den großen europäischen Staatskörper gegeben ward. Es wurden für die neuere äußere und innere Gestaltung Deutschlands Bestimmungen niedergelegt und das deutsche Reich zu einem Staatenbunde gemacht.

Neue Verhältnisse traten ein. Das Königreich Westphalen, die Großherzogthümer Berg und Frankfurt wurden aufgelöst, die geflüchteten oder vertriebenen Landesfürsten von Braunschweig, Oldenburg, Hessen-Cassel und Hannover in ihre Rechte, in ihre Besitzungen wieder eingesetzt; Sachsen mußte 373 Quadratmeilen mit 850,000 Einwohnern an Preußen abtreten; Baiern, Preußen, Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg, Koburg und Oldenburg erhielten am linken Rheinufer Länderzuwachs; der Kurhut Hannover ward Königskrone; Mecklenburg, Oldenburg und Weimar wurden zu Großherzogthümern erhoben; ein neues Großherzogthum, das von Posen, ward geschaffen und half Preußen vergrößern; Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt traten als freie Städte wieder hervor, und es ward sonach die geographische und politische Ordnung Deutschlands eine ganz andere, als vor dem Jahre 1806, vorzüglich deshalb, da nach Artikel 13 der Bundesacte in allen 39 Staaten eine freie Volksvertretung eingeführt werden sollte.

In Italien ward Pius VII. am 24. Mai 1814 im Kirchenstaate wieder eingeführt; Modena und Toscana erhielten ihre Herrscher aus dem Hause Oestreich, Ferdinand IV. von Neapel im Juni 1815 den Thron seiner Ahnen wieder; Maria Louise, die Gemahlin Napoleon's und Tochter des Kaisers Franz, ward souveräne Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla; Victor Emanuel von Sardinien nahm am 20. Mai 1814 zu Turin wieder Besitz von seinen Erbstaaten und erhielt zur Vergrößerung seiner Lande Genua; Venedig und die Lombardei kamen unter die Regentschaft eines östreichischen Prinzen, welcher diese Länder als Vicekönig regierte.

Mit dem zweiten Pariser Frieden, den 20. November 1815, ward Frankreich in seine Grenzen von 1790 zurückgeführt, mußte, außer einer Contribution von 700 Millionen Francs, eine halbe Million Seelen an die verschiedenen deutschen Staaten, welche an der linken Rheinseite entschädigt wurden, abtreten, und Ludwig XVIII. bestieg aufs Neue seinen durch die Ereignisse des Jahres 1815 erschütterten Thron, nachdem er am 16. März dieses Jahres die Verfassungsurkunde beschworen hatte. Napoleon aber ward mit seiner Familie auf ewige Zeiten aus Frankreich verbannt.

Nach dem Sturze Napoleon's rief das Volk zu Amsterdam Wilhelm V. zum Herrscher aus. Im November 1814 versammelten sich die ersten Generalstaaten wieder, der Wiener Congreß erkannte das Königreich der Niederlande an und die neue Verfassungsacte ward von den 19 Provinzen angenommen.

Die Schweiz erhielt zu den früheren 19 Cantonen noch 3, Genf, Wallis und Neufchatel, und bekam unter Garantie der fünf Großmächte am 27. Mai 1815 eine neue Verfassung, welche am 7. August dieses Jahres von der versammelten Tagsatzung zu Zürich beschworen ward.

Ferner ward die Vereinigung des Königreichs Polen mit Rußland ausgesprochen

und aus den wenigen Trümmern des alten Polenreichs ein Freistaat, Krakau, gebildet; Großbritannien behielt das Cap der guten Hoffnung, Helgoland, Malta, ganz Ceylon und nicht unbedeutende Niederlassungen in West- und Ostindien, welche von ihm in dem 25jährigen Kampfe erobert worden waren; Spanien und Portugal hatten sich bereits vom französischen Joche getrennt, im erstern Reiche hielt Ferdinand VII. am 14. Mai 1814 unter Volksjubel seinen Einzug in Madrid und versprach eine neue Constitution; der Prinzregent von Portugal nahm den Titel Johann VI. an und erklärte sich zum König von Portugal, Brasilien und der beiden Algarbien. Friedrich VI., König von Dänemark, verlor im Frieden zu Kiel (den 14. Januar 1814) Norwegen, welches Schweden in Besitz nahm, und die Insel Helgoland, welche England behielt.

Dies waren die vorzüglichsten Veränderungen in Europa, welche aus dem großen Sturme der französischen Revolution, aus Napoleon's Heereszügen und der Schlacht bei Leipzig hervorgingen. Ein großer Friedenstag brach mit der Stiftung des heiligen Bundes an, welchen Kaiser Alexander, Kaiser Franz und König Friedrich Wilhelm III. zu Paris am 26. September 1815 unterzeichneten und wodurch jeder dieser Regenten in seiner Staatsverwaltung und in seinen politischen Beziehungen zu andern Staaten nur die Grundsätze der Religion, der Gerechtigkeit, der christlichen Liebe und des Friedens als Richtschnur zu nehmen versprach. Dieser heilige Bund kann als die Grenzscheide der neuern und neusten Geschichte Europas angesehen werden; die französische Revolution vom Jahre 1789 ist aber unbezweifelt die historische Grundlage einer neuen Geistesthätigkeit, einer höhern Lebenskraft der Völker, einer neuen Aera geworden, da durch die aus ihr entspringenden ständischen Verfassungen ein regeres Leben hervorgerufen ward, und obgleich von der Zeit der Stiftung des heiligen Bundes noch manches Verheißene ein frommer Wunsch geblieben, so ist doch aus dem großen Kampfe die politische Mündigkeit der meisten Völker Europas hervorgegangen.

Anhang:

Der Führer auf dem Schlachtfelde.

Das Schlachtfeld bei Leipzig ist von großem Umfange; es erstreckt sich in der Richtung von Süden nach Norden von Seiffertshayn bis Breitenfeld und von Osten nach Westen von Taucha bis Lindenau. Wer diesen welthistorischen Boden in allen Einzelnheiten besichtigen will, möchte in zwei Tagen kaum fertig werden.

Die Strecke von Leipzig bis zur Gohrener Höhe, von da zurück nach Gossa, Liebertwolkwitz, Wachau, Meusdorf, Probstheida, nach dem Napoleonsstein, Stötteritz, Mockau, Paunsdorf, Taucha, Plaußig, St. Thekla, Schönefeld und Volkmarsdorf beträgt über 4 Meilen, ist also für einen Gang zu viel, und da noch außerdem das Schlachtfeld von Möckern und die französische Rückzugslinie nach Lindenau hier nicht mit begriffen, verschiedene Punkte auch nur auf Feldwegen zu erreichen sind, so haben wir zur Bequemlichkeit das Ganze in drei Touren oder Excursionen eingetheilt.

I. Excursion.

Wir nehmen unsern Weg zuvörderst nach Connewitz. Schon vor diesem Dorfe, wenn wir den Fußweg rechts der Chaussée verfolgen, überblicken wir die Fläche bis Probstheida sehr bequem. Bei dem steinernen Kreuze vor Connewitz angelangt, da, wo sich die Fahrstraßen theilen, sehen wir, nach Süden und Osten blickend, die Felder, auf welchen ein großer Theil des polnischen Corps vom 12. bis 18. October bivouakirte, wobei wir aber annehmen müssen, daß die hier zunächst stehenden Häuser damals nicht waren. In dem Dorfe Connewitz überschreitet die Straße, indem sie sich bei der Schenke rechts wendet, durch eine Brücke die Pleiße, um nach Gautzsch und Zöbigker zu führen. Dies ist der bewaldete Weg, auf welchem die Oestreicher am 16. October vorzudringen versuchten, aber von den Polen aufgehalten wurden. Auf Wiesen führt, wenn man die Brücke in Connewitz überschreitet und sich sogleich links wendet, ein Weg nach Lößnig und Dölitz, und zwischen beiden Dörfern möchte die Stelle sein, wo General Graf Meerveldt durch die Pleiße ging und gefangen ward.

Es ist vortheilhaft, wenn wir bei Dölitz über die Pleiße zurückgehen und die alte Bornasche Straße wieder betreten. Hier sehen wir, nach Osten blickend, die Büsche und Bäume, welche die Teiche von Lößnig umgeben, wo am 18. October die Reserve-Carrés der Franzosen mit mehren Batterien standen; ferner in einer sanft sich neigenden Niederung das Dörfchen Dösen; hier stand am 18. October Augereau und auf einer kleinen Anhöhe, rechts von Dösen, eine französische Batterie, welche den anstürmenden Oestreichern lebhaft entgegenfeuerte.

Die Straße immer weiter verfolgend, erreichen wir das Dorf Markkleeberg, um welches am 16. October so sehr gekämpft wurde und wo Kleist viele Leute verlor. Links ist ein Hohlweg, welcher die östreichische Cavallerie im Angriff hinderte und aus welchem so viel Todte herausgeschafft wurden. Hinter Markkleeberg, in der Nähe der Crostewitzer Schmiede, überschauen wir die nach und nach sich abdachende Ebene nach Auenhain und erinnern uns an den menschenverheerenden Kampf bei dieser Schäferei. Kurz vor der Crostewitzer Schmiede sehen wir die Felder vor uns, auf welchen Pahlen und Röder mit der russischen Cavallerie am 14. October die große Recognoscirung vornahmen, Kleist's Tirailleure den Kampf am 16. eröffneten und die von Gröbern heraufkommenden und von Rostitz geführten Kürassiere aufmarschirten, um den herrlichen Reiterangriff gegen Markkleeberg auszuführen. Wir haben hier die Höhe von Wachau vor uns, von welcher die zahlreichen französischen Batterien herabdonnerten.

Wir kommen nach Gröbern. Von allen Ortschaften des südlichen Schlachtfeldes war dieses Dorf am Abende des 16. Octobers am meisten überfüllt von östreichischen Verwundeten. Hinter dem Dorfe finden wir den Göselbach, welcher die aufmarschirenden Oestreicher so sehr aufhielt, obgleich sie die ihm zunächst stehenden Erlen und Weiden umschlugen und darüberwarfen. Von Gröbern aus gelangt man auf einer Brücke über die Gösel nach Zesttewitz; hier war der Kriegsrath der Alliirten am 17. October. Von Zestewitz geht der Weg über einen Damm und auf schmalen Brücken über die Gösel zurück nach Gehren, von wo sich eine Anhöhe bis Störmthal hinzieht. Diese dominirende Höhe ist unstreitig der vortheilhafteste Punkt, um das Schlachtfeld von Wachau zu überblicken. Hier hatten die Franzosen versucht, Schanzen aufzuwerfen. Nach Norden schauend, finden wir Gossa, auf welches am 16. **Murat's** Reitersturm erfolgte, Auenhain und Wachau, und nach Osten das Universitätsholz. Links von Gossa befindet sich der lange Hügel, auf welchem am Nachmittage des 16. Octobers 80 Stück russische Reserve-Geschütze aufgefahren wurden. Im Süden haben wir Störmthal und Magdeborn, wo die russischen und preußischen Reserven standen.

Von der Anhöhe führt ein Fußweg nach Gossa, wo uns auf der südlichen Seite des Dorfes die Teiche sichtbar werden, hinter welchen der Kaiser **Alexander** und der König **Friedrich Wilhelm III.** mit ihrem Gefolge hielten, bei dem plötzlichen Eindringen der französischen Reiter überrascht wurden und in große Gefahr kamen.

Von Gossa aus führen zwei Wege nach Liebertwolkwitz; der interessanteste in Bezug auf die Schlacht ist der nahe am westlichen Ende des Dorfes, da man auf demselben die Fläche überschreitet, auf welcher die ungeheure französische Reitercolonne von Wachau heranbrauste, und wo früher und später ein so heftiger Kampf wüthete und die meisten Gräber gegraben werden mußten.

Nicht minder vortheilhaft ist die Aussicht vom Liebertwolkwitzer Kirchthurme. Hier übersieht man bequem die große Ebene von Liebertwolkwitz nach Wachau und Gossa bis gegen Störmthal, man erkennt die Vortheile des Terrains, um einen so großen Reiterangriff hier vorzunehmen, und die große Gefahr, in welche die ganze Stellung der Alliirten am 16. October gebracht werden konnte. Nach Osten sehen wir den Kolmberg, die Gegend nach Klein-Pößna und Seiffertshayn, wo **Macdonald** und **Klenau** so rühmlich kämpften; im Süden das Universitätsholz, wo **Gortschakoff** den Kampf eröffnete, zurückgedrängt wurde, aufs Neue avancirte und **Ziethen** zuletzt Stellung nahm; im Norden übersehen wir das historische Feld vom 18. October, das Centrum der Völkerschlacht, Zuckelhausen, Holzhausen, Meusdorf und Probstheida.

Ebenso gewährt es Interesse, das Dorf Wachau zu besuchen. Auf dem Fußwege von Liebertwolkwitz dahin kommen wir über eine kleine unmerklich ansteigende Höhe, von wo aus **Murat** persönlich zum Reitergefecht bei Liebertwolkwitz am 14. October seine Cavallerie anführte und in Gefahr kam, Gefangener zu werden, und auf welcher Höhe **Napoleon** am 16. sich befand und den großen Cavallerieangriff gegen Gossa anordnete. Wachau *) ist ein nicht unbedeutendes Dorf, hat seine größte Ausdehnung von Abend nach Morgen, liegt in einer Vertiefung, wird von Gärten eingeschlossen und bot den Franzosen einen guten Vertheidigungspunkt. Hier hatte der König von Neapel vom 12. bis 16. October auf dem Rittergute Quartier genommen, und die auf einer Linde angebrachte Balustrade soll von **Napoleon** und **Murat** mehre Male als Observatorium benutzt worden sein.

Von Wachau wenden wir uns nach Meusdorf. Hier bivouakirte **Napoleon** in der Nacht vom 16. zum 17. October in einem der ausgetrockneten Teiche, und um ihn her in einem großen Viereck der Kern seiner Streitmacht, seine Garden; hier empfing er den gefangenen **Meerveldt** und entließ ihn mit Friedensanerbietungen, hier ernannte er den Fürsten **Poniatowski** zum Feldmarschall. Ferner gewann dieses Vorwerk, denn ein Dorf ist es nicht, da der Ort nur aus einer Schenke, einer Schäferei und einer Ziegelbrennerei besteht und noch überdies diese Gebäude in Entfernung von einander liegen, noch mehr an historischer Wichtigkeit durch die Anhöhe nach Liebertwolkwitz zu, auf welcher **die drei verbündeten Monarchen** während des großen Kampfes am 18. October ihren Standpunkt genommen, und wo ihnen vom **Fürsten von Schwarzenberg** am Nachmittage die Meldung gemacht wurde, daß **Napoleon's** Armee im vollen Rückzuge begriffen und somit die Schlacht gewonnen sei. Hier wurde auch im Jahre 1814 bei der Errichtung eines Schlachtdenkmals bei Probstheida (ein hölzernes Kreuz, welches aber im folgenden Winter wieder verschwand) ein Hoch-

*) Hier ward der berühmte Satyriker **Rabener** am 17. September 1704 geboren.

amt gehalten. Dicht hinter der Meusdorfer Schenke befindet sich auf einem Hügel das Schwarzenbergsche Denkmal, welches, auf Kosten der fürstlichen Familie von Schwarzenberg errichtet, am 18. October 1838 von mehren Privatpersonen aus Leipzig und den naheliegenden Ortschaften ohne besondere Feierlichkeit enthüllt und der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Ein vier Ellen langer, glatt behauener Granitstein trägt nach der der Straße zugekehrten Seite folgende Inschrift: Dem Fürsten Karl von Schwarzenberg, dem Führer der am 18. October 1813 auf den Ebenen von Leipzig für Europas Freiheit kämpfenden Schaaren, setzen diesen Denkstein seine Gemahlin Mariane und seine Söhne Friedrich, Karl, Edmund. Auf der Rückseite: Geb. d. 15. April 1771, gest. d. 15. October 1820. Der Denkstein ist mit einem eisernen Gitter umgeben, und an der westlichen Seite des Hügels befindet sich eine kleine Grotte, in welcher auf einer flachen Vase Schädel und Gebeine niedergelegt sind. Irrthümlich wird der Hügel, auf dem das Denkmal sich befindet, als der Ort angegeben, wo die Monarchen am 18. October gewesen, während der „Monarchenhügel" weiter zurück nach Liebertwolkwitz links von der Straße sich befindet und eine weit dominirendere Höhe ist, von welcher man bei hellem Wetter bis Lößnig und Connewitz und nach Norden einen großen Plan übersehen kann.

Unser Weg führt nun nach Probstheida, am 18. October der Schlüssel der französischen Stellung, auf welches Prinz August von Preußen und Prinz Eugen von Würtemberg die furchtbarsten Stürme unternahmen. Links der Straße, welche nach Leipzig führt, war zur Zeit der Schlacht die Quandtsche Schnupftabacksmühle, in deren Nähe der Standpunkt Napoleon's gewesen. Die Mühle ging in den Tagen der Schlacht durch Feuer zu Grunde und ist nicht wieder hergestellt worden. Ein einfaches, im Jahre 1835 errichtetes Denkmal, bestehend in einem Sandsteinwürfel, ohne Inschrift, auf einem Sockel ruhend, bezeichnet dem Wanderer die Stelle, wo Napoleon an dem für ihn verhängnißvollen Octobertage die Schlacht leitete, wo er, erschöpft von den Anstrengungen des Tages, am Abende kurze Zeit eingeschlafen war, wo er herabstieg von dem Gipfel seiner Unbezwingbarkeit und den Befehl zum Rückzug ertheilte. Sic transit gloria mundi — sollte auf diesem Steine eingegraben werden.

Am Schlusse der ersten Excursion führt uns der Weg am Thonberg (mehre Oekonomiegebäude, am Ende der Straßenhäuser gelegen) vorüber. Dieses Vorwerk ward in den Schlachttagen zu einem Lazareth eingerichtet, und obgleich dasselbe am 18. October von Kugeln durchlöchert ward, suchten doch eine Menge Verwundeter während der Schlacht hier Verband und Hülfe. Das Blut floß die Treppen herab; die Stubendielen und die Dielung des Saales wurden so stark von Menschenblut getränkt, daß bei der Restauration dieser Gebäude neuer Fußboden gelegt werden mußte; die Amputationen waren so häufig gewesen, daß im Hofe und in der Nähe des Gebäudes die Finger, Hände, Füße und Beine haufenweis umherlagen, und bei dem Mangel an Arbeitern, um die Todten zu begraben, wurden hier in den ersten Tagen nach der Schlacht die Leichen in Gassen aufgeschichtet.

II. Excursion.

Wir nehmen unsern Ausflug nach Stötteritz. Auf dem Windmühlenhügel gegen Ober-Zweinaundorf standen mehre französische Batterien; unfern Unter-Zweinaundorf ging ein Theil der sächsischen Cavallerie am 18. October zu den Verbündeten über. In dem dortigen Park, in einem Gartenhause, trafen die sächsischen Officiere mit Benningsen zusammen. Gehen wir weiter nach Stünz. Auch hier erfolgte der Uebergang mehrer sächsischer Truppenabtheilungen, welche vor dem Dorfe gegen Paunsdorf gestanden. Zwischen Stünz und Paunsdorf ist eine sanfte Anhöhe, von wo man das Terrain ziemlich gut übersehen kann, auf welchem die Oestreicher unter Bubna und die preußische Brigade Hessen-Homburg gegen Sellerhausen vorstürmten, zurückgeschlagen wurden, Ney ein östreichisches Carré in Gefahr brachte, aber durch die congrevesche Raketenbatterie so ungeheure Verluste erlitt. Paunsdorf mit seiner breiten Gasse gegen den heitern Blick war ebenfalls der Schauplatz eines Kampfes zwischen einem preußischen Bataillon unter Polozynski und der französischen Division Durutte.

Von Paunsdorf gelangen wir zum heitern Blick und übersehen hier den weiten Plan, auf welchem die Vortruppen der Nordarmee, Bülow und später die Schweden heranrückten. Dies Vorwerk war am 18. in den Händen der Sachsen, wurde durch die einfallenden Kanonenkugeln fast gänzlich verwüstet und ging in Flammen auf. In Taucha möchte ein Besuch auf dem dortigen Kirchhofe

von Interesse sein, um die Grabdenkmale, das des Generals Manteuffel und das des Capitäns Bogue, zu besichtigen.

Ein freundlicher Fußweg führt uns an den Ufern der Parthe nach Plaußig, wo der größte Theil des schwedischen Heeres über diesen Fluß ging, und von hier aus nach der St. Thekla-Kapelle, von wo aus man die große weite Ebene bis Stötteritz und Zuckelhausen übersehen kann und somit den ganzen östlichen Theil des Schlachtfeldes vor sich hat. Noch deutlich gewahrt man am Abhange des Berges gegen Cleuden und Plösen die Bettung für die französische Batterie, welche hier gestanden. Richten wir den Blick nach der Stadt, so haben wir zur Rechten die Defiléen der Parthe, aus welchen das Langeronsche Corps debouchirte, um Schönefeld in Brand zu schießen und zu stürmen; ebenso haben wir das Terrain vor uns, auf welchem die Sachsen unter Gablenz zu den Verbündeten übertraten, ihren Marsch auf Portitz nahmen, um hier über die Parthe zu gehen.

Nächst Möckern hat Schönefeld am meisten gelitten, die Kirche und über 40 Häuser lagen am Abende des 18. Octobers in Schutt und Trümmern; um dieses Dorf kämpften die Russen unter Langeron und das dritte französische Armeecorps. Erst im Jahre 1820 erhielt die Gemeinde ein neues Gotteshaus, und das alte Herrenhaus ist noch Ruine. Von Volkmarksdorf aus ward von der Bülowschen Brigade der Sturm auf Leipzig vorgenommen. Hier muß bemerkt werden, daß die der Stadt zunächst liegenden Ortschaften sich seit dem Jahre 1813 verändert haben; sie sind vergrößert, erweitert und verschönert worden. Noch größere Veränderung der Localitäten hat in der Grimmaischen Vorstadt stattgefunden; zwei neue Vorstädte sind angebaut, die Friedrichsstadt und die Marienstadt; die Oertlichkeit der Milchinsel, das erste zur Stadt gehörige Gebäude, in welches die Preußen — pommersche Jäger — zuerst eindrangen, ist eine ganz andere geworden. In ein massives Haus dieses Grundstücks hatte eine Abtheilung Franzosen sich festgesetzt und feuerte hinter den Jalousien aus demselben so lange hervor, bis der Letzte von ihnen gefallen war, und nur erst, nachdem der Feind hier überwältigt, war es den Preußen möglich, durch die Gärten in die Quergasse einzudringen. Hinsichtlich des ehemaligen Grimmaischen Thores diene zur Erläuterung, daß dasselbe in der Nähe des Armenhauses und der Johanniskirche gestanden, und daß das ganze Terrain vom Armenhause und dem Kirchhofe bis Reudnitz zur Zeit der Schlacht freies offenes Feld war, auf welchem Friccius mit seinem Bataillon Königsberger Landwehrmänner heranstürmte, und dicht am westlichen Ende des Armenhauses mochte die Stelle gewesen sein, wo er mit den Seinigen ein Loch in die jetzt nicht mehr vorhandene Mauer geschlagen und in die Vorstadt eingedrungen ist. Vor dem Hause Nr. 49 der Dresdner Straße ward der Prinz Ludwig von Hessen-Homburg verwundet.

Zum Schluß der zweiten Excursion besuchen wir noch das am Ende der Marienstraße befindliche Schlachtdenkmal. Durch die Bemühungen des Herrn C. Lampe erhielt nämlich Leipzig am 5. Juli 1845, dem Jahrestage des Einzugs der Alliirten in Paris, ein sinniges Erinnerungszeichen an die große Völkerschlacht. Es wurde an diesem Tage am Ausgange der Mittel- und Reudnitzer Straße, da, wo die Marienstraße mit beiden zusammenstößt, ein in Form eines Altars errichteter Stein enthüllt, auf welchem zwanzig Kugeln von denen, die während der Schlachttage in die Stadt geflogen, niedergelegt wurden. Eine junge Eiche, Sträucher und Blumenbeete umgeben die Ara, vor welcher noch ein großer Stein liegt, der früher als einfaches Grabdenkmal für einen im Garten der Milchinsel begrabenen preußischen Officier diente, bei der Anlegung neuer Straßen aber verrückt werden mußte. Das Ganze wird von einem Stacket mit zwanzig Säulen umgeben und jede dieser Säulen trägt als obere Verzierung eine Kanonenkugel, welche Kugeln sämmtlich von Herrn Lampe aus denjenigen Dörfern zusammengetragen wurden, die während der Schlacht am meisten gelitten. Einfache Schilder, an den Säulen befestigt, nennen die Ortschaften Abtnaundorf, Connewitz, Dölitz, Eutritzsch, Gröbern, Gossa, Liebertwolkwitz, Lindenau, Markkleeberg, Meusdorf, Möckern, Paunsdorf, Probstheida, Reudnitz, Schönefeld, Störmthal, Stötteritz, Volkmarsdorf, Wachau und Zweinaundorf. Die Echtheit der Kugeln, oder die Gewißheit, daß sie wirklich aus den benannten Orten herrühren, ist von Herrn Lampe durch Documente bewiesen worden.

Schließlich wollen wir bemerken, daß die Milchinsel noch eine kleine historische Notiz liefert. Hier wohnte im Jahre 1820 vom Juni bis zum 15. October der Fürst von Schwarzenberg, um den damals zur Berühmtheit gekommenen Dr. Hahnemann in Leipzig zu consultiren. Bekanntlich starb der Fürst am 15. October 1820 zu Leipzig, und zwar im Thomäschen Hause am Markte, wo während der Schlacht König Friedrich August von Sachsen mit seiner Familie gewohnt.

III. Excursion.

Wir schreiten nun zur Besichtigung des Möckernschen Schlachtfeldes und verlassen die Stadt durch das Hallesche Thor. Beim Austritt aus demselben gewahren wir rechts die Straße nach Mockau, auf welcher am 19. October die Russen vorschritten, um das Hallesche oder Gerberthor zu nehmen und links, am jenseitigen Ufer der Parthe, den Löhrschen Garten, aus welchem französische Kanonen den anstürmenden Russen entgegenfeuerten; noch weiter links zeigt sich Pfaffendorf, welches, kurze Zeit vor der Schlacht zu einem Lazareth eingerichtet, am 17. und 18. October der Zankapfel der Russen und Franzosen war und am 18. von Kugeln durchlöchert und eingeäschert wurde. Die dortigen Fabrikgebäude sind in der neuesten Zeit errichtet worden. Verfolgen wir die Straße weiter nach Eutritzsch, so kommen wir in den Bereich des Feldes, auf welchem Wassiltschikoff am 17. October die Arrighische Reiterei zurückschlug und mehre Kanonen erbeutete; ebenso befinden wir uns auf der Straße, auf welcher Napoleon am 16. gegen Abend bis Eutritzsch vorritt, um sich über die Lage der Dinge zu unterrichten, da das Marmontsche Corps von Möckern zurückgeschlagen worden war. Wir sehen gegen Osten die Niederungen des Partheflusses und erkennen den Schönefelder Thurm und die Parthedörfer wieder.

Eine Viertelstunde von der Stadt theilt sich die Straße; rechts führt der Fahrweg nach Eutritzsch, links nach Gohlis und Lindenthal. Wir verfolgen den letztern, lassen Gohlis links, und erreichen, immer gerade ausgehend, nach einer kleinen halben Stunde, ohngefähr in der Gegend des Meilensteines, eine dominirende Höhe. Rechts liegen die Dörfer Groß- und Klein-Wiederitzsch, Langeron schlug hier am 16. Delmas und Souham heraus; vor uns liegt Lindenthal und Breitenfeld, wo die Nordarmee in der Nacht vom 17. zum 18. lagerte.

Um das Schlachtfeld von Möckern genau kennen zu lernen, ist es vortheilhaft, die Straße nach Lindenthal noch ein Stück zu verfolgen und dann auf Feldrainen über eine Höhe nach Möckern und der Halleschen Straße zurückzugehen, wo man jedoch die Eisenbahn nur auf einem nach Eutritzsch führenden Wege überschreiten kann. Noch auf der Höhe gewinnt man eine Uebersicht des Terrains, auf welchem York operirte, da man, das Gesicht gegen Abend gewandt, Stahmeln, Wahren und links Möckern vor sich hat. Das ist der verhängnißvolle Boden, wo so viele tapfere Preußen gefallen, wo das erste preußische Armeecorps den Sieg davontrug und durch sein „Hurrah" dem französischen Siegesgeläute in der Stadt am 16. Hohn sprach. Kurz vor Möckern, in der Gegend der Ziegeleien (die aber zur Zeit der Schlacht noch nicht vorhanden waren) stand die französische Batterie, welche durch das Auffliegen der Pulverkarren zerschmettert wurde. Im Dorfe sind seit dem Jahre 1813 mehre Neubauten vorgenommen worden; namentlich möchte das Rittergut, um welches so hartnäckig gekämpft wurde, eine ganz andere Gestalt angenommen haben; doch findet man an der Straße noch ein Stück jener alten Lehmmauer, hinter welcher die Franzosen auf die anstürmenden Preußen feuerten. Zwischen dem Gebäude der Leipziger ökonomischen Societät und der Schenke „zum weißen Falken" ist die Stelle, wo der Major Wedell gefallen ist; Krosigk blieb auf der Straße zwischen Möckern und Wahren.

Der Rückweg nach der Stadt führt über Gohlis durch das Rosenthal, wo wir, dicht am Rosenthaler Thore, zur rechten Hand, den schmalen Gang nach dem Jacobshospitale einschlagen, um die kleine Brücke aufzusuchen, welche die Franzosen aus mangelhafter Ortskenntniß nicht abgebrochen, worüber am 19. October die Russen den Weg zum Mühlgraben fanden und somit die Sprengung der Brücke beschleunigten.

Betrachten wir die Frankfurter Straße, damals Ranstädter Steinweg, so wird uns klar, welch enges Defilée Napoleon zum Rückzuge geblieben war; betrachten wir ferner noch die vier Brücken in dieser Vorstadt, welche die retirirende französische Armee zu passiren hatte, nämlich die beim Eingang in die Frankfurter Straße, die bei der kleinen Funkenburg am Thore, die zwischen der Ziegelscheune und der großen Funkenburg, und die sogenannte hohe Brücke oberhalb der großen Funkenburg, wovon jede kaum zehn Ellen breit ist, so muß man sich wundern, wie es möglich war, daß Napoleon mit 60—70,000 Mann in so kurzer Zeit fortkommen konnte, da überhaupt die ganze Straße bis zum Kuhthurme durch mehre Ueberbrückungen beengt wird und in Lindenau noch drei Brücken zu überschreiten waren.

Die Brücke zwischen der kleinen Funkenburg und der Thorschreiberwohnung ist diejenige, die am 19. October Vormittags 11 Uhr gesprengt wurde und welche die Niederlage der französischen Armee vervollständigte.

Ohnweit dieser Brücke besuchen wir nun im Gerhardtschen, damals Richterschen Garten das Denkmal des Fürsten **Poniatowski**, welches von der polnischen Armee und des Fürsten Schwester im Jahre 1817 errichtet wurde. Umgeben von vier schönen Trauerweiden, befindet sich dieses einfache, aber der Würde der Sache entsprechende Denkmal in einer Vertiefung des Gartens, liegt in Form eines langen Vierecks in der Richtung von Morgen nach Abend auf einer zwei Stufen bildenden Sandsteinunterlage, hat zur Verzierung nach Westen und Osten vier polnische Adler und trägt folgende Inschriften: nach Osten „Dem Fürsten Joseph Poniatowski", nach Westen „Geboren den 1. Mai 1761. Er starb mit Ehren den 19. October 1813", nach Norden „Das polnische Heer", und nach Süden befindet sich das Wappen des Fürsten in Marmor gegraben.

Am Ufer des Flusses, nahe an der Stelle, wo man den entseelten Körper im Wasser fand, befindet sich noch ein zweites, vom polnischen General **Roczniczki** errichtetes steinernes Erinnerungszeichen, ein einfacher niederer Sandsteinwürfel, mit folgender in lateinischer und polnischer Sprache abgefaßter Inschrift: „Hier in der Elster fiel Fürst Joseph Poniatowski, Generalissimus der polnischen Armee und Marschall von Frankreich, durch drei tödtliche Kugeln verwundet, welche er bei Deckung des Rückzugs des französischen Heeres erhielt. Beim letzten Abzug vom Schlachtfelde opferte er sein Leben und seine Ehre für das heilige Vaterland am 19. October 1813. Er lebte 52 Jahre. — Durch Thränen ward dieses stille Andenken ihm geweiht. Ein Pole hat es gesetzt."

In einem nahe am Ausgange des Gartens von Herrn Legationsrath Gerhard errichteten Cabinet finden wir interessante Gegenstände, welche Bezug auf den fürstlichen Helden haben, z. B. einen eigenhändigen Brief des Fürsten, eine Büste, ein Modell zu einer Reiterstatue des Fürsten von Thorwaldsen, einen Sattel, Pistolen, Kugeln, Waffen und mehres Andere.. Vorzüglich soll das in Pastell gemalte Portrait besondern Werth, hinsichtlich der Aehnlichkeit, haben.

Des Fürsten Leichnam ruhte bis zum 17. Juli 1814 in der Rathsgruft des hiesigen Johannis Kirchhofs, wo er nach Warschau abgeführt ward. Eine weiße Marmorplatte in der Rathsgruft hat folgende Inschrift: Josepho Principi Poniatowski exercitus Poloni duci supremo in pugna ad Elystrum post foederatorum secessionem d. XIX. Oct. MDCCCXIII. Urgentia quum sisteret fata submerso Commilitones. Zu Deutsch: Dem Fürsten Joseph Poniatowski, erstem Befehlshaber des polnischen Heeres, der, als er in der Schlacht bei der Elster, nach Vereinigung der Verbündeten am 19. October 1813 große Drangsale bestanden, ertrank. Die Genossen. — Von Warschau ward die fürstliche Leiche im folgenden Jahre nach Krakau gebracht, um in der dortigen Fürstengruft neben den beiden polnischen Helden **Sobieski** und **Kosziusko** bis zum ewigen Erwachen niedergesetzt zu werden.

Ein Gang auf den Friedhof von St. Johannis bildet den Schluß unserer Wanderungen, wo wir zuerst das Grab **Motherby's** aufsuchen. Dasselbe befindet sich auf der ersten Abtheilung in ziemlich gerader Richtung hinter der Kirche nach Osten, wird durch ein Denkmal in Form eines Kreuzes, schwarz mit Silberrand, bezeichnet und hat die Inschrift: „John Motherby, geboren zu Königsberg in Preußen den 16. September 1784, fiel beim siegreichen Sturme auf Leipzig am 19. October 1813, im freigewählten Kampfe für Recht und Vaterland. Gleich kühn zum Tode wie im Leben mild." Auf der Rückseite: „John Motherby, Hauptmann im königl. ostpreußischen Königsberger Landwehrbataillon." — Neben dieser Ruhestätte, nach Norden, befindet sich auch das Grab des Lieutenant **Wronowski**, doch ist dasselbe ohne Markzeichen. Ebenso ist das Grab des Lieutenant **Dulk** auf der zweiten Abtheilung des Kirchhofs, welcher in der Nähe des Eingangs (der zweiten Abtheilung) beerdigt wurde, ohne Bezeichnung. — Auf derselben Abtheilung, im Schwibbogen No. 42 finden wir die Ruhestätte des russischen Generallieutenants **von Schewitsch**. Eine Blechtafel über der Thür des Begräbnisses hat die Inschrift: „Hier ruht der kaiserlich russische Generallieutenant von Schewitsch, geblieben den 4./16. October 1813 bei der großen Völkerschlacht bei Leipzig. Gewidmet von seiner Gemahlin, geborne Benkendorf." — Nicht weit davon, im Schwibbogen No. 45 ist der **Fürst Kudascheff** beigesetzt worden. Die Inschrift über dem Eingange zur Ruhestätte lautet: „Hier ruhet der Generalmajor und Ritter Fürst Kudascheff, der an einer erhaltenen Wunde am 28. October 1813 zu Altenburg im 28. Lebensjahre starb."

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schlacht bei Leipzig

den 16.18.19. October.

Nord

LEIPZIG

Erklärungen

Am 16.t October

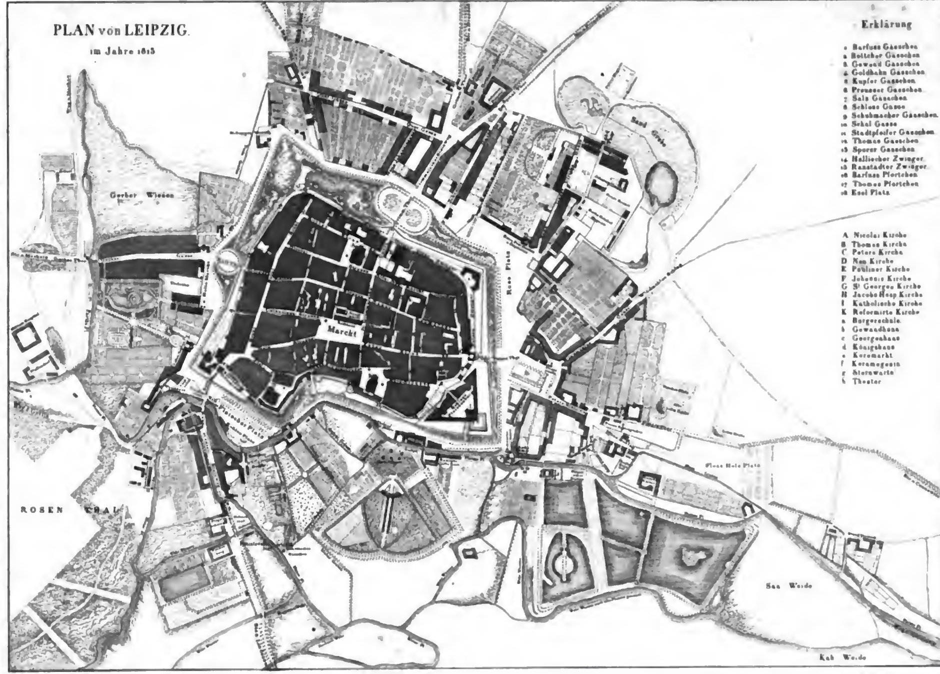
Stellung der Alliirten — Stellung der Franzosen

Am 18.t October

Stellung der Alliirten — Stellung der Franzosen



Am 19.t October



PLAN von LEIPZIG
im Jahre 1813
Erklärung
1 Barfuss Gässchen
2 Böttcher Gässchen
3 Gewand Gässchen
4 Goldhahn Gässchen
5 Kupfer Gässchen
6 Preusser Gässchen
7 Salz Gässchen
8 Schloss Gasse
9 Schuhmacher Gässchen
10 Schul Gasse
11 Stadtpfeifer Gässchen
12 Thomas Gässchen
13 Sporer Gässchen
14 Hallischer Zwinger
15 Ranstädter Zwinger
16 Barfuss Pförtchen
17 Thomas Pförtchen
18 Esel Platz
A Nicolai Kirche
B Thomas Kirche
C Peters Kirche
D Neu Kirche
E Pauliner Kirche
F Johannis Kirche
G St Georgen Kirche
H Jacobs Hosp Kirche
I Katholische Kirche
K Reformirte Kirche
a Bürgerschule
b Gewandhaus
c Georgenhaus
d Königshaus
e Kornmarkt
f Kornmagazin
g Sternwarte
h Theater
Marckt
Gerber Wiesen
Ross Platz
ROSEN THAL
Sau Weide
Kuh Weide
Verlag v. Eduard Kretzschmar


89095924973
b89095924973a